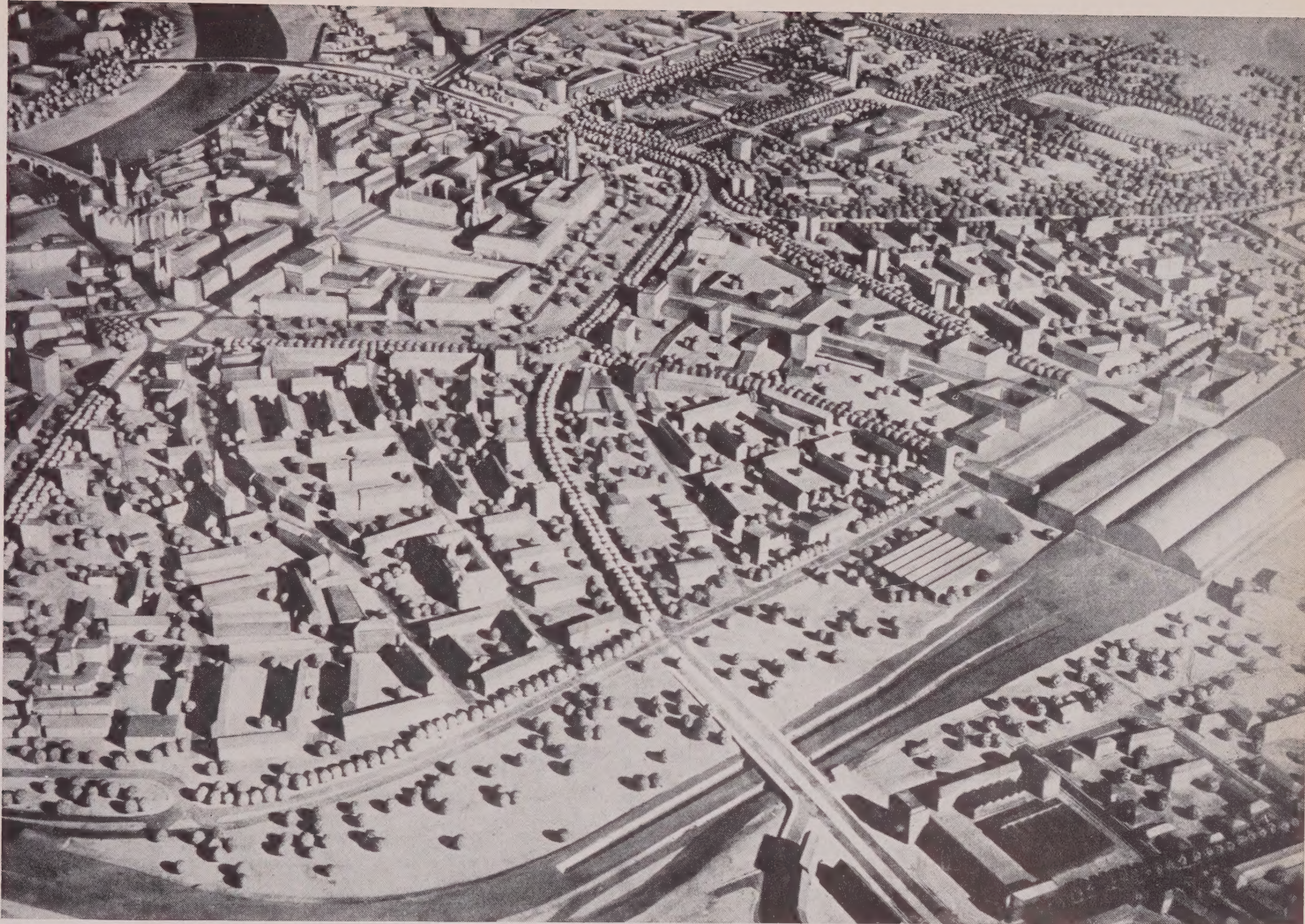


Deutsche Architektur

7. Jahrgang · Berlin · Juli 1958 Heft 7

Deutsche Architektur

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Heft 7 1958

Das Prinzip der offenen Parteilichkeit und die Architekten

Kurt Magritz

Auf dem III. Bundeskongreß des Bundes Deutscher Architekten wurde beschlossen, der Deutschen Bauakademie den Vorschlag zu machen, im Jahre 1958 eine theoretische Konferenz durchzuführen. Damals konnte es den Teilnehmern des Kongresses noch nicht bekannt sein, daß die Partei der Arbeiterklasse einen umfassenden ideologischen Kampf einleiten würde, um den dialektischen Materialismus tiefer in der Arbeiterklasse, den werktätigen Bauern und der Intelligenz zu verankern.

Indes wird es uns immer klarer, daß sich die Propagierung des dialektischen Materialismus nicht lediglich darauf beschränkt, die einer großen Anzahl von Menschen schon bekannten und teils auch geläufigen Grundzüge der Dialektik und des Materialismus nochmals zu erläutern, in ihrer praktischen Bedeutung durch neue Beispiele aus dem gegenwärtigen Leben zu illustrieren und sich ihre Richtigkeit durch die Praxis bestätigen zu lassen; vielmehr geht es in einem tieferen Sinne darum, die dem dialektischen Materialismus eigene, ihm innewohnende Lebendigkeit zur Wirkung zu bringen, seine Seele zu erfassen, und die heißt: offene und bewußte Parteilichkeit für die Sache des Sozialismus.

Dialektik und Parteilichkeit

Es mag nicht unnütz sein, einleitend einige Bemerkungen über das Verhältnis von Dialektik und Parteilichkeit zu machen; denn es könnte scheinen, daß zwischen beiden ein Widerspruch besteht.

Die Dialektik ist bekanntlich mit der Vorstellung der Allseitigkeit verbunden, während der Parteilichkeit eine gewisse Einseitigkeit anhaftet. Ferner könnte der Einwand erhoben werden, daß die Dialektik ihrem Begriff nach umfassend sei und ihre Geltung für sämtliche Bereiche der Wirklichkeit und des Bewußtseins habe, während die Parteilichkeit auf einem viel engeren Bereich beschränkt sei und im strengen Sinne des Wortes lediglich für das politische Handeln der Klassen Gültigkeit habe.

Allerdings verlangt die materialistische Dialektik, vom wirklichen Leben, von der objektiven Realität auszugehen, die Sache selbst allseitig zu untersuchen und ihre verschiedenen Seiten zu begreifen. Aber sie verlangt zugleich, die der Sache selbst innewohnende und die ihr gemäße Entwicklungsrichtung aufzudecken, das zu bestimmen, was ihr dient und was ihr widerspricht. Solange der Mensch nicht in die Sache selbst verwickelt ist, mag es bei diesen Feststellungen sein Bewenden haben. Aber bekanntlich ist der Mensch praktisch wie theoretisch durch die alltägliche, notwendige Reproduktion seines Lebens in das materielle Leben, in die Wirklichkeit, in die Sache selbst unablässig verwickelt und gezwungen, in die eine oder andere Richtung einzugreifen, das zu entfernen, was die Sache, in die er verwickelt ist, hemmt, das heranzuschaffen, was sie fördert.

Wenn man so die Dialektik als die Theorie der Wirklichkeit, als das Bewußtsein der der Sache selbst eigenen Gesetzmäßigkeit faßt und die Parteilichkeit als das praktische Interesse der Menschen — sofern sie in der Wirklichkeit tätig sind und in ihr dem menschlichen Interesse gemäß wirken —, so ist eine Gegenüberstellung von Dialektik und Parteilichkeit doch nur gerechtfertigt, wenn das Wirken der Menschen in der Wirklichkeit dem wirklichen Leben selbst nicht entspricht — und dies merken sie bekanntlich, wenn sich die Wirklichkeit gegen sie wendet. Ist dies der Fall, so ist man in der Tat verpflichtet, die Parteilichkeit zu verurteilen — aber doch nur als schlechte, als falsche Parteilichkeit —, und man wird nicht zögern, die wahre, richtige, der Wirklichkeit selbst entsprechende Parteilichkeit herzustellen, eben damit sie sich nicht gegen den Menschen wendet, sondern ihm dient.

Erst wenn man das versteht, begreift man die Dialektik nicht lediglich als eine Tätigkeit des Denkens, sondern in ihrer Allseitigkeit, das heißt einschließlich der praktischen Tätigkeit des Menschen. Man begreift die Praxis selbst als notwendiges, menschliches Glied der Dialektik und die Parteilichkeit als inneres menschliches Wesen der Praxis, zugleich als inneres menschliches Wesen der Dialektik. So enthält einerseits die Dialektik die Parteilichkeit in sich, und andererseits ist die Dialektik ein durch die Parteilichkeit vermitteltes Moment und in ihr selbst enthalten. In diesem weiten Sinne heißt Parteilichkeit nichts anderes als das menschliche Interesse allseitig zur Geltung bringen. Und in dieser Eigenschaft als inneres menschliches Wesen der Dialektik kann man die Parteilichkeit eben die Seele der Dialektik nennen.

Aber wie steht es dann mit dem zweiten Einwand, der die Parteilichkeit gewohnheitsmäßig auf die politischen Interessen der Klassen eingeschränkt wissen will?

Im Grunde genommen beruht dieser Einwand wie auch der vorige auf einer Trennung und einer abstrakten Gegenüberstellung, und zwar wesentlich auf der Trennung und Gegenüberstellung des politischen Interesses und des wissenschaftlichen oder auch künstlerischen Interesses.

Das ist ein Punkt, dem gerade auch wir, die Architekten und Ingenieure des Bauwesens, größte Aufmerksamkeit schenken müssen und der einer ernsten Untersuchung bedarf.

Man kann sich zwar nicht einbilden, diese Frage kurzerhand in einem einzigen Artikel völlig überzeugend zu beantworten, aber wir möchten allerdings danach streben, auf der theoretischen Konferenz, von der eingangs die Rede war, in dieser

Frage zu einer einheitlichen Auffassung zu gelangen; und als Beitrag dazu sollen die nun folgenden Ausführungen gelten.

Die Architekten und die Politik

Was das Verhältnis der Architekten, Städtebauer und Ingenieure zur Politik anbetrifft — insoweit dabei das Interesse für Städtebau und Architektur direkt und unmittelbar betroffen ist —, so ist uns in den vergangenen Jahren schon einiges bewußt geworden, was früher mehr oder weniger verdeckt war.
Welcher Städtebauer wollte sich bei uns und gewiß auch anderswo der Einsicht verschließen, daß durch die Aufhebung beziehungsweise weitgehende Einschränkung des privaten Eigentumsrechts an Grund und Boden außerordentliche Vorteile für eine freiere städtebauliche Gestaltung erwachsen?
Und wer könnte es leugnen, daß die Aufhebung beziehungsweise Einschränkung des privaten Eigentums an Grund und Boden einer der wichtigsten Punkte des politischen Programms der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ist?
Zwar wissen wir, daß die Aufhebung beziehungsweise Einschränkung des privaten Eigentums an Grund und Boden allein noch nicht ausreicht, um eine freiere Gestaltung von Städtebau und Architektur nun auch wirklich zu machen. Aber immerhin ist sie eine gesellschaftliche Aktion, deren tieferer Sinn darin besteht, dazu beizutragen, daß die Menschen in ihrer praktischen Tätigkeit, das heißt die assoziierten Produzenten, ihren Stoffwechsel mit der Natur unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen und ihn unter den ihrer menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen. Insofern bildet die Vergesellschaftung des Grund und Bodens in ihrer Eigenschaft als notwendige politische Aktion zugleich eine der notwendigen Voraussetzungen, auf der Städtebau und Architektur als freie Gestaltung aufblühen können. Mehr freilich zunächst nicht.
Oder betrachten wir ein anderes Beispiel, das uns gegenwärtig noch näher liegt. Ich meine die Industrialisierung im Bauwesen.
Die Industrialisierung im Bauwesen enthält zwei Momente, die von großer Bedeutung sind. Erstens ist auch sie ein Glied in der Kette jener Prozesse, die die Partei der Arbeiterklasse eingeleitet hat, um die Vergesellschaftung der Produktion materieller Güter konsequent zu Ende zu führen. Zweitens dient sie in hohem Maße der rationellsten und zweckmäßigsten Organisation der menschlichen Arbeit und trägt damit wesentlich dazu bei, die der materiellen Arbeit gewidmete gesellschaftlich notwendige Zeit zu vermindern.
Für die Entwicklung der ästhetischen Qualitäten der Architektur ist dies von großer Tragweite; denn einerseits ist die Entfaltung der Schönheit von Produkten der materiellen Arbeit von der Höherentwicklung des Prinzips der Zweckmäßigkeit abhängig, und andererseits ist die Verminderung der der materiellen Arbeit gewidmeten gesellschaftlich notwendigen Zeit die Grundbedingung zur Entfaltung der menschlichen Fähigkeit, die Schönheit überhaupt zu genießen und damit auch zum Genuß dieser auf Zweckmäßigkeit beruhenden Schönheit zu gelangen. Freilich — und dies ist wichtig zu bemerken — tritt das ästhetische Moment nur dann und um so kräftiger zutage, je höher die Zweckmäßigkeit einer Sache entwickelt ist, je vielseitiger und konzentrierter sie sich äußert. Dies ist ein Punkt, der einer weiteren Diskussion bedarf.
Fügt man der Vergesellschaftung der Produktion die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln hinzu, und hebt man damit die private Verfügungsgewalt über die Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums auf — und das ist bekanntlich das wesentlichste Merkmal unserer Produktionsverhältnisse —, so ist damit die Voraussetzung geschaffen, daß die Verminderung der Arbeitszeit der gesamten Gesellschaft, den Werktätigen, der Arbeiterklasse zugute kommt und nicht wie in den früheren Klassengesellschaften nur einer beschränkten Minderheit von Ausbeutern.
Die Ausnutzung der unter der Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands bewirkten Veränderungen in den gesellschaftlichen Verhältnissen und in den Produktivkräften ermöglichen eine freiere, daß heißt schönere Gestaltung unserer Architektur. Das ist eine Konsequenz des Sozialismus und verlangt Konsequenz, offene und bewußte Parteilichkeit.

Die Architektur als Kunst und die Politik

Hier meldet sich sogleich eine Frage an, die für unser spezielles Arbeitsgebiet und das Interesse, das wir ihm widmen, von nicht geringer Bedeutung ist — nämlich die Frage nach dem künstlerischen Charakter der Architektur. Denn so bedeutungsvoll und wichtig auch die Entfaltung der auf Zweckmäßigkeit beruhenden Schönheit des materiellen Produktes der menschlichen Arbeit ist, so kann diese doch nie diejenige Art von Schönheit oder, umfassender ausgedrückt, von ästhetischen Qualitäten ersetzen, die der Kunst als einer relativ selbständigen Form des gesellschaftlichen Bewußtseins eigen sind. Hier liegt ein Problem, das in der jüngsten Vergangenheit sowohl unter den sowjetischen Architekten wie unter uns häufiger als zuvor erörtert wurde.
Es gibt nicht wenige unter unseren Architekten, die der Ansicht zuneigen, daß die Zeit, in der die Architektur, zumindestens in bestimmten Abteilungen, wesentlich künstlerische Bedürfnisse zu befriedigen hatte, vorüber sei. Sie meinen, daß die eigentliche Kunstperiode der Architektur, die von den gewaltigen Monumenten der ägyptischen und assyrischen Baukunst über die heitere Schönheit der griechischen Tempelbauten bis zu den mächtigen Kathedralen des Mittelalters und weiterwirkend zum Barock und dann zum Klassizismus führte, durch den Kapitalismus beendet wurde und nunmehr unwiderbringlich vorüber sei.
Eben daraus, so könnte man schließen, sei es zu erklären, daß die Beziehung auf die großen Kunsttraditionen der Architektur, die die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands in den vergangenen Jahren gefordert, gepflegt und in den Bauten der Berliner Stalinallee, Dresdens und Rostocks auch realisiert hat, nicht viel mehr sei als ein aus der Vergangenheit stammender und von ihr erborgter Widerschein, nicht aus den eigenen Verhältnissen geboren, mit den Prinzipien der Industrialisierung als wesentlichen Entwicklungsprinzipien der Architektur unvereinbar und infolgedessen auch nur von vorübergehender Bedeutung. Dieses haben, so meint man, einige Kollegen bereits früher mit voller Deutlichkeit erkannt, während diejenigen, die die Pflege der großen Kunsttradition befürworteten, gerade hier in entscheidender Weise geirrt hätten.
Das ist, wie uns die Erfahrung lehrt, ein ernst zu nehmender Einwand.
Man könnte sich sogar, um diesen Einwand zu begründen, auf Karl Marx berufen. Bekanntlich hat Marx sich in seiner Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie dahingehend ausgesprochen, daß gewisse Formen der Kunst, zum Beispiel das Epos, in ihrer epochemachenden Kunstgestalt nie produziert werden können, sobald die Kunstproduktion als solche eintritt. Innerhalb des Bereichs der Kunst, so schreibt Marx, sind selbst gewisse bedeutende Gestaltungen derselben nur auf einem unentwickelten Stand der Kunstentwicklung möglich, und er fügt hinzu, wenn dies aber im Verhältnis der verschiedenen Kunstarten im Bereich der Kunst selbst der Fall ist, so ist es schon weniger auffallend, daß es im Verhältnis des ganzen Bereichs der Kunst zur allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft der Fall ist.

Was folgt daraus?

Daraus folgt zweifellos, daß es widersinnig ist, im Zeitalter des Sputnik Tempel für Zeus und Athene oder Kathedralen für St. Petrus und Maria zu bauen, und der ganze Widersinn eines solchen Beginnens tritt bekanntlich im westlichen Kirchenbau sinnfällig zutage. Nicht weniger absurd ist es, im Zeitalter der Herrschaft der Arbeiterklasse barocke Paläste für Fürsten und andere Potentaten zu errichten — aber daraus folgt doch keineswegs, daß es widersinnig sei, beispielsweise im Zentrum von Groß-Berlin ein weithin sichtbares und monumentales Gebäude zu errichten, das von der Größe und Macht der Arbeiterklasse kündet.
Die Entwicklung der Kunst und die Entfaltung bestimmter Kunstformen sind an zwei Voraussetzungen gebunden. Erstens muß ein konkretes, gesellschaftliches Bedürfnis für die Kunst im allgemeinen und für spezifische Kunstformen im besonderen vorliegen, und zweitens muß der Mensch über so viel Freiheit verfügen, um dieses Bedürfnis auch befriedigen, um den diesen Bedürfnissen entsprechenden Gegenstand für sein gesellschaftliches Bewußtsein schaffen zu können — zwei Voraussetzungen, die sich gegenseitig bedingen.
Auf die Architektur angewandt heißt das: Haben wir erstens das Bedürfnis, uns selbst, Größe, Bedeutung und Macht unserer Klasse, der herrschenden Klasse der sozialistischen Epoche in Werken der Architektur zur Darstellung zu bringen, und haben wir zweitens die Freiheit, das heißt die Zeit und die Mittel, um dies zu tun?
Hic Rhodus! Hic salta! Hier liegt Rhodus! Hier mußt Du springen!
Man mag das als eine Frage der Entwicklung, der Perspektive betrachten oder auch als Frage einer naheliegenden Zukunft. Wie dem aber auch sei, lösbar ist diese Frage ebenso wie die Schaffung der Voraussetzungen zu ihrer Lösung nur als politische Frage, als Frage, deren Lösung nicht mehr und nicht weniger verlangt denn Parteilichkeit.

Zwei Wohnkomplexe im Zentralen Bezirk von Dresden

Architekt BDA Kurt Röthig

Die 33. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zeigte die politische und ökonomische Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik auf. Unter den besonderen Schwerpunkten befindet sich der Wohnungsbau. Eine Steigerung der Investitionsmittel auf 207 Prozent im zweiten Fünfjahrplan gegenüber dem ersten Fünfjahrplan verlangt von allen am Bau Beteiligten den Einsatz aller Kräfte.

Die im staatlichen Wohnungsbau in Dresden-Striesen bei der industriellen Bauweise gesammelten Erfahrungen sollen für die künftig stark steigende Bautätigkeit der Arbeiter-Wohnungs-Genossenschaften ausgenutz werden. Aus diesem Grunde hat das Entwurfsbüro des Chefarchitekten zwei geschlossene Plangebiete erarbeitet, die ausschließlich in Großblockbauweise bebaut werden sollen.

Standortwahl

Die generelle Planung für den Zentralen Bezirk legt den Charakter für beide Wohnkomplexe — Seevorstadt-Ost und Seevorstadt-West — fest. Beide sind Teile des Zentralen Bezirkes und demnach als innerstädtische Wohngebiete zu betrachten. Die Grenzen der Plangebiete ergeben sich aus den neu auszubauenden Hauptverkehrslinien und Grünzügen von gesamtstädtischer Bedeutung. In unmittelbarer Nähe der Wohnkomplexe befindet sich das Zentrum der Stadt mit allen entsprechenden Einrichtungen. Auf Grund der Entwicklung der Stadt beschränken sich die zentralen Funktionen nicht nur auf den historischen Teil der Stadt, sondern setzen sich durch die Herausbildung von bestimmten Standorten, besonders der Prager Straße, in Richtung Hauptbahnhof fort.

Diese genannten Faktoren bestimmen in weitgehendem Maße die städtebauliche Gestaltung der innerstädtischen Wohngebiete. Den Bebauungsplänen liegen in der Hauptsache folgende verbindliche Gesichtspunkte zugrunde:

1. Die Wohnungen sind vom Verkehr zu trennen.
2. Das vorhandene Straßennetz muß unter besonderer Berücksichtigung der Versorgungseinrichtungen weitestgehend beibehalten werden.
3. Die Bauweise erfolgt in Großblöcken der QD-Serie 1958 mit einer Laststufe von 1500 kg unter Verwendung von geschoßhohen Platten.
4. Als Montagegerät müssen wir mit dem Baumeisterkran rechnen.
5. Die für die Laststufe 1500 kg vom Entwurfsbüro für Hochbau Dresden I erarbeiteten Typen wurden für die Bebauungsgebiete zugrunde gelegt.
6. Der Durchschnitt von 38 m² Wohnfläche ist unbedingt zu erreichen.

Plangebiet Seevorstadt-Ost

Städtebauliche Idee

Der Wohnkomplex Seevorstadt-Ost wird von der Wiener Straße — Gellertstraße — Parkstraße — Bürgerwiese und Christianstraße begrenzt. Dieser Komplex bildet ein in sich abgeschlossenes Wohngebiet für etwa 3800 Einwohner. Die erforderlichen Versorgungseinrichtungen wurden nach den festgelegten Richtzahlen ermittelt und der Planung zugrunde gelegt. Besonders bestimmend für das Wohngebiet sind die vorhandenen Grünanlagen der Bürgerwiese und die Nähe des Großen Gartens. Um diesen Charakter auch in den Wohnkomplex einzubeziehen, wurden die Gebäude entlang der Bürgerwiese so angeordnet, daß sich das Grün zwischen den Wohnblöcken fortsetzt. Die Anordnung von Schule, Kindergarten und Kinderkrippe am Ende des Wohngebietes ist einmal begründet, um den Anwohnern ein ruhiges Wohnen zu ermöglichen, zum anderen, um den Übergang zum Grün des Großen Gartens mit den leicht eingestreuten niedrigen Gebäudegruppierungen zu erreichen.

Die anschließende lockere viergeschossige Wohnbebauung erfährt eine Steigerung mit fünfgeschossigen Wohnblöcken bis zu einigen zehn- bis zwölfgeschossigen Punkthäusern an der Christianstraße, die den Übergang zum Gebiet Prager Straße und zum Zentrum herstellen und der Nord-Süd-Verbindung eine besondere städtebauliche Führung geben.

Entsprechend unseren gesellschaftlichen Forderungen entsteht ein kleineres Komplexzentrum, an dem die notwendigen Versorgungseinrichtungen sowie Gaststätte mit Klubraum für kulturelle Veranstaltungen vorgesehen sind. Ein achtgeschossiges Wohnhaus mit Ein- und Eineinhalb-Raumwohnungen gibt dem Platz eine besondere Akzentuierung.

Im geplanten Wohngebiet wurde auf den bestehenden Baumbestand weitgehend Rücksicht genommen. So ordnet sich das Feierabendheim entlang der Parkstraße und der Wohnbebauung in die bestehenden Baumgruppen mit dem Abschluß der Mittelschule im Osten und der Gaststätte auf der westlichen Seite städtebaulich gut ein.

Diese Freifläche in unmittelbarer Nähe des kleinen Komplexzentrums wird der Erholung dienen. Es ist der Knotenpunkt, an dem sich alle Funktionen des Wohnens treffen.

Durch den Wechsel der Gebäudestellung der Wohnbebauung soll ein Schematismus vermieden werden, ohne dabei die Forderungen des Bauablaufes in bezug auf die Montagebauweise zu beeinträchtigen.

Die bisherige Anwendung der farbigen Gestaltung auf der Großblockbaustelle Striesen soll weiter fortgeführt und weiter entwickelt werden und wird damit unseren Wohnkomplexen eine optimistische Note geben.

Verkehr und Straßenführung

Den Vorstellungen eines sozialistischen Wohnkomplexes entsprechend, wird das Wohngebiet von den Verkehrsstraßen nur umgrenzt. Die vielen bestehenden Anbindungen sind in der Neuplanung beseitigt. Die Erschließung erfolgt durch eine Wohnsammelstraße, die an die Wiener Straße und an die Bürgerwiese angehängt ist.

Für den gesamten Wohnkomplex wurden eine Klassifizierung und Bemessung nach Wohnsammelstraßen, Wohnstraßen und befahrbaren Wohnwegen durchgeführt. Dabei ist das vorhandene Straßennetz weitestgehend aufgenommen worden. Es wurde versucht, im wesentlichen mit Wohnwegen auszukommen.

Die erforderlichen Kraftwagen-Einstellplätze sind in der zur Zeit noch teilzerstörten Lindengarage vorgesehen. Nach ihrem Wiederaufbau besteht die Möglichkeit, 150 Personenkraftwagen unterzustellen. Die Garage ist unmittelbar von der Wohnsammelstraße aus zu erreichen. Ferner sind Einstellplätze für Mopeds in leichten Bauten in Verbindung mit der Wohnbebauung zu schaffen.

Grünzug und Grünplanung

Entlang des Bahnkörpers der Strecke Dresden—Pirna, zwischen Wiener Straße und Reichsbahn, ist ein Grünzug in einer Breite von 120 m vorgesehen, um die Geräuschbelästigung durch den Bahnbetrieb weitestgehend einzuschränken. In diesem Grünzug können Einrichtungen wie Gartenpflegehof und Kohlenlagerplatz untergebracht werden.

Als besonderes charakteristisches Merkmal ist der Grünzug der Bürgerwiese mit dem in der Nähe liegenden Großen Garten zu nennen.

Für die größeren Kinder ist in Verbindung mit Schulhort und Schule ein Spielplatz (Tobeplatz) an der Lessingstraße im Plan vorgesehen, während die Spielplätze der Kleinkinder in der Nähe der Wohnungen liegen werden.

Versorgungsnetz und Heizung

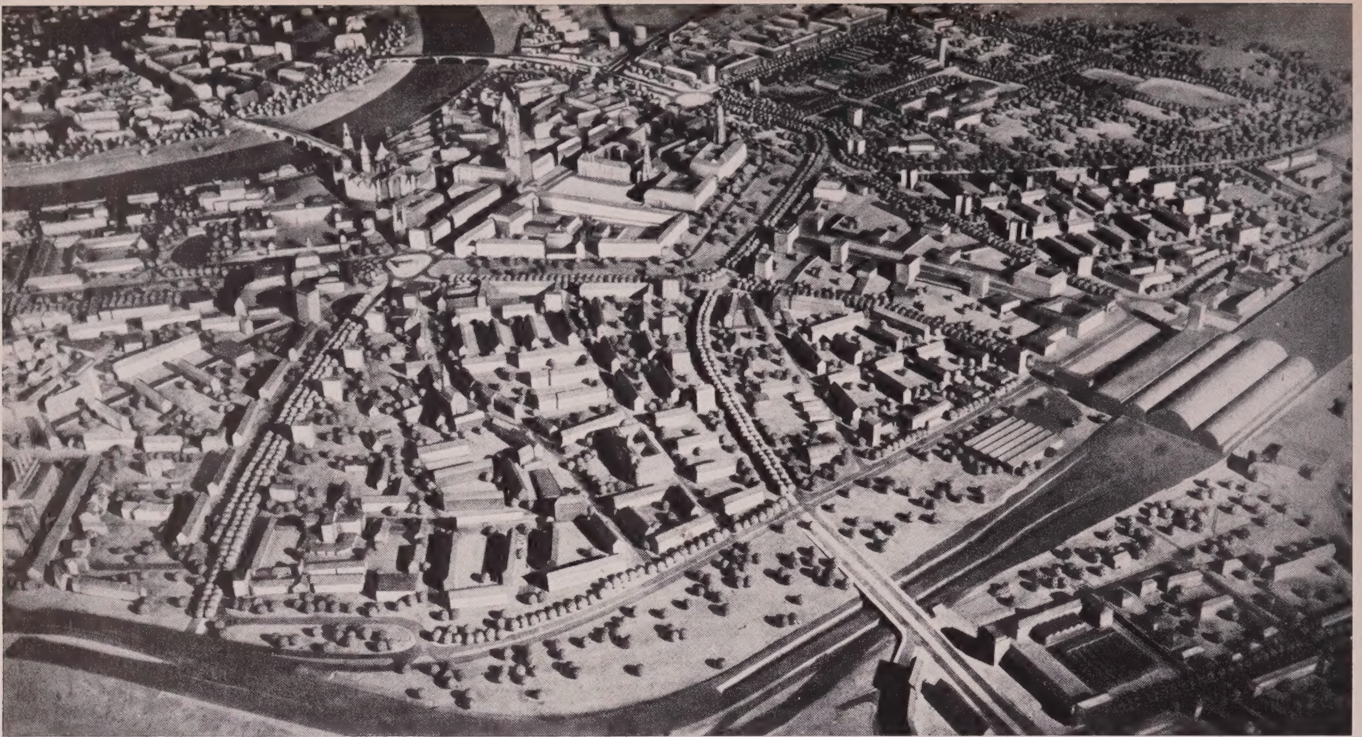
Die unterirdischen Anlagen sind im wesentlichen vorhanden. Ergänzungen werden teilweise dort erforderlich, wo durch Kriegseinwirkung und längere Nichtbenutzung Zerstörungen eingetreten sind. Die Perspektive der Stadtheizung sah für dieses Gebiet zentrale Beheizung vor. Durch den Aufbau des Zentrums und der Seevorstadt-West wird die vorhandene Kapazität des Fernheizwerkes voll ausgenutzt. Ein Anschluß an die Stadtheizung ist erst nach Fertigstellung des neugeplanten Heizkraftwerkes gegeben. Obwohl klar ist, daß im innerstädtischen Gebiet die zentrale Beheizung das Beste wäre, wurde aus den oben angeführten Erwägungen Ofenheizung vorgesehen. Jedoch werden schon jetzt alle baulichen Maßnahmen getroffen, um diesen Wohnkomplex später an die Stadtheizung anschließen zu können.

Nachfolgeeinrichtungen des Wohnkomplexes

Für den Wohnkomplex wurden folgende Nachfolgeeinrichtungen ausgewiesen:

eine zwanzigklassige Mittelschule
ein Hort mit 125 Plätzen
ein Kindergarten mit 100 Plätzen
eine Kinderkrippe mit 72 Plätzen
eine Gaststätte mit 100 Plätzen
ein Klubraum mit 100 Plätzen

Als Nutzer der Einrichtungen des Handels und Handwerks sind staatliche oder genossenschaftliche Betriebe vorgesehen.



Zentraler Bezirk Dresden, Modellaufnahme

1 Ladengruppe — 2 Handwerkerhof — 3 Schuh- und Wäscheannahme — 4 Garagen — 5 Ladengruppe — 6 Ladengruppe — 7 Verwaltung — 8 Feierabendheim — 9 Gaststätte — 10 Mittelschule — 11 Schulhort — 12 Kinderkrippe — 13 Kindergarten — 14 Reichsbahnverwaltung — 15 Tobeplatz

Seevorstadt-Ost
Lageplan 1 : 5000

Die erdgeschossige Ladengruppe an der Struvestraße dient vor allem den Einkäufen des täglichen Bedarfs. Darin sind folgende Verkaufsstellen untergebracht:

Lebensmittel	65,5 m²
Obst und Gemüse	65,5 m²
Backwaren	62,0 m²
Molkereiprodukte	48,5 m²
Fleisch und Fleischwaren	65,5 m²
Fisch und Fischkonserven	80,0 m²

Im Erdgeschoß des Hochhauses für das Komplexzentrum sind noch weitere Läden geplant:

ein Friseurgeschäft	100 m²
ein Blumengeschäft	60 m²
ein Papierwarengeschäft	120 m²

Die Ladengruppe an der Christianstraße enthält Geschäfte für Haushaltwaren, Kleintextilien und Drogen, und zwar mit einer Gesamtfläche von etwa 450 m².

In einer Ladengruppe an der Lindengasse werden Fleisch und Fleischwaren, Lebensmittel und Backwaren verkauft. Die Anordnung wurde so gewählt, daß die Läden unmittelbar an den Zugängen zum Wohnkomplex und an den künftigen Straßenbahnhaltestellen liegen.

Der geplante Handwerkerhof enthält die Gewerke Tischler — Glaser, Klempner — Schlosser, Tapezierer — Polsterer, Dekorateur, Schuhannahme — Wäscheannahme.

Verwendung von Typen

Das Entwurfsbüro für Hochbau Dresden I entwickelte speziell für Dresden abgestimmte Typen, die sich aus den Erfahrungen der letzten Jahre und der Großblockbauweise ergaben. Dabei wurde besonders die Gewichtsklasse der 1500-kg-Stufe berücksichtigt. In Dresden kommt auch für die nächsten Jahre nur der Baumeisterkran zur Anwendung, so daß eine Abweichung von den vom Entwurfsbüro für Typung Berlin herausgegebenen Typen begründet ist*.

*Über diese Frage veröffentlichen wir im Heft 8 einen Beitrag von einem Mitarbeiter des Instituts für Typung.



Seevorstadt-Ost
Perspektive des Komplexzentrums

Anzahl und Größe der Wohnungseinheiten im Plangebiet

Zimmer	WE	Prozent	Wohnfläche m²
1	167	15,0	2 840
2	275	24,7	8 320
2½ bis 3	570	51,3	24 900
3½	100	9,0	5 523
Insgesamt:	1 112	100,0	41 583

Durchschnittliche Wohnfläche pro Wohnungseinheit = 37,3 m²

Wirtschaftlichkeitsnachweis

a) Flächenbilanz

	Hektar	Prozent	m²/EW
Wohnbauland	8,64	41,0	22,8
Land für Folgeeinrichtungen einschließlich Feierabendheim	6,92	32,7	18,3
Verkehrsfläche	2,64	12,5	7,6
Freifläche	2,94	13,8	7,5
Insgesamt:	21,14	100,0	56,2

b) Berechnung der Wohndichte

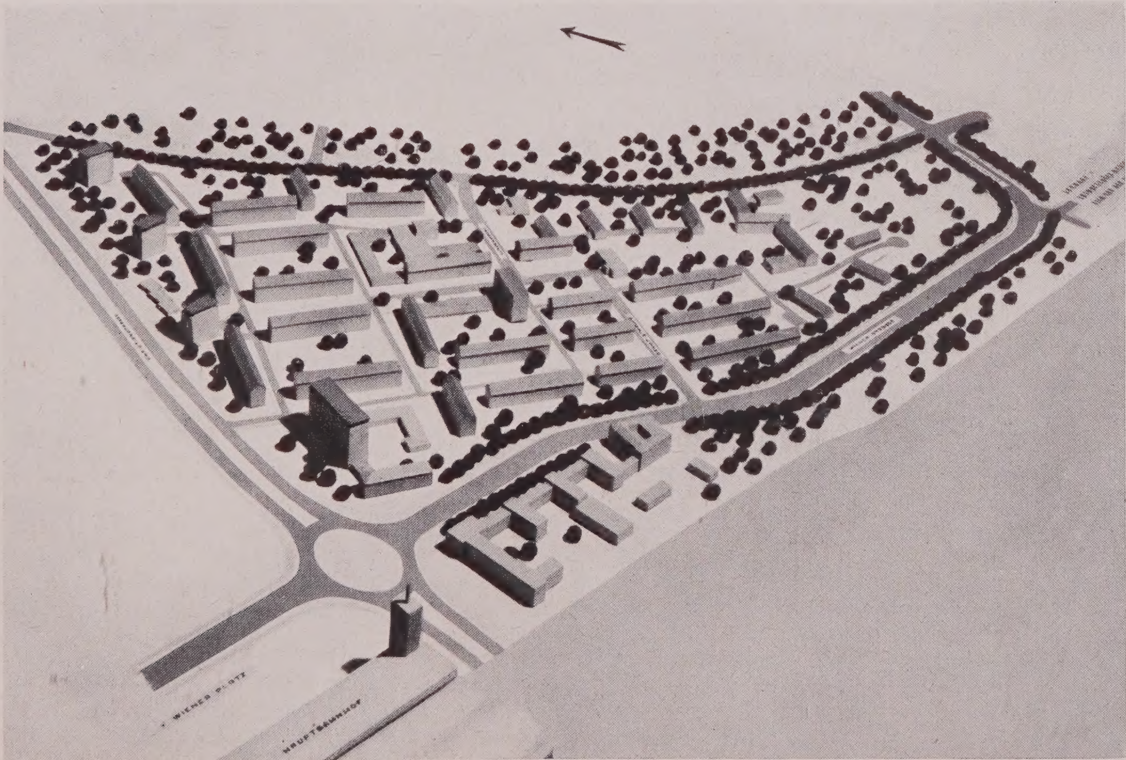
Nach den Richtlinien des Ministeriums für Bauwesen wird für das innerstädtische Wohngebiet eine Wohndichte von 480 EW/ha als Richtwert ausgewiesen.

Im Plangebiet sind 1112 Wohnungseinheiten vorgesehen. Bei einer durchschnittlichen Wohnbelegung von 3,2 Einwohnern ergeben sich

$$1112 \times 3{,}2 = 3558 \text{ EW}$$
$$\underline{200 \text{ EW}} \text{ Feierabendheim}$$
$$3758$$

$$\text{Wohndichte} = \frac{3758 \text{ EW}}{8{,}64} = 435 \text{ EW/ha}$$

Die Richtlinien lassen für mäßig bewegtes Gelände eine geringere Wohndichte zu (410 EW/ha). Bei dem Gebiet Seevorstadt-Ost handelt es sich zwar um ebenes Gelände, doch zwingt die vorhandene Substanz der Straßen und Versorgungseinrichtungen zu einer Bebauung, die über den ausgewiesenen Wert nicht hinausgehen kann.



Seevorstadt-Ost



Plangebiet Seevorstadt-West

Städtebauliche Idee

Der Wohnkomplex Seevorstadt-West wird durch den breiten Grünstreifen zwischen den höher gelegenen Reichsbahnanlagen entlang der Ammonstraße, die neue Trassenführung der Freiberger Straße nach dem Postplatz und die verbreiterte Marienstraße sowie die Reitbahnstraße bis zum Wiener Platz begrenzt.

Das Wohngebiet wird von einer Hauptverkehrsstraße (Verbindung Innerer Ring und Südvorstadt) durchschnitten. Die so entstandenen Teilgebiete wurden hinsichtlich der Versorgungseinrichtungen als in sich abgeschlossene Komplexe behandelt. In beiden Wohnkomplexen werden 2971 Wohnungseinheiten errichtet. Das entspricht einer Einwohnerzahl von etwa 10000. Bei der Planbearbeitung standen auch hier die Forderungen:

Anwendung der Großblockbauweise,

Ausnutzung der vorhandenen Versorgungsleitungen und Straßen,

Schließung der Baulücke zwischen Hauptbahnhof und Zentrum.

An den dem Stadtzentrum radial zulaufenden Hauptverkehrszügen sind einzelne Punkthäuser zur Belebung der Stadtsilhouette vorgesehen.

Seevorstadt-West
Lageplan 1 : 5000

1 Mittelschule und Hort — 2 Kindergarten — 3 Kinderkrippe — 4 Ladengruppe — 5 Kino — 6 Post — 7 Großgarage — 8 Handwerkerhof — 9 Wäscherei — 10 SVK-Gebäude — 11 Annenkirche — 12 Verwaltung — 13 Gebäude der „Sächsischen Zeitung" — 14 Schwimmhalle — 15 Gaststätte und Klub — 16 Schuh- und Wäscheannahme — 17 Reichsbahndirektion



Die erdgeschossigen Ladengruppen in Verbindung mit einer Gaststätte und anderen gesellschaftlichen Einrichtungen bilden die Zentren der Wohnkomplexe.

In dem entlang der ehemaligen Kleinen Plauenschen Gasse führenden Grünzug ordnen sich eine Schule, ein Kindergarten, eine Kinderkrippe sowie Anlagen für Sport und Erholung ein. Die Schulen sind den Wohngebieten so zugeordnet, daß die Schüler auf dem Wege zur Schule

Seevorstadt — Wilsdruffer Vorstadt, Bestand 1945

keinen Verkehrszug zu überschreiten brauchen.

Durch den Wechsel der Gebäudestellung innerhalb der Komplexe sind städtebauliche Räume entstanden, die auch bei Anwendung der Typensektionen eine bestimmende Ordnung bringen.

Zwischen Reitbahnstraße und dem Gebiet Prager Straße wird für den ruhenden Verkehr in Zukunft ein breiter Geländeteil vorbehalten. Es erschien daher zweckmäßig, die westliche Seite der Reitbahnstraße straff zu fassen. An der Einbindung am Wiener Platz soll ein höheres Verwaltungsgebäude den Platz optisch begrenzen. Einrichtungen, die über den Charakter des Wohnkomplexes hinausgehen, werden entlang der Marienstraße am Inneren Ring ihren Standort haben.

Die bestehende Annenkirche wurde in die Bebauung einbezogen und bildet mit ihrem von Thormeyer 1823 erbauten Turm einen reizvollen städtebaulichen Rahmen. Die besondere Schwierigkeit, das südlich der neuen Straßenführung der Freiberger Straße gelegene Gelände städtebaulich einzubeziehen, lag in den dortigen Bodenverhältnissen. Es handelt sich um ein vor den Toren der alten Stadt liegendes zugeschüttetes Seengebiet, das nach der Zerstörung 1945 bis 2 m mit Trümmermassen aufgefüllt wurde. Eine geschlossene Bebauung kam aus diesem Grund nicht in Betracht. Diese Flächen wurden als Grünraum ausgewiesen und erhalten durch eingestreute Bauten ihren besonderen Charakter.

Verkehr und Straßenführung

Als Hauptverkehrsstraßen von gesamtstädtischer Bedeutung liegen fest:
die Freiberger Straße als der neue Verkehrszug der Ost-West-Verbindung der Stadt,
die Verkehrsführung vom Postplatz zum Hauptbahnhof als tangierender Straßenzug zur Prager Straße,
die bestehende Ammonstraße entlang der Reichsbahn,
die Verkehrsverbindung vom Inneren Ring nach der Südvorstadt.

Diese Straßen werden in Zukunft einen starken Verkehr aufweisen. Infolgedessen ist es notwendig, eine klare Trennung zwischen Verkehr und Wohnen zu erreichen. Dies geschieht durch die festgelegten Grünzüge und eine entsprechende Anbaufreiheit. Des weiteren wurden die Einmündungen des bestehenden Straßennetzes auf ein Mindestmaß beschränkt. Diesem Zweck dient auch die neue Klassifizierung und Bemessung der Wohnsammelstraßen, Wohnstraßen und Wohnwege.

Im Wohngebiet selbst wurde das vorhandene Straßensystem aufgenommen; es ist — wo notwendig — auszubauen und den künftigen Erfordernissen anzupassen. Außer den festgelegten Großgaragen, die am Eingang zum Wohnkomplex liegen, sollen den Wohnstandorten noch eingeschossige Kleingaragen für Mopeds und Krafträder zugeordnet werden.



Seevorstadt-West, Perspektive der Annenstraße

Versorgungsnetz und Heizung

Die unterirdischen Anlagen sind im wesentlichen erhalten. Soweit keine Kriegseinwirkungen und andere Schäden vorhanden sind und die Dimensionen ausreichen, können sie wieder verwendet werden. Das gesamte Gebiet wird an das Fernheiznetz angeschlossen.

Die Kapazität des in der Nähe liegenden Fernheizwerkes reicht aus, um das gesamte Gebiet an die zum Teil schon vorhandenen Versorgungsleitungen anzuschließen.

Nachfolgeeinrichtungen des Wohnkomplexes

Für den rund 10 000 Einwohner umfassenden Wohnkomplex Seevorstadt-West sind den Richtzahlen entsprechend folgende Einrichtungen vorgesehen:

drei Zehnklassenschulen je 20 Klassen
drei Horte .... je 125 Plätze
zwei Kindergärten ...... je 100 Plätze
zwei Kinderkrippen ..... je 72 Plätze
zwei öffentliche Kinderspielplätze
zwei Gaststätten .... je 150 Plätze
zwei Klubräume .... je 150 Plätze

Geplante Verkaufsstellen im Gebäude des Entwurfsbüros:
Zeichenbedarf
Papierwaren
Reißzeuge und Zeichengeräte

Einrichtungen des Stadtbezirks und des Zentrums im Wohnkomplex V:

Vorhanden:
- Verwaltung Maternistraße
- Reichsbahndirektion
- Poliklinik (mit Apotheke geplant)
- Annenkirche

Geplant:
- Zentrales Postgebäude
- Entwurfsbüro
- Filmtheater mit 600 Plätzen
- Gartenpflegehof (Grünzug Ammonstraße und Reichsbahn)
- Gebäude der Zeitung

Verwendung von Typen

Im Bauabschnitt Seevorstadt-West gelten die gleichen Voraussetzungen wie in dem bereits erklärten Wohnkomplex Seevorstadt-Ost.

Wohnungseinheiten im Plangebiet

Zimmer	WE	Wohnfläche / m²
1	427	7 686
2	1 061	32 891
2¹/₂ bis 3	1 222	52 546
3¹/₂	261	14 400
Insgesamt:	2 971	107 523

Durchschnittliche Wohnfläche pro Wohnungseinheit = 36 m²

Diese niedrige Durchschnittsfläche ergibt sich aus dem hohen Anteil von Einraumwohnungen. In den nächsten zwei Jahren wird der Durchschnitt jedoch bei 38 m² liegen, da die Punkthäuser erst später zur Ausführung kommen, es sei denn, daß die Möglichkeit besteht, die von Professor Rettig, Technische Hochschule Dresden, entworfenen Punkthäuser zu Wohnzwecken für Studenten oder als Touristenhotel zu bauen. Außerdem wirkt sich der günstige Durchschnitt auf den gesamtstädtischen Maßstab, insbesondere für das Zentrum, aus.

Wirtschaftlichkeitsnachweis

a) Flächenbilanz

Geplante WE = 3 000
Geplante EW = 10 000

	Hektar	Prozent	m²/EW
Wohnbauland	20,90	50,4	20,0
Land für Folgeeinrichtungen	8,68	20,8	8,3
Verkehrsfläche	7,78	18,7	7,3
Freiflächen	4,20	10,1	4,0
Insgesamt:	41,56	100,0	39,6

b) Wohndichte

Richtwert 480 EW/ha Wohnbauland
Ausgewiesener Wert 500 EW/ha Wohnbauland

c) Verkaufsfläche

Bruttoquote lt. Flächenbilanz 7,3 m²/EW
Richtwert .... 5,0 m²/EW
Ausgewiesener Wert ...... 3,7 m²/EW

d) Einwohnerdichte

Ausgewiesener Wert 260 EW/ha Gesamtfläche

Zusammenfassung

Der Auftrag zur komplexen Projektierung wurde für beide Wohngebiete gegeben. Für Seevorstadt-Ost ist sie bereits abgeschlossen.

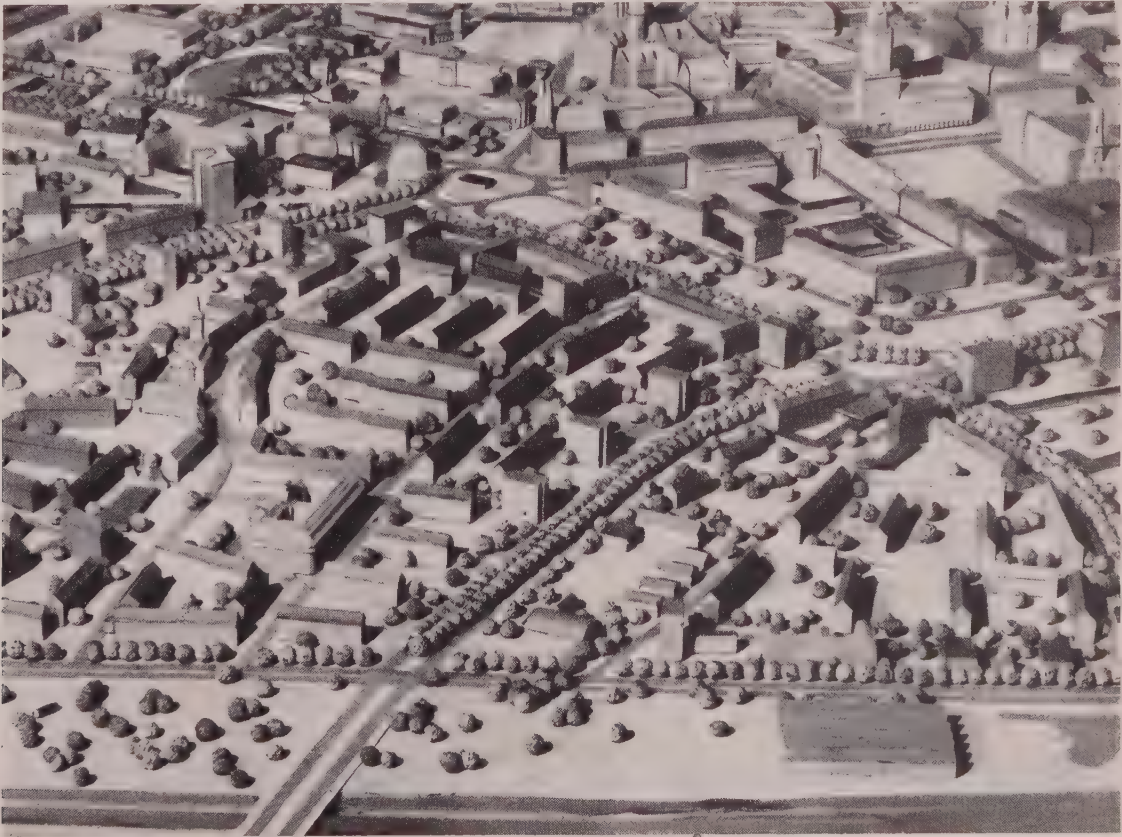
Es kommt jetzt darauf an, das komplex Geplante in die Wirklichkeit, das heißt in komplexes Bauen, umzusetzen und dabei die Beschlüsse der 2. Baukonferenz auszuwerten.

Die erläuterten Plangebiete Seevorstadt-Ost und Seevorstadt-West bieten hierzu die günstigsten Voraussetzungen:

1. Die Industrialisierung auf der Grundlage einheitlicher Typen ist gewährleistet.
2. Die städtebaulich-künstlerische und architektonische Gestaltung im Sinne der Ensemblebildung ist gegeben.
3. Die Einrichtung der Komplex-Baustellen für den Aufbau der innerstädtischen Wohngebiete ist für die nächsten Jahre im Anlaufen.

   1958 werden in Seevorstadt-Ost etwa 500 Wohnungseinheiten begonnen.

Der Perspektivplan sieht vor, beide Wohnkomplexe bis 1961 in ihren wesentlichen Teilen fertigzustellen.



Teilausschnitt Seevorstadt-West, Standpunkt wie Bestand 1945

Jenas Innenstadt im Aufbau

Architekt BDA Dipl.-Ing. Ernst Mauke
Architekt BDA Dipl.-Ing. Ulrich Balke

Wenn im August dieses Jahres anläßlich des 400jährigen Bestehens der Universität zahlreiche Besucher nach Jena kommen, so werden sie feststellen, daß die noch kurz vor Kriegsende durch amerikanische Bomber zerstörte Innenstadt wieder aufgebaut wird. Nachdem zuerst in den Außenbezirken zahlreiche Wohnungsbauten errichtet wurden und neue Institute entstanden, wird seit 1956 auch am Wiederaufbau der Innenstadt gearbeitet.
Die eigentliche Altstadt, begrenzt durch den Pulverturm, den Anatomieturm, den Roten Turm und den früheren Schloßturm sowie durch die verbindenden Straßen — die Schillerstraße, den Teichgraben, den Löbdergraben und die Goetheallee —, ist durch die Einwirkung des Krieges empfindlich getroffen worden. Vollkommen zerstört wurden die Apotheke am Markt, spätgotische Bürgerhäuser, der Siedelhof — ein mittelalterlicher Weinbauernhof —, das erste Wohnhaus Schillers, die sogenannte Schrammel, der Burgkeller, die Ratsapotheke, das Haus Raßmann und das spätbarocke Bachsteinsche Haus gegenüber dem Rathaus.

Perspektive — Johannisstraße Ecke Weigelstraße



Wertvolle Baudenkmäler, die beschädigt waren, sind inzwischen wieder instandgesetzt worden. Das gotische Rathaus aus dem Jahre 1440 mit seinem charakteristischen Doppelwalm wurde schon 1945 erneuert und dient heute als Versammlungsgebäude der städtischen Körperschaften. Die Stadtkirche — St. Michael — mit ihrem früheren Mansarddach und der welschen Turmhaube von Nickel Grohmann wurde wiederaufgebaut. Sie hat ein gotisches Satteldach erhalten, der abgebrannte Turm ein provisorisches Zeltdach. Auch das 1904 bis 1908 von Theodor Fischer erbaute Hauptgebäude der Universität (früher altes Schloß) ist wieder instandgesetzt. Der Markt mit dem spätgotischen Haus Göhre und dem alten Gasthaus „Zur Sonne" blieb im wesent-

lichen erhalten; die Bombenlücken werden in die Neuplanung einbezogen.

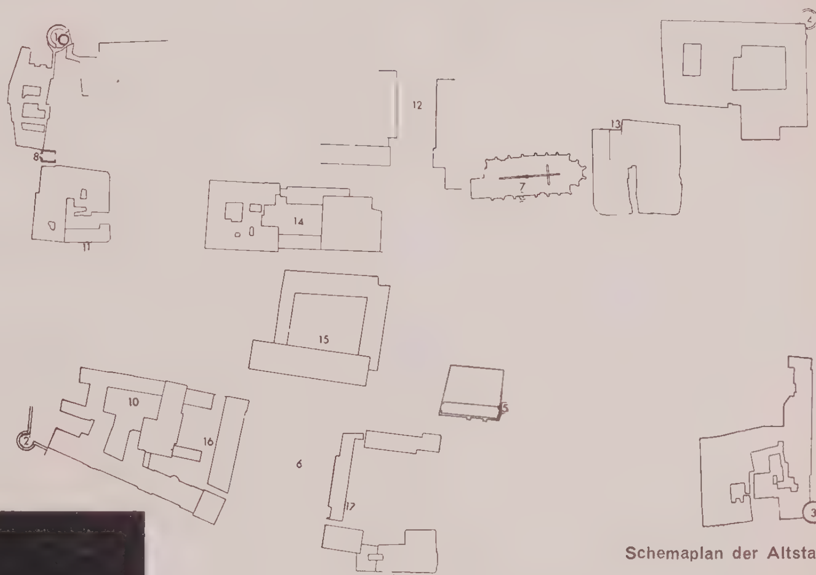
Schon 1946 wurde der erste Vorschlag für den Wiederaufbau der Innenstadt gemacht und im Jahre 1947 ein Wettbewerb unter den Jenaer Architekten ausgeschrieben.

Der Grundgedanke dieser Vorschläge war eine durchgehende zügige Verbindung quer durch die Innenstadt in nordsüdlicher Richtung vom Bibliothekplatz zum Holzmarkt. Mit der Verkündung der 16 Punkte des Städtebaus wurde dieser Gedanke fallen gelassen. In den weiteren Bebauungsplänen tauchte der „Zentrale Platz" auf. Dabei hat man bewußt auf eine Vergrößerung des bestehenden Marktplatzes verzichtet, sondern den Zentralen Platz in Verbindung mit dem Holzmarkt vorgesehen, während der Marktplatz eine gewisse Beschaulichkeit als die „gute Stube" Jenas behalten soll.

Eine solche Freifläche wie der jetzige Zentrale Platz wurde in Jena schon einmal nach einem Kriege geschaffen, als 1806 am heutigen Eichplatz 23 Häuser abbrannten und 1811 die neue Ostseite durch das schöne Timmlersche Haus in den Bauformen der Goethezeit entstand. Der heutige Zentrale Platz hat mit Rücksicht auf den gestiegenen Verkehr selbstverständlich größere Abmessungen. Die Linienführung der Nordsüdverbindung ist bewußt versetzt, um den Durchgangsverkehr möglichst einzuschränken und um den eigentlichen Altstadtkern herumzuführen.

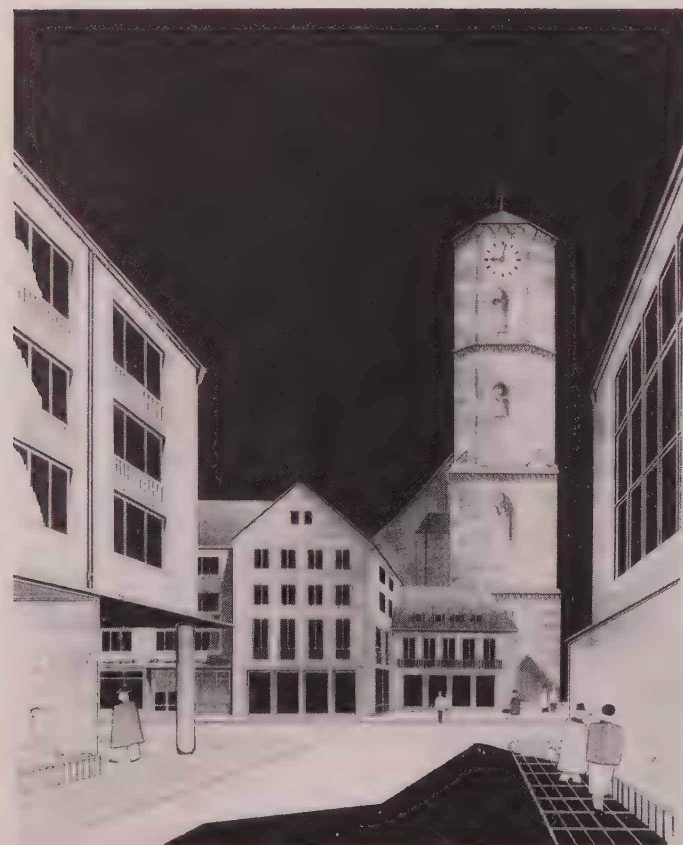


Blick von Nordwesten auf die Schloßgasse — rechts: Stadtkirche St. Michael, links: Universität



Schemaplan der Altstadt

1 Pulverturm — 2 Anatomieturm — 3 Roter Turm — 4 Schloßturm — 5 Altes Rathaus — 6 Zentraler Platz — 7 Stadtkirche St. Michael — 8 Johannistor — 9 Sparkasse — 10 Kollegienhof — 11 Wohn- und Geschäftshaus Leutrastraße — 12 Wohnblöcke Weigelstraße mit Läden und Gaststätte — 13 Wohn- und Geschäftshaus Schloßgasse — 14 Kaufhaus — 15 Hotel — 16 Physiologisch-chemisches und Pharmakologisches Institut — 17 Wohn- und Geschäftsgebäude am Zentralen Platz

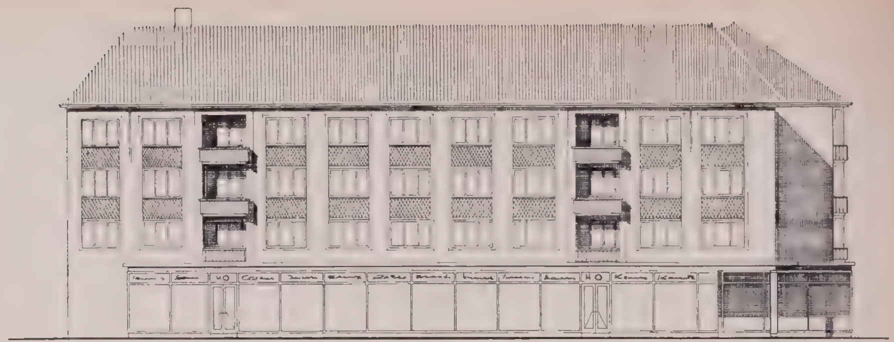


Blick aus der Johannisstraße auf die Stadtkirche mit den links anschließenden Wohnbauten in der Weigelstraße

Mit Rücksicht auf die am Holzmarkt notwendige Neuordnung des Straßenbahnverkehrs mußte auf eine Trennung der Nordsüdverbindung in zwei Fahrbahnen an der Ost- beziehungsweise Westseite des Zentralen Platzes verzichtet werden. Der Fahrverkehr wickelt sich jetzt nur vor dem Hotel und dem Institut ab, während die Freifläche vor dem Wohn- und Geschäftsgebäude ausschließlich dem Fußgängerverkehr vorbehalten bleibt. So kann eine beträchtliche Fläche gärtnerisch gestaltet werden. Der an der Südseite des eigentlichen Zentralen Platzes vorgesehene, transparentgestaltete eingeschossige Pavillon soll den Ringverkehr am Holzmarkt abschirmen und eine optische Begrenzung schaffen.

Die Stadtplanung der Innenstadt in der jetzigen Form ist der Niederschlag zahlreicher Arbeiten und Untersuchungen durch das Büro für Stadt- und Dorfplanung Weimar, später beim Rat des Bezirkes Gera, und durch die Abteilung Aufbau beim Rat der Stadt Jena. Auf dieser Grundlage sind die nachstehenden beschriebenen Einzelplanungen erfolgt.

Entwurfsbüro für Hochbau Gera, Brigade Jena
Architekt BDA Dipl.-Ing. Ernst Mauke
Architekt BDA Dipl.-Ing. Günter Ziegler
Mitarbeiter: Architekt Heinz Kottke
Architekt Emil Waha



Wohnblöcke Weigelstraße/Johannisstraße mit Läden und Gaststätte



Durch diese Baugruppe wird die jetzt ziemlich freistehende Stadtkirche wieder in die Bebauung eingebunden. Entlang der Ostseite Weigelstraße entsteht ein viergeschossiger Wohnblock, der im Erdgeschoß Spezialverkaufsstellen für Lebensmittel, und zwar für Fisch, Wild und Feinkost, enthält. Davor lehnt sich parallel zur Firstrichtung der Stadtkirche ein Baublock an, der eine moderne Gaststätte enthält. Um die Wirkung des Kirchturmes von der Johannisstraße aus maßstäblich zu steigern, ist unmittelbar davor noch ein zweigeschossiger Baukörper gestellt, der ebenfalls Gaststättenräume enthält. Mit diesen Baumassen ist ein Anklang an die städtebauliche Situation des alten Burgkellers beabsichtigt, während von einer Übernahme der alten Bauformen bewußt abgesehen wurde. Es hat in der Öffentlichkeit nicht an Stimmen gefehlt, die an dieser Stelle den Wiederaufbau des alten Burgkellers wünschten. Weil davon jedoch so gut wie keinerlei Substanz mehr vorhanden war, konnten sich die Projektanten zu einer solchen Lösung nicht entschließen. Der gegenüberliegende Eckblock enthält in den Obergeschossen ebenfalls Wohnungen, im Erdgeschoß Spezialverkaufsstellen für Sportartikel und Herrenkonfektion. Das Konstruktionssystem (Querwandbauweise) ist so gewählt, daß die Läden durch Einziehen einfacher Trennwände jederzeit für eine andere Warenart und als kleinere Verkaufsstellen eingerichtet werden können. Die enge Bebauung der Innenstadt im Anschluß an den vorhandenen Bestand erlaubte keine klare Trennung von Wohnungen und Ladenbauten, die an und für sich angestrebt und versucht wurde. Im Keller des Flügels Johannisstraße ist die Heizzentrale untergebracht, nachdem leider alle Bemühungen um Anschluß an ein nahegelegenes Industrieheizwerk gescheitert sind.

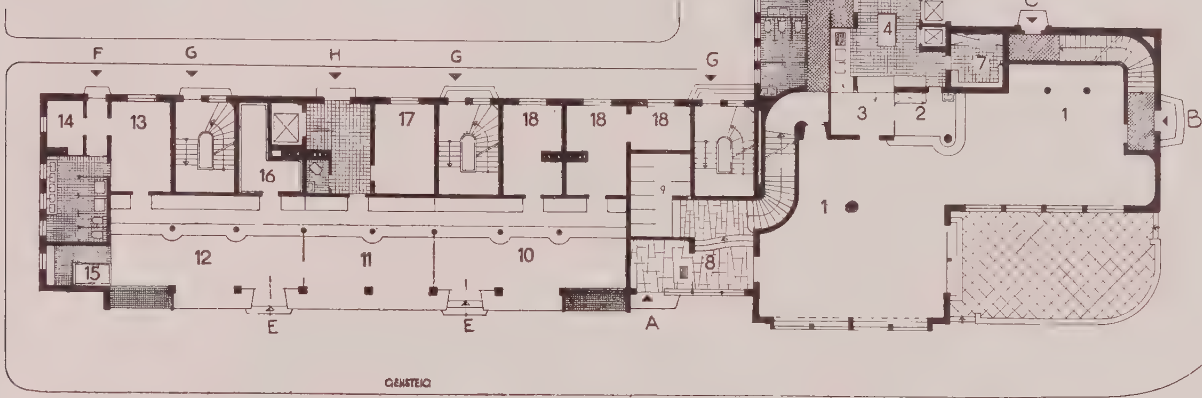
Grundriß Ladengeschoß 1 : 400
1 Sporthaus — 2 Kinderbekleidung — 3 Glas und Porzellan — 4 Lagerräume — 5 Verkaufsstellenleiter — 6 Personalräume

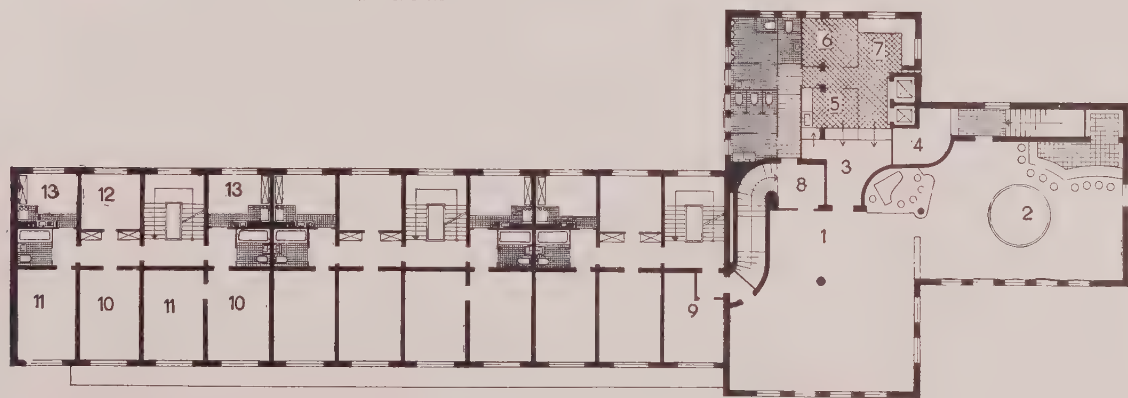
Grundriß 1. bis 3. Obergeschoß 1 : 400
1 Küche — 2 Wohnzimmer — 3 Schlafzimmer — 4 Kinderzimmer — 5 Eßzimmer — 6 Abstellraum

Grundriß Erdgeschoß 1 : 400

A Eingang zum Café und zur Weinstube — B Nebeneingang zum Café — C Eingang zum Bierkeller — D Wirtschaftseingang — E Ladeneingänge — F Personaleingang — G Wohnhauseingänge — H Ladeneingang

1 Tagescafé — 2 Kuchen- und Likörbüfett — 3 Kellneroffice — 4 Anrichte und Spüle — 5 Kalte Küche — 6 Handvorrat — 7 Kühlschrankraum — 8 Windfang und Halle — 9 Garderobe — 10 Feinkost — 11 Wild und Geflügel — 12 Fisch — 13 Personalraum — 14 Frauenruheraum — 15 Fischbecken und Schaltraum — 16 Kühlzelle — 17 Büro des Verkaufsstellenleiters — 18 Lager





Grundriß Obergeschoß 1 : 400

1 Weinstube — 2 Tanzbar — 3 Office — 4 Garderobe — 5 Weinbüfett — 6 Weinlager — 7 Kalte Küche — 8 Vorraum — 9 Büro — 10 Wohnzimmer — 11 Schlafzimmer — 12 Kinderzimmer — 13 Küche

Die beiden Baublöcke enthalten 32 500 m³ umbauten Raum und 51 Wohnungen, davon 21 Zweizimmerwohnungen, 25 Dreizimmerwohnungen, 5 Vierzimmerwohnungen.

Die Erdgeschosse sind als Läden ausgebaut. Die Lebensmittelverkaufsstelle hat einen befahrbaren Lagerkeller erhalten. Die Gaststätte ist in drei Geschossen des Kopfbaus untergebracht, und zwar im Keller ein Bierrestaurant, im Erdgeschoß ein Tagescafé, im Obergeschoß eine Weinstube und eine Bar.

Die Gesamtbaukosten betragen 3 600 000 DM. Das Objekt befindet sich im Bau.



Ansicht der Bebauung Weigelstraße, Wohnblock und Gaststätte

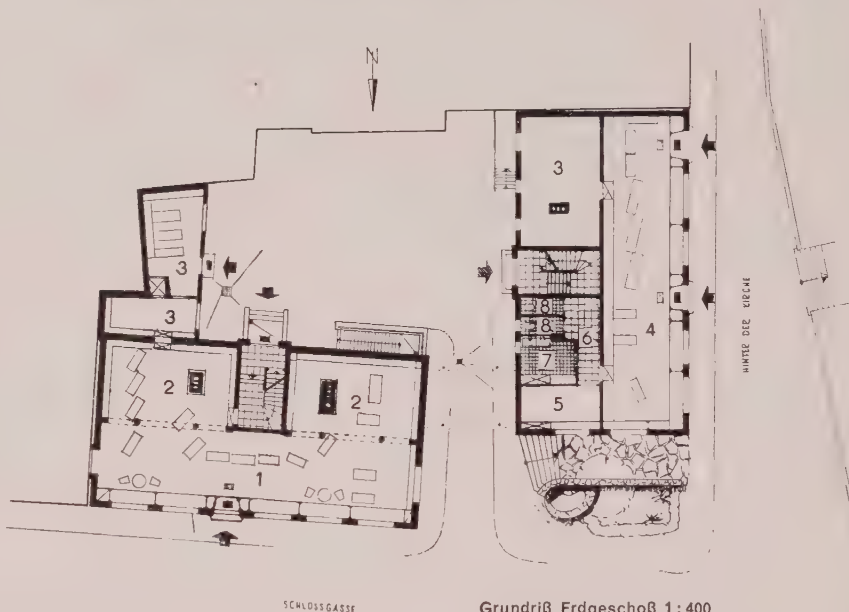


Ansicht der Bebauung in der Schloßgasse 1 : 400

Wohn-und Geschäftshaus Schloßgasse — Hinter der Kirche

Auch hier handelt es sich um die Schließung einer Bombenlücke unmittelbar gegenüber dem Chor der Stadtkirche beziehungsweise im Anschluß an die bestehende Universitäts-Buchhandlung. Dadurch ergab sich der Massenaufbau des Baublocks sowie die Grundrißlösung. Im Erdgeschoß wurden — wie überall in der Innenstadt — Läden eingerichtet; hier eine Spezialbuchhandlung für fremdsprachliche Literatur sowie eine Spezialverkaufsstelle. Die äußere Gestaltung weist neben dem Bürgerhaus mit dem schönen Erker auf die heutige Entstehungszeit hin und bemüht sich im Maßstab besonders des Ladengeschosses um guten Zusammenklang mit den Nachbarbauten. Die Fassaden erhalten einen glatten farbigen Putz, während das Ladengeschoß mit Meißener Hohlstabverblendern verkleidet wird.

Der Neubau enthält 5900 m³ umbauten Raum mit acht Dreizimmerwohnungen. Das Erdgeschoß und ein Teil des ersten Obergeschosses sind für Ladenzwecke und als Verwaltung der Universitäts-Buchhandlung eingerichtet. Das Gebäude hat eine eigene Zentralheizung. Die Baukosten betragen 650 000 DM. Das Objekt ist fast fertiggestellt.



Grundriß Erdgeschoß 1 : 400

1 Buchhandlung — 2 Fachabteilung — 3 Lagerraum — 4 Laden — 5 Personalraum — 6 Flur — 7 Umkleideraum — 8 WC



Grundriß 1. Obergeschoß 1 : 400

1 Wohnzimmer — 2 Schlafzimmer — 3 Kinderzimmer — 4 Küche — 5 Flur — 6 Diele — 7 Bad und WC — 8 Personalaufenthaltsraum — 9 Umkleideraum für Frauen — 10 WC für Frauen — 11 Umkleideraum für Männer — 12 WC für Männer — 13 Geschäftsleitung — 14 Vorzimmer und Verwaltung — 15 Expedition — 16 Lager und Büro — 17 Buchlager



Grundriß 2. bis 3. Obergeschoß 1 : 400

1 Wohnzimmer — 2 Schlafzimmer — 3 Kinderzimmer — 4 Küche — 5 Flur — 6 Diele — 7 Bad und WC — 8 Loggia

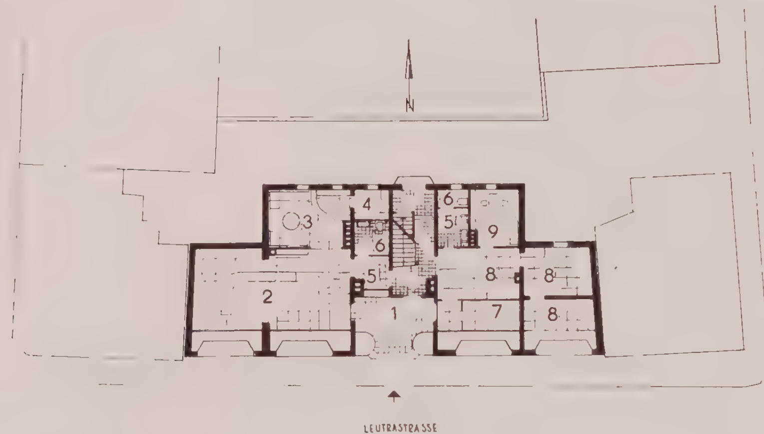
Wohn- und Geschäftshaus Leutrastraße

Hier war eine Bombenlücke in einem Baublock zu schließen, der ein Minimum an Hoffläche besitzt. Daraus ergab sich die Grundrißlösung. Im Erdgeschoß wurde eine Spezialverkaufsstelle „Rauch und Reben" untergebracht. An den eigentlichen Verkaufsraum schließt sich eine kleine Probierstube an, der es sicherlich nicht an Besuchern fehlen wird. In den drei Wohngeschossen sind Wohnungen für Angehörige des nahe gelegenen Zeiss-Werkes untergebracht. Jede Wohnung hat nach Süden eine geräumige Loggia erhalten, die zusammen mit dem farbigen Putz dem Straßenzug neben den nüchternen Altbauten einen kräftigen Akzent geben.



Ansicht der Bebauung in der Leutrastraße 1 : 400

Der Neubau umfaßt 3450 m³ umbauten Raum und enthält vom 1. Obergeschoß bis Dachgeschoß sieben Dreizimmerwohnungen. Das gesamte Erdgeschoß ist als Laden ausgebaut. Die Baukosten betragen 340 000 DM. Der Bau ist fertiggestellt.



Grundriß Erdgeschoß 1 : 400

1 Laden-Haus-Eingang — 2 Rauch- und Reben-Laden — 3 Probierecke — 4 Spüle — 5 Vorraum — 6 WC — 7 Verkaufsstellenleiter — 8 Lagerraum — 9 Personalraum



Grundriß 1. bis 3. Obergeschoß 1 : 400

1 Wohnzimmer — 2 Schlafzimmer — 3 Loggia — 4 Kinderzimmer — 5 Küche — 6 Bad und WC — 7 Flur

Wohn- und Geschäftshaus

Entwurfsbüro für Industriebau Jena
Architekt BDA Dipl.-Ing. Ulrich Balke

Das Projekt riegelt mit seinem nördlichen Baukörper die Nordsüdverbindung ab und leitet zum Zentralen Platz über.

Die Hauptfassade bildet die Ostwand des Zentralen Platzes. Die Baugruppe besteht aus vier in Höhe und Gestaltung unterschiedlichen Baukörpern, und zwar dem Hochhaus, einem gelenkartigen Anschluß, der zur Sparkasse (9) vermittelt, dem sechsgeschossigen Baukörper an der Platzseite und dem viergeschossigen Bau, der die nördliche Begrenzung darstellt. Das Hochhaus bildet die Dominante und soll dem Zentralen Platz auf der Ostseite einen gewissen Akzent geben. Die nördliche Bebauung vermittelt in ihrer Höhe zum Bestand und zum gegenüberliegenden alten Rathaus (5).

Im Nordblock sind im Erdgeschoß drei Läden, und zwar je ein Laden für Blumen, für Süßwaren und für Kunstgewerbe, sowie in den drei Obergeschossen Typenwohnungen untergebracht, während in dem sechsgeschossigen Block auf der Ostseite des Platzes im Erdgeschoß und im 1. Obergeschoß ein großer HO-Laden für Damenkonfektion und im 2. bis 5. Obergeschoß Wohnungen vorgesehen sind.

Im Hochhaus befinden sich im Erdgeschoß eine Apotheke, im 1. Obergeschoß Arbeitsräume der Apotheke und Sozialräume für den Konfektionsladen und im 2. bis 11. Obergeschoß Wohnungen.

Der Gelenkbau zur Sparkasse sieht im Erdgeschoß einen Laden für Tabakwaren, im 1. Obergeschoß eine Arztpraxis und im 2. bis 4. Obergeschoß Wohnungen vor.

Der Hauptbau an der Platzseite ergäbe bei Aufteilung in Typensektionen vier Treppenhäuser und vier Aufzüge. Diese Anordnung wäre außerordentlich unwirtschaftlich und würde darüber hinaus die großzügige Anordnung des zweigeschossigen Ladens durch die platzraubenden Treppenhäuser nicht ermöglichen. Aus diesem Grund wurde dieser Block mit Laubengang projektiert. Dabei werden drei Treppenhäuser und vier Aufzüge eingespart. Es besteht nunmehr nur noch eine Aufzugsbatterie im Hochhaus, die zugleich für den vorerwähnten Block Verwendung findet. Die Himmelsrichtung des Laubenganges nach Osten ist günstig und überschreitet mit den an ihm liegenden sechs Wohnungen keinesfalls die vertretbare Grenze. Der entwickelte Wohnungstyp A wurde größenmäßig an die Typen des Jahres 1958 angelehnt.

Die Erdgeschosse aller vier Blöcke sind in Stahlbeton vorgesehen, um die von oben anfallenden Lasten an kleineren Punkten zusammenzuführen und die Unterbringung der Läden zu ermöglichen. Der Nordblock ist als Typ TW 58/Q I in Querwandbauweise projektiert. Auch die beiden übrigen Blöcke sind auf dem konstruktiven Prinzip der Querwandbauweise aufgebaut. Die Querwände sind in Beton-H-Steinen gedacht, um auf eine Schalung verzichten zu können. Die ursprüngliche Absicht, die gesamte Platzseite mit Arkaden zu versehen, wurde aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus nicht durchgeführt, zumal die seinerzeit vor diesem Baukörper geplante Straße in Wegfall gekommen ist. Lediglich das nordwestliche Ende des Baukörpers erhält Arkaden, um eine gefälligere Form zur Weigelstraße beziehungsweise zum Markt zu finden.



Blick über den Zentralen Platz auf die östliche Platzwand mit Wohn- und Geschäftshaus



Grundriß Erdgeschoß 1 : 750

Teile des Hochhauses und das Gelenk an der Nordseite sind wiederum mit Natursteinplatten verkleidet. Das auskragende Ladengeschoß des 1. Obergeschosses wird mit einer Leichtmetallkonstruktion geschlossen. Der Längsbau zur Platzseite erhält in den Obergeschossen eine gleichmäßige Fensterteilung, die der ruhigeren Gliederung des gegenüberliegenden Instituts entspricht. Die Wohnungen im Hochhaus wurden auf der Südseite nicht nur aus gestalterischen Gründen, sondern in erster Linie aus funktionellen Gründen mit Loggien geöffnet.

Daten:

Umbauter Raum 38 100 m³

Gesamtkosten einschließlich Ausbau und Inventar der Läden 5 100 000 DM

Gesamtzahl der Wohnungen 105, und zwar Ein- bis Dreieinhalbzimmerwohnungen

Kosten pro Wohnung — abzüglich Ladenkubus — 25 500 DM

Vorprojektierung beendet



Ansicht Löbderstraße 1 : 750

1 Tabakladen — 2 Apotheke — 3 Damenkonfektion — 4 Blumen — 5 Süßwaren — 6 Kunstgewerbe — 7 Reisebüro und unterirdisches WC



Ansicht vom Löbdergraben 1:750



Grundriß 1. Obergeschoß 1:750

1 Arztpraxis — 2 Laborräume für die Apotheke — 3 Personalräume der HO — 4 Damenkonfektion — 5 Lager — 6 Schneiderei



Grundriß 2. Obergeschoß 1:750



Wohnung A 1:350



Wohnuug B 1:350

Hotel

Entwurfsbüro für Industriebau Jena

Architekt BDA Dipl.-Ing. Heinz Bark

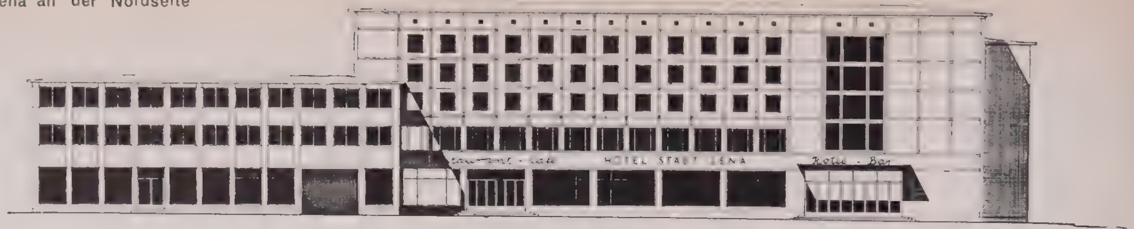
Der zur Verfügung stehende Bauplatz im Zentrum der Altstadt bildet die nördliche Wand des neuen Zentralen Platzes und eignet sich vorzüglich zur Anlage eines Großhotels.

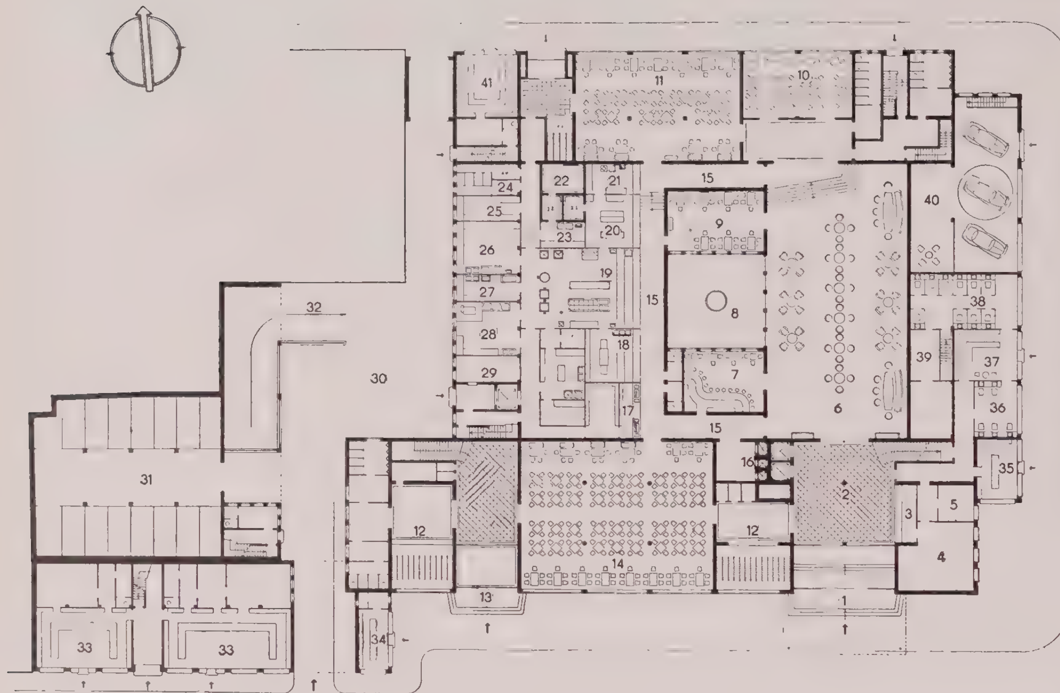
An der Weigelstraße wurde durch Anordnung einer Ladenflucht im Erdgeschoß der Charakter der Geschäftsstraße gewahrt. Die Bebauung umschließt einen etwa 30×40 m großen Innenhof, der erdge-



Blick von Süden über den Zentralen Platz auf das Hotel Stadt Jena

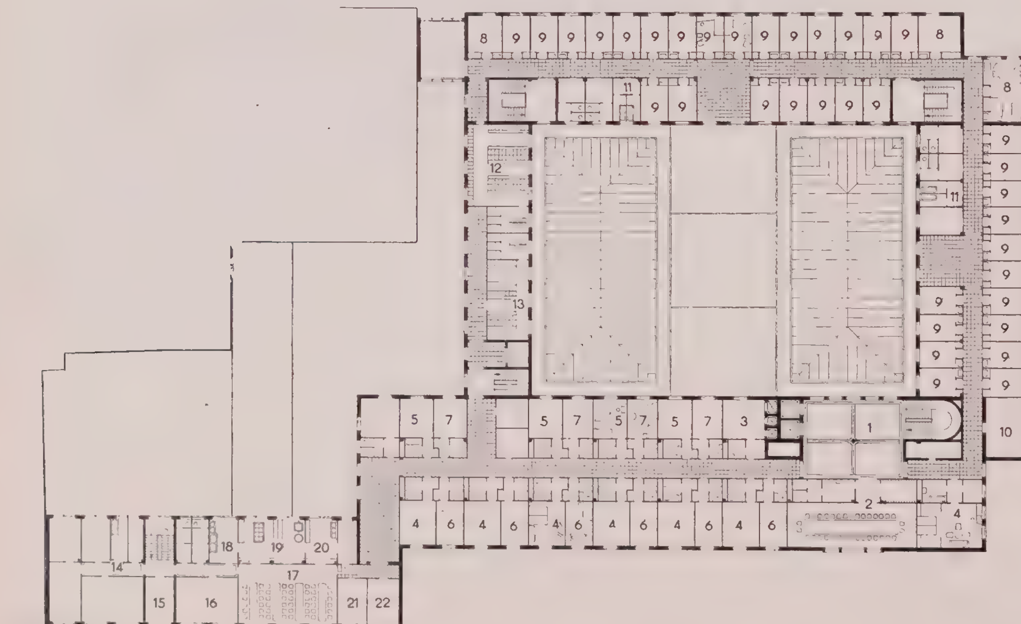
Ansicht vom Hotel Stadt Jena an der Nordseite des Zentralen Platzes 1 : 750





Grundriß Erdgeschoß 1 : 750

1 Hoteleingang — 2 Empfangshalle — 3 Portier, Empfang — 4 Journal, Kasse, Vermittlung — 5 Direktion — 6 Hotelhalle — 7 Bar — 8 Brunnenhof — 9 Gesellschaftszimmer — 10 Frühstückszimmer — 11 Weinrestaurant — 12 Garderobe — 13 Eingang zum Restaurant und zum Café im 1. Obergeschoß — 14 Restaurant — 15 Kellnergang — 16 Speisen-Aufzüge zu den Etagen — 17 Getränke-Büfett — 18 Geschirrspüle — 19 Hauptküche — 20 Kalte Küche — 21 Kaffee-Küche — 22 Kühlräume für Tagesbedarf — 23 Fleischvorbereitung — 24 Toiletten für Küchenpersonal — 25 Handlager — 26 Topfspüle — 27 Fisch-Putzraum — 28 Gemüse-Putzraum — 29 Pförtner, Personalkontrolle, Warenannahme — 30 Wirtschaftshof — 31 Garage für 16 PKW — 32 Abfahrt zur Tiefgarage für 30 PKW — 33 Laden — 34 Zeitschriften — 35 Blumenladen — 36 Herrenfriseur — 37 Parfümerie — 38 Damenfriseur — 39 Kosmetikabteilung — 40 Auto-Salon — 41 Tabak- und Spirituosen-Laden



Grundriß 2. Obergeschoß 1 : 750

1 Halle — 2 Sitzungszimmer — 3 Kellneroffice — 4 Zweibettzimmer mit Bad und WC — 5 Einbettzimmer mit Bad und WC — 6 Einbettzimmer mit Brause und WC — 7 Einbettzimmer mit WC — 8 Zweibettzimmer mit Waschbecken — 9 Einbettzimmer mit Waschbecken — 10 Fernsehraum — 11 Etagenbäder — 12 Umkleideraum für Frauen (Schwarzpersonal) — 13 Umkleideraum für Männer (Schwarzpersonal) — 14 Wohnung für Hotelleiter — 15 BGL — 16 Klubraum — 17 Speiseraum für das Personal — 18 Putzraum — 19 Personal-Küche — 20 Spüle — 21 FDJ — 22 SED Betriebsparteiorganisation

schossig überbaut ist, und einen den Wirtschaftshof nach der Kollegiengasse abschließenden Seitenflügel. Das Schwergewicht der Baumassen liegt in dem fünfgeschossigen Eingangsbau am Zentralen Platz.

Das Projekt gliedert sich in drei Zonen, und zwar

1. für die Hotelgäste,
2. für den öffentlichen Gästeverkehr,
3. für den Wirtschaftsbetrieb und die Personalräume.

Untereinander findet kein Kreuzverkehr statt.

Zu 1: Der Haupteingang des Hotels mit Empfang und den dazugehörenden Nebenräumen sowie die durch Glasdach belichtete große Hotelhalle befinden sich am Zentralen Platz. Die Hotelhalle gestattet jedoch auch repräsentative Empfänge und Veranstaltungen. Neben der Hotelhalle sind eine Bar, das Frühstückszimmer und das Hotelrestaurant, das gegebenenfalls auch als Weinrestaurant zu verwenden ist, untergebracht. Von der Empfangshalle sind Friseur, Blumenladen und Stadtrestaurant erreichbar.

Zu 2: Für den öffentlichen Verkehr ist der westliche Eingang am Zentralen Platz angeordnet. Von der Verkehrshalle erreicht man das Stadtrestaurant, das im 1. Obergeschoß gelegene Konzertcafé und ein Sitzungszimmer.

Zu 3: Die Warenanlieferung, der Zugang zu den Werkstätten und der Personaleingang befinden sich im Wirtschaftshof, der eine Einfahrt an der Kollegiengasse und eine Ausfahrt an der Leutrastraße hat. Die Sozialräume für das Personal sind im 1. und 2. Obergeschoß und die Verwaltung im 3. Obergeschoß des Verbindungsflügels am Wirtschaftshof untergebracht. Vom Wirtschaftshof aus erfolgt die Zufahrt zu den Garagen. Die Hotelwäscherei ist im 1. Obergeschoß des dreigeschossigen Seitenflügels an der Kollegiengasse untergebracht. Speisesaal, Hotelhalle, Gesellschaftszimmer, Bar und Restaurant sind konzentrisch um die Küche gelagert.

Da sich der Aufenthalt im Hotel in den wenigsten Fällen auf längere Zeit erstreckt, sind die Hotelzimmer bei einer Mindestgröße bequem mit allem technischen Komfort ausgestattet. Das Verhältnis von Zwei- zu Einbettzimmern beträgt entsprechend den allgemeinen Richtlinien 30 zu 70.

Die Bearbeitung erkennt die Bindungen an, die sich aus der Substanz der historisch gewachsenen Innenstadt ergeben. Sie ist sich aber zugleich darüber im klaren, daß ein neu zu errichtender Bau — zumal an bedeutsamer Stelle — auch die Haltung unserer Zeit ausdrücken muß. Auch wurde versucht, in der äußeren und inneren Gestaltung eine gewisse schlichte Vornehmheit zu zeigen. Der Eingangsbau am Zentralen Platz wird entsprechend seiner Bedeutung als Platzwand in Freiburger Kalkstein verkleidet und mit Oberdorlaer Kalkstein abgesetzt. Schaufenster und Eingangstüren des Erdgeschosses werden in Leichtmetall ausgeführt.

Daten:

150 Einbettzimmer — hiervon 30 mit WC und Bad beziehungsweise Brause

62 Zweibettzimmer — hiervon 22 mit Bad und WC
Gesamtkapazität 212 Betten

Hotelrestaurant mit 140 Plätzen, Frühstückszimmer mit 60 Plätzen, Hotelhalle mit 100 Plätzen, Stadtrestaurant mit 220 Plätzen, Konzertcafé mit 220 Plätzen

Gasträume zusammen 1800 m², durchschnittliche Platzfläche einschließlich Verkehrsraum pro Gast 2m²
Küche 511 m²

Umbauter Raum 77 950 m³

Gesamtkosten einschließlich Ausbau und Inventar nach Überschlag 10 755 000 DM

Vorprojektierung beendet

Kaufhaus

Entwurfsbüro für Industriebau Jena
Architekt BDA Dipl.-Ing. Ulrich Balke

Der gewählte Standort ist die Kreuzung der beiden Hauptverkehrsadern der Innenstadt. Die schmalere Ostfassade bildet den westlichen Abschluß des Raumes vor der St. Michaelkirche, auf deren Nähe insofern Rücksicht genommen wurde, als das Material der Außenhaut mit dem der Kirche abgestimmt ist. Auch das unter Denkmalschutz stehende Honigmannsche Haus in der Leutrastraße erfordert einen taktvollen Anschluß. Hier wurde der südliche Flügel mit einem Steildach an den Bestand angefügt.

Das Projekt gliedert sich in den fünfgeschossigen Hauptbau und zwei dreigeschossige Flügelbauten, die den Anlieferungshof umschließen und die bauliche Verbindung mit dem Bestand herstellen. Die Gliederung des Hauptbaus mit seinen durch die beiden Parallelstraßen festliegenden Abmessungen wird nunmehr von den beiden Treppen bestimmt. Neben diesen beiden notwendigen, abgeschlossenen Treppen besteht eine nicht notwendige, offene Treppe in der Achse des Haupteinganges. Die beiden Seitenflügel werden nach der Bauordnung von je einer Personaltreppe erschlossen. Der Einbau einer Rolltreppe ist möglich. Die Anlieferung der Lebensmittel und der Industriewaren erfolgt auf der Hofseite, wo sich getrennte Aufzugsanlagen befinden. Ein wesentlicher Teil des Erdgeschosses wird für Schaufenster, große Schauvitrinen und für die Passage benötigt. Das 1. Obergeschoß des Hauptbaus kragt auf den drei Straßenseiten aus, um die Verkaufsfläche zu vergrößern und die Stützenfelder zu entlasten.

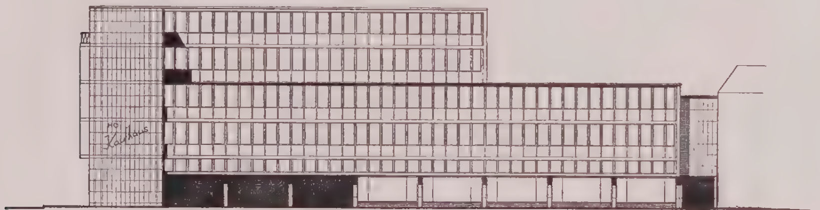
Das 1. bis 4. Geschoß sind in einzelne Branchen gegliederte Verkaufsgeschosse. Im 4. Geschoß wurde der Lebensmittelabteilung ein Imbißraum für etwa 90 Besucher angegliedert, dessen Außenwand geöffnet werden kann und sich zu einer kleinen Terrasse erweitert, die einen schönen Ausblick über die Saalstraße zu den Bergen jenseits der Saale bietet. Die Lage des Imbißraumes zur Treppe gestattet auch dessen Benutzung nach Schließung der Verkaufsabteilungen.

Im Keller befinden sich Lagerraum, Heizungsverteilung und Lüftungszentrale und im nördlichen Anbau die Werkstätten und die Dekoabteilung, während im südlichen Anbau die Sozialräume für das Personal vorgesehen sind.

Der Hauptbau und der nördliche Seitenflügel sind als Stahlbetonskelettbau mit Auskragung des 1., 2. und 3. Obergeschosses projektiert. Die auskragenden Deckenplatten werden mit schmalen Werksteinpfeilern und den dazugehörenden verkleideten Brüstungselementen aus Freiburger und Oberdorlaer Kalkstein ausgefacht. Alle Geschosse erhalten eine abgehängte Decke für Beleuchtung und Luftheizung (Fernheizung).

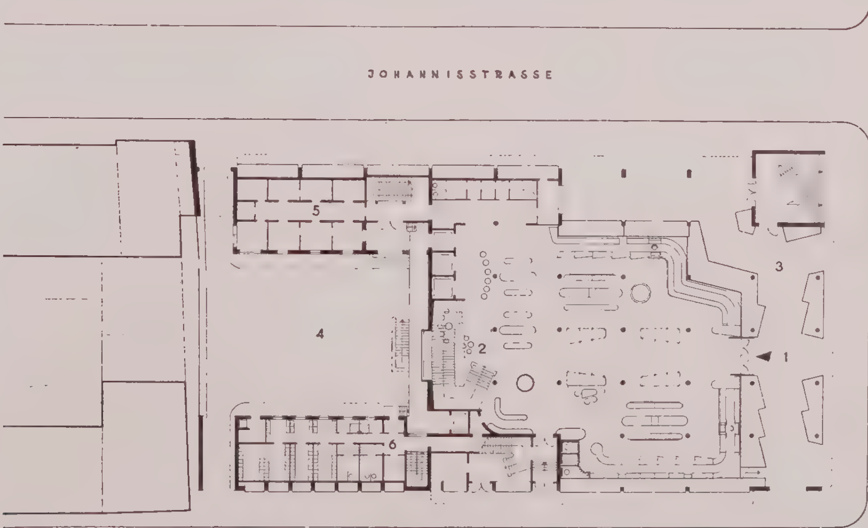
Es wurde versucht, eine unserer heutigen Auffassung entsprechende Gestaltung, der wiederum auch der Innenausbau entspricht, zu entwickeln. Die Funktion verlangt ein weites Öffnen der Außenwand, um das erforderliche Tageslicht in die Raumtiefe zu lassen. Die bereits erwähnte Außenverkleidung ist im Material in Jena traditionell.

Auch nimmt dieses Material im Gegensatz zu farbig verglasten Brüstungen im vorliegenden Fall gewisse Rücksicht auf die Altbauten.



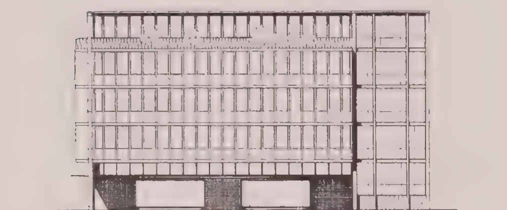
Ansicht Johannisstraße 1 : 750

Grundriß Erdgeschoß 1 : 750



1 Haupteingang — 2 Haupttreppe — 3 Passage und Vitrinen — 4 Lieferhof — 5 Büros — 6 Personal, männlich

Blick von Südosten auf das HO-Kaufhaus Leutrastraße Ecke Weigelstraße



Ansicht Weigelstraße 1 : 750



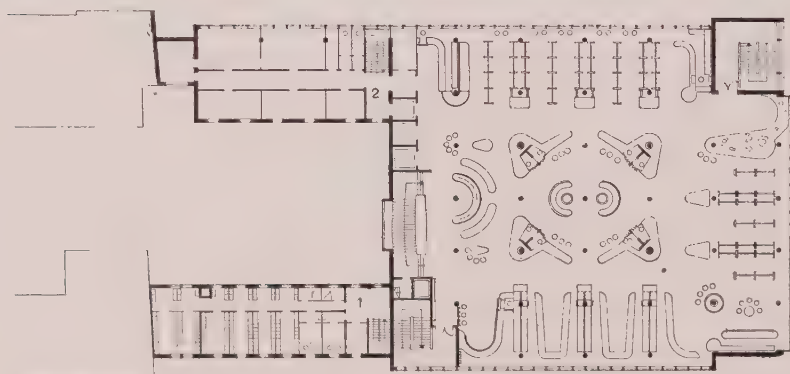
Ansicht Leutrastraße 1 : 750

Daten:

Umbauter Raum 45 000 m³

Gesamtkosten nach Überschlag einschließlich Ausbau und Inventar 6 555 000 DM

Vorprojektierung beendet



Grundriß 1. Obergeschoß 1 : 750
1 Personal, weiblich — 2 Werkstätten, Dekoabteilung

Zentrale Typenprojekte für den Wohnungsbau durch die Bevölkerung bestätigt

Architekt Hans Karthaus



Die Wohnecke im Wohnraum wird durch zwei Zweckleuchten erhellt, die mit den im Betrieb sehr sparsamen Leuchtstoffröhren bestückt sind. Die dabei verwandte Ringleitung ermöglicht einen sehr leichten Anschluß von Licht- oder Stromanschlüssen in beliebiger Anzahl und Situation. Stehlampe von Fritz Göbel, Konsolwandleuchte von Ursula Fölsche

Der Wohnungsbau in der Deutschen Demokratischen Republik hat im zweiten Fünfjahrplan große Bedeutung bekommen. Im Herbst vergangenen Jahres hat sich das Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigt und der Regierung Vorschläge unterbreitet, die im Gesetz über den zweiten Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik für die Jahre 1956 bis 1960 vom 9. Januar 1958 ihren Niederschlag fanden.

In diesem Gesetz wurde festgelegt, daß gegenüber dem ersten Fünfjahrplan die Investitionsmittel für den Wohnungsbau auf 207 Prozent zu erhöhen sind. Der Wohnungsbau soll so gesteigert werden, daß 1960 bereits 100 000 Wohnungen jährlich gebaut werden können, davon 50 Prozent in industrieller Bauweise. Insgesamt sollen im Verlauf des zweiten Fünfjahrplanes 315 000 Neubauwohnungen und zusätzlich 25 000 Wohnungen durch Ausbau geschaffen werden.

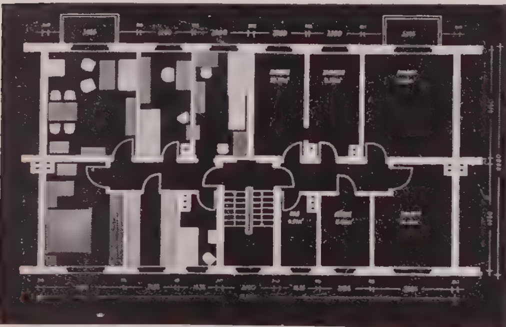
Weiterhin wird gesagt, daß die Baukosten pro Wohnungseinheit bei einer durchschnittlichen Gesamtwohnfläche von 55 m² bereits 1959 durchschnittlich 22 000 DM betragen sollen und daß einheitliche Typen im staatlichen, genossenschaftlichen und privaten Wohnungsbau anzuwenden sind.

Auch der Bund Deutscher Architekten hat sich auf seinem III. Bundeskongreß vom 12. bis 14. Dezember 1957 in Leipzig mit der Frage des Wohnungsbaus beschäftigt; besonders aber die 2. Baukonferenz der Deutschen Demokratischen Republik im Februar dieses Jahres stand unter dem Motto: „100 000 Wohnungen im Jahr — die Verpflichtung der Bauschaffenden beim Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik".

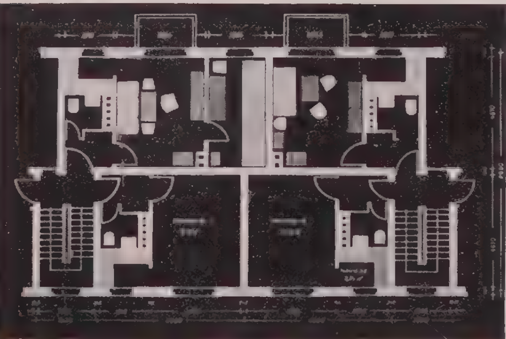
Zur Durchsetzung dieses umfangreichen Wohnungsbauprogramms war die Festlegung der Durchschnittsgröße der Wohnung eine wichtige und richtige wohnungspolitische Maßnahme. Die Durchschnittsgröße von 55 m² beruht auf den vorhandenen Möglichkeiten der Bau- und Baustoffproduktion und entspricht der durchschnittlichen Größe der Haushalte in der Deutschen Demokratischen Republik.

Die durch das Institut für Typung bei der Deutschen Bauakademie ausgearbeiteten Typenprojekte für Ein-, Eineinhalb-, Zwei-, Zweieinhalb- und Zweizweihalbzimmerwohnungen, die inzwischen für den traditionellen und industriellen Wohnungsbau als verbindlich erklärt wurden, sind in ihren Abmessungen so gehalten, daß bei richtiger Anwendung des Verteilerschlüssels die geforderte Durchschnittsgröße eingehalten werden kann.

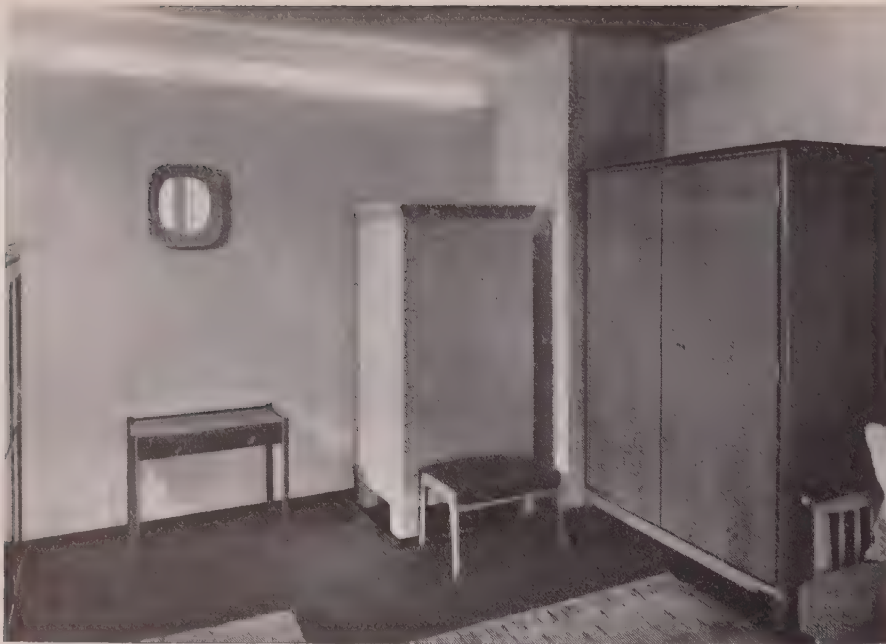
Was sagt nun unsere Bevölkerung zu diesen Wohnungsgrößen? Zuerst war bei unserer Bevölkerung zum Teil der Eindruck entstanden — vor allem bei unseren Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaften —, daß diese Wohnungen zu klein sind, und viele Diskussionen mit den Mitgliedern der Genossenschaften und der Bevölkerung vermochten nicht, den späteren Benutzern der Wohnungen die richtige Vorstellung zu vermitteln. Erst als



Grundriß der in der Deutschen Bauausstellung in Berlin gezeigten eingerichteten Zweizweihalbzimmerwohnung — Typenserie TW 58, Reihe L 1, Sektion C



Grundriß der in der Deutschen Bauausstellung in Berlin gezeigten eingerichteten Einzimmerwohnung — Typenserie TW 58, Reihe L 1, Sektion E



4

4 Das über eine Wandseite gezogene Lichtband gibt der nebensächlichsten Zimmerseite eine unangemessene Bedeutung und zerstört die einheitliche Raumharmonie. Die geringe Höhe unserer neuen Typenwohnungen führte leider zu einer solchen manierierten Beleuchtung

5 Die behagliche Eßecke an einem neuen Ofen mit Kacheln vom VEB Max-Dietel-Werke, Meißen, wird durch die Ackerblomstühle charakterisiert

verschiedene Bezirke und Städte — Gera, Erfurt, Leipzig — dazu übergingen, die Wohnungen in natürlicher Größe aufzubauen und zu möblieren, gab es keine Diskussionen mehr, die sich mit der Größe der Wohnungen beschäftigten.

Anläßlich der 2. Baukonferenz wurden auch in der Deutschen Bauausstellung in der Sporthalle in der Stalinallee eine Ein- und eine Zweizweihalbzimmerwohnung in natürlicher Größe aufgebaut und eingerichtet. Es wurden die kleinste und die größte Wohnung gewählt, um den Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaften zu zeigen, daß man, wenn entsprechende Kleinwohnungen gebaut werden, dazu übergehen kann, bei Einhaltung der Durchschnittsgröße auch größere Wohnungen zu bauen.

Nach zwei Monaten konnte man bereits sagen, daß diese Wohnungsausstellung ein sehr großer Erfolg war. Wie stark das Interesse am Wohnungsbau bei unserer Bevölkerung ist, zeigt die Besucherzahl; denn 350 bis 400 Personen aus Berlin und auch aus anderen Städten unserer Deutschen Demokratischen Republik besichtigten täglich diese Ausstellung.

Eine Fülle von Meinungsäußerungen, die ihren Niederschlag in dem ausliegenden Gästebuch gefunden haben oder in Form von persönlichen Aussprachen zum Ausdruck kamen, zeigen deutlich, welch großes Interesse bei unserer Bevölkerung für den Wohnungsbau vorhanden ist. Sie zeigt aber auch, wie wichtig es für unsere Architekten und Ingenieure ist, die zum großen Teil sehr guten Hinweise zu beachten.

Fragen, die in Fachkreisen im letzten Halbjahr sehr heiß diskutiert wurden, zum Beispiel Zimmerhöhe, Größe der Küche und des Bades, wurden von den Besuchern fast einstimmig beantwortet.

Bereits am Eingang dieser Ausstellung wird durch eine originell angebrachte Pappfigur darauf hingewiesen, daß die Deckenhöhe 2,47 m im Lichten beträgt, und jeder wird aufgefordert, zu dieser Höhe Stellung zu nehmen. Einstimmig wurde diese Höhe als ausreichend angesehen.

Die Küche sollte bei der Zweizweihalbzimmerwohnung, wenn sie schon nicht als Eßküche dienen kann, in ihrer Breite zugunsten der nebenliegenden Zimmer eingeschränkt werden. Das gleiche gilt für das Bad, für das bei der gegebenen Anordnung der Objekte eine Breite von 1,40 m genügen würde.

Das sind meines Erachtens Hinweise, die man bei der Bearbeitung von neuen Typenprojekten unbedingt berücksichtigen sollte.

Sämtliche Besucher sprachen sich für Einbauküchen aus. Zur Frage von Einbauschränken im Schlafzimmer nahmen die Besucher jüngerer Jahrgänge zustimmend Stellung, während ältere Jahrgänge die Zweckmäßigkeit nicht bejahten. Der eingebaute Schlafzimmerschrank in der Zweizweihalbzimmerwohnung ist jedoch zerlegbar und kann auf Wunsch nach Fertigstellung einer Wohnung jederzeit eingepaßt werden.

Besonders große Zustimmung fand die zum erstenmal in einer Ausstellung in Berlin gezeigte Einzimmerwohnung mit einer sehr kleinen Kabinettküche. Auch die Brausenische in dieser Einzimmerwohnung wurde im Prinzip als überaus begrüßenswert bezeichnet; jedoch wurde mit Recht kritisiert, daß in diesem Fall eine Brausetasse fehlt. Es wurde auf die Korrosionsgefahr der dauernd benäßten Rohrteile bei Nichtvorhandensein dieser Brausetasse sowie auf die Verschmutzung des Gesamtraumes hingewiesen. Dieser Mangel muß unbedingt in den Typenprojekten für die Einzimmerwohnung sofort verbessert werden.

Auch die Beleuchtung der Einzimmerwohnung mit Leuchtstoffröhren, deren angenehmes warmes Licht äußerst wohltuend wirkte, fand rege Zustimmung, zumal Leuchtstofflampen besonders sparsam im Stromverbrauch sind.

Große Aufmerksamkeit und Zustimmung fand auch die Verwendung von Plastikanstrichen der Wände in Küchen, Bad und Brauseräumen, so daß es ratsam erscheint, hinsichtlich dieser Technik eine



5

allgemeine Aufklärungsaktion in die Wege zu leiten, um so mehr, als viele Baufachleute mit der Verwendung dieser Anstriche und den Eigenschaften des Materials noch nicht vertraut sind.

Auch die Gestaltung und Ausführung der Öfen und Beleuchtungskörper in den einzelnen Zimmern fanden lebhafte Anerkennung, so daß immer wieder Fragen nach den Bezugsquellen gestellt wurden. Angenehm überrascht waren die Besucher von der farbigen Behandlung der Decken in den Wohn- und in den Nebenräumen, wobei die pastellfarbigen Tönungen gegenüber starken Farbwirkungen bevorzugt wurden.

Sehr begeistert waren die Besucher von den ausgestellten Möbeln. Nur der Eßplatz im Wohnzimmer der Zweizweihalbzimmerwohnung wurde in der Anordnung als unpersönlich und gaststättenhaft bezeichnet.

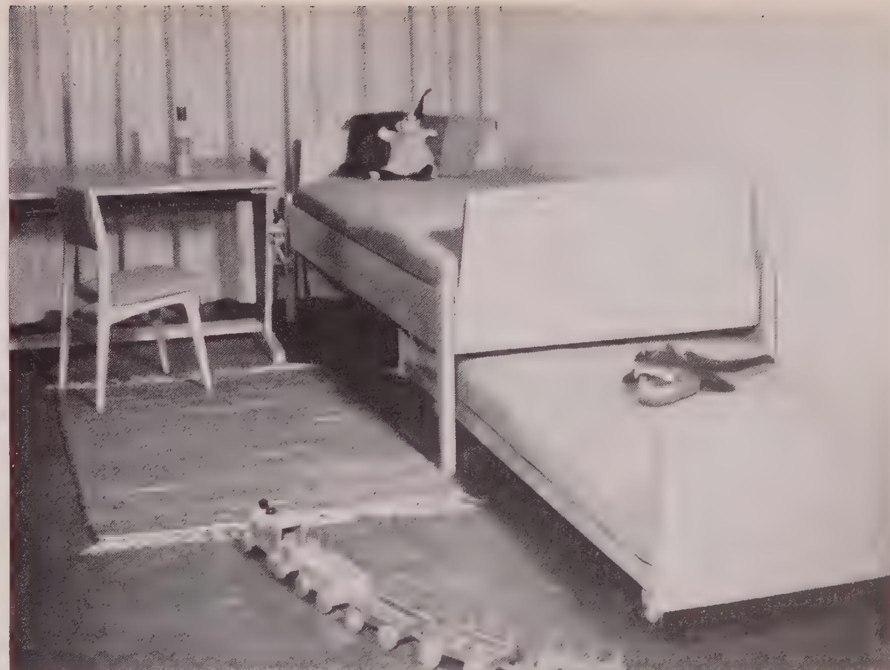
Vielleicht vermißt man bei dieser Anordnung die unmittelbare Nähe der Küche oder sogar eine Essendurchreiche über dem Tisch von der Küche zum Eßplatz, was sich bei diesem Grundriß nicht durchführen läßt.

Eine besonders lebhafte Zustimmung fanden die Kinderbetten, von denen das eine am Tage unter das andere etwas größere Bett geschoben werden kann. Hier gingen die Wünsche dahin, solche Betten möglichst schnell in den Handel zu bringen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß alle Besucher positive Beurteilungen der Typenwohnungen abgegeben haben, ja, von diesen schönen Wohnungen begeistert waren, daß die Kritik Verbesserungen brachte, die richtig sind und von unseren Architekten und Ingenieuren beachtet werden müssen.

Wir sehen aus dieser Ausstellung, daß nicht nur ein großes Interesse für unseren Wohnungsbau besteht, sondern vor allen Dingen, daß es richtig ist, zusammen mit der Bevölkerung über alle Fragen des Wohnungsbaus eingehend zu beraten, und das kann man am besten an Hand einer fertigen Wohnung.

Heute können wir sagen, daß die neuen zentralen Typenprojekte durch unsere Bevölkerung bestätigt worden sind.



6

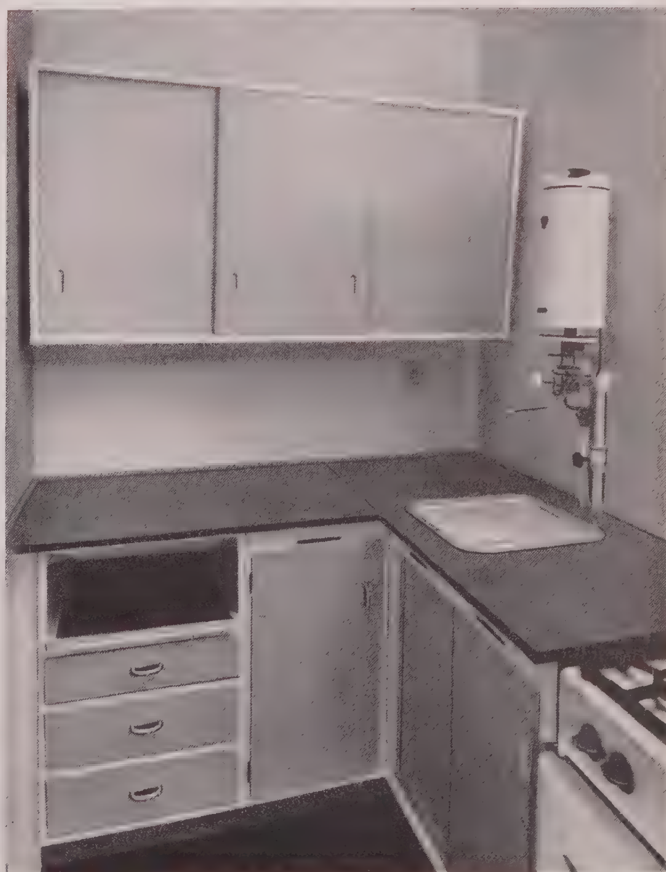
6 Die Kindermöbel — eine Neuentwicklung der Deutschen Bauakademie, Kollege Hoßfeld — mit ihrem gefälligen Profil möblieren das andere halbe Zimmer der Zweizweihalbzimmerwohnung sehr geschickt

7 Der hochbeinige und leichte Schreibtisch paßt sich den Raumverhältnissen eines 9,5 m² großen halben Zimmers an. Die Schreibtischlampe ist entworfen von Fritz Göbel, Institut für Hochbau, Sektor Ausbau, der Deutschen Bauakademie, und wird hergestellt vom VEB Leuchtenbau Lengefeldt

8 Die Küchenmöbel der Kochnische, eine Entwicklung des Instituts für Hochbau, Sektor Ausbau, der Deutschen Bauakademie, Kollege Stimmerling, erlauben ein bequemes, arbeitsparendes Hantieren



7



8

Bulgarischer Wettbewerb für eine Serie typisierter Wohnsektionen*

Architekt Nikola Neschew

Im Jahre 1956 führte das Staatliche Komitee für Architektur und Bauwesen einen Wettbewerb durch.

Die Aufgabe des Wettbewerbs kann im wesentlichen wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Die Qualität des neuen Wohnraumes, die Funktion der einzelnen Räume und ihre funktionsmäßigen Zusammenhänge sind zu präzisieren, wobei nach neuen Methoden zu suchen ist, um den Wohnungsbau zu beschleunigen und die Baukosten zu senken.

2. Es ist eine Serie von Typenwohnsektionen zu schaffen, die auf der Grundlage einzelner vereinheitlichter Wohnungselemente ausgearbeitet sind und gute Kombinationsmöglichkeiten bei der Zusammensetzung der einzelnen Wohnblöcke bieten.

3. Die einzelnen vereinheitlichten Elemente sollen variabel sein — es müssen die vielseitigen Bedürfnisse der in ihrer Zusammensetzung, ihrer Zahl und ihren Lebensgewohnheiten verschiedenartigen Familien befriedigt werden

4. Die Serie der Wohnsektionen muß gewährleisten, daß die Bauausführung wirtschaftlich mit einer möglichst geringen Anzahl von Typenabmessungen der einzelnen Konstruktionselemente durchgeführt werden kann.

Es gingen insgesamt zehn Projekte ein, von denen zwei mit dem 2. und 3. Preis und zwei mit dem 1. und 2. Trostpreis ausgezeichnet wurden; ein 1. Preis wurde nicht vergeben.

2. Preis — Kennwort „Licht"

Verfasser: Architekten L. Takiewa, T. Penew, M. Karlowa

Auf Grund der neusten Erkenntnisse auf dem Gebiete des Wohnungsbaus haben die Verfasser acht Hauptarten von Wohnungen mit tragenden Massivwänden und sechs Arten für eine Skelettkonstruktion geschaffen.

Die Arten dieser Wohnungen können wie folgt gruppiert werden:

1. Wohnungen für zwei bis drei Personen; bebaute Fläche 40 m²; bestehend aus einem Wohnzimmer, einer Schlafnische im Wohnzimmer, einer Küche und den sanitären Räumen;

2. Wohnungen für drei bis vier Personen; bebaute Fläche 49 bis 64 m²; bestehend aus einem Wohnzimmer, einem Schlafzimmer, einer Küche und den sanitären Räumen;

3. Wohnungen für fünf bis sechs Personen; bebaute Fläche 75 bis 78 m²; bestehend aus einem Wohnzimmer, zwei Schlafzimmern, einer Küche und den sanitären Räumen.

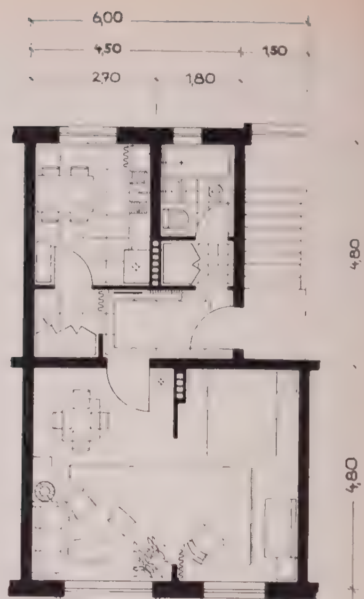
3. Preis — Kennwort „1956"

Verfasser: Architekten K. Dshangosow, N. Jamantiew, Z. Kalandshiew, Jl. Pentschew, N. Radoslawow, Ing. Chr. Raschenow und Ing. W. Schenk

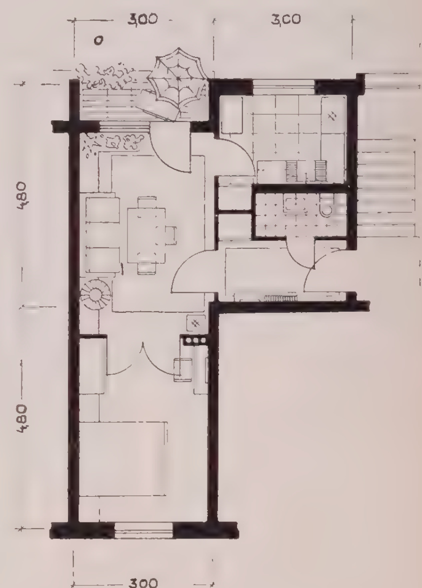
Bei diesen Entwürfen sind die Sektionen für dreigeschossige Wohnhäuser mit tragenden Massivwänden und für vier- und fünfgeschossige Wohnhäuser mit einer Skelettkonstruktion vollkommen gleich.

Durch den einheitlichen Achsabstand von 3,60 m ist die Mannigfaltigkeit der einzelnen Wohnungen und Sektionen in bezug auf Grundrißstruktur und architektonische Gestaltung beschränkt.

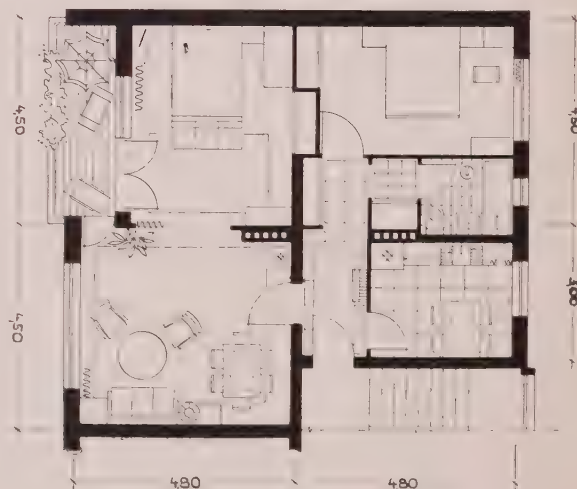
Bei Einzimmerwohnungen sind die Zimmer 10,72 bis 15,22 m² groß, bei Zwei- und Dreizimmerwohnungen haben die Wohnzimmer eine Fläche von 15,22 bis 17,32 m². Die Schlafzimmer sind mit 13,40 bis 17,65 m² bemessen, die Küchen haben eine Größe von etwa 10 m².



2. Preis: Architekten L. Takiewa, T. Penew, M. Karlowa
Grundriß der Einzimmerwohnung 1:150



2. Preis: Architekten L. Takiewa, T. Penew, M. Karlowa
Grundriß einer Zweizimmerwohnung 1:150



2. Preis: Architekten L. Takiewa, T. Penew, M. Karlowa
Grundriß einer Dreizimmerwohnung 1:150

*Aus der bulgarischen Zeitschrift „Architektur", Heft 3 1957

1. Trostpreis — Kennwort „Modul 30"

Verfasser: Architekten D. Dawidow, K. Panaiotow, Ingenieure A. Danailow, Z. Kaltschew, S. Mirtschew, S. Petkow und Techniker P. Kovabarow und Z. Lilowa.

Die Konstruktionen, die Vorfertigung der Konstruktionselemente sind gut durchgearbeitet. Die Montagefähigkeit ist maximal entwickelt, während die Grundrißgestaltung und die Verteilung des Wohnraums als ungenügend bezeichnet werden müssen. Die End-, Eck- und Mittelsektionen sind ungünstig gelöst. Für den Bewohner beträgt die Wohnfläche 8,15 bis 12,90 m².

2. Trostpreis — Kennwort „X"

Verfasser: Architekten Al. Kurtow, G. Tschirpanliew unter Mitarbeit der Architekten A. Tschirpanliew und B. Kaltschew. Diese Entwürfe zeichnen sich durch die von den Verfassern vorgeschlagenen neuen technisch-wirtschaftlichen Kennziffern aus.

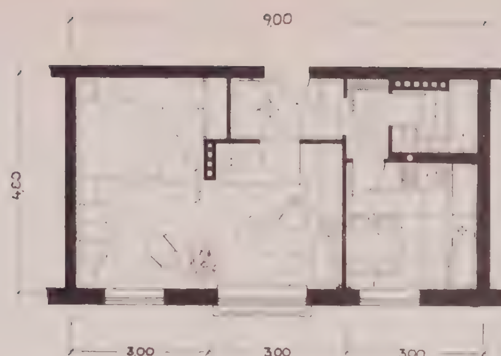
Der Achsabstand beträgt bei den hier in Frage kommenden Entwürfen 3,60 m. Die Wohnfläche beträgt für den Bewohner 8,30 bis 8,80 m².

Aus den Ergebnissen des Wettbewerbs können unter anderem folgende Schlußfolgerungen gezogen werden:

Die Durcharbeitung des Konstruktionsschemas mit einer Innenachse verdient sowohl bei Skelettkonstruktionen (Montage- oder monolithische) sowie bei tragenden Ziegelwänden Beachtung.

Es ist höchste Zeit, daß für Montage-Konstruktionselemente im Montage-Wohnungsbau mit Rücksicht auf eine Verbilligung eine einheitliche staatliche Nomenklatur eingeführt wird.

Um die Bauausführung verbessern und verbilligen zu können, ist erforderlich, die für eine Vereinheitlichung geeigneten Küchen und sanitären Räume, Stützen sowie einige Installationszellen zu unifizieren.



2. Preis: Architekten L. Takiewa, T. Penew, M. Karlowa

Wohnschlafraum mit Eßküche 1:150



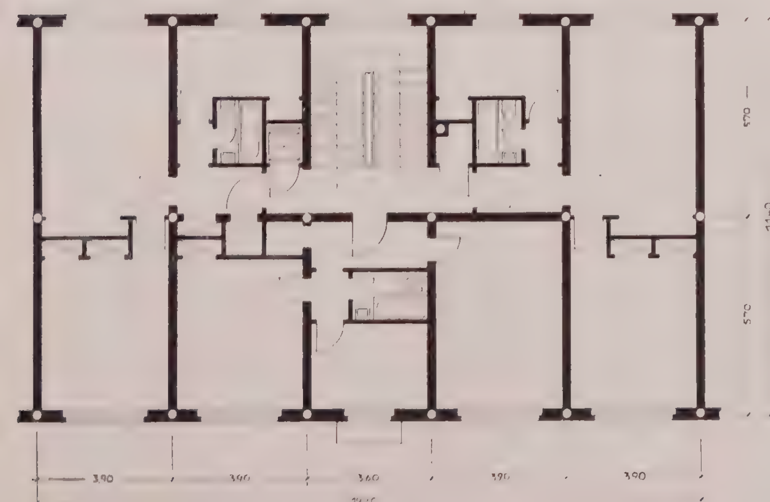
3. Preis: Architekten K. Dshangosow, N. Jamantiew, Z. Kalandshiew, Jl. Pentschew, N. Radoslawow, Ing. Chr. Raschenow und Ing. W. Schenk

Grundriß einer Einzimmerwohnung 1:150



3. Preis: Architekten K. Dshangosow, N. Jamantiew, Z. Kalandshiew, Jl. Pentschew, N. Radoslawow, Ing. Chr. Raschenow und Ing. W. Schenk

Grundriß einer Dreizimmerwohnung 1:150



1. Trostpreis: Architekten D. Dawidow, K. Panaiotow, Ingenieure A. Danailow, Z. Kaltschew, S. Mirtschew, S. Petkow und Techniker P. Kovabarow und Z. Lilowa

Grundriß einer Mittelsektion eines 5- bis 6geschossigen Gebäudes mit drei gleichartigen Wohnungen 1:200

Warenhaus in Rozdelov



Ing.-Architekt Cernohorsky
Ing.-Architekt Vavra

Grundriß Erdgeschoß 1 : 500

A Warenhaus

1 Eingang — 2 Treppenhaus — 3 Verkaufshalle — 4 Kindergarten — 5 Fensterauslage (180 cm tief) — 6 Fensterauslage (130 cm tief) — 7 Fensterauslage (130 cm tief) — 8 Fensterauslage (130 cm tief) — 9 Fensterauslage (80 cm tief) — 10 Verbrauchslager — 11 Verbrauchslager — 12 Büro — 13 WC für Frauen — 14 WC für Männer — 15 Rampe — 16 Verpackungsraum — 17 Lastenaufzug — 18 Warenempfang und Kontrolle — 19 Windfang — 20 Treppenhaus — 21 Gang — 22 Kontrolle — 23 Gang — 24 Zimmer für Angestellte — 25 Männergarderobe — 26 Frauengarderobe — 27 Waschraum für Frauen — 28 WC für weibliche Angestellte — 29 WC für männliche Angestellte — 30 Eingangsarkaden — 31 Verpackungsraum

B Kino

1 Kassenhalle mit Eingangsraum — 2 Kasse — 3 Eingang für Vorführer und zum Treppenhaus — 4 Nebensaal — 5 Büfett — 6 Treppenhaus — 7 Treppenhaus —

8 Vorzimmer WC für Frauen — 9 WC für Frauen — 10 Vorzimmer WC für Männer — 11 WC für Männer — 12 Garderobe — 13 Garderobe — 14 Kammer — 15 Steuerungsraum — 16 Luftabfuhr — 17 Luftzuführung — 18 Aufräumen — 19 Kammer — 20 Zuschauerraum für 447 Personen — 21 Bühne — 22 Windfang des Notausganges von dem Treppenhaus — 23 Windfang des Notausganges von dem Treppenhaus — 24 Arkaden

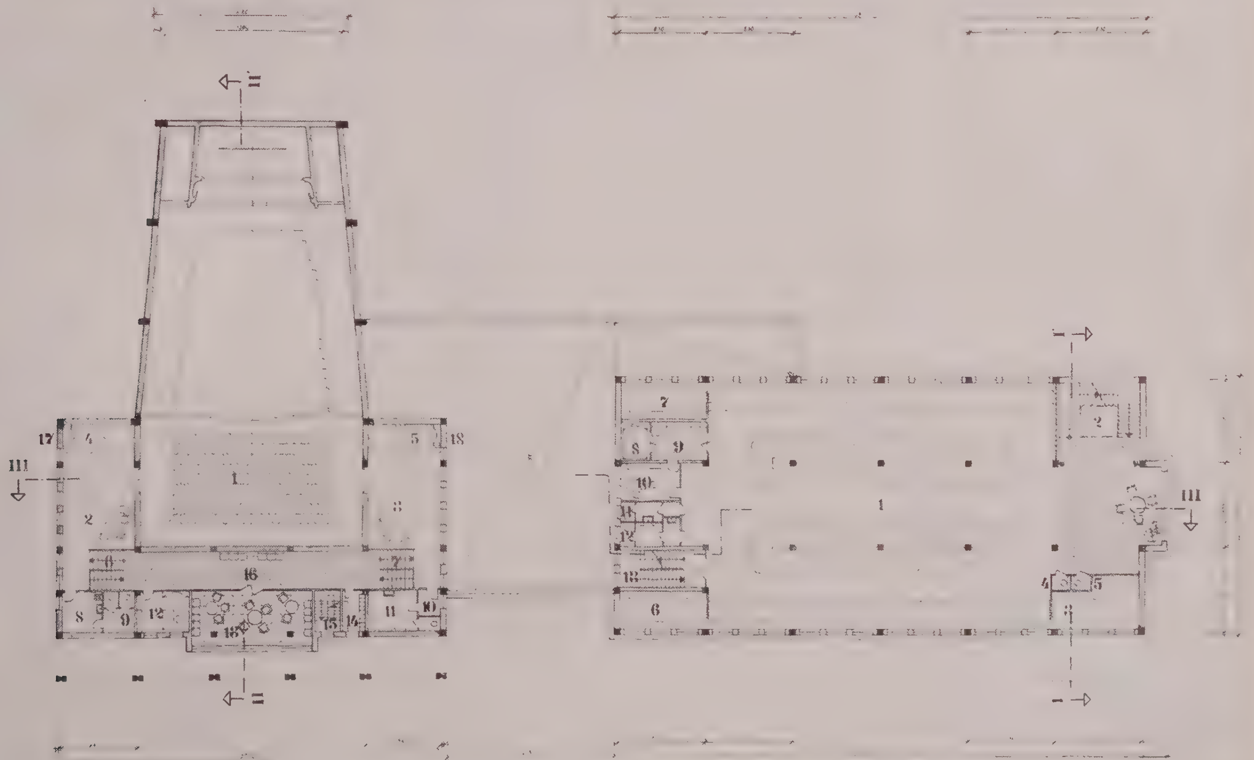
Grundriß 1. Stock 1 : 500

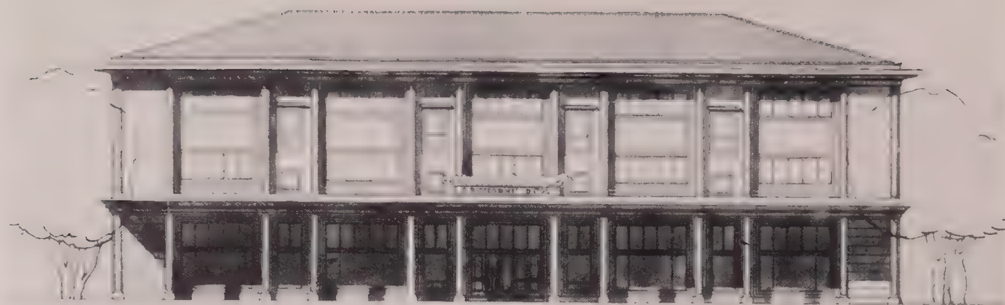
A Warenhaus

1 Verkaufshalle — 2 Treppenhaus — 3 Verbrauchslager — 4 Kabine — 5 Kabine — 6 Verbrauchslager — 7 Verbrauchslager — 8 Lastenaufzug — 9 Verpackungsraum — 10 Büro — 11 WC für Frauen — 12 WC für Männer — 13 Treppenhaus

B Kino

1 Balkon für 194 Personen — 2 Nebensaal links — 3 Nebensaal rechts — 4 Garderobe — 5 Garderobe — 6 Treppenhaus — 7 Treppenhaus — 8 Vorhalle WC für Frauen — 9 WC für Frauen — 10 Vorhalle WC für Männer — 11 WC für Männer — 12 Büro — 13 Rauchzimmer — 14 Garderobe für Angestellte — 15 Treppenhaus — 16 Foyer — 17 Luftabzug — 18 Luftzuführung



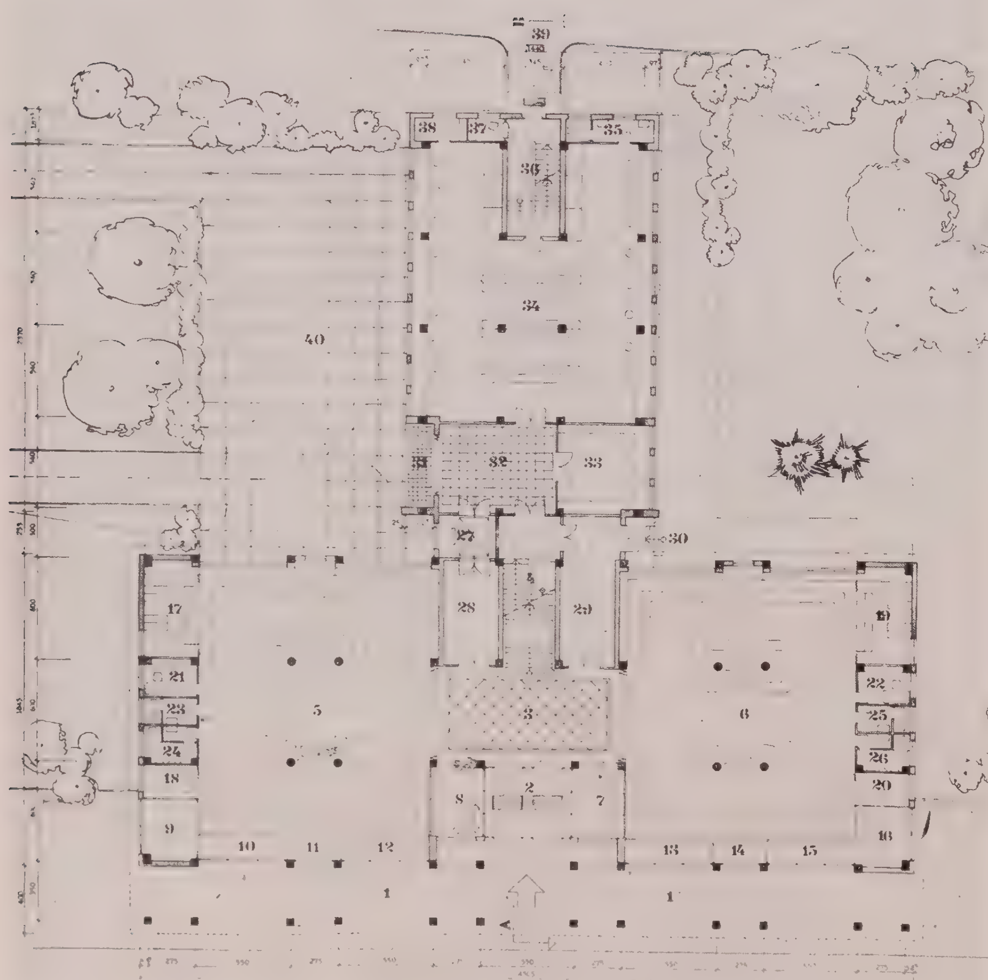


Ansicht der Eingangsseite 1 : 400

Warenhaus in Dubnice am Vah (Slowakei)

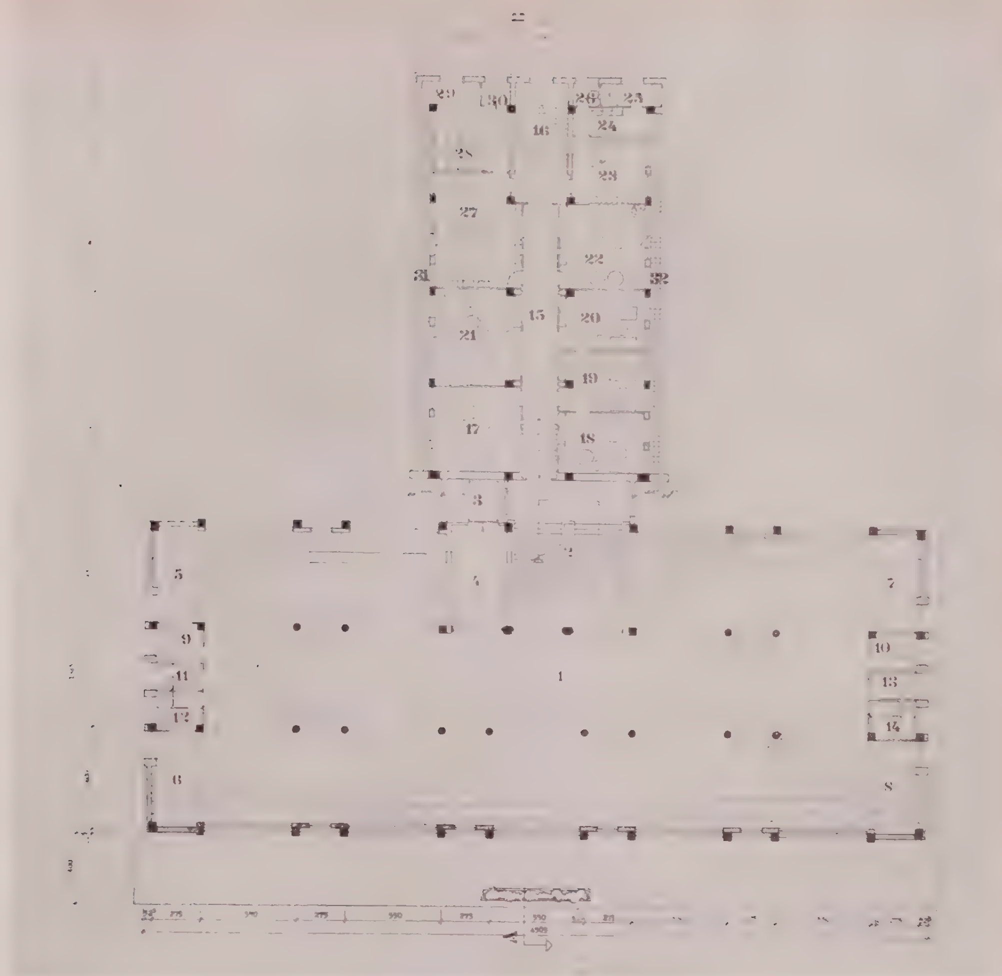
Ing.-Architekt Karel Filsak
Ing.-Architekt Karel Bubenicek

Grundriß Erdgeschoß 1 : 400

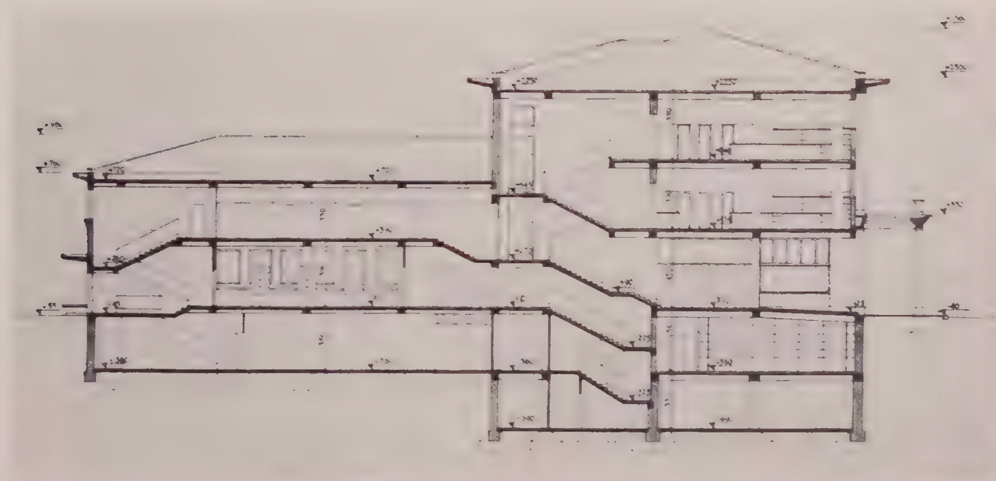


1 Arkaden — 2 Windfang — 3 Vestibül — 4 Treppenhaus — 5 Verkaufshalle — 6 Verkaufshalle — 7 Auskunft — 8 Kinderstätte — 9 Möbelschaufenster — 10 Schaufenster — 11 Schaufenster — 12 Schaufenster — 13 Schaufenster — 14 Schaufenster — 15 Schaufenster — 16 Möbelschaufenster — 17 Hilfslager — 18 Hilfslager — 19 Hilfslager — 20 Hilfslager — 21 Büro — 22 Büro — 23 WC für Frauen — 24 WC für Männer — 25 WC für Frauen — 26 WC für Männer — 27 Lastenaufzug — 28 Packraum — 29 Verbindungsgang — 30 Notausgang — 31 Rampe — 32 Packraum — 33 Lager für Nahrungsmittel — 34 Lager für Waren — 35 Waschraum und WC — 36 Treppenhaus — 37 Kontrolle — 38 Hilfslager — 39 Eingang für Angestellte — 40 Betriebshof

Grundriß 1. Stock 1 : 400



1 Verkaufshalle — 2 Treppenhaus — 3 Lastenaufzug — 4 Packraum — 5 Hilfslager — 6 Hilfslager — 7 Hilfslager — 8 Hilfslager — 9 Büro — 10 Büro — 11 WC für Frauen — 12 WC für Männer — 13 WC für Frauen — 14 WC für Männer — 15 Gang — 16 Treppenhaus — 17 Büro — 18 Büro — 19 Büro — 20 Büro — 21 Sitzungszimmer — 22 Zimmer für Angestellte — 23 Männergarderobe — 24 Waschraum für Männer — 25 Dusche für Männer — 26 WC für Männer — 27 Frauengarderobe — 28 Waschraum für Frauen — 29 Dusche für Frauen — 30 WC für Frauen — 31 Loggia — 32 Loggia



Schnitt A—B 1 : 400

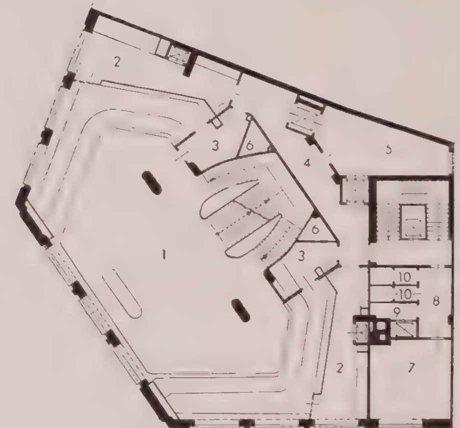
Warenhaus in Prag



Baujahr 1957

Ing.-Architekt Gronwaldt und
Ing.-Architekt Chvatlina

Grundriß 1. Obergeschoß 1 : 400



1 Verkaufshalle — 2 Hilfslager — 3 Vorzimmer — 4 Gang — 5 Hilfslager — 6 Luftabzug — 7 Erste Hilfe — 8 Vorzimmer — 9 Lagerstelle für Abfälle — 10 WC für Angestellte



Grundriß Erdgeschoß 1 : 400

1 Windfang — 2 Verkaufshalle — 3 Hilfslager — 4 Warenausgabe — 5 Lager — 6 Luftabzug — 7 Gang — 8 Arbeitsraum — 9 Pförtner — 10 Lagerstelle für Abfälle — 11 Eingang für Angestellte — 12 WC für Angestellte — 13 Expedition — 14 Verpackungsmateriallager — 15 Büro — 16 Warenempfang — 17 Rampe für Ausladung — 18 Empfang und Ausgabe von bestellten Waren — 19 Ausstellungsraum — 20 Vorbereitungsraum — 21 Lager, Anrichtestelle



Grundriß 2. Obergeschoß 1 : 400

1 Verkaufshalle — 2 Vorbereitungsraum — 3 Geschirrwaschraum — 4 WC für Kunden — 5 Gang — 6 Luftabzug — 7 Erste Hilfe — 8 Vorzimmer — 9 Lagerstelle für Abfälle — 10 WC für Angestellte

Der Neuaufbau des Grassi-Museums in Leipzig

Architekt BDA Arno Hertel

Das Grassi-Museum wurde während des Krieges durch Bomben schwer beschädigt und brannte zum größten Teil aus. Auch der Vortragssaal blieb nicht verschont. Es besteht in Leipzig ein sehr spürbarer Mangel an geeigneten Räumen für wissenschaftliche sowie populärwissenschaftliche Vorträge.

Darum entschloß sich das Staatssekretariat für Hochschulwesen, Abt. Museen, helfend einzugreifen und Mittel für den Ausbau des Vortragssaales zur Verfügung zu stellen.

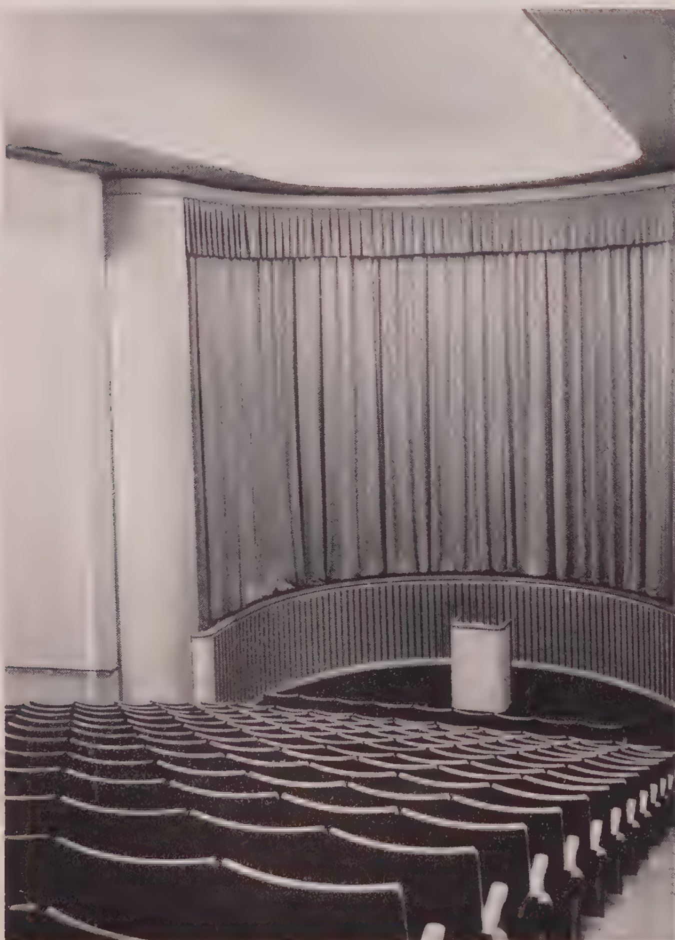
Die Aufgabe der Architekten bestand darin, den vorhandenen Raum nach neuesten Gesichtspunkten in bezug auf Akustik, blendungsfreie Beleuchtung und gute Sicht von allen Plätzen auszubauen. Besonderer Wert wurde auf ruhige Formengebung gelegt, um die Konzentration bei den Vorträgen zu fördern.

Der Vortragssaal faßt 200 Personen. Die Sitzreihen sind so angeordnet, daß jeder Besucher eine einwandfreie Sicht zum Rednerpult und zur Filmwand hat. Die Filmwand ist durch einen halbkreisförmig angeordneten, elektrisch betriebenen Zugvorhang verdeckt, der nur bei der Vorführung von Filmen auseinandergezogen wird.

Das Rednerpult ist mit dem Vorführraum telefonisch verbunden, auch sind das Mikrofon, die Lautsprecheranlage mit Verstärker und der Vorhangzug vom Pult und vom Vorführraum aus zu bedienen. Die Akustik ist aber so, daß der Redner auch ohne Lautverstärker bei normaler Sprechweise auf jedem Platz gut zu hören ist.

Ein Vorführraum für Filme und für Vorträge mit Epidiaskop ist am Ende des Saales so errichtet, daß er zentral liegt, mit den Lichtkegeln weder die Besucher noch den Vortragenden stört und an beiden Seiten die vorgeschriebenen Ein- und Ausgänge in genügender Breite freiläßt.

Die Beheizung des Saales erfolgt durch Umluftkanäle, durch die im Sommer auch Frischluft zugeführt werden kann. Der Gesamteindruck des Vortragssaales mit seinem halbrunden Vorhang, dem indirekten Licht und den zarten, nicht aufdringlichen Farbtönen kann als Lichtmalerei angesprochen werden, wie sie den Architekten von vornherein vorschwebte.



Blick in den Vortragssaal

Asien-Abteilung des Völkerkunde-Museums

Wie für den Vortragssaal, wurden auch zum Ausbau des Völkerkunde-Museums durch das Staatssekretariat für Hochschulwesen, Abt. Museen, Mittel zur Verfügung gestellt.

Das ausgebrannte Museum für Völkerkunde ist im ersten Obergeschoß mit der wieder aufgebauten Asien-Abteilung den Besuchern freigegeben worden, während die ebenfalls zu besichtigende Südsee-Abteilung im gleichen Geschoß noch des weiteren Ausbaus nach erarbeiteten Grundsätzen bedarf. Ebenso harren die anderen Abteilungen im zweiten Obergeschoß auf gleicher Grundlage der Wiederherstellung.

Der Aufbau erfolgte in engster Zusammenarbeit von Wissenschaftlern und Architekten. Es wurde den musealen Belangen insofern Rechnung getragen, als zunächst durch den Einbau von Trennwänden mehr Ausstellungsflächen geschaffen und andererseits das schädliche Sonnenlicht für die empfindlichen farbigen Gegenständen vermieden wurde.

Die architektonische Gestaltung der Räume konnte sich nur sachlich und würdig den in den Vordergrund zu tretenden Exponaten anpassen. Durch indirekte Beleuchtung der Wandflächen und Vitrinen wurde die nötige Helligkeit erzielt, während die Räume selbst in angenehmer, lichtmäßiger Zurückhaltung bleiben. Die störenden Säulen in den großen Sälen wurden zum größten Teil zusammen mit den Vitrinen verkleidet. Dadurch wurde auch eine bessere Trennung der Räume für die Ausstellungsobjekte der einzelnen Völkergruppen geschaffen und zugleich die angestrebte räumliche Auflockerung erreicht.

Es werden bei der angewandten neuen Ausstellungsmethode dem Besucher nur ausgewählte Exponate nahegebracht.

Die Gesamtwirkung wird noch unterstrichen durch die sehr zurückhaltende Farbgebung der Decken, Wände, Vitrinen und Fußböden.

Alle weiteren Museumsstücke werden in einer zur Zeit im Bau befindlichen Studienabteilung den Wissenschaftlern und Studenten für Forschungs- und Studienzwecke unmittelbar zugänglich gemacht.

Auch die Ausstellungsräume des Deutschen Institutes für Länderkunde (Länderkunde-Museum) im Erdgeschoß des Grassi-Museums mit etwa 1000 m² Grundfläche wurden durch das Staatssekretariat für Hochschulwesen, Abt. Museen, in vorgezeigtem Sinne finanziert und ausgebaut.



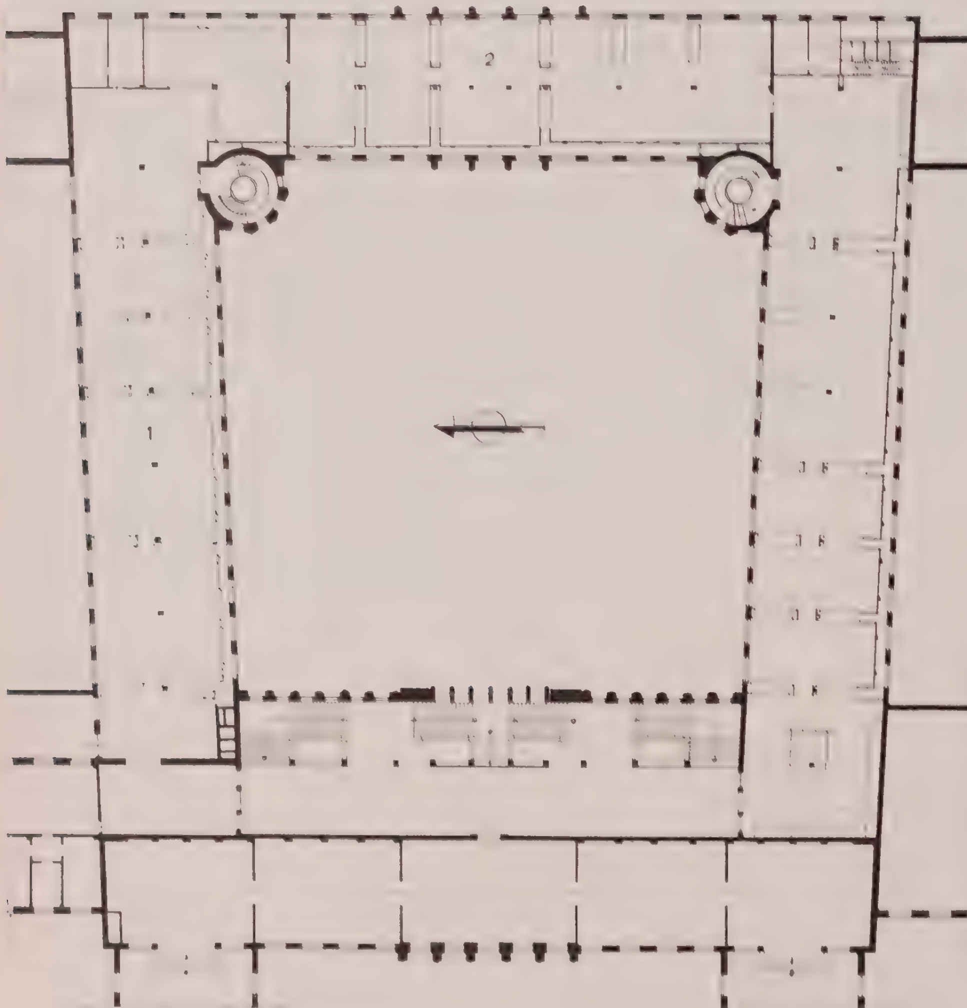
Grundriß des Vortragssaales im Erdgeschoß 1 : 600

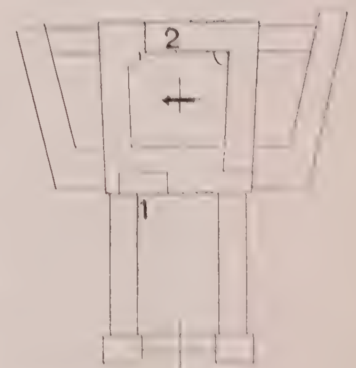
a

a Blick in die japanische Abteilung

b Majolika Dachfries von einem chinesischen Tempel aus dem 16. Jahrhundert

c Blick in die japanische Abteilung





Lageplan 1:3000

1 Vortragssaal im Erdgeschoß — 2 Asienabteilung im 1. Obergeschoß

Grundriß Erdgeschoß 1:600

1 Südseeabteilung im Völkerkunde-Museum (geplant) — 2 Asienabteilung im Völkerkunde-Museum (ausgebaut)

b

c

Die Normung, eine Voraussetzung für die Rationalisierung landwirtschaftlichen Bauens

Dipl.-Ing. Manfred Berger
Institut für Landwirtschaftliches Bauwesen der Karl-Marx-Universität Leipzig, Direktor Prof. Dr.-Ing. F. Bergmann

Landwirtschaft und landwirtschaftliches Bauwesen befinden sich gegenwärtig, ähnlich wie seinerzeit die Industrie, in einer Entwicklungsphase, die dazu zwingt, mit einer umfassenden Normungsarbeit zu beginnen.

Der folgende Beitrag ist besonders der Frage der Anwendung von Maß-Normen des Hoch- und Industriebaus für das landwirtschaftliche Bauen gewidmet, da es notwendig erscheint, an diese Erfahrungen anzuknüpfen, wenn das landwirtschaftliche Bauwesen den Anschluß an die technische Entwicklung finden will.

Im landwirtschaftlichen Bauwesen wurden bisher auf dem Gebiet der Rationalisierung die geringsten Fortschritte erzielt. Gründe dafür sind nicht allein die Abgelegenheit vieler Bauplätze, Streuung, geringer Umfang und Verschiedenheit der Objekte, Transportbedingungen und die Materiallage (1), sondern auch das Fehlen von Maßnormen für landwirtschaftliche Bauten. Ohne eine Maßordnung ist aber ein Fortschreiten mit der technischen Entwicklung nicht möglich. Das zeigt die bisherige Typenprojektierung, die zu keinen einheitlichen Projekten, sondern zu konstruktiven Einzellösungen führte, denen weder gleiche Gesichtspunkte noch gleiche Konstruktionsteilabmessungen zugrunde lagen (2).

Dieses Verfahren, Typen zu projektieren, ohne daß vorher die Einzelelemente genormt wurden, entsprach den vorhandenen materiellen und technischen Bedingungen; denn eine industrielle Massenproduktion in der Bauindustrie war noch auf längere Sicht nicht zu erwarten. Folgerichtig muß aber die Reihenfolge sein: zuerst Normung, dann Typung; denn der Typ bezeichnet die optimale Lösung einer vereinheitlichten Gesamtbauaufgabe, während die Norm nach der Begriffsbestimmung des Deutschen Normenausschusses eine einmalige, möglichst gute Lösung einer sich häufig wiederholenden Teilaufgabe, zum Beispiel eines Stallfensters, eines Dachbinders oder einer Skelettstütze, bezeichnet.

Voraussetzung für die Normung ist die Maßnormung nach einer einheitlichen Maßordnung. Sie ist unter anderem die Grundlage für eine rationelle Fertigungsmethode, für den Austauschbau. Beim Austauschbau ist es möglich, einzelne Teile eines Bauwerkes an verschiedenen Orten zu erzeugen, jedes Einzelteil in höchster Auflage herzustellen und ohne kostspielige und zeitraubende Anpaßarbeit zusammenzubauen oder ,,auszutauschen''. Dieses Fertigungsverfahren ist seit langem ein integrierender Bestandteil der modernen Industrieproduktion.

Für das landwirtschaftliche Bauen wird eine teilweise Austauschbarkeit einzelner Konstruktionsteile, zum Beispiel Dachsparren, -pfetten, -träger, Stützen und Fenster, zweckmäßig und realisierbar sein. Eine universelle Austauschbarkeit aller Elemente ist jedoch schwerlich erreichbar, da sich die Baustoffe nicht nur hinsichtlich ihrer statischen, sondern auch ihrer bauhygienischen Eigenschaften unterscheiden, wobei besonders an landwirtschaftliche Betriebsgebäude vielfältige Anforderungen bauhygienischer Art gestellt werden.

Ordnungsregeln für das Bauen sind so alt wie dieses selbst, weil beim Bau mit vielen gleichen Einzelteilen gearbeitet wird. Neben diesem praktischen Zweck verlangt die Architektonik nach einer Reihung gleicher Steine, Balken, Säulen und Fenster. Praktische und ästhetische Gesichtspunkte führen also gemeinsam zu einer Vereinheitlichung. Die uns überlieferten zahlreichen alten Bauernhaustypen beweisen, daß eine Normung der Bauteile und einheitliche Typen, also eine Beschränkung auf die Wiederholung der jeweils unter ähnlichen Voraussetzungen erreichten Bestform, den Wert der Gestaltung nicht mindert. Die Einheitstypen des Niedersachsenhauses, der fränkischen Gehöfte, des oberbayrischen wie des mecklenburger oder friesischen Bauernhauses haben trotz der Einheitlichkeit ihrer Grundrisse und Bauteile, durch die Größenunterschiede, Art der Siedlungsweise und durch die Geländeverhältnisse bedingt, der Landschaft ein lebendiges Gesicht gegeben.

Es sind nur noch wenige solcher schönen Beispiele vereinheitlichter Bauten wie der in Abbildung 1 dargestellten niedersächsischen Bauernhäuser erhalten. An ihnen sind alle Bauteile ,,genormt''. Das Fachwerk hat gleiche Gefachabstände und Holzabmessungen. Tore und Fenster haben gleiche Größen, die Dachneigung und -konstruktion ist dieselbe, und die Bauten zeigen außerdem eine völlig gleiche Gesamtgestaltung. Die Aufteilung der Giebel, die Lage und Form der Tore mit der Belichtung der Diele, die Anordnung der seitlichen Türen sind einheitlich.



Abb. 1: Niedersächsische Bauernhäuser. Einheitliche Typen mit ,,genormten'' Abmessungen der Bau- und Gestaltungselemente. Einheit von Zweckmäßigkeit und Architektur



Abb. 2: Mecklenburger Sackdielenhäuser. Schlichte Varianten des Niedersachsenhauses. Aus bodenständigen Werkstoffen und Erfahrungen gestaltete gleichförmige Haustypen

Der Anblick dieser ,,genormten'' Niedersachsenhäuser erfreut immer wieder. Sie sind allerdings unter den Bedingungen ihrer Entstehungszeit unübertrefflich gestaltet; Zweckmäßigkeit und Architektur bilden eine Einheit. Im Ostseeraum treffen wir eine Variante des niedersächsischen Hauses (Abb. 2), das dessen stattliche und reiche Ausprägung nicht erreicht. Auch die konstruktive Gestaltung, die technische und dekorative Durchbildung des Fachwerkes konnten nicht so gut und kostbar entwickelt werden wie im Nordseegebiet, wo eine bessere wirtschaftliche Grundlage vorhanden war. Trotz ihrer Bescheidenheit machen sie auch in dieser schlichten Aneinanderreihung einen guten Eindruck, weil sie mit den verfügbaren Mitteln einwandfrei gestaltet sind.

Im Gebiet des südlichen Mecklenburg, der nördlichen Mark Brandenburg und östlich davon sind Vorlaubenhäuser, in einheitlicher Bauweise am Anger errichtet, typisch (Abb. 3). Hier mischten sich niederdeutsche, mitteldeutsche und östliche Elemente des Hausbaus. Ein Haus gleicht dem anderen im Grundriß, in der Größe und Ausführung der Einzelheiten. Dennoch erzeugt diese Uniform keine Eintönigkeit.

Schließlich zeigen die Abbildungen 4 und 5 ein Beispiel genormter und typisierter Bauernhäuser aus Süddeutschland, den unteren Markt in Mittenwald, dessen westliche Häuserreihe (Abb. 4 links) 1914 abbrannte. Beim anschließenden Wiederaufbau wurde durch gleiche Dachneigung, Vordächer und Fenster die Einheitlichkeit des Straßenbildes gewahrt.

Die individuelle Ausführung der Haustüren, der schmückenden Erker und der Wandbemalung erzielen ein reizvolles Bild, ohne die Einheitlichkeit der Straßenwand aufzuheben.

Wie kommt es, daß uns jedes dieser Bauernhäuser trotz der Vereinheitlichung so außerordentlich beeindruckt? Die Erbauer dieser Häuser hatten neben der vorteilhaftesten inneren und äußeren Gebäudegestaltung die handwerkliche Ausführung und Fertigkeit von Generation zu Generation übernommen, weitergegeben und weiterentwickelt. Ihre Werke entstanden daher mit einer gewissen Garantie für die Qualität der Ausführung und Gestaltung. Dieses Vermögen ging im 19. Jahrhundert mit dem Verfall des Handwerks mehr und mehr verloren.

Die Vollendung der Formen alter ländlicher Bauten erwuchs organisch aus der Gebundenheit des Handwerks und der Werkstoffe. Sie waren nicht nur — wie man heute so gern annimmt — das Ergebnis außergewöhnlicher künstlerischer Begabung oder künstlerischen Wollens. Die Baumeister jener Zeit fanden die Freiheit ihres Schaffens, indem sie sich den natürlichen Bedingungen und Bindungen unterwarfen. Im Zeitalter der Technik und Industrie haben sich die Voraussetzungen für unsere schöpferische Arbeit in vielem gründlich geändert. Die alten handwerklichen Bauformen sind uns zwar ans Herz gewachsen, aber wir müssen uns mit den neuen Gegebenheiten auseinandersetzen und aus ihnen neue Grundformen entwickeln. Dieses Bemühen steht noch am Anfang der technischen Entwicklung. Daß es bisher noch nicht gelang, auf dem Gebiet des ländlichen Bauens mit derselben Sicherheit zu gestalten wie einst die Handwerker einer früheren Zeit, ist unter anderem darauf zurückzuführen, daß die neuen Elemente unserer Zeit noch wenig in unserer landwirtschaftlichen Baugestaltung zum Ausdruck kommen, im Gegensatz zu vielen anderen Bereichen, in denen sich schon in kurzer Zeit neue Formen entwickelten, beispielsweise im Industriebau oder im Straßen- und Brückenbau. Nicht zuletzt konnte der Industriebau die übrigen Baubereiche deswegen gestalterisch und technisch überflügeln, weil er sich infolge seiner Eigenart zuerst wieder eine Maßordnung schuf, die bemerkenswerterweise auch mit Prinzipien unserer überlieferten ländlichen Bauten übereinstimmt.

Der Baumodul, das heißt das Grundmaß als kleinste Maßeinheit der Maßordnung, für Industriebauten, der mit DIN 4171 in Deutschland für verbindlich erklärt wurde, entspricht mit seinem

halben Grundmaß von 1,25 m fast allen in der Welt gebräuchlichen Maßsystemen, weil diese die naturgegebenen Maßstäbe des Menschen, den Fuß und die Elle, enthalten.

Suchen wir in Deutschland an Bauten aus der Zeit vor Einführung des metrischen Systems nach Grundmaßen, so finden wir an den heimischen Fachwerkbauten, die den modernen Skelettbauten im Prinzip entsprechen, in der Regel ein einheitliches Achsenabstandmaß von 4 Fuß oder 2 Ellen. Das Fuß-Ellen-Gefachmaßsystem unserer Vorfahren gleicht also dem von uns aus dem Bedürfnis unserer Zeit heraus festgelegten Achsenabstandmaß von 1,25 m.

Abbildung 6 zeigt einen norddeutschen Fachwerkbau mit dem Gefach-Pfostenabstand von 1,25 m = 2 Ellen oder 4 Fuß (3). Diese Pfostenstellung ermöglicht die Anordnung einer bequemen Haustür, den Einbau eines gut proportionierten Fensters, durch das zwei Personen herausschauen können, ebenso wie eine einwandfreie Ausfachung, deren Größe statisch begrenzt ist. Für die Längsreihenaufstallung eignete sich das Maß von 1,25 m als Standbreite für ein Tier, eine Kuh oder einen Ochsen.

Welche Beziehung hat diese Zahl 12,5, die Grundzahl des sogenannten Oktametersystems, zur Gegenwart? — Oktameter deshalb, weil 12,5, die Breite eines Ziegelsteines einschließlich der Fuge, achtmal in der metrischen Zahl 100 enthalten ist. Da gegenwärtig wieder Diskussionen über die Zweckmäßigkeit der Oktameter- oder der Dezimeter-Maßordnung stattfinden, sei kurz auf die Entwicklung der technischen Normenzahlen eingegangen, mit denen die Baunormenzahlen der DIN 4171 und 4172 im Einklang stehen. Zur einheitlichen Bemessung von Industrieerzeugnissen, insbesondere der Maschinen und Geräte, wurden kurz nach dem ersten Weltkrieg die Normenzahlen geschaffen (DIN 323), die in vielen europäischen Ländern und auch in Amerika gelten.

Die von Kienzle geschaffene Normzahlenreihe R 10 (DIN 323 — Abb. 7) vereinigt in ausgezeichneter Weise zwei Forderungen in sich, indem sie, ausgegangen vom Meter als kontinentale Maßeinheit, dieses nicht dezimal unterteilt, sondern die Halbierungsreihe aus 1000 und die Verdoppelungsreihe aus eins in sich vereinigt.

Die Vorteile der Anwendung einer solchen Normzahlenreihe sind groß, und wenn auch im Bauwesen die arithmetische Reihung gleicher Bauelemente die größere Rolle spielt, so begründet nicht nur eine notwendige Rücksichtnahme auf den technischen Einheitsgedanken (3), sondern auch die technisch oder wirtschaftlich erforderliche Anwendung partieller Verdoppelungs- oder Halbierungsreihen eine Abstimmung der Baunormzahlen mit den Grundnormzahlen. Nicht zuletzt entspricht auch das Ziegel-Normmaß den Normzahlen; das Baurichtmaß für die Ziegellänge ist zugleich der kleinste zulässige Modul für Abweichungen von den Achsabständen im Industriebau, da der Ziegel hier das kleinste Bauelement ist und im landwirtschaftlichen Bauwesen auch in absehbarer Zukunft noch sein wird, zumindest als Skelett-Wandfüllung und als Stallfußboden.

Die Achsabstände haben bei Industriebauten bekanntlich ein Grundmaß von 2,5 m. Ein Vielfaches davon ergibt Achsabstände von 5,0, 7,5 und 10 m. In Sonderfällen kann auch das halbe Grundmaß von $\frac{2{,}50\,\text{m}}{2} = 1{,}25$ m oder ein Vielfaches davon angewendet werden, um Zwischenmaße einzuschalten (4). Es soll nun dargelegt werden, daß es möglich ist, die DIN 4171 (Industriebau) und 4172 (Hochbau) auch im ländlichen Bauwesen anzuwenden. Eine solche Verkopplung von Industrie und Landwirtschaft durch einheitliche Achsmaße birgt für die Zukunft insofern große Vorteile in sich, als die Basis für die industrielle Vorfertigung beträchtlich erweitert würde.

Die Ergebnisse der nachfolgenden Untersuchung zeigen außerdem, daß es möglich ist, die offensichtlichen Vorteile des Oktameter-Systems im landwirtschaftlichen Bauen mit denjenigen eines Dezimeter-Systems, das zur Zeit diskutiert wird, zu verbinden, indem zum Beispiel vereinheitlichte System-Achsabstände sowohl dem Dezimeter- als auch dem Oktameter-System entsprechen.

In diesem Sinne soll Abbildung 8 einen Normungsvorgang und als dessen Ergebnis einen Vorschlag zur Normung einheitlicher Achsabstände für Rinderställe zeigen, und zwar die Ermittlung normgerechter Dachbinder- oder Dekkenstützweiten auf der Grundlage der günstigsten Stallquerschnitte. Dargestellt sind technologisch festgelegte Querschnittsvarianten zweireihiger Milchvieh-Anbindeställe in Längsaufstallung mit Mittellangstand, wie sie vom Institut für Typung in einer Vorarbeit zur Unifizierung landwirtschaftlicher Bauten zugrunde gelegt wurden (5). Es wurde jeweils nur eine Hälfte des Stallfußbodens — von Außenwand bis Stallmitte — gezeichnet. Die fetten strichpunktierten Vertikallinien sind die Auflager- beziehungsweise möglichen Innenstützen-Systemlinien.

Die beiden oberen Ställe haben mittleren Futtergang, die beiden nächsten mittleren durchfahrbaren Futterweg. Es folgt die Aufstallung mit außenliegendem Futtergang wie bei den Typenställen und schließlich mit mittlerem Futtertisch, fahrbar oder stationär, zum Befahren mit Wagen. Die Kotplatte nach a ist jeweils für Schleppschaufelentmistung, die nach b für Schubstangen- oder Schwemmentmistung bemessen.

Die Vor- und Nachteile der Aufstallungsarten werden nicht zur Diskussion gestellt. Es ergibt sich folgendes Resultat:

Versucht man, diese Ställe mit oder ohne Stützen mit normgerechten Unterzug- oder Dachbinderlängen zu überspannen, so zeigt sich, daß nur bei vier Aufstallungsarten normgerechte Gesamtstützweiten möglich sind, und zwar mit den Vorzugsmaßen 12,5 und 10 m; die umrandeten Zahlen rechts kennzeichnen diese. Es sind die Ställe mit mittlerem Futtergang und Schleppschaufelentmistung (ganz oben), mit mittlerem befahrbaren Futterweg (Mitte oben), mit mittlerer Stallgasse und Schleppschaufelentmistung (Mitte unten) und mit mittlerem Futtertisch und Schubstangenentmistung (ganz unten).

Sollen Stützen gestellt werden, so sind nur bei zwei Ställen Unterzüge oder



Abb. 3: Vorlaubenhäuser, eine Mischform niederdeutscher, mitteldeutscher und östlicher Hausformen. Trotz gleicher Größe und Einzelheiten wird selbst bei zahlreich aufgereihten Hauskörpern keine Eintönigkeit erzeugt



Abb. 4: Unterer Markt in Mittenwald. Die westliche Seite (im Bild links) wurde nach dem Brand 1914 zur Wahrung des charakteristischen Straßenbildes einheitlich wieder aufgebaut

Dachträger in den Vorzugsmaßen verwendbar: bei den Ställen mit mittlerem Futterweg (Mitte) und mit mittlerem Futtertisch (unten).

Zwar lassen sich auch die anderen Aufstallungsvarianten unter Einschaltung von 25 cm Sprüngen noch den Normenmaßen anpassen; aber die wachsende Zahl von Einzelelementen stellt den angestrebten Vorteil der Normung in Frage. Es muß daher versucht werden, mit den Vorzugsmaßen auszukommen, denen die vier Stallquerschnittsformen entsprechen. Das ist um so leichter möglich, da diese zugleich die betriebstechnologisch günstigsten der Reihe sind.

Die nachfolgende Abbildung 9 zeigt, daß die Dachbinderstützweiten 10 und 12,50 m auch für die meisten Rindviehoffenställe anwendbar sind. Wenn dazu noch das Stützweitenmaß 7,50 m tritt und das Achsmaß des Binderabstandes 4,50 m beträgt, wie es auch für die Milchvieh-Anbindeställe vorgeschlagen wird (= vier Standbreiten von 1,125 m im Anbindestall oder sechs Standbreiten von 0,75 m im Offenstall), so lassen sich alle Arten von Offen- und Milchvieh-Anbindeställen mit nur drei verschiedenen Dachbindern und ein und derselben Sparrenpfette von 4,50 m Länge als Träger der Dachhaut überspannen. Ebenso lassen sich die Stützenhöhen vereinheitlichen, die entsprechend den betriebstechnologischen Forderungen 2,75 m und 3,75 m, für Absatzkälberställe 2,50 m betragen.

Industriell vorgefertigte Bauelemente geringer Zahl zum Beispiel der Dachkonstruktion lassen sich also austauschweise sowohl für die gebräuchlichsten Anbindeställe als auch für



Abb. 5: Westliche Seite des unteren Marktes in Mittenwald (Ausschnitt). Die einheitliche Straßenwand wird durch geschmückte Fassaden reizvoll belebt

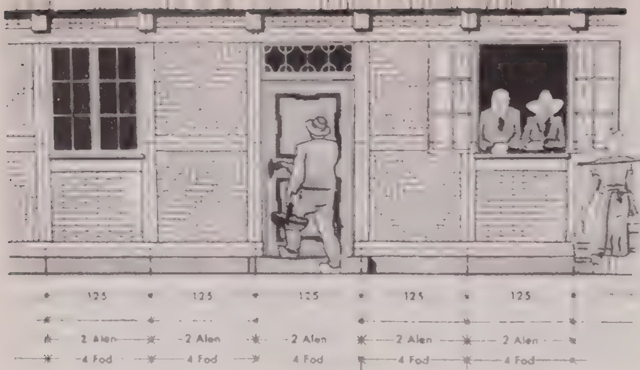


Abb. 6: Fuß-Ellen-Gefachmaßsystem eines niederdeutschen Fachwerkhauses mit dem Grundmaß 1,25 m (nach Neufert). Dieser weitverbreitete Modul nach menschlichem Maß ist auch in den Maßordnungen für Hoch- und Industriebau (Din 4171 und 4172) enthalten. Er bildet die Grundlage des sogenannten Oktametersystems

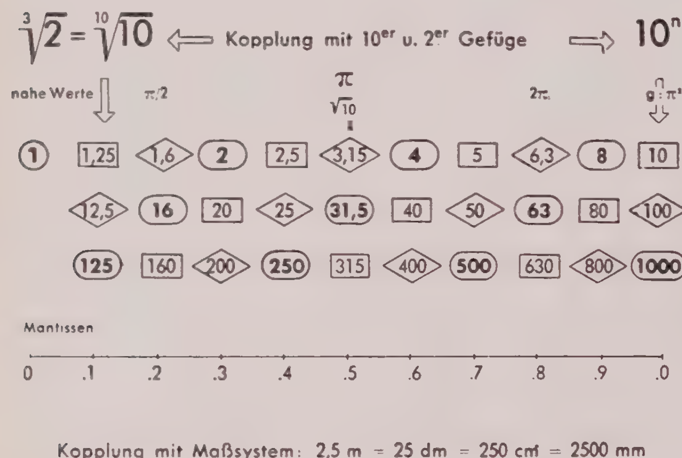


Abb. 7: Normenzahlenreihe R 10 (DIN 323) nach Kienzle. Diese Reihe vereinigt unter Verzicht auf dezimale Unterteilung die Verdoppelungsreihe aus 1 mit der Halbierungsreihe aus 1000 und enthält das Industriebau-Grundmaß 2,5 m sowie den Oktametermodul 12,5 m

Offenställe verwenden, während die Ställe selbst verschiedenartig einrichtbar oder nutzbar sind. Gleiches gilt teilweise natürlich auch für die herkömmliche Bauweise.

Die Austauschbarkeit von Bauteilen veranschaulicht das ALB Musterblatt Nr. 24 (6) in ausgezeichneter Weise (Abb. 10). Dargestellt sind drei verschiedene Ausführungsarten für die Befestigung von Buchtenpfosten im Stallfußboden. Pfostendurchmesser, Fußboden- und Trennwandausführungen sind bei allen drei Befestigungsarten gleich.

Bei a ist der Pfosten auf einem Betonsockel angeschraubt, bei b in ein Betonrohr nach Art eines Hülsenfundamentes eingeschoben, bei c ähnlich der Mastenbauweise eingegraben. Die darunter befindlichen Grundrisse zeigen die einheitlichen Trennwandanschlüsse. In gleicher Weise wie bei diesem einfachen Beispiel läßt sich eine Vereinheitlichung und damit Austauschbarkeit vieler Baukonstruktionen und -teile durchführen.

Ähnlich diesen von der ALB herausgegebenen Maß- und Ausführungsvorschriften (6) sind bereits in vielen Ländern Musterblätter zu Bauten der Landwirtschaft erarbeitet worden. Dies zeigt, daß allgemein der Wunsch nach einheitlichen Baurichtlinien vorhanden ist. Da die zahlreichen Musterblätter und Vorschläge zur Vereinheitlichung nur ganz geringfügig voneinander abweichen, können sie den Ausgangspunkt für eine Normung bilden beziehungsweise zu Normen verschmolzen werden. Diese bildet eine der Grundlagen für die auch bei landwirtschaftlichen Bauten einzuführenden Montagebauweisen.

Abbildung 11 zeigt den Querschnitt durch eine Spannbeton-Montagebauweise (7) — Fragen der architektonischen Gestaltung sollen bei diesem Beispiel außer Betracht bleiben. Einzelne Konstruktionsteile sind die verschieden hohen Stützen nach der Art der Mastenbauweise und die Dachträger von gleicher Länge, ebenfalls die Sparrenpfetten, die als Traggerüst der Dachhaut dienen. Dachdeckung und Wandverkleidung für die Scheunen sind aus Wellasbestzementplatten. Stallwände können aus jedwedem Dämm-Material, Ziegelmauerwerk, Leicht- oder Gasbeton oder Dämmplatten, hergestellt werden. Das Bild zeigt deutlich, daß lediglich verschieden lange Stützen erforderlich sind, um jeden beliebigen betriebswirtschaftlich erforderlichen Raumquerschnitt zu bilden, sei es für Ställe, Bergeräume, Maschinen- und Wagenschuppen.

Die vorgefertigten Teile sind weiterhin sowohl bei allen möglichen Gebäudegruppierungen, bei späteren Erweiterungen als auch bei den verschiedensten Gebäudegrößen anwendbar. In Holland wurde es durch Vereinheitlichung der Binderabstände, Binderspannweiten und Gebäudehöhen möglich, mit nur 20 verschiedenen Stahlbetonfertigteilen 42 Gebäudetypen zu errichten (1).

Die Montage eines Wirtschaftsgebäudes, dessen Größe in bezug auf den umbauten Raum zum Beispiel 3200 m³ $= \frac{5}{7}$ eines Typenstalles für 60 Milchkühe mit erdlastigem Bergeraum beträgt, dauert einschließlich Dachdeckung und Wandverkleidung nur acht bis zehn Tage. Das Gewicht der gesamten Konstruktion beträgt 65 t. Dazu kommen noch 17,5 t Deckenträger und -füllung für das Wohnhaus, 11 t Dämmplatten für Decken sowie 60 t Gasbeton für wärmedämmende Wände und 40 t für die schmalen Streifenfundamente dieser nichttragenden Wände. Das Bauwerk wiegt also ohne Ausbau 194 t (7).

Vergleicht man dieses Gewicht mit demjenigen des Typenstalles für 60 Kühe in Massiv-Ziegel-Bauweise, so wird die Überlegenheit der neuzeitlichen Montagebauweise schlagend bewiesen. Für den Typenstall sind, umgerechnet auf $\frac{5}{7}$ seines Volumens entsprechend der Größe des Montagebaus, erforderlich:

86 000	Mauerziegel	= 360 t
	Zement	= 8 t
	Kalk	= 17 t
38 m³	Schnittholz	= 23 t
	Rundstahl	= 1,4 t
490 m²	Leichtbauplatten ...	= 5 t
		≈ 415 t

Es leuchtet ein, daß allein dieser Vorteil des geringeren Transportgewichtes sehr beachtlich für die Beurteilung der Anwendungsmöglichkeiten des Montagebaus aus industriell gefertigten Teilen sein kann. Entkräftet er doch den Einwand der höheren Transportkosten, die außer durch das geringe Gewicht auch durch die rationellere, also billigere Erzeugung in der Industrie aufgewogen werden; und nicht nur das. Diese Bauweise stellt sich gegenüber der herkömmlichen bereits bei der Produktion kleiner Auflagen billiger, und sie wird es noch vielmehr sein, wenn dafür genormte Teile in Massen produziert werden.

Einem weiteren Einwand, daß zur Montagebauweise nur Material hoher Qualität verwendet werden könne, ist zu entgegnen, daß demgegenüber der Bedarf des doppelten Gewichtes an Material steht, zu dessen Herstellung die entsprechende Energie- und Arbeitsleistung erforderlich sind, von dem großen Bedarf an Bauholz, das beim Montagebau bis zu 100 Prozent eingespart werden kann, ganz zu schweigen. Daher sollte man auch vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus die Konsequenzen zugunsten des industriellen Bauens ziehen. Nach ausländischen Erfahrungen, die auf dem II. Internationalen Kongreß für Montagebau mit Stahlbetonfertigteilen vom 18. bis 22. Juni 1957 in Dresden bekannt wurden, beträgt die Kostensenkung für Serienmontagebauweisen 20 bis 25 Prozent. Zweifellos wird sich dieser Prozentsatz bei Bauten aus genormten und in Massen erzeugten Teilen noch wesentlich erhöhen. Der ökonomische Vorteil wird noch vergrößert, wenn das Bauen beziehungsweise das Montieren auf der Baustelle nach dem Taktverfahren organisiert wird, das nach Angaben aus Westdeutschland und der CSR bereits bei traditionellen Bauweisen eine Kostensenkung von über 30 Prozent gegenüber dem Serienbau nach der üblichen Bauorganisation ermöglichte (1).

Naturgemäß kann eine Montagebauweise mit industriell gefertigten Elementen schon bei Benutzung einzelner Teile oder Konstruktionen in Verbindung mit herkömmlichen Bauweisen in einer gewissen Übergangszeit die Baukosten senken; bereits dazu ist allerdings die Maßnormung Voraussetzung, da besonders eine Mischbauweise (teilindustrielle Bauweise) den Austausch der Hauptkonstruktionsteile zulassen sollte. Sie ist es auch noch in bezug auf das fortschreitend schnellere Veralten bautechnischer Methoden.

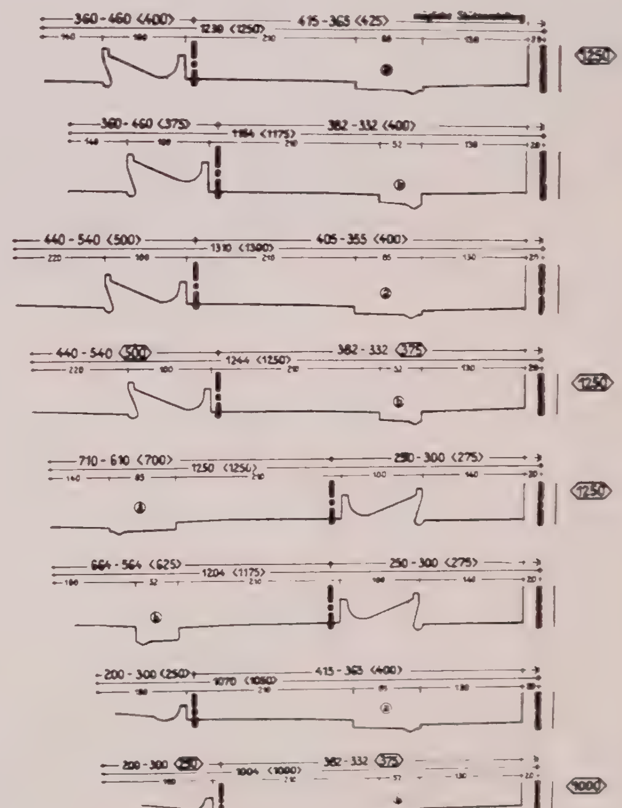
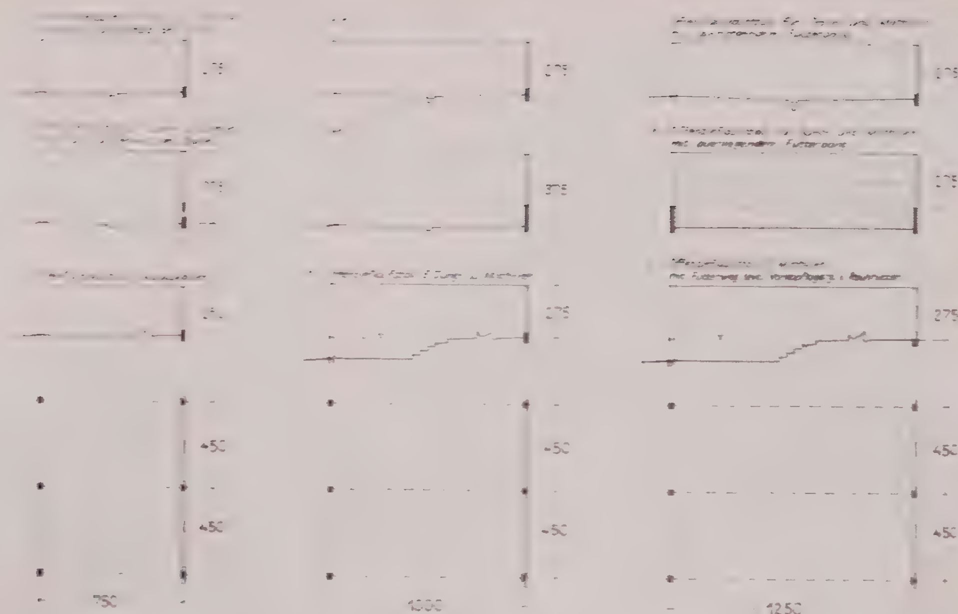


Abb. 8: Vorschlag zur Ermittlung normgerechter Dachbinder- oder Deckenstützweiten für Milchviehställe. Die günstigsten Stallquerschnitte ermöglichen Spannweiten von 10 und 12,5 m. Entwurf: Verfasser

Abb. 9: Vorschlag normgerechter Dachbinderspannweiten, Binderabstände und Stallhöhen für Rinder-Offenställe. Mit drei verschiedenen Dachbindern (7,5, 10 und 12,5 m) und einer einheitlichen Sparrenpfette von 4,5 m Länge lassen sich alle Offenstallarten überspannen. Entwurf: Verfasser



Unter den Bedingungen einer handwerksmäßigen Produktionsweise, in der die Bautechnik nur träge vorwärts schritt, blieben die Produktionserfahrungen meist in der Form von Faustregeln längere Zeit gültig. Sie fanden, wie wir sahen, auch im ländlichen Bauwesen bewußt oder unbewußt in Normen oder Typen ihren Ausdruck, so daß die Ausführung erleichtert und die Qualität verbürgt waren.

Unter den Bedingungen der Industrialisierung und Mechanisierung verändern und verbessern sich die Bautechnologie und die landwirtschaftliche Betriebstechnologie schneller. Neue Baustoffe, Konstruktionen und Einrichtungen werden eingeführt und überholte ausgetauscht. Ohne Normung werden dann Ordnung und Wirtschaftlichkeit unmöglich sein.

Zusammenfassung und Schluß

Es wurde versucht, die Bedeutung der Normung für die Rationalisierung des landwirtschaftlichen Bauens herauszustellen und die Möglichkeit der Anwendung von Normen des Hoch- und Industriebaus für landwirtschaftliche Bauten nachzuweisen, da der volkswirtschaftliche Nutzen mit der Basis wächst, auf die sich das künftige industrielle Bauen stützen wird.

Die Standardisierung von Einzelelementen als erster Schritt der Normung, die zur Zeit für Stallfenster und Krippenschalen durch den Deutschen Normen-Ausschuß bereits durchgeführt wird, soll und wird sich den Grund-Maß-Normen unterordnen. Dies wird bereits gegenwärtig, da noch in herkömmlicher Art oder teilindustriell gebaut wird, zu einer Kostensenkung führen.

Ziel muß jedoch die vollindustrielle Vorfertigung genormter Bauelemente und Einbauteile sein.

Nicht zufällig haben im vorigen Jahr die Regierungen einiger Nachbarländer ihre maßgebenden Institutionen aufgefordert, mit der Normenarbeit im landwirtschaftlichen Bauwesen zu beginnen. Auch das Institut für Typung hat bereits Vorschläge zu einer Unifizierung landwirtschaftlicher Gebäude vorgelegt.

Es ist zu hoffen, daß die Normung für das landwirtschaftliche Bauen in diesem Sinne und gemäß dem Qualitätsbegriff DIN zur Erzielung optimaler volkswirtschaftlicher Ergebnisse konsequent und fortschrittlich geleistet und verstanden wird.

Der Weg über die Normung zu mehr und mehr industriellem Bauen mit Massenprodukten wird es ermöglichen, die berechtigten Forderungen nach einer erheblichen Baukostensenkung größtenteils zu erfüllen, ohne die Qualität der Bauten herabzusetzen, die infolge ihrer variablen Nutzungs- und Gestaltungsmöglichkeiten den bisherigen Bauten sogar weit überlegen sein können.

Literaturnachweis

(1) Lammert, T. und Olonschek, E., Die Serienproduktion im Taktverfahren — Ausgangspunkt der Industrialisierung des landwirtschaftlichen Bauwesens, „Deutsche Architektur", Heft 2 1957

(2) Katalog der Typen- und Wiederverwendungsprojekte für landwirtschaftliche Produktionsbauten des Instituts für Typung beim Ministerium für Aufbau, Berlin 1956

(3) Neufert, E., Bauentwurfslehre, 16. Auflage, Berlin 1955

(4) DIN 4171 Juni 1955, Industriebau, Achsenabstände und Geschoßhöhen

(5) Institut für Typung beim Ministerium für Aufbau, Berlin, Vorschläge für Unifizierung landwirtschaftlicher Bauten, I. Entwurf, ungedruckt, 1957

(6) Musterblätter, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaftliches Bauwesen e. V. (ALB), Frankfurt Main, Zimmerweg 16

(7) Das Bauen auf dem Lande, Mitteilung der Arbeitsgemeinschaft Landwirtschaftliches Bauwesen e. V., Heft 10 1956, Seite 206 bis 208

Abbildungsnachweis

Abbildung 1 Dr. Werner Lindner, 2 und 3 Archiv des Instituts für Landwirtschaftliches Bauwesen, 4 Karl Erdmannsdorffer, 5 Bayrischer Landesverein für Heimatschutz, 6 und 7 E. Neufert, 8 und 9 Verfasser, 10 ALB, 11 Karl Rudnick

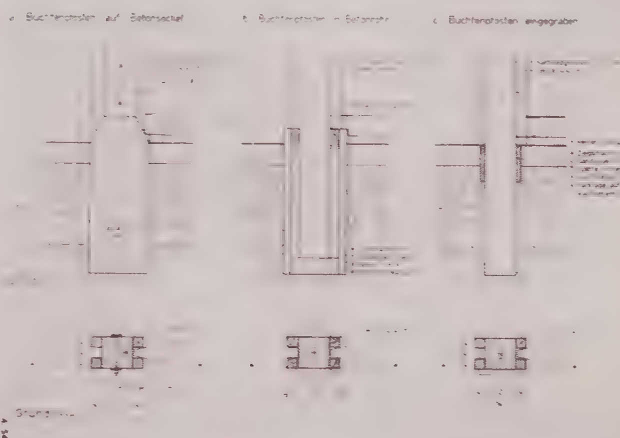


Abb. 10: ALB-Musterblatt Nr. 24 — Befestigung von Buchtenpfosten aus Holz — veranschaulicht beispielhaft die Austauschbarkeit von Bauteilen. Entwurf: ALB

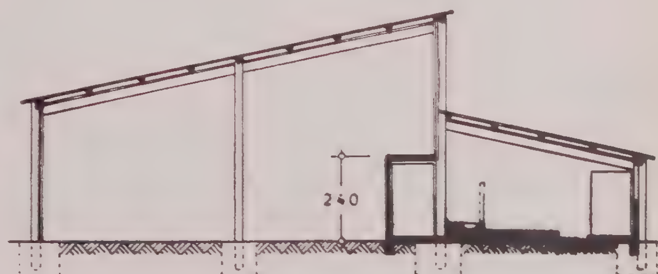
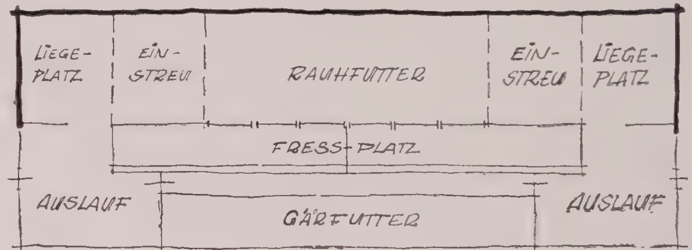


Abb. 11: Schnitt durch einen Montagebau aus Spannbetonteilen. Mit gleichen Dachträgern und Sparrenpfetten sowie verschieden langen Stützen läßt sich jeder beliebige betriebswirtschaftlich erforderliche Raumquerschnitt bilden. Entwurf: Architekt Rudnick



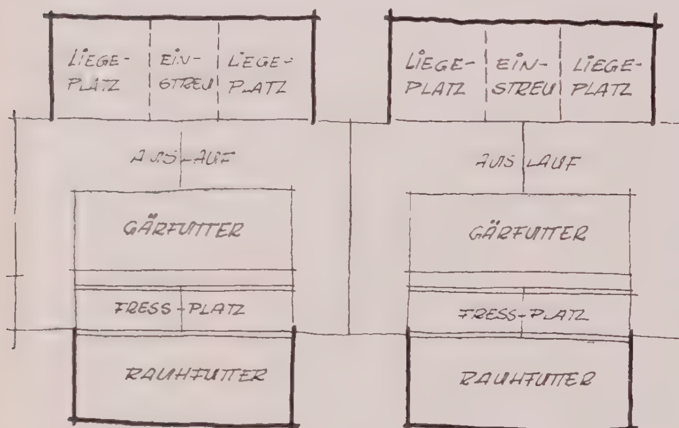
Einiges zum Bau von Rinderoffenställen

Architekt BDA Heinz Dannemann
Dipl.-Ing. Georg Mees
Institut für Typung



Schemaskizze zum Schaubild

Nach dem Gesetz über den zweiten Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik vom 9. Januar 1958 sind Stallbauten für Rinder vorwiegend als offene Laufställe zu errichten.



Schemaskizze zum Schaubild

In fast allen europäischen Ländern ist man in den letzten Jahren immer mehr zur Haltung der Rinder in offenen Laufställen übergegangen. Dies ist auf die günstigen arbeitswirtschaftlichen Bedingungen und auf einen geringeren Bauaufwand als beim geschlossenen Anbindestall zurückzuführen. Außerdem gilt als erwiesen, daß die Konstitution und Leistungsfähigkeit der Tiere durch die naturhafte Haltung gefördert werden.

In der Deutschen Demokratischen Republik wurden bisher vorwiegend Offenställe für Jungvieh errichtet. Dagegen hat diese Haltungsweise beim Milchvieh bisher in der landwirtschaftlichen Praxis nicht dieselbe Verbreitung gefunden. Erst jetzt wird auf Grund des erwähnten Gesetzes verstärkt der Bau von Offenställen für Milchvieh durchgeführt.

Zur Offenstallhaltung gehören die überdachte, befestigte Liegefläche und der Freßplatz, das Vorratslager für Rauhfutter, Einstreu und Silage, eine befestigte Auslauffläche und eine Melkstandanlage.

Die Wirtschaftlichkeit einer Anlage ist in erster Linie abhängig von der sinnvollen Zuordnung der Baulichkeiten entsprechend ihrer Funktion. Deshalb ist erforderlich, daß sich der Verfasser einer Offenstallanlage mit der Materie eingehend beschäftigt. Die folgenden Ausführungen sollen den nicht Eingeweihten mit der Problematik der Offenstallhaltung bekannt machen.

Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene Offen-Laufstallarten herausgebildet.

1. Der einteilige Laufstall mit zusammenhängendem Liege- und Freßplatz, Bergeraum und befestigtem Auslauf. Er ist der alleinige Aufenthaltsort der Tiere während der Freß- und Ruhezeiten.

Diese Art dürfte vor allem dort ihre Berechtigung haben, wo nur kleinere Mengen Vieh gehalten werden. Vorteilhaft ist der geringe Säuberungsaufwand der verhältnismäßig kleinen, nicht eingestreuten Auslauffläche.

2. Der mehrteilige Laufstall, auch Laufhofsystem genannt, mit gesonderten Bauten für Liege- und Freßplatz sowie dazugehörigem Bergeraum und Auslauf.

Diese Stallart wird wahrscheinlich am entwicklungsfähigsten sein, besonders dann, wenn sich das Prinzip der Rauhfutterselbstfütterung aus dem Bergeraum durchsetzen sollte. Dabei müssen die infolge der klaren Trennung der einzelnen Arbeitsbereiche sich ergebenden zusätzlichen Reinigungsarbeiten für Auslauf und Freßplatz in Kauf genommen werden.

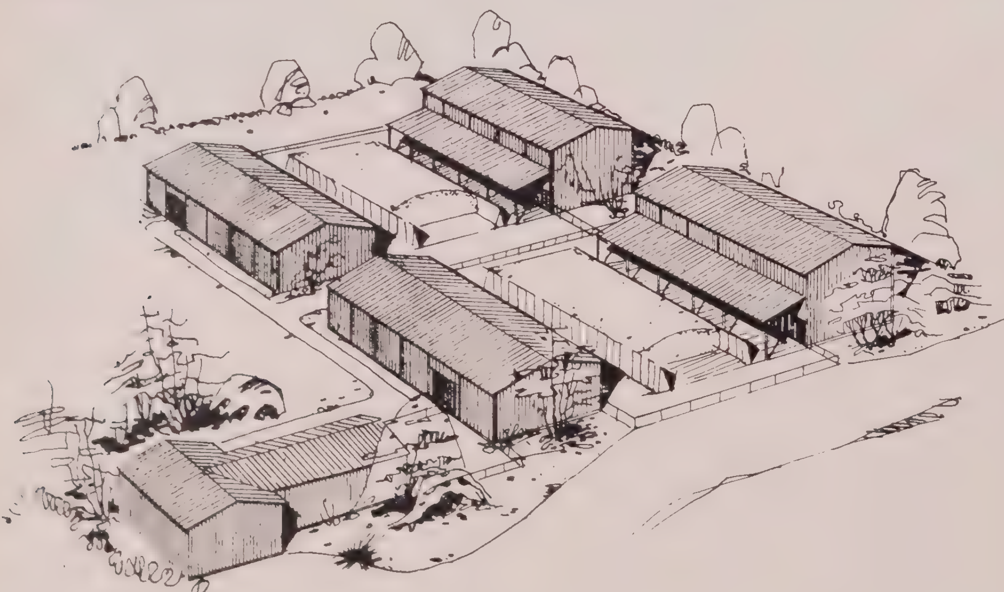
3. Der mehrteilige Laufstall mit gesondertem Liegeplatz, zentraler Vorratslagerung des Futters und zentralem Freßplatz.

Diese Form dürfte nur bei Großhofanlagen zur Anwendung kommen. Der zentrale Freßplatz besteht aus überdachten, fahrbaren Krippen, die an zentraler Stelle mechanisch beschickt werden. Bei nicht ausreichenden Futtermengen für Selbstfütterung ist diese Art günstiger, da eine Portionsfütterung ohne arbeitswirtschaftlichen Aufwand möglich ist.

Gefordert wird bei allen Stallsystemen eine Gruppentrennung von etwa 30 Tieren. Der Liegestall muß dreiseitig umschlossen sein, die vierte, nach Süden offene Seite muß während der kalten Jahreszeit bis auf die Ausläufe durch Klappen oder Matten verschließbar sein, damit die Tiere während der Winterszeit ein geschütztes Lager haben.

Um die Trinkwasserversorgung an Frosttagen sicherzustellen, sind Tränktröge mit fließendem Wasser im Auslauf oder elektrisch heizbare Tränkbecken im Stall vorzusehen.

Weiterhin ist in jedem Fall ein Fanggitter zu empfehlen, um Futterverluste



und gegenseitige Beunruhigung der Tiere auszuschließen.

Der Auslauf soll wegen der Reinigung möglichst betoniert sein und eine gute Ableitung des Wassers ermöglichen. Die Betondecke muß so stark sein, daß Traktoren mit beladenen Wagen die Betondecke befahren können.

Eine feste Umzäunung ist wegen des Drängens der Tiere während der Umtriebszeit dem Elektrozaun vorzuziehen. Als Schutz gegen Wind und Wetter und gegen zu starke Sonneneinstrahlung im Sommer bei freier Lage der Stallungen ist zu empfehlen, schon bei Errichtung der Stallungen Anpflanzungen von Hecken oder Bäumen vorzusehen.

Der Flachlaufstall wird im allgemeinen täglich entmistet. Hier wird eine geringere Einstreumenge als im Tieflaufstall benötigt. Bleibt der Dung für eine längere Zeit im Stall liegen, spricht man von einem Hochlaufstall beziehungsweise Tieflaufstall. Es ergeben sich daraus gute arbeitswirtschaftliche Bedingungen. Man muß allerdings mit einem höheren Einstreubedarf rechnen. Die portionsweise Fütterung ist zur Zeit vorherrschend. Die Futtermittel werden den Tieren in einer fest eingebauten oder beweglichen Krippe vorgelegt. Bei stationären Krippen sind diese entweder ein- oder doppelseitig am Futtergang angeordnet. Bei beweglichen Krippen handelt es sich um die fahrbare Futterkrippe, die in der Regel doppelseitig benutzbar ist. Außerdem sind noch kürzere Futterwagen möglich. Bei jeder Neuplanung sollte die Möglichkeit der Selbstfütterung berücksichtigt werden.

Bei der Rauhfutterselbstfütterung unterscheiden wir die Fütterung mit Hilfe beweglicher Raufen am Heustapel und die Fütterung mit Heuautomaten, die ebenfalls am Heustapel aufgestellt werden und eine bessere Kontrolle des Futterverbrauchs erlauben. Diese Automaten können aber auch im Auslauf aufgestellt werden. Sie müssen dann von Zeit zu Zeit von einem zentralen Bergeraum beschickt werden. Die Silageselbstfütterung erfolgt mit Hilfe von verschiebbaren Freßgittern in Fahrsilos. Sie kann auch an Futterwagen, die im Auslauf aufgestellt werden, erfolgen. Dieser Wagen eignet sich auch für die Selbstfütterung von Grünfutter.

Der Flachlaufstall wird von Hand oder mit der Schleppschaufel entmistet. Der Einsatz des Hofschleppers mit Anbaugerät stellt eine weitere Möglichkeit dar. Bei jeder Neuplanung ist zu empfehlen, die beabsichtigte Entmistungsart von vornherein zu berücksichtigen, da unter Umständen die bauliche Ausbildung des Gebäudes hiervon beeinflußt wird.

Die Entmistung des Tieflaufstalles und Hochlaufstalles kann in Handarbeit erfolgen, wobei das Verladen des Mistes durch Einsatz eines Förderbandes teilmechanisiert wird. Allerdings wird hierdurch die schwere Arbeit des Losreißens nicht erleichtert. Für die Zukunft werden für diese Arbeit Frontbeziehungsweise Hecklader zur Verfügung stehen.

Bei zentraler Lage des Bergeraumes kann mittels Gebläse die Einstreu direkt auf die Liegefläche der Tiere befördert werden. Demgegenüber kann im oder am Liegestall lagernde Einstreu ohne Mechanisierung von Hand auf die Liegefläche verteilt werden.

Bei beabsichtigter Selbstfütterung der Silage ist es zweckmäßig, diese in Fahrsilos einzubringen und unmittelbar am Auslauf anzuordnen, so daß sie leicht von den Tieren erreicht werden können.

Bei Portionsfütterung kann die Silage auch in Hochsilos aus Stahlbeton oder Holz eingelagert werden. Bei der Entnahme entsteht ein nicht unerheblicher Arbeitsaufwand, für den bisher noch keine brauchbaren Mechanisierungsvorschläge vorliegen. Welche Art der Silagevorratslagerung gewählt wird, hängt von verschiedenen Faktoren, wie zum Beispiel Geländeverhältnisse, Bodenbeschaffenheit, Grundwasser und Art der Silage, ab.

Für die Funktion jeder Milchvieh-Offenstallanlage ist ein Melkstand unbedingt erforderlich. Zentrale Melkstände haben arbeitswirtschaftliche Vorteile. Diese sollten getrennt vom Stall errichtet werden. Zu einer Melkstandanlage gehören der Melkraum, der Milchbehandlungsraum, der Reinigungsraum und je nach Erfordernis Kühlaggregat, Heizung und sanitäre Einrichtungen.

Folgende Melkstandsysteme sind bekannt:

Der Tandemmelkstand mit Längsaufstellung der Tiere hintereinander, in Einzelbuchten entlang des Melkflures;

der Durchtreibemelkstand, hier betreten mehrere Tiere hintereinander ihre Buchten, die von ihnen auch wieder gemeinsam verlassen werden;

der Fischgrätenmelkstand, der eine Art Durchtreibemelkstand darstellt. Die Tiere werden hier nicht in einzelne Melkbuchten aufgestellt, sondern stehen eng aneinander gedrängt als Gruppen schräg zum Melkflur. Das Melken erfolgt gruppenweise.

Bei der Anlage der Umtriebwege zur Melkstandanlage ist auf eine klare Wegeführung zu achten, damit jede Tiergruppe auf kürzestem Wege den Melkstand erreichen kann.

Zum Teil noch baulich unbefriedigt gelöste Probleme bei geschlossenen Ställen, zum Beispiel Wärmehaushalt, gibt es bei der Offenstallhaltung nicht. Dazu kommt der Vorteil, daß gegenüber dem geschlossenen Anbindestall eine leichtere Bauweise möglich ist. Die Ausbildung der Bauteile ist auch deshalb verhältnismäßig einfach, da keine besonderen wärmetechnischen Anforderungen gestellt werden.

Bei der Planung von Offenställen sollte unter allen Umständen die Wandelbarkeit des Raumes und die sich abzeichnende Mechanisierung berücksichtigt werden. Hieraus folgt, daß in jedem Fall versucht werden sollte, stützenfreie Räume zu schaffen.

Welche Baustoffe zur Anwendung kommen, ist in erster Linie eine Frage der Wirtschaftlichkeit.

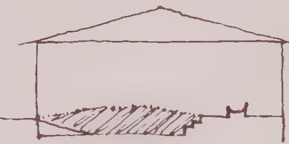
Die Skelett- und Montagebauweise wird auch auf dem Lande Einzug halten. Neue Baustoffe werden in Zukunft auch beim landwirtschaftlichen Bauen immer mehr an Bedeutung gewinnen. Es zeigt sich jetzt schon, daß die Montagebauart aus Stahlbeton, unter Umständen Spannbeton mit vorgefertigten Bauteilen, die zweckmäßigste und im Endeffekt auch wirtschaftlichste Lösung ist. Wie schon erwähnt, sollte in jedem Falle versucht werden, Mehrzweckbauten zu errichten. Auf keinen Fall sollten deckenlastige Bergeräume, die immer unwirtschaftlich und materialaufwendig sind, zur Anwendung kommen. Für die Zukunft hat die erdlastige Vorratslagerung sowohl materialtechnisch als auch arbeitswirtschaftlich Vorteile.



Flachlaufstall

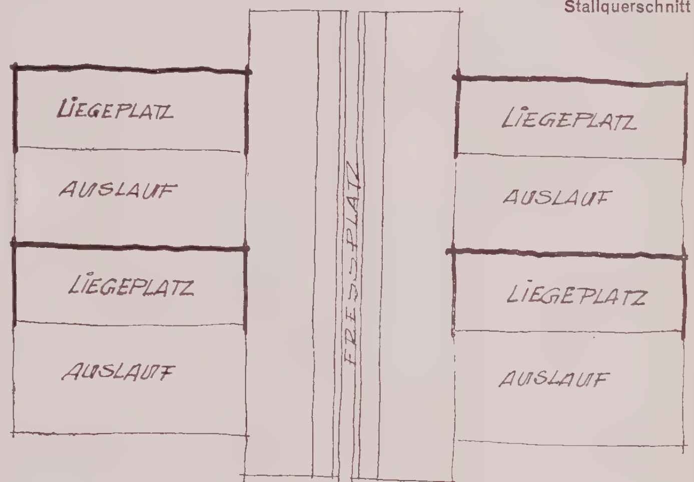


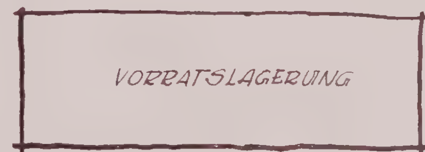
Hochlaufstall



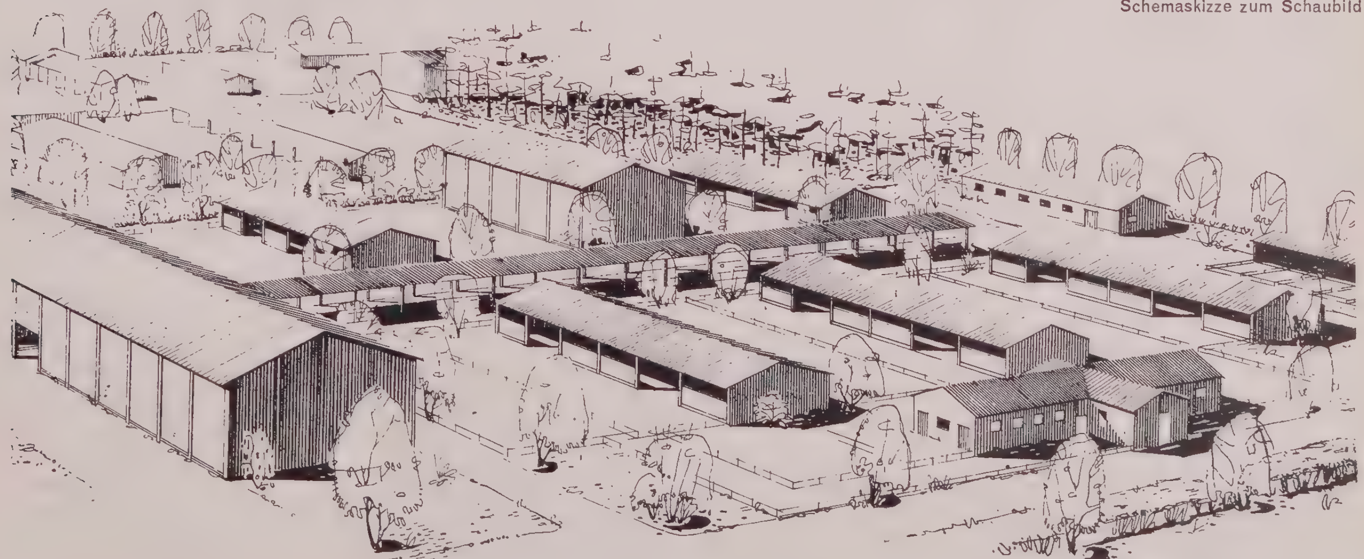
Tieflaufstall

Stallquerschnitt





Schemaskizze zum Schaubild



Vorschläge zur Nutzung von Altbauten in der Landwirtschaft

Dr.-Ing. Günter Hutschenreuther
Dipl.-Ing. Klaus Geske, Weimar

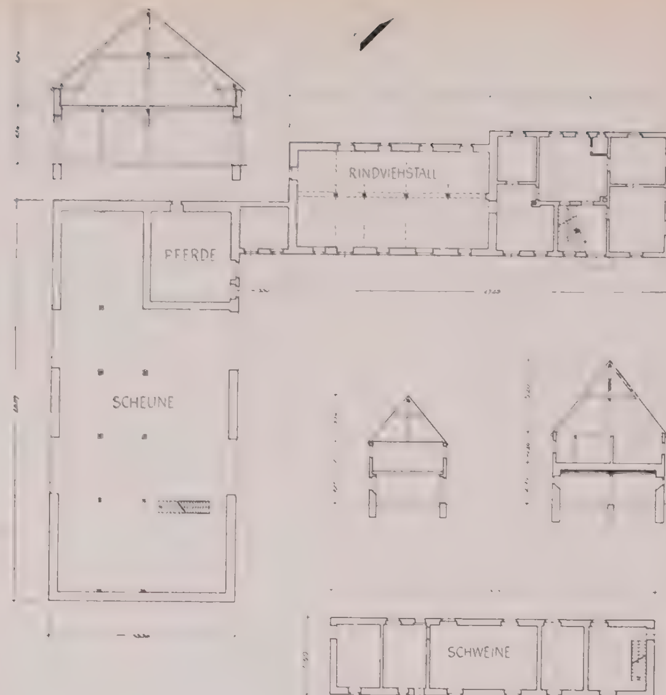


Abb. 1: Alter Bestand eines 20-Hektar-Hofes 1:500

Die Arbeitsgruppe Ländliches Bauwesen hat sich auf dem III. Bundeskongreß des BDA mit der Frage der Einbeziehung von Althöfen in die Neuplanung befaßt (siehe „Deutsche Architektur", Heft 3 1958, Seite 159).
Dieses Problem wird auch in dem vorliegenden Aufsatz behandelt.

Durch den Zusammenschluß der Einzelbauern zu Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und die sich damit ergebende andersartige Wirtschaftsweise machte sich der Bau entsprechender Gebäude notwendig, in denen alle Arbeitsgänge weitgehend mechanisiert werden können. Der einfachste Weg zur Verwirklichung dieser Forderung, der bisher in den meisten Fällen beschritten wurde, ist der Neubau von Wirtschaftshöfen. Dadurch wurden Altgebäude im Dorf frei, für die die Gefahr des Verfalles bestand, wenn sich für sie nicht ein neuer Verwendungszweck finden ließ, der ihre bauliche Unterhaltung bedingte.

Warum sollten diese Gebäude nicht weiterhin ihrem alten Zweck, landwirtschaftliche Produktionsbauten zu sein, dienen können? Sie müssen nur sinnvoll den neuen Gegebenheiten angepaßt werden. Dabei dürfen die Umbaukosten keinesfalls die Kosten eines Neubaus übersteigen. Im Gegenteil. Mit einfachsten Mitteln ist ein möglichst großer Nutzwert zu erreichen, wenn man nach dem Beispiel der Sowjetunion und der Länder der Volksdemokratie auch zu solchen am Ort vorhandenen Baustoffen wie Lehm, Stroh, Schilf und Weidengeflecht greift, die im heutigen Bauwesen kaum noch Verwendung finden, aus denen aber die Genossenschaftsbauern selbst Bauteile herstellen können. Es ist aber unbedingt darauf zu achten, daß nicht etwa durch fehlerhafte und unverstandene Anwendung die Konstruktion vorzeitig zerstört und damit der Volkswirtschaft großer Schaden zugefügt wird.

Die Planung von Umbauten darf nicht allein für Einzelgebäude durchgeführt werden, sie muß die gesamte LPG und ihre Weiterentwicklung einschließen. Es sind also die Standorte der einzelnen Wirtschaftsteile wie Rindviehhof, Schweinehof, Lagerhof und MTS-Stützpunkt nach hygienischen Erfordernissen, Windrichtung, Himmelsrichtung, Lärm- und Geruchsbelästigung im Dorf festzulegen.

Günstig ist, wenn ein vorhandener Hof einen Wirtschaftszweig der LPG völlig aufnehmen kann. Reichen seine Gebäude dazu nicht aus, so sind zwei oder auch drei benachbarte Höfe zu einer Wirtschaftseinheit zusammenzuschließen.

In den auf den Höfen vorhandenen Wohngebäuden bringt man — soweit möglich — die Genossenschaftsmitglieder unter, deren Arbeitsplätze sich dort befinden. Dadurch sind eine bessere Überwachung des genossenschaftlichen Eigentums und die Betreuung des Viehes auch in den Nachtstunden gewährleistet. Einzelne Zimmer oder auch Geschosse des Wohnhauses können als Verwaltungs- oder Sozialräume Verwendung finden.

Am Beispiel des in den südlichen Gebieten der Deutschen Demokratischen Republik weit verbreiteten mitteldeutschen Bauernhofes (Abb. 1) wurden verschiedene Verwendungsmöglichkeiten für die Altgebäude dargestellt. Die Untersuchung erstreckte sich auf die Nutzung eines aus einem Wohnhaus mit anschließendem Rindviehstall, Hochfahrtscheune mit eingebautem Pferdestall und einem Nebengebäude bestehenden 20-Hektar-Hofes als Jungviehhof, Rindviehhof, Schweinehof, Lagerhof und MTS-Stützpunkt. Auf weitere Verwendungsarten, wie Schafhof, Handwerkerhof, Einbau von Zentralrohr-Getreidesilos in die Scheune, Intensivhühnerhaltung in alten Rinder- oder Schweineställen, sei nur hingewiesen.

Eine Bearbeitung der letzten Vorschläge erfolgte nicht, weil es sich dabei um Spezialfälle handelt, die nicht allzu häufig auftreten.

Aus dem gleichen Grunde entfiel die arbeitswirtschaftliche Berücksichtigung der vorhandenen Hochfahrt beim Umbau der Scheune.

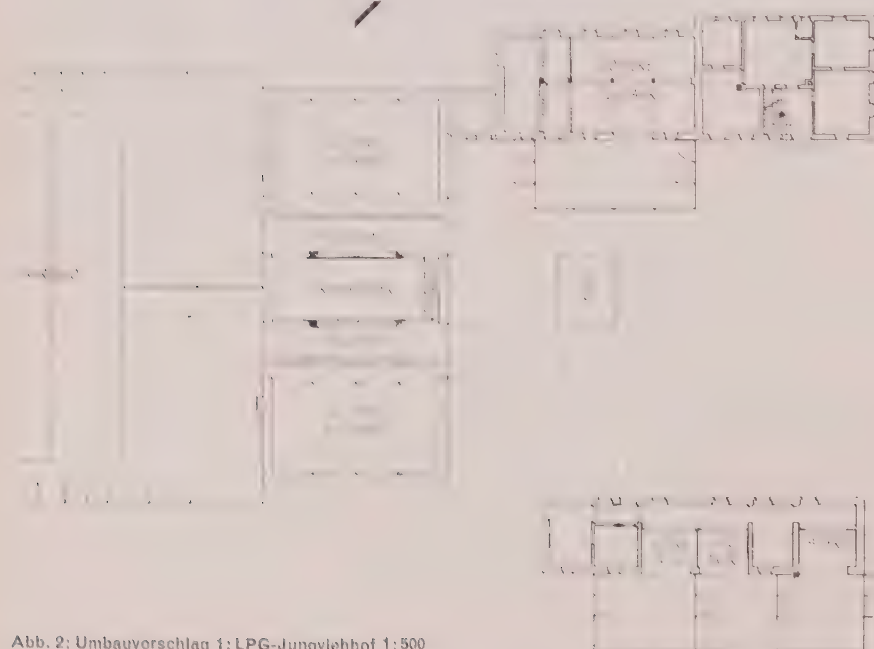


Abb. 2: Umbauvorschlag 1: LPG-Jungviehhof 1:500

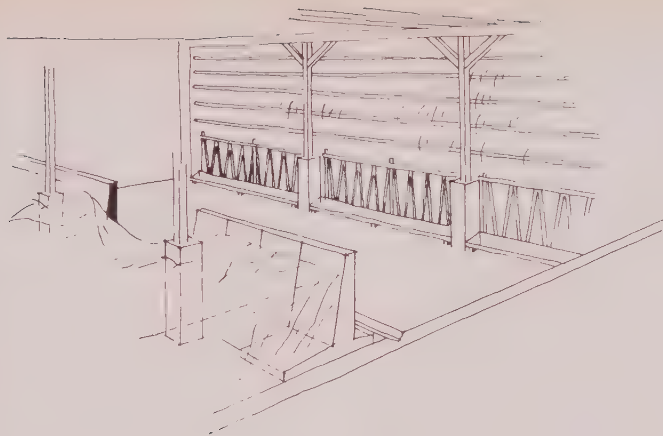


Abb. 3: Freßplatz im Jungviehstall: Vor dem Rauhfutterlager verschiebbare Freßgitter mit Krippen, im Vordergrund der anwachsende Miststapel des Liegeplatzes

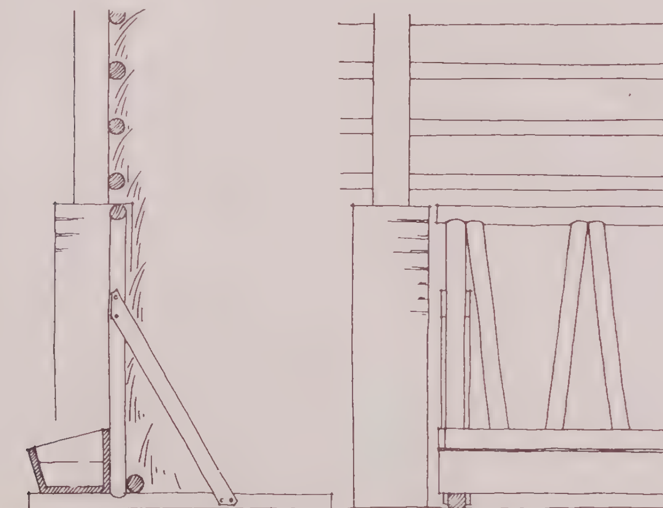


Abb. 4: Verschiebbares Freßgitter am Rauhfutterlager des Jungviehstalles

Der Jungviehhof (Abb. 2)

In den Kopfenden der ehemaligen Scheune befinden sich die Liegeflächen (3 m²/Tier), die gegen den Freßplatz durch für Fahrsilos übliche Betonfertigteile abgegrenzt werden. Der Mist kann dadurch auf der Liegefläche bis etwa 1,2 m Höhe anwachsen, ohne daß, wie bei Tieflaufställen, eine Grube auszuheben ist. Allerdings würden die vorhandenen Holzsäulen der Scheunenkonstruktion durch die fortwährende Feuchtigkeit des Mistes bald faulen. Das ist zu verhindern, wenn man sie 30 bis 40 cm über höchster Mistlage abschneidet und auf untergemauerte Sockel setzt. Oft sind in älteren Scheunen die Säulenfüße infolge fehlender Feuchtigkeitssperre bereits schadhaft, so daß sie ohnehin ausgewechselt werden müßten.

Über der Liegefläche ist Einstreu gelagert, die man nach Bedarf herabwirft. Wenn die Scheune nicht für oberlastige Bergung eingerichtet war, machen sich der Einbau einer weiteren Stützenreihe — ähnlich wie unter der ehemaligen Hochfahrt (vgl. Abb. 1) — und eines Unterzuges erforderlich. Stützen begrenzen im Mittelteil der Scheune das Heulager, aus dem die Tiere nach Bedarf fressen können. In der Krippe (Länge 0,65 m/Tier) vor dem Freßgitter werden bei Frostwetter, wenn das Gärfutter gefroren ist, Trockenschnitzel gegeben (Abb. 3 und 4).

Für Gärfutter (6 m³/GV) ist gleichfalls Selbstfütterung vorgesehen. Aus dem im Auslauf befindlichen Fahrsilo holen es sich die Tiere. Die Freßgitter, deren Breite so bemessen sein muß, daß für drei Tiere 70 cm zur Verfügung stehen, werden, wenn das für die Tiere erreichbare Futter verzehrt ist, in Richtung des Futterstapels nachgeschoben.

Grünfutter kann den Tieren auf einfache Weise verabreicht werden. Mit einem Leiterwagen, der sicher in jeder LPG vorhanden ist, fährt man das Grünfutter in den Auslauf. Seine Leitern erfüllen die Funktion des Freßgitters.

An der Außenseite der Scheunenwand befinden sich Durchlauftränken, die infolge des ununterbrochenen Wasserflusses nicht einfrieren. Ihre Unterhaltung ist billiger als die fortwährende Beheizung einer Selbsttränke durch eine Glühlampe.

Der alte Rindviehstall dient als Unterkunft für die Jungtiere im Alter von sechs Monaten bis zu einem Jahr, die von den älteren Gruppen zu trennen sind, weil sie an Stelle von Gärfutter Rüben erhalten. Ähnlich wie bei den ein- bis dreijährigen Jungtieren ist die Stalleinrichtung: Heuselbstfütterung mit davorliegenden Krippen für Saftfutter, Abtrennung der Liegeplätze durch Betonfertigteile und deckenlastige Strohlagerung. Baulich wurde möglichst wenig verändert. Lediglich ein größeres Auslauftor war einzubrechen, der alte Stallfußboden mußte abgeglichen und eine neue Jaucherinne eingebaut werden.

Die Jauche aus den Jungviehställen fließt nach einer Grube unter der Dunglege im Hof, die den Mist aus dem Absatzkälberstall im Nebengebäude aufnimmt. Er enthält neben den drei Absatzkälberbuchten, die in ganzer Breite nach dem Auslauf an der Südostseite geöffnet sind, mit dem deckenlastigen Bergeraum in Verbindung stehende Heu- und Strohlager und einen Arbeitsraum für den Viehpfleger.

Der Rindviehhof (Abb. 5)

Hier dient die südliche Hälfte der ehemaligen Scheune als Liegeplatz (3 m²/GV) für 50 Milchkühe. Wie beim Jungviehstall wird der darüberliegende Raum als Streulager benutzt. Als Abgrenzung des Liegeplatzes zum Freßplatz dienen der Rauhfutterautomat mit davorliegender Futterkrippe (Abb. 6) und wiederum Betonfertigteile von Fahrsilos, welche die unmittelbare Berührung zwischen Mist und Rauhfutter verhindern.

Leitgedanke bei den Umbauvorschlägen war, sowenig wie möglich an den bestehenden Gebäuden zu verändern. Die Einbauten in den Laufställen bestehen entweder aus leicht versetzbaren Stahlbetonteilen oder, wie oben bereits erwähnt, aus örtlich vorhandenen Materialien.

Weiterhin wurde die Möglichkeit eines einfachen Umbaus der Scheune für den Fall, daß sich später etwa eine anderweitige Verwendung ergibt, als Jungvieh-, Milchvieh- oder Schweinestall vorgesehen, wobei die Befestigung des gesamten Scheunenbodens Voraussetzung war.

Die Richtung des Bodengefälles ist so zu wählen, daß die Jaucherinnen auch die richtigen Lagen haben, wenn zum Beispiel der Jungviehstall als Milchviehstall genutzt werden muß.

Die im folgenden erläuterten Beispiele sind keine fertigen Musterentwürfe. Sie sollen die Genossenschaftsbauern und Architekten anregen, ungenutzte Altgebäude je nach deren Größe in ähnlicher Weise und mit ähnlichen Materialien zu brauchbaren Wirtschaftsgebäuden umzugestalten.

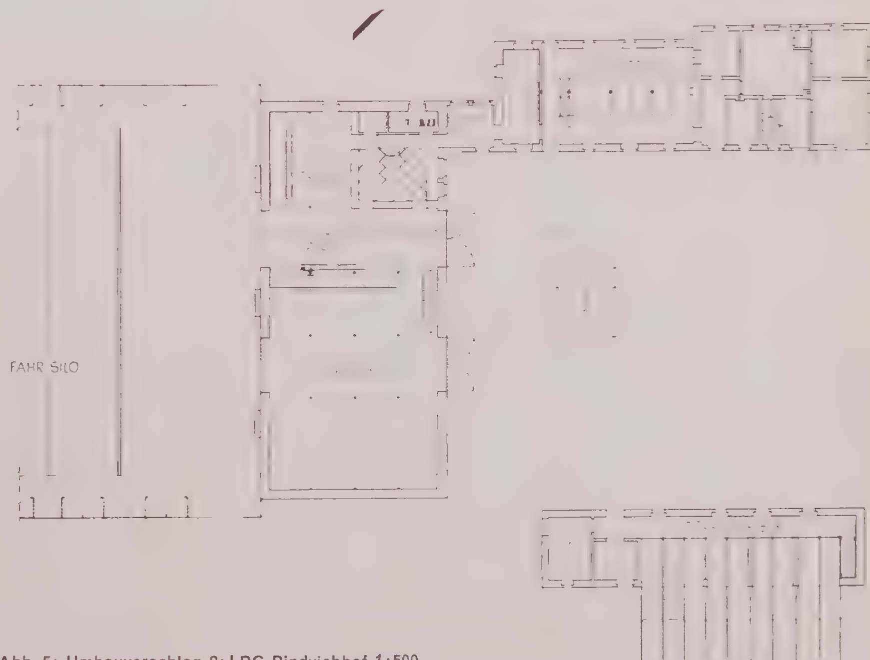


Abb. 5: Umbauvorschlag 2: LPG-Rindviehhof 1:500

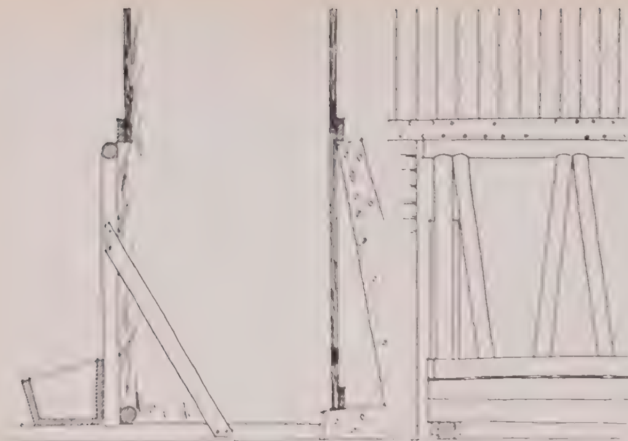


Abb. 6: Rauhfutterautomat im Rindviehstall mit davorliegender Krippe

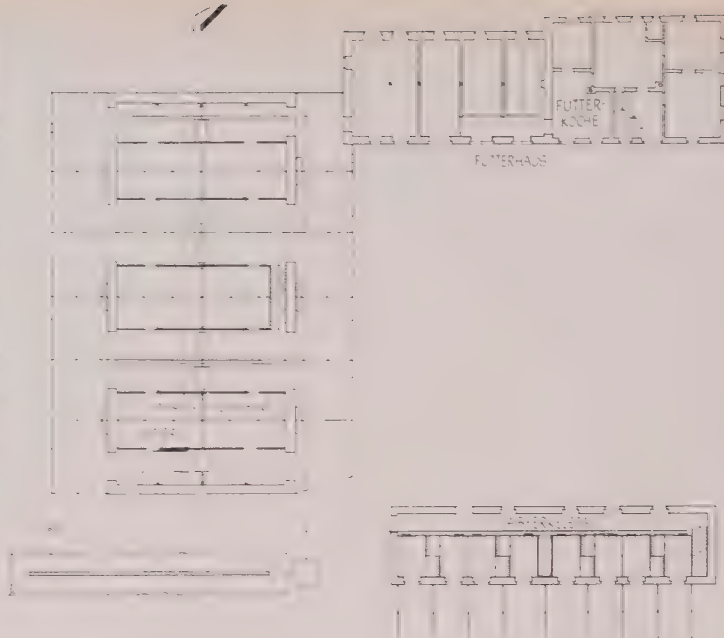


Abb. 7: Umbauvorschlag 3:
LPG-Schweinehof 1:500

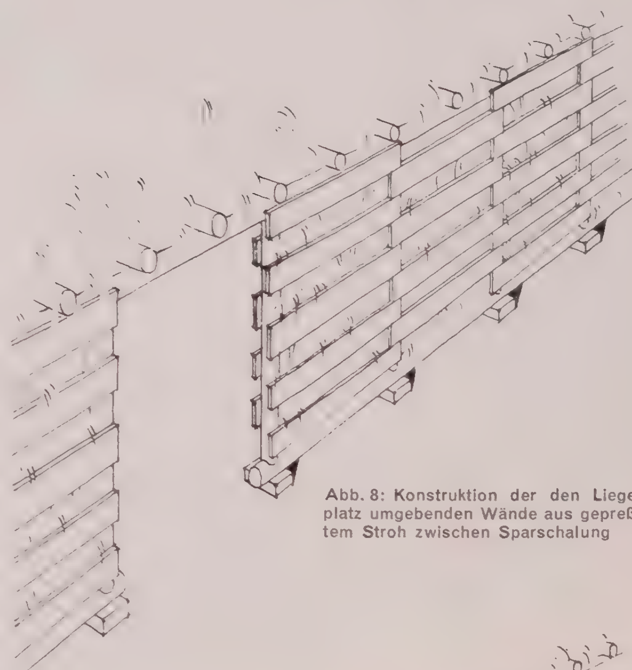


Abb. 8: Konstruktion der den Liegeplatz umgebenden Wände aus gepreßtem Stroh zwischen Sparschalung

In dem ehemaligen Pferdestall wurde der Melkstand, und zwar als Fischgrätenmelkstand mit insgesamt sechs Standen, eingebaut. An ihn schließen sich der Raum für das Melkaggregat und ein kleiner Kraftfutterraum für etwa einen Wochenbedarf an, das heißt, jede Woche ist das Kraftfutter aus dem größeren Lager im Nebengebäude nachzufüllen. Den Zwischenbau und einen Teil des alten Rindviehstalles nehmen Milchkühlraum und Kannenspülraum ein.

Das Melken geht in folgender Weise vor sich: Vor seinem Beginn werden alle Tiere in den Auslauf getrieben und anschließend die Stallzugänge abgesperrt. Jeweils eine Gruppe von 18 Tieren gelangt in den Vorwarteraum und erhält hier Kraftfutter. Die gemolkenen Tiere gehen in den Stall und verbleiben dort, bis der gesamte Melkvorgang beendet ist. Durch diese Maßnahme ist eine klare Trennung der ungemolkenen und der gemolkenen Tiere erreicht.

Auf gleiche Weise wie beim Jungviehstall erfolgt die Versorgung der Milchkühe mit Grünfutter, Silage und Wasser. Im alten Rindviehstall ist der Abkalbestall mit sechs Ständen und deckenlastiger Lagerung von Häcksel und Rauhfutter untergebracht. An ihn grenzen — im Wohnhaus gelegen — ein Raum für den Tierpfleger und ein kleines Rübenlager, das sich als notwendig erweist, weil die Garfutterbehälter vom Abkalbestall aus nicht zugänglich sind.

Die Südostwand des Nebengebäudes wurde zum größten Teil herausgebrochen, um den Einbau von offenen Tränkkälberbuchten zu ermöglichen. Diese Haltungsart, bei der die Kälber auch im Winter bereits einige Stunden nach der Geburt in den Offenstall gebracht werden, ist noch wenig gebräuchlich. Sie hat sich aber in einigen Versuchsbetrieben bewährt. Voraussetzung ist ein gut eingestreuter Liegeplatz und ein befestigter Auslauf.

Beim Ausmisten befinden sich die Tiere im Auslauf. Die dem Auslauf zugewandte Hälfte des Auslauftores schließt ihn ab und versperrt dem Kalb den Weg zum Stall. Die andere Torhälfte läßt sich um 180 Grad bis in den Stall hinein aufschlagen. Dadurch sind sowohl die Durchfahrt für den Mistwagen als auch der Zugang zum Entmisten des Liegeplatzes frei.

Die Fütterung der Kälber erfolgt im Stall aus Eimern, die vor das in die Buchtentür eingeschnittene Freßloch gehängt werden. In der Milchküche steht ein Kessel zum Erwärmen der Milch. Die Einstreu wurde deckenlastig untergebracht.

Der Schweinehof (Abb. 7)

Beim Schweinemaststall wurde auf die bisher übliche Haltung im geschlossenen Stall verzichtet und zur Hüttenhaltung übergegangen, die in der Forschungsstelle für Landarbeit Gundorf gute Erfolge zeigte. Im vorliegenden Entwurf fallen die Nachteile der Einzelhüttenhaltung im Freien, wie die Herstellung fester, witterungsbeständiger Hütten und der Einfluß schlechten Wetters auf die Pflege der Tiere, durch Einbau der Buchten in die Scheune weg. Andererseits erübrigt sich die Wärmedämmung des gesamten Stalles, die zur Schaffung eines gesunden Klimas im geschlossenen Stall erforderlich wäre.

Der Stall ist in 12 Buchten für je 15 Schweine eingeteilt, die je nach Bedarf mit Mastschweinen, Läufern oder tragenden Sauen belegt werden können. Die als Liegeplatz (0,8 m^2/Tier) dienende Hälfte der Bucht erhält einen Wärmeschutz der Wände nach der Art der sowjetischen Vorschläge in der Zeitschrift „Landbaumeister" aus gepreßtem Stroh zwischen Sparschalung (Abb. 8), Lehmwänden zwischen Drahtgeflecht (Abb. 9) oder Leichtbetonplatten. Nach oben erfolgt die Ab-

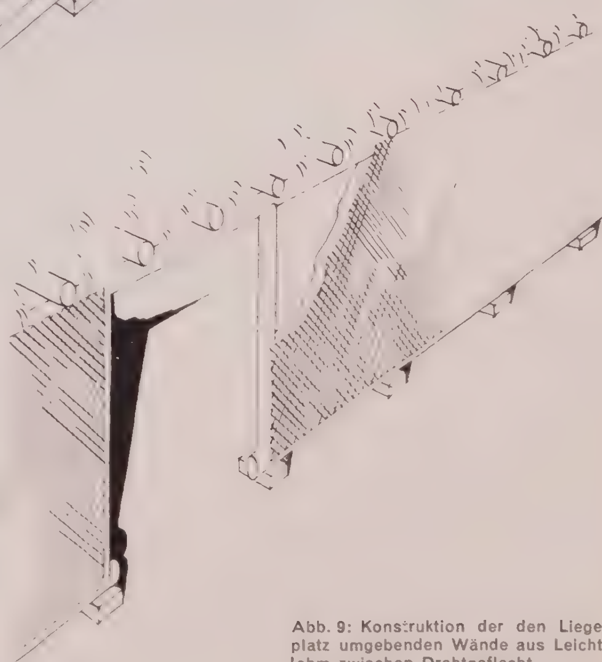


Abb. 9: Konstruktion der den Liegeplatz umgebenden Wände aus Leichtlehm zwischen Drahtgeflecht

deckung durch auf Derbstangen liegende Strohballen. Zur Kontrolle und zum Entmisten sind diese hüttenartigen Liegeplätze begehbar.

Die Freßplätze (Abb. 10), auf denen die Trockenfutterautomaten des VEB Gerätebau Oranienburg mit zehn Freßstellen, und zwar fünf pro Bucht, Aufstellung finden, stehen mit dem Auslauf in Verbindung. Durch Gebläse oder bei Verwendung von Aufsatzstutzen vom deckenlastigen Bergeraum aus füllt man die Futterautomaten. Wiederum in den Ausläufen befinden sich die Durchlauftränken.

Für jeweils vier Buchten genügt eine Jaucherinne, nach der das Gefälle des Bodens vom Freß- und Liegeplatz verläuft.

Im alten Rindviehstall sind Räume für Trockenfutter, Rüben, Kartoffeln und Gärkartoffeln untergebracht, wobei die letzten drei mit der vorhandenen Wirtschaftsküche in Verbindung stehen. Da diese weiter benutzt werden soll, ist allerdings der etwas längere Futterweg über den Hof nicht zu vermeiden. Während die Schweine im Offenstall bereits vom Läuferalter an nur Trockenfutter erhalten, macht sich eine differenzierte Fütterung für ferkelführende Sauen und Ferkel notwendig. Diese sind in den acht Zuchtbuchten des Nebengebäudes untergebracht, wobei je zwei Ferkelfutterplätze aus Gründen der Platzersparnis hintereinander angeordnet wurden.

Der Lagerhof (Abb. 11)

Aus der Lage und Konstruktion der Kartoffelscheune, dem Hauptgebäude des Lagerhofes, ergibt sich die allgemein nicht übliche Anordnung von zwei Querdurchfahrten, von denen die beiderseits sich anschließenden Kartoffelboxen zu beschicken sind.

Um den erforderlichen Wärmehaushalt sicherzustellen, sind Wände mit einer gleichdämmenden Ziegeldicke von 1,1 bis 1,2 m erforderlich, das heißt, die vorhandenen Scheunenwände müssen mit etwa 10 cm dicken Holzwolleleichtbauplatten oder anderen Dämmstoffen bekleidet werden.

Der Wärmeschutz der Tore erfolgt am günstigsten durch vorgesetzte und mit Latten befestigte Strohballen, eine in Polen auch zur Winterfestmachung von Ställen beliebte Methode. Auf gleiche Weise läßt sich der obere Raumabschluß mit Strohballen, die auf Derbstangen und den horizontalen Balken liegen, herstellen.

Zuluftkanäle unter dem Scheunenboden und Abluftschächte schaffen das entsprechende Raumklima.

Im Winter läßt sich der alte Rindviehstall als Gemüselager und im Frühjahr als Kartoffelvorkeimraum verwenden. Es besteht die Möglichkeit, im Nebengebäude je nach Bedarf verschiedene Gemüsearten zu lagern.

Der MTS-Stützpunkt (Abb. 12 und 13)

Da ein 20-Hektar-Hof nicht zur Unterbringung des MTS-Stützpunktes ausreicht, für den das Programm eines im Kreise Apolda geplanten Stützpunktes zugrunde gelegt wurde, machte sich die Verwendung von zwei benachbarten, gleichgroßen Höfen erforderlich, von denen der eine die Werkstatt, Großmaschinen, sechs Traktoren und die Sozialräume beherbergt. Sollten außerdem Verwaltungsräume nötig sein, so können dazu Räume im Erdgeschoß des Wohnhauses umgebaut werden.

Während die Werkstatt je nach den verwendeten Hebezeugen bis in den Dachraum der Scheune reichen kann, läßt sich über dem Mähdrescherschuppen ein Materiallager unterbringen.

Der zweite Hof nimmt Klein- und Anhängegeräte, Maschinen und vier Traktoren auf.

Da das Erdgeschoß des Nebengebäudes nur eine Geschoßhöhe von 2,3 m hat, mußte zur Herstellung der erforderlichen Höhe für die Traktorengaragen die Holzbalkendecke herausgenommen werden.

Diese Vorschläge sollten zeigen, welche Möglichkeiten sich für den Umbau von alten Höfen bieten. Ob es sich dabei um eine dauernde oder nur vorübergehende Nutzung, zum Beispiel zur Tbc-Freimachung einer Rinderherde, handelt, immer werden ähnliche Probleme auftreten. Vielleicht kann manche LPG durch sinnvolle Umgestaltung des vorhandenen Bauvolumens völlig ohne Neubauten auskommen. Als Grundsatz sollte gelten, daß durch diese Maßnahmen Volksvermögen eingespart und das alte Dorfbild zumindest erhalten, möglichst aber verbessert wird.

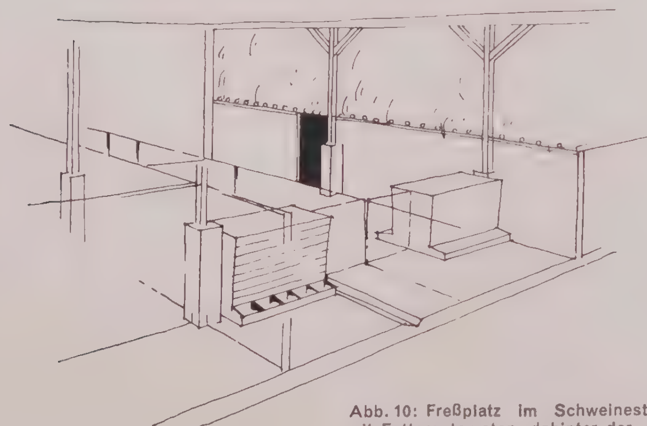


Abb. 10: Freßplatz im Schweinestall mit Futterautomaten, dahinter der hüttenartige Liegeplatz

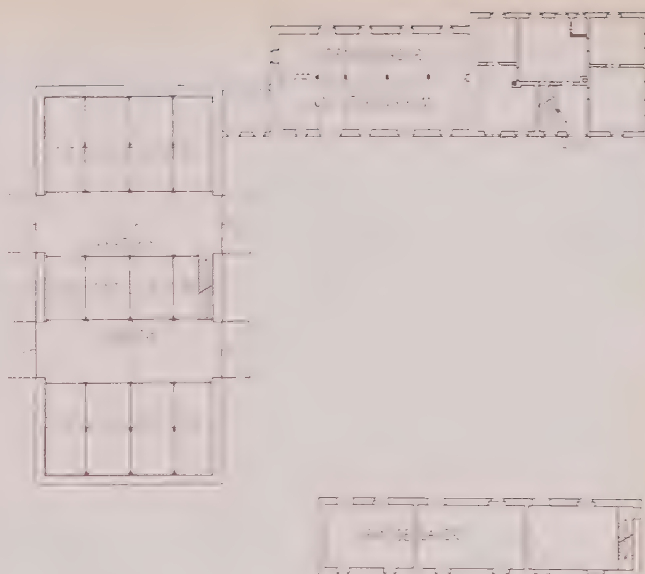


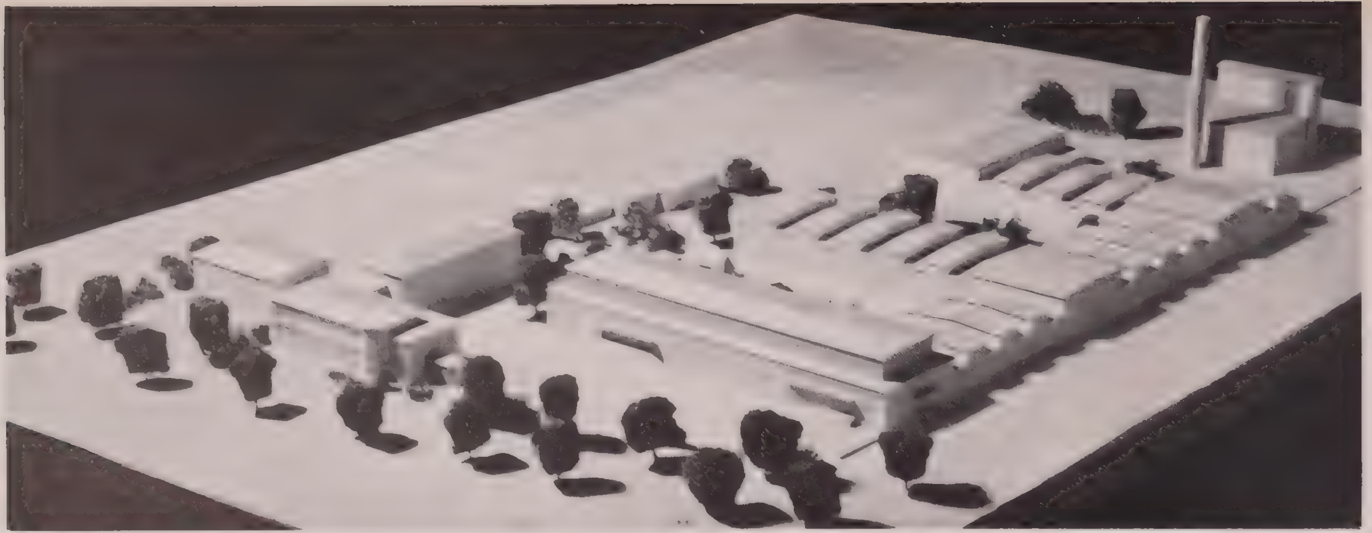
Abb. 11: Umbauvorschlag 4: LPG-Lagerhof 1:500



Abb. 12: Umbauvorschlag 5: MTS-Stützpunkt, Werkstatthof 1:500



Abb. 13: Umbauvorschlag 6: MTS-Stützpunkt, Maschinenhof 1:500



Südost-Ansicht

Entwurf für VEB Turn- und Sportgerätefabrik „Blizzard" in Karl-Marx-Stadt

Bauabteilung des VEB Zentrales Projektierungsbüro der Holz- und Kulturwarenindustrie, Leipzig

Entwurf und Konstruktion: Leiter der Bauabteilung Architekt BDA Bau-Ing. Gerhard Böttiger

Mitarbeiter: Architekt BDA Bau-Ing. Artur Berndt

Statik für Stahlkonstruktion: Konstruktions- und Montagebetrieb, Leipzig

In der Diskussion über Fragen der Architektur für Industriebauten sind alle Vorschläge von dem Bemühen gekennzeichnet, einen realisierbaren und allgemein befriedigenden Weg zur Lösung der Gestaltungs- und Konstruktionsaufgaben zu finden. Bei einer individuellen Betrachtung dieser an sich sehr unterschiedlichen Aufgabenstellung für Industrie-Bauvorhaben muß in jedem Falle das Wollen für eine realistische Ausdrucksweise zu finden sein. Bei dem Entwurf für den Neuaufbau des VEB Turn- und Sportgerätefabrik „Blizzard" in Karl-Marx-Stadt sind die Bearbeiter von der ökonomischen Forderung des Auftraggebers ausgegangen, die Baulichkeiten bei optimaler Nutzung mit äußerster Einschränkung des Verbrauchs von Investmitteln herzustellen. Im städtebaulichen Rahmen des Aufbaus des Industriebereiches im Stadtteil Alt-Chemnitz von Karl-Marx-Stadt mußte zu einem verhältnismäßig ungünstigen Gelände gegriffen werden, und zwar mit Höhendifferenzen bis zu 4,5 m auf 150 m Grundstückbreite. Die dadurch notwendigen erheblichen Planungsarbeiten wurden in Kauf genommen, da andererseits das Grundstück von Versorgungsleitungen umgrenzt wird und Reichsbahngleise in unmittelbarer Nähe liegen.

Der Gliederung und Aneinanderreihung der einzelnen Baukörper lag der technologische Arbeitsablauf zugrunde, der in guter kollektiver Zusammenarbeit mit der Abteilung Technologie des Zentralen Projektierungsbüros erarbeitet wurde.

Die Anordnung des doppelten Werkgleisanschlusses ermöglicht in einwandfreier Weise die Brennstoff-, Holz- und Stahlzulieferung für die Produktion und die Verladung der Fertigerzeugnisse. Der Transport des Holzes vom Waggon zum Holzlagerplatz erfolgt mit Hubstapelwagen.

Die zur Zeit der Entwurfsbearbeitung vorliegenden Eigentumsverhältnisse östlich des Werkgleisanschlusses gestatteten leider keine zentrale, günstige Einordnung des Kesselhauses in den Produktionsbetrieb auf diesem Gelände. Trotzdem wurde die Grundforderung im Industriebau, für jede Erweiterung der Anlagen Sorge zu tragen, weitgehend beachtet. Es ist die Möglichkeit gegeben, später das angrenzende unbebaute Gelände nördlich des Kesselhauses in Anspruch zu nehmen.

In einem architektonisch einheitlichen Gesamtrahmen der Produktionshallen waren die verschiedenen Arbeitsprozesse der holz-, metall- und polsterverarbeitenden Abteilungen unterzubringen. Dabei wurde der Harmonie zwischen den Verwaltungs- und Sozialbauten und den Produktionsgebäuden in der Gesamtgestaltung besondere Beachtung geschenkt. Die durchgehenden Glasbänder der in einem bewegten Rhythmus verlaufenden Fassaden der Produktionshallen konnten zwar nicht in der gleichen Form am Verwaltungs- und Sozialgebäude wieder erscheinen, aber eine Angleichung an den Charakter der Fassaden der Produktionshallen wurde durchaus erzielt. Der Chefarchitekt von Karl-Marx-Stadt hatte mit seiner Beratung in gestalterischer Hinsicht einen guten Einfluß auf die Bearbeitung des Gesamtprojektes.

Für die Produktionshallen in Stahlbetonkonstruktion wurde ein Rastermaß von 5 m zugrunde gelegt. Nord-, Ost- und Mittelflügel mit einer freien Spannweite von 20 m stellen eingeschossige Hallen dar, deren Dachhöhen in diesem Raster-Intervall höhenmäßig zwischen 4,60 und 6,40 m abwechseln. Damit ist jeder Ober- und Untergurt durch die springenden Dachflächen belastet. Aus diesem Konstruktionsprinzip heraus ist ein zusätzlicher Lichteinfall über die Gesamtfläche des Binders nach dem Halleninnern gegeben. Der Südflügel, dessen Höhe im Erdgeschoß 7 m und im Obergeschoß 3,60 m beträgt, enthält unten die Lagerräume für die Fertigwaren, Halb- und Rohfabrikate sowie oben die Mattenherstellung und Seilerei. Durch diesen produktionsbedingt zweigeschossig gehaltenen Südflügel wird ein repräsentativer Abschluß der gesamten Produktionshallen — von der Zufahrtsseite des Werkes aus gesehen — erreicht. Über der brusthohen Ausmauerung der Fassaden wird eine kittlose Verglasung bis zu den Traufen angebracht.

Sozial- und Verwaltungsgebäude ziehen sich vom Werkeingang bis in den Bereich der Produktionshallen hin. Die grundrißmäßige Anordnung in der Form eines L gestattet den vollen Blick auf den 70 m langen Südflügel von der Scheffelstraße her. Nur das Grün der Sträucher und der locker eingefügte Baumbestand schließen den Werkhof von der Scheffelstraße her ab.

Das zweistöckige Verwaltungsgebäude ist für die Verwendung von Fertigbetonteilen, und zwar für die Deckenkonstruktion, projektiert. Die durchgehenden, als Stahlverbundfenster hergestellten Lichtbänder werden nur durch die monolithischen Stahlbetonstützen unterbrochen. Der Rasterabstand beträgt hier 3.75 m. Das Treppenhaus wurde im Grundriß halbkreisförmig, aus der Fassade herausstehend angelegt und bis über die Firsthöhe des Gebäudes geführt. Die vertikal durchgehenden Fenster liegen zwischen schlanken Werksteinsäulen in engem Abstand. Die entsprechend der Grundrißform geschwungene Stahlbetontreppe — vom Erd- zum Obergeschoß führend — bleibt von außen sichtbar.

Dem Sozialgebäude wurde die traditionelle Ziegelbauweise zugrunde gelegt, in der Gestaltung jedoch für die Aufteilung der Fenster und Anordnung ihrer Sprossen eine Angleichung an die Formen der anderen Bauten erstrebt.

Der Verbindungsbau, der Verwaltung, Sozialgebäude und Ausstellungshalle miteinander verbindet, ist für Stahlbetonskelettbauweise entworfen worden. Sämtliche Öffnungen erhielten großflächige Scheiben.

Ein nach Westen sich anschließender, eingeschossiger schmaler Verbindungsgang gestattet dem Besucher des Werkes mühelos eine Besichtigung der vom Betrieb gefertigten und in der Ausstellungshalle aufgestellten Sportgeräte. Diese Halle, die als eingeschossiges Gebäude in Stahlskelettbauweise projektiert ist, entspricht wieder der Struktur der Produktionshallen. Sie hat jedoch ein glatt durchgehendes Flachdach, das genau wie bei den Produktionshallen mit Zementdielen abgedeckt ist.

Die kleineren Gebäudeeinheiten, die im Gelände verstreut liegen, sind standortmäßig dem Produktionsablauf angepaßt.

Der Aufbau des Werkes, der bereits im Jahre 1956 einschließlich des Einbaus von sieben Trockenkammern begonnen wurde, soll im Jahre 1958 abgeschlossen werden.

Wir möchten uns erlauben, einige Fragen zu stellen, die sich aus einer kritischen Betrachtung vorstehenden Objektes ergeben. Zunächst die Frage, ob es nicht möglich gewesen wäre, für die Produktionshallen ein Typenprojekt zu entwickeln anstelle des uns sehr kompliziert erscheinenden Intervall-Rasters mit springenden Dachflächen. Dann die Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, endlich die Typung der Sozial- und Verwaltungsgebäude durchzuführen, die bei fast allen Industriebauobjekten auftreten. Und schließlich die Frage, ob es vom Standpunkt der Stahleinsparung verantwortet werden kann, Verbindungsbauten und Ausstellungshalle in Stahlskelettbauweise zu errichten. Die Redaktion



Technologie und Funktion als gestaltbeeinflussende Elemente bei der Errichtung von Ingenieurbauten

Architekt BDA Theo Zollna, Cottbus

Jedes Bauwerk muß einen bestimmten Zweck erfüllen. Im Gegensatz zu den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts sind wir heute gewohnt zu fordern, daß die Zweckbestimmung eines Bauwerks aus seinem Erscheinungsbild erkennbar ist.

Wir sind darüber hinaus gewohnt, die Zweckforderung am prägnantesten bei Ingenieurbauten, die für den Ablauf bestimmter Produktionsvorgänge erbaut sind, in Erscheinung treten zu sehen.

Kann bei solchen Ingenieurbauwerken von bewußter Gestaltung gesprochen werden, oder ergibt sich die Gestalt im Sinne von Baukunst bereits zwangsläufig aus der Verwirklichung der Ansprüche von Zweck und Wirtschaftlichkeit, aus der Erfüllung der technischen Notwendigkeiten und Möglichkeiten?

Die gleiche Frage, anders formuliert, lautet: „Lassen die rein rationalen Einwirkungen bei der Errichtung von Ingenieurbauwerken Platz für eine baukünstlerische Einwirkung des Gestalters, des Architekten? Wenn dies der Fall ist, dann wann, wo und in welchem Ausmaß?"

Es wird in den folgenden Ausführungen zwischen „formen" und „gestalten" unterschieden. Das Unterscheidungsmerkmal ist die bewußte Tendenz in den Bereich der Ästhetik und der Kunst des Bauens hinein, die dem Begriff „gestalten" zusteht.

Eine dahingehende Untersuchung muß also die Einwirkungen von Technologie und Funktion an sich und Umfang und Intensität der Einwirkungsmöglichkeiten für den Baugestalter (Architekten) umfassen.

Als Untersuchungsobjekte dienen einige Bauwerke aus dem Gebiet des Wasserbaus.

Stauhöhen bei Flüssen und Strömen ergeben sich aus dem Gefälle der Flußläufe und den durch verschiedene Umstände, vor allem landschaftlicher Art, bedingten Anstaumöglichkeiten.

Eine Flußstauanlage umfaßt meistens ein Stauwehr und das Bauwerk oder die Bauwerke, welche die zur Erzeugung von Energie benötigten Maschinensätze aufnehmen. (Von der Behandlung gleichfalls notwendiger Schleusenanlagen sei hier abgesehen.)

Die gesamte optische Wirkung einer solchen Anlage beruht im wesentlichen auf der Wirkung von Wehr und Krafthaus, ihrem Äußeren und ihrer Lage zueinander beziehungsweise in der sie umgebenden Landschaft.

Zu dem Bild tritt die Wirkung von Hilfsvorrichtungen zur Erzielung eines reibungslosen Funktionsablaufes. Zu diesen Hilfsvorrichtungen zählen zum Beispiel Reinigungsrechen, aber vor allem, weil dimensionell auffallend, die Kräne.

Das Bild eines Wehres wird durch folgende Momente beeinflußt: durch die Art seiner festen Konstruktion, durch seine beweglichen Teile, die Verschlüsse, und durch die Bewegungsvorrichtungen für ebendiese beweglichen Wehrteile.

Der durch die Art der Konstruktion mögliche Unterschied der Erscheinungsform soll an zwei Beispielen deutlich gemacht werden, von denen das erste ein festes, überströmbares Wehr darstellt.

Hier wirkt vorwiegend das Wasser gestaltbestimmend, dessen Überfall-„Form" von dem unsichtbar bleibenden festen Wehrkörper und den hydraulischen Bedingungen abhängt. Durch das Naturelement Wasser und seine Ström- und Fließbedingungen entsteht eine einem natürlichen Zustand weitgehend angenäherte Form, die im eigentlich architektonischen Sinne zwar nicht beeinflußbar ist, die jedoch vom Beschauer als „gestaltet" empfunden wird.

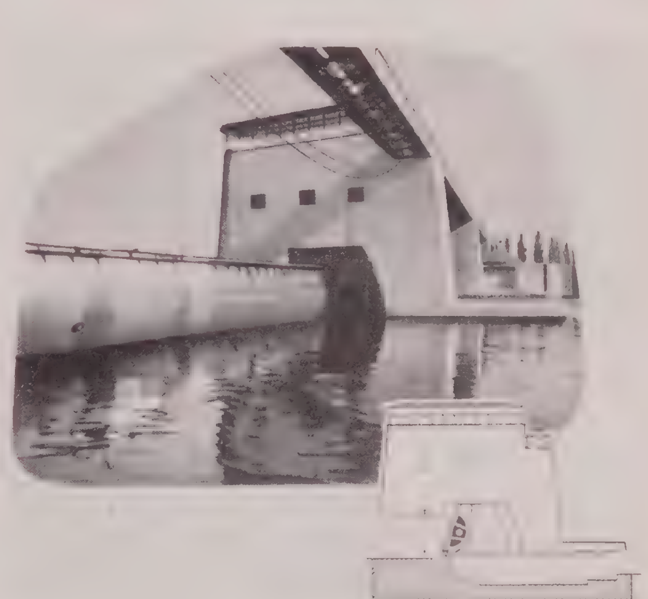
Treten zu dem festen Wehrkörper bewegliche Stauvorrichtungen — Schützen, Klappen, Sektoren- und Segmentverschlüsse, Walzen, Balken und Nadeln — hinzu, bedingt durch die Notwendigkeit, zu verschiedenen Zeiten das Wasser in verschiedenen Höhen stauen beziehungsweise in unterschiedlichen Mengen abfließen lassen zu können, so treten mit diesen Teilen Formelemente von großer Eindringlichkeit ins Bild, deren Eigenformen sich aus rein sachlichen, durch Hydrostatik, Hydrodynamik und andere, absolut technologisch und funktionell bedingten Forderungen ergeben.

Hier kann der Gestalter lediglich im Sinne einer „Gebrauchsgutgestaltung" durch Abrunden und Verfeinern — soweit es die technisch-konstruktiven Bedingungen zulassen — dazu beitragen, allzu robust wirkende Formerscheinungen zu vermeiden. Gleiches gilt für die Bewegungsvorrichtungen solcher Stau- und Verschlußteile. Sie nehmen oft einen beträchtlichen Raum im Gesamtbild ein.

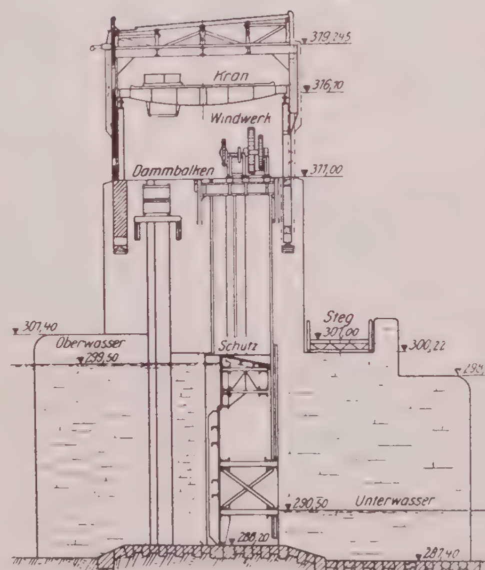
Die gestalterische Forderung, Aufzugsorgane mit den zugehörigen Windwerken möglichst zurückhaltend zu bilden, führt zu besonderen Konstruktionen, bei denen die erstgenannten möglichst tief angreifen und die letztgenannten möglichst tief gestellt werden. Eine solche Forderung wird vom Gestaltenden — dem Architekten und Landschaftsgestalter — erhoben, weil sich mit diesen Maßnahmen geringere Bauhöhen für die Wehrpfeiler und vor allem für die Windwerkaufbauten ergeben. Wenn bisher, wie bereits angedeutet, von einer unmittelbaren Einwirkung gestalterischer Art durch den Architekten nicht gesprochen werden konnte, sondern dieser bis dahin — beobachtend und beratend — lediglich gewissermaßen Hilfestellung in der Richtung einer „Gebrauchsgutgestaltung" geleistet hat, so setzt seine unmittelbare Tätigkeit ein, wenn es gilt, die Windwerke baulich zu umkleiden. Für diese Umkleidung sprechen zwei Gründe: einmal müssen die Mechanismen vor Witterungs- und anderen schädlichen Einflüssen äußerer Art geschützt werden, zum anderen aber gilt es, ihre manchmal übermäßig eindringlich erscheinenden Formen zu umhüllen.



Überströmbares Wehr — Illerstufe Steinbach
Nach Preß: Wasserkraftwerke



Wehr mit Fischbauchklappe
Nach Water Power 6/1956



Aufzugsvorrichtung und Windwerk des Wehres der Kachlet-Staustufe
Nach Preß: Wehre



Windwerkaufbauten des 1937 erbauten Karamyschew-Stauwehres, Moskwa-Kanal



Wehranlage Ryburg-Schwörstadt
(Mit Genehmigung der Leitung der „Schweizerischen Bauzeitung")



Stau- und Kraftanlage Birsfelden/Rhein
(Mit Genehmigung der Leitung der „Schweizerischen Bauzeitung")



Portalkräne eines Flußstauwerkes
(Mit Genehmigung der Leitung der „Schweizerischen Bauzeitung")

Die Form der Windwerkbauten kann nicht willkürlich gewählt werden, da sie sowohl den Ausmaßen der in diesen geborgenen technischen Vorrichtungen entsprechen als auch auf die Form des Wehres selbst und der zu diesem gehörenden übrigen Bauwerken abgestimmt sein muß. Sie müssen also „gestaltet" werden. Hierin liegt, wie bei jedem anderen Hochbauwerk, die Gefahr, daß „Architektur gemacht" wird.

Die gestalterische Bedeutung solcher Windwerkaufbauten wird durch die zwischen ihnen notwendige Wegverbindung noch unterstrichen: Der Windwerksteg dient in erster Linie der Bedienung und Wartung der technischen Anlagen, gibt aber darüber hinaus der gesamten Anlage einen besonderen architektonischen Akzent. Dieser Akzent kann — wenn vom Gestalter richtig genutzt — eine Vermittlung zwischen den vertikal betonten Windwerkaufbauten und den mehr oder weniger horizontalen Landschaftslinien darstellen beziehungsweise die Kontrastwirkung der Wehrkörper-Horizontale noch unterstreichen.

Ein Unterstreichen der Horizontalen wird vor allem hervorgerufen durch die immer stärker werdende Tendenz, Flußkraftwerken brückenähnliche Formen zu verleihen, um Auffälligkeit zu mildern und damit zu einer besseren Einfügung in die Umwelt zu kommen. Zu der Funktion des Arbeitssteges tritt also noch die der Uferverbindung. Beide Funktionen haben ihren Anteil an der Gestalt des Objektes.

Dieser Windwerksteg — oder besser gesagt diese Windwerkbrücke — läuft über die eigentliche Stauanlage, das Wehr, hinweg und erfaßt darüber hinaus auf dem Wege zum jenseitigen Ufer auch dasjenige Bauwerk, in dem sich die zur Erzeugung von Elektroenergie erforderlichen Maschinensätze, Turbinen und Generatoren, befinden. Die Gebäudeform eines solchen Maschinenhauses wird unmittelbar bestimmt von der Technologie der Energieerzeugung durch Ausnutzung des durch den Wehrstau entstandenen Gefälles und durch die von den Funktionen der Maschinen und Geräte bedingten Abmessungen der beiden letztgenannten.

Der Architekt, der ein solches Hochbauwerk gestaltet, ist bei dieser Arbeit also von vornherein an ganz präzise Bedingungen gebunden. Die Abmessungen des Gebäudes hängen von der Zahl der Maschinen ab, weiterhin davon, ob liegende oder stehende Aggregate verwendet werden, und welcher Art der zum Einsatz kommende Kran ist.

Ausgesprochene Maschinenhallen, die nicht nur die eigentliche Stauanlage, das Wehr, sondern meistens auch die Windbauwerke überragen, müssen also ebenso wie diese „gestaltet" werden, und zwar im Zusammenhang mit der gesamten Anlage. Die Möglichkeiten der Gestaltung sind ebenso vielfältig wie auf jedem anderen Teilgebiet des modernen Bauwesens und variieren zwischen den Extremen einer „Romantik des Kulturerbes" und einer einfallslosen „Sachlichkeit".

Daß diesem Teil der Gestaltung besondere Beachtung zusteht, erhellt aus der Tatsache, daß eine solche Maschinenhalle infolge ihrer Ausmaße den äußerlich markantesten Teil der Gesamtanlage darstellt und demzufolge einen entsprechenden baulich-gestalterischen Aufwand erfordert.

Der gesamten Technik, also auch dem Maschinenbau und dem Bauwesen, haftet die Tendenz zur Vereinfachung — nicht im Sinne einer Simplifizierung, sondern einer Vervollkommnung — an, wofür im wesentlichen technisch-wirtschaftliche Gründe sprechen. Diese treffen sich jedoch — und bei der Gestaltung von Ingenieurbauwerken besonders prägnant — mit dem Streben des gestaltenden Baukünstlers nach der Klarheit und Schlichtheit echten „klassischen" Bauens, das in jeder Epoche der Baukunst möglich ist.

Bei Ingenieurbauwerken, wie den hier besprochenen, wirkt sich die Tendenz der Vereinfachung unter anderem in dem Bestreben aus, einen Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Höhen der einzelnen Teile der Gesamtanlage, speziell des Wehres und des Maschinenhauses, zu finden und der Anlage damit den Charakter der Einheitlichkeit, der Ganzheit des Werkes, zu geben. Auch der vorher schon vermerkte Wunsch, solchen Anlagen immer mehr die Formen einer Brücke zu geben, um die Möglichkeiten der organischen Einfügung in die umgebende Landschaft, wie sie bei Brücken gegeben ist, auch für solche Stau- und Kraftanlagen zu nutzen, gehört hierher. Es ist ein Wunsch, dessen Wurzeln in die Bereiche der Bau- und der Landschaftsgestaltung hineinreichen.

Die Möglichkeit, diesem Wunsche zu entsprechen, bietet die sogenannte Freiluftbauweise, bei der die Maschinensätze in Baulichkeiten untergebracht sind, deren oberer Abschluß niveaugleich mit dem der Stauanlage, des Wehres, verläuft. Die notwendigerweise für Montage und Wartung in diesem oberen Bauwerkabschluß befindlichen Öffnungen werden mit witterungsdichten, beweglich angeordneten flachen Deckeln aus Metall verschlossen.

Die Möglichkeit, gestaltend einzugreifen, verringert sich hierbei jedoch mit der Verminderung der Gebäudehöhen. Der Architekt wird aber in diesem Fall, wie vorher beim Wehr und den Wehrverschlüssen, beobachtend und beratend zur Seite stehen. Das in besonderem Maße, wenn es um den notwendigen Kran beziehungsweise um die Kräne geht, die nun bei der Freiluftbauweise infolge des Fehlens einer eigentlichen Maschinenhalle von jeder baulichen Hülle befreit, in Erscheinung treten.

Der Kran eines in Freiluftbauweise erbauten Flußkraftwerkes bleibt also sichtbar und kann dem Blick des Beschauers nur entzogen werden, indem er, von Ufer zu Ufer auf Schienen laufend, in einem eigenen Gebäude außerhalb der Stau- und Krafterzeugungsanlage untergebracht wird. Eine zweite Möglichkeit, den Kran als rein technisch zu formendes Instrument im Ruhezustand den Blicken zu entziehen, besteht darin, daß er spreiz- beziehungsweise klappbar konstruiert und damit flachgelegt werden kann. Bei den rein technischen Instrumenten einer solchen Anlage — und das gilt auch für die Reinigungsrechen — obliegt dem Architekten lediglich die Aufgabe der Beratung und Abstimmung mit dem Ganzen.

Eine große Bedeutung für die Gesamtwirkung einer Stau- und Kraftanlage von der Art eines Flußwerkes liegt für den Gestalter in der Zuordnung des Kraftwerkteilbaues zum Staubauwerk überhaupt. Auch hierbei ist er zwar an technologische und funktionelle Bedingungen gebunden, die nur vom Hydrologen, vom Wasserbauer, gestellt werden können, und die ihm nicht die Möglichkeit der Entscheidung darüber geben, ob das Kraftwerkgebäude an einem Ufer, ob es als Mittelteil der Anlage, ob an beiden Ufern je ein Kraftwerkbau errichtet wird, ob die gesamte Anlage geknickt wird oder ob Stauwerk und Kraftwerk gegeneinander versetzt werden. Aber Beobachtung und Beratung obliegen ihm auch hierbei, und zwar in erhöhtem Maße, da es um die Gesamtwirkung der Anlage geht. Es hat sich gezeigt, daß für Spezialfachleute angeblich zwingende Gründe manchmal nur noch aus Gewohnheit und Tradition zwingend sind; der — selbstverständlich ingenieurtechnisch in dem für seine Arbeit erforderlichen Umfang versierte — Architekt ist wegen der ihm eigenen Unbefangenheit und Übersicht über das Gesamtwerk unter Umständen imstande, Hinweise zu geben, die auch für den Bauingenieur und den Maschineningenieur gelten.



Staustufe Simbach-Braunau

(Mit Genehmigung der Leitung der „Schweizerischen Bauzeitung")

Der auch für den Architekten gestalterisch einerseits interessanteste Fall der Zuordnung der Maschinen zum Staubauwerk, der ihn andererseits zur fast absoluten Untätigkeit verurteilt, ist der des Pfeilerkraftwerkes, bei dem die Maschinensätze in den Wehrpfeilern stationiert werden. Es existiert also in diesem Fall kein eigentliches Krafthaus. Auch hier ist lediglich eine beratende Einwirkung, vor allem in der Frage einer gegebenenfalls notwendigen Bekleidung von Sichtbetonflächen beziehungsweise hinsichtlich einer gestalterischen Behandlung solcher Flächen überhaupt, möglich und notwendig. Die Form der Pfeiler wird, ausgehend von der Notwendigkeit, das anströmende Wasser als Energieträger so restlos wie nur irgend möglich in seiner Kraftwirkung auszunutzen, nach hydrodynamischen Prinzipien auf Grund von Modellversuchen und Berechnungen festgelegt.

Aus dem vorher Gesagten ableitend und zusammenfassend soll versucht werden, die Frage zu beantworten:

Inwiefern sind die von Technologie und Funktion herrührenden, formbeeinflussenden Wirkungen bei Ingenieurbauwerken im allgemeinen und bei Flußstau- und -kraftwerken im besonderen Angelegenheit des gestaltenden Architekten?

Zunächst insofern, als weder Technologie noch Funktion selbsttätig und ausschließlich gestalterische Wirkungen hervorrufen können, sondern lediglich formbeeinflussend sind. Sie sind Sache der Organisation und Berechnung, also Kennzeichen eines äußerlichen Ordnungsprinzips. Gestaltung lediglich durch Einwirkungen rationaler Provenienz ist nicht möglich: Vollendete ingenieurtechnische Form plus höchste materielle Wirtschaftlichkeit summieren sich nicht einfach zu dem Ergebnis „Gestaltung" im Sinne der Baukunst.

Seit einigen Jahrzehnten wird vereinzelt, im Rückblick auf den universellen Baumeister des Mittelalters und der Renaissance, der Typ des Ingenieur-Architekten erstrebt. Es ist wohl nicht zu bestreiten, daß, wenn diese Kombination personell, wie im Falle einzelner Baumeister der jüngeren Vergangenheit, möglich war, es sich immer um Einzelpersönlichkeiten mit entsprechenden Fähigkeiten handelte.

Es ist andererseits nicht zu leugnen, daß beiderseitiges Verständnis für Fragen der Technologie und Funktion einerseits und der Gestaltung andererseits bei Ingenieuren und Architekten in dem Maße ihrer Fähigkeiten und der Universalität ihres Umweltempfindens wächst. Beispiel hierfür sind Paul Bonatz als Architekt und Robert Maillart als Bauingenieur.

Doch muß im Rahmen dieser Abhandlung nicht auf den die Ausnahme bildenden Einzelfall, sondern auf den allgemeinen bezogen werden. Da ein charakteristischer Unterschied zwischen Formen und Gestalten bei Ingenieurbauwerken darin besteht, daß für das erstgenannte technologische, funktionelle, also auf rechnerisch-rationalem Wege hervorgerufene Überlegungen und Ergebnisse maßgebend sind, für die Gestaltung aber darüber hinaus noch andere, zum Teil imponderable Momente wie künstlerische Intuition, künstlerisches Talent angewendet werden müssen, um einen gestalterischen Eindruck einer solchen Anlage hervorzurufen, erweist sich eine baukünstlerische Koordination im allgemeinen und die unmittelbare gestalterische Arbeit des Architekten in bestimmten Teilen auch bei Ingenieurbauwerken als notwendig. Erkenntnis- und verständnisbereite Bauherren und Ingenieure lösen dieses Problem dadurch, daß sie sich mit dem Architekten zum Kollektiv verbinden.

Sinnvolles und vom Bewußtsein, Verantwortung zu tragen, diktiertes Zusammenwirken kann den heute noch oft zu Recht erhobenen Vorwurf des Funktionalismus als eines Teils des Formalismus entkräften, da durch dieses Zusammenwirken das Merkmal des Funktionalismus - Formalismus, nämlich die einseitige und ausschließliche Beachtung und Betonung der Funktion zugunsten einer universalen Gestaltungslösung, unmöglich wird. Das gleiche gilt für den Begriff der Technologie, wenn auch von ihr nicht in demselben Sinne, bezogen auf Äußerungen des Formalismus, gesprochen wird.

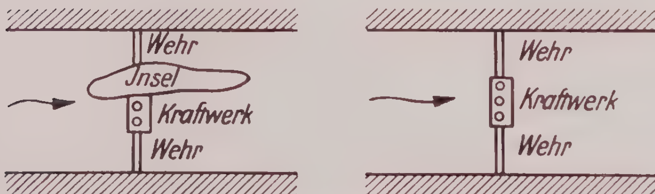
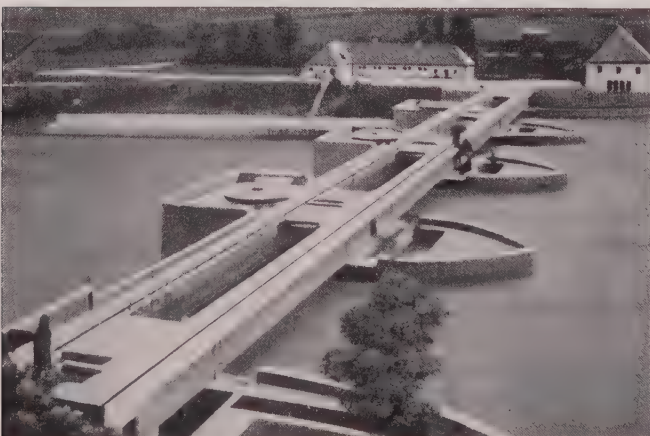


Bild eines Insel- und eines Mittelkraftwerkes
Nach Preß: Wasserkraftwerke



Pfeilerkraftwerk Lawamund
Nach Preß: Wasserkraftwerke

Literaturverzeichnis

Bonatz, Paul
Die Brücke als gemeinsames Werk von Ingenieur und Architekt, 1940

Der Bau des Donaukraftwerkes Jochenstein
(„Österreichische Wasserwirtschaft" 5 und 6/1956, Sonderheft zur Weltkraftkonferenz 1956)

Ehnert, Dr.-Ing., Dresden
Das Ingenieurbauwerk in der Baukunst
(„Deutsche Bauzeitung" 33 und 34/1929)

Ehnert, Dr.-Ing., Dresden
Staubeckenbrücken und ihre Gestaltung
(„Der Bauingenieur", 1929, S. 809 ff.)

Grzywienski, A. M., Ingenieur, Wien
Die mustergültige Gestaltung von Wehranlagen
(„Der Bauingenieur", 1929, S. 463 ff., 478 ff., 608 ff.)

Innwerk Aktiengesellschaft, Töging am Inn, Bayern
Das Innkraftwerk Simbach-Braunau
(„Schweizerische Bauzeitung" 18, 21, 22, 27, 28, 29, 35, 38, 40/1954)

Innwerk Aktiengesellschaft, München
Innwerk
(München-Töging, 1955)

Kind, Heinz, Plauen
Eine Schachtanlage im Mansfelder Raum
(„Deutsche Architektur" 10/1956, S. 447 ff.)

Kruck, Gustav, Zürich
Meine Stellung als Ingenieur zu Architektur und Architekten
(„Schweizerische Bauzeitung" 7/1953, S. 87 bis 91)

Mosonyi, E.
Wasserkraftwerke I
(Verlag der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, 1956)

Preß, Heinrich, Berlin
Wasserkraftwerke
(Verlag: Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin 1954)

Preß, Heinrich, Berlin
Wehre
(Verlag: Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin 1954)

Schneider, Ernst
Industriebau und Architektur
(„Deutsche Architektur" 10/1956, S. 462 ff.)

Schoklitsch, Armin
Handbuch des Wasserbaus II
(Springer-Verlag, Wien 1952)

Splett, Oskar
Nach Maßstab der Maschinen wie der Menschen
(„Handelsblatt", Düsseldorf, 5. 4. 1957)

Stegmann, Leo, Berlin
Fragen des Industriebaus
(„Deutsche Architektur" 9/1955, S. 385 ff.)

Treiber, E., Töging am Inn
Über die Flachbauweise bei Wasserkraftanlagen
(„Schweizerische Bauzeitung" 14/1957)

Zu unseren Details

Neuartiges Stahlbeton-Schalendach

Erfahrungen an einem Dresdner Versuchsdach mit selbsttragender Dachhaut

Prof. Dr.-Ing. Bienert

Auf der 2. Baukonferenz der Deutschen Demokratischen Republik wurden neben allgemeinen Maßnahmen zur Verbesserung der Technologie und Organisation des industriellen Bauens grundlegende Forderungen für eine stärkere Anwendung und Weiterentwicklung der Großblock- und Großplattenbauweise auf der Grundlage vorhandener Typen- und Wiederverwendungsprojekte erhoben, die sich sowohl auf Konstruktion und Baustoffe als auch auf Fertigung, Transport, Montage und Ausbau beziehen. Es wurde festgelegt, daß „Gebäude aus Großblöcken im Gegensatz zur jetzt geübten Praxis in Vollmontage zu errichten" und die „aus großflächigen Fertigteilen entwickelten Dachkonstruktionen, deren Dachhaut tragende Konstruktion ist, versuchsweise einzuführen sind, um die wirtschaftlichste Konstruktion allgemein festzulegen".

In der „Sächsischen Zeitung" vom 24. Februar 1958 wurde über ein in Dresden für die Großblockbauweise entwickeltes Montagedach berichtet, das aus vorgefertigten trogförmigen Schalensparren besteht und im vergangenen Jahr über einem Institutsbau der Technischen Hochschule Dresden erstmalig mit gutem Erfolg montiert wurde. Es handelt sich dabei um eine Weiterentwicklung der im Jahre 1954 auf dem I. Internationalen Montagebaukongreß der Technischen Hochschule Dresden unter der Bezeichnung „Schalendach Efid — System Dr. Bienert" veröffentlichten Dachkonstruktion, die 1955 an der Hochschule für Verkehrswesen statisch und konstruktiv weiterentwickelt und versuchstechnisch erprobt wurde. Die konstruktive und technologische Bearbeitung des Versuchsbaus wurde von einem Kollektiv von Ingenieuren und Architekten des Entwurfsbüros für Industriebau Dresden I, des VEB Kraftwerk- und Industriebau Dresden, des Instituts für Bauindustrie in Leipzig und des Lehrstuhles für Statik und Festigkeitslehre der Verkehrsbauwerke an der Hochschule für Verkehrswesen Dresden durchgeführt. Von dem gleichen Kollektiv sind Vorschläge für die Anwendung getypter vorgefertigter Schalensparren im Hochbau im Rahmen der 750-kg-Großblockklasse für 10 m tiefe Wohngebäude mit und ohne Vorspannung der Bewehrung und in Verbundbauweise entwickelt worden. Die Bauweise ist unter dem Namen „Schalendach Efid" zum Patent angemeldet worden.

Nach den beim Bau des ersten Versuchsdaches gewonnenen Erfahrungen können durch die Anwendung derartiger montagefähiger Massivdächer mit selbsttragender Dachhaut, für die sich die genannten Sparrenschalen ganz besonders eignen, nicht nur erhebliche Einsparungen an Bauholz, sondern auch an Arbeitszeit und menschlicher Arbeitskraft erzielt werden, wenn die für Fertigung, Transport und Montage der dünnwandigen Schalenelemente erforderlichen Ausrüstungen, Fahrzeuge und Geräte im Sinne der auf der 2. Baukonferenz erhobenen Forderungen von unserer Baumaschinen- und Fahrzeugindustrie zur Verfügung gestellt werden.

Darüber hinaus ist es jedoch auch erforderlich, daß die in Entwicklung befindlichen Typenprojekte für den Wohnungsbau auf einige Besonderheiten Rücksicht nehmen, die sich aus den Bedingungen der Serienproduktion großflächiger Dachelemente und aus statisch konstruktiven Gründen für alle montagefähigen Massivdächer mit selbsttragender Dachhaut ergeben. Diese Besonderheiten bestehen darin, daß die Wirtschaftlichkeit der neuen Bauweise eine möglichst geringe Zahl gleichartiger Bauelemente fordert, die der gegebenen Montagegewichtsklasse anzupassen sind. Dadurch ist eine Konzentration der verschiedenen — aus der Belichtung und Belüftung des Dachbodens, der Schornsteindurchführungen, Ausstiegöffnungen, Antennen- und Blitzableiterbefestigung sich ergebenden — konstruktiven Belange in Firstnähe erforderlich, wo sie in einem aus aneinandergereihten Firstkappen bestehenden Kappenträger ohne Schwierigkeiten zweckmäßig und in sauberer Gestaltung gelöst werden können, ohne die eigentliche Funktion des Daches als raumabschließende, möglichst leichte, wetterfeste Haut zu stören. Diese Forderung entspricht darüber hinaus auch den alten klassischen Regeln der Baukunst, die beispielsweise einen guten Wohnungsgrundriß daran erkennen ließen, daß die Schornsteindurchbrüche in Firstnähe angeordnet sind. Leider trifft diese Feststellung nicht auf alle vorliegenden Typengrundrisse im Wohnungsbau zu, weshalb über diese Frage noch eine Koordinierung unterschiedlicher Auffassungen zwischen den an der Entwicklung selbsttragender großflächiger Massivdächer und den für die Typung der Wohnungsgrundrisse maßgebenden Stellen erforderlich ist.

Die Firstkappen der in Dresden entwickelten Dachkonstruktion sind daher innen hohl. Einbetonierte Glasprismen ergaben beim Versuchsbau eine ausreichende Belichtung des Dachbodens. Ausstiegöffnungen, Schornsteindurchbrüche, Entlüftungshauben und Oberlichte können allen Erfordernissen entsprechend berücksichtigt werden. Die Außenfläche ist der Schalenform angepaßt worden; sie kann jedoch auch mit geradem First ausgestaltet werden. Die hier erwähnten Feststellungen sind über die genannte Bauweise des „Schalendaches Efid" hinaus für alle Massivdächer mit selbsttragender Dachhaut von gleichrangiger Bedeutung.

Zur Konstruktion des Versuchsdaches

Firstkappe und Sparrenschalen bilden ein Rahmenwerk, welches die Querstabilität des Daches und eine hohe Tragkraft gewährleistet. Die selbsttragende Dachhaut entsteht durch nebeneinanderliegende Sparrenrahmen. Der Horizontalschub der Dachkonstruktion wird durch Zuganker in die Decke über dem letzten Obergeschoß eingetragen (Längswandbauweise); oder von bewehrten Traufbalken aufgenommen, die in den Querwänden mit Ankern gegenseitig verspannt sind (Querwandbauweise). Zur Erhöhung der Längs- und Raumstabilität sind die Firstkappen zug-, druck- und scherfest miteinander verbunden und mit den Sparrenschalen in der Dachebene biegungssteif verbolzt.

Beim Versuchsdach mußte ein Gebäude von etwa 14 m Breite und 40 m Länge mit schlaff bewehrten Sparrenschalen überdacht werden. Dabei wurde die Anordnung einer horizontalen Überdeckungsfuge in Verbindung mit einer Mittelabstützung der tragenden Dachhaut durch I-förmige Rahmenstützen erforderlich. Bei den üblichen Wohngebäuden von 10 m Breite kann diese Mittelabstützung entfallen. Auch über breiteren Gebäuden, wie sie zum Beispiel im Verkehrs- und Industriebau vorkommen, ist bei Verwendung vorgespannter Sparrenschalen keine Mittelabstützung erforderlich.

Die Dachneigung betrug beim Versuchsbau 30°; bei vorgespannten Sparrenschalen erscheint eine Dachneigung von 20° als ausreichend. Zur Überdeckung der Schrägfugen und zur Entlüftung der Dachhaut ist an der einen Seite der Sparrenschale eine Doppelwulst und an der anderen ein in diese Doppelwulst passender Kremp angeordnet. Je nach Lage der Kremps in der Draufsicht des Daches werden Rechts- und Linksschalen unterschieden, wobei jeder Sparrenrahmen aus Rechts- und Linksschalen zusammengesetzt ist. Zur Frage der Wasserdichtigkeit konnte bisher nichts Nachteiliges festgestellt werden. Ein vor der Montage angestellter Versuch mit stehendem Wasser in Horizontallage der Schalensparren zeigte nach zwei Wochen keine feuchten Flecken an der Unterseite. Am Dach selbst waren nach dem ersten Winter keine vom Wasser durchdrungenen Stellen festzustellen. Als zusätzliche Sicherung wurde mit der Montage die gesamte Dachfläche einmal mit Contraquin I gespritzt.

Herstellung und Montage der Sparrenschalen

Die Wirtschaftlichkeit der neuen Bauweise wird maßgeblich von den für Herstellung, Transport und Montage vorhandenen Geräten, Fahrzeugen und Ausrüstungen beeinflußt, die auf eine zeitgemäße — unseren technischen und ökonomischen Möglichkeiten entsprechende — Technologie und Organisation des industriellen Bauens abzustimmen sind.

Da bei dem beschriebenen Versuchsdach die Fertigung der Sparrenschalen unter baustellenbedingten Erschwernissen ausgeführt wurde und in statischer Hinsicht für den ersten Versuch gewisse Reserven im Materialverbrauch beibehalten wurden, die sich insbesondere durch Vorspannung noch wesentlich reduzieren lassen, kann die Wirtschaftlichkeit der neuen Bauweise noch nicht abschließend beurteilt werden. Die Fertigung der mit einer Mittelrippe und besonders geformten Dichtungsnasen versehenen Schalenelemente, deren Gesamtzahl je 160 Links- und Rechtsschalen betrug, bereitete zunächst große Schwierigkeiten. Die Fertigung konnte jedoch dank der anerkennenswerten Initiative des Oberbauleiters Kohser und seiner Mitarbeiter nach Umstellung des vorgesehenen Herstellungsverfahrens mit einem auf der Baustelle selbständig entwickelten hölzernen Fertiger, der sich gut bewährt hat, in acht Betonmatrizen erfolgreich zu Ende geführt werden. An einem Tag wurde je Matrize im einschichtigen Betrieb eine Schale aufgelegt. Der Beton hatte im Hinblick auf die vorgeschriebene Schalenstärke von 3 cm ein Größtkorn bis 15 mm und erreichte bei 350 kg Zement Z 325/m³ Fertigbeton eine mittlere Festigkeit von 310 kg/cm². Der mit dem Fertiger verdichtete Beton wurde nach zwei Stunden Vorlagerung durch seitlich der Matrize angeordnete Dampfrohre 450 Gradstunden bei 65° C Höchsttemperatur bedampft.

Die Montage der Schalensparren wurde von einer Montagekolonne von fünf Mann bei einer Normenvorgabe von 1,38 h pro m² Grundfläche mit einem Turmdrehkran F 30 durchgeführt. Die Ergebnisse der Montage des Versuchsdaches lassen den Schluß zu, daß bei einer eingespielten Arbeitskolonne eine Arbeitskraft eingespart werden kann und eine erhebliche Senkung der Vorgabe zu erreichen ist. Auf Grund einer durchgeführten Vergleichsrechnung kann damit gerechnet werden, daß vier Mann, die für den Bau eines ziegelgedeckten Holzdaches bisher etwa 27 Tage benötigt haben, das beschriebene Montagedach in drei bis vier Tagen fertigstellen können. Das entspricht gegenüber der traditionellen Bauweise einer Steigerung der Arbeitsproduktivität auf 700 bis 900 Prozent, wenn man den Ersatz menschlicher Arbeitskraft durch Maschinen außer acht läßt und von der Annahme ausgeht, daß eine industrielle Produktion großflächiger Sparrenschalen, wie sie hier zur Anwendung kommen, gegenüber der bisherigen Form der Fertigung von Dachziegeln oder Zementdachsteinen keine Verlagerung menschlicher Arbeitskraft von der Baustelle in die Betonwerke nach sich zieht. Aus den beim Bau des Dresdner Versuchsdaches gewonnenen Erfahrungen kann die Schlußfolgerung gezogen werden, daß durch „Anwendung montagefähiger Schalendächer eine erhebliche Steigerung der Arbeitsproduktivität im Bauwesen erreicht werden kann".

Einbauleuchte

Architekt Wolfgang Mehnert
Projektierungsbüro Süd
Ingenieur Günther Küchenmeister

Von den Technologen eines großen volkseigenen Betriebes erhielten wir den Auftrag, ein großes Konstruktionsbüro für 600 Personen in Fertigbetonteilen zu entwerfen.

In den Räumen, in denen die Konstrukteure und Zeichner arbeiten, war in Tischhöhe eine Beleuchtungsstärke von 400 Lux gefordert. Diese Lichtstärke sollte allein durch Deckenleuchten, also ohne zusätzliche Hand- und Tischlampen, erreicht werden.

Wir lösten diese Aufgabe durch Verwendung von Leuchtstoffröhren, die wir jedoch nicht an Pendeln aufhängten, sondern in der Decke versenkten. Wir verwendeten konstruktive Deckenelemente, die als Stahlbetonfertigteile in Form der Erfurter Decke hergestellt und mit Turmdrehkran verlegt werden. Bei den hier in Lignolithplatten ausgebildeten Hohlräumen werden dort, wo die Beleuchtungskörper über den Zeichentischen und -maschinen am günstigsten liegen, die untersten Lignolithplatten in der nötigen Größe weggelassen. Ohne jede Veränderung können nun die Fertigstahlrahmen für die drei Leuchtstoffröhren eingebaut werden. An der Unterseite des parabelförmigen Leuchtstoffrahmenträgers werden zur Konzentration der nach oben gerichteten Strahlen Spiegel angebracht. Unterhalb der Decke wird ein Raster aus Plexiglas in abgerundeter Form angebracht, um die Strahlen nochmals zu brechen. Durch diese Maßnahme wird auch die Decke beleuchtet und eine Blendung der Augen vermieden.

Die Leuchtstoffrahmenträger werden an je vier Haken aufgehängt, die in die beim Betonieren ausgesparten Löcher einzementiert werden. Nach Abheben des Plexiglases wird mittels eines Schraubengewindes der Rahmen gesenkt und kann nunmehr bei Reparaturen oder zu Reinigungszwecken herausgehoben werden.

Die Durchgänge für die elektrischen Zuleitungen sind in Stegen und Rippen der Stahlbetonkörper vorgesehen. Die Hauptzuleitung erfolgt im Winkelstoß der Deckenplatte mit dem Unterzug und wird mit einer Flaschenkehle verputzt. Die Drosselklappen werden im Winkel oberhalb des Rahmenträgers angebracht.

Versuche haben ergeben, daß die 400 Lux tatsächlich in Tischhöhe vorhanden sind und ein angenehmes, gleichmäßiges Ausleuchten erreicht wird.

DETAILBLATT NR. 73

zu Seite 404

Stahlbeton-Schalendach

Entwurfsbüro für Industriebau Dresden

Kollektiv: Bräuer, Adler, Fischer und Siegert

1 : 60

A Rechte Mittelträgerschale unten (Untersicht)

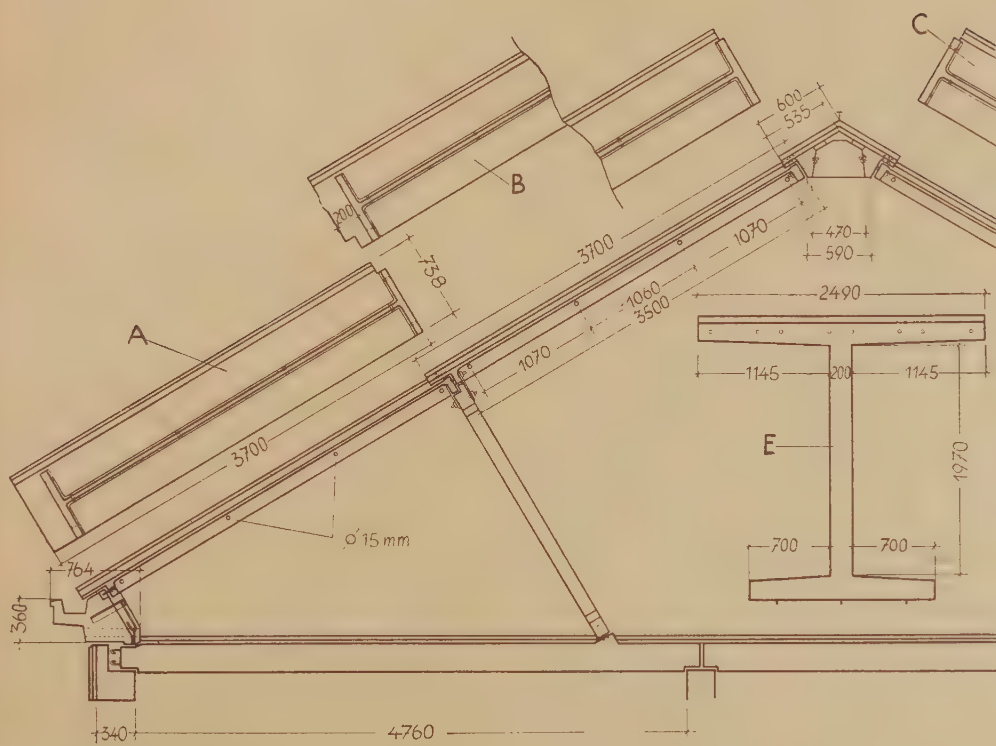
B Rechte Mittelträgerschale oben (Untersicht)

C Linke Mittelträgerschale

D Rechte Mittelträgerschale

E Mittelunterstützung

F Firstkappe (Ansicht)



D
615
738
F
C
615
738
738

Einbauleuchte

Architekt Wolfgang Mehnert, Dresden

Ing. Günther Küchenmeister

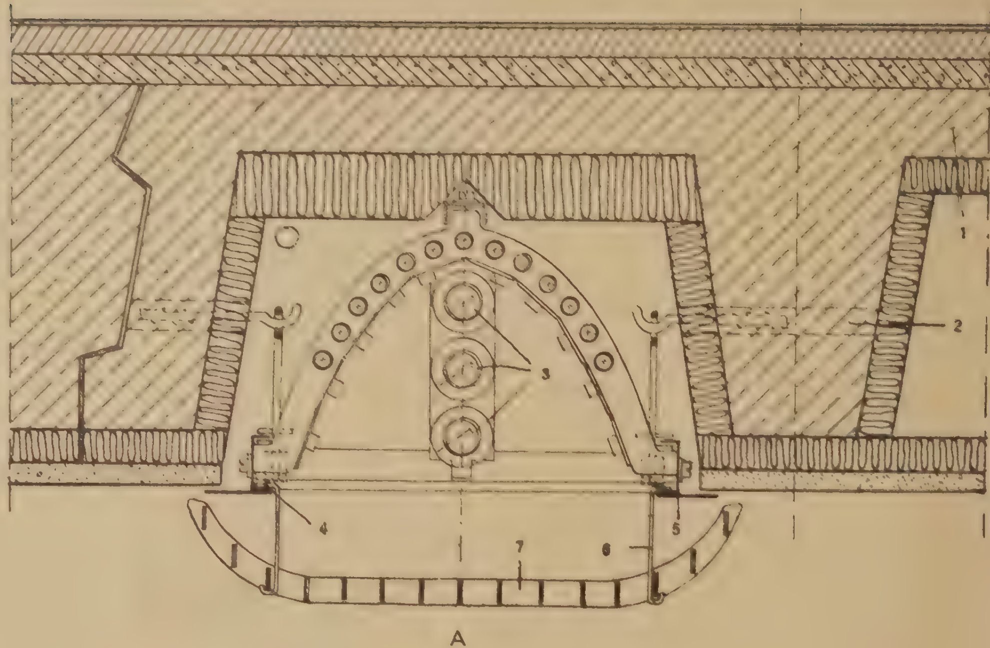
A Detail Leuchtkasten 1 : 5

B Schnitt mit Eltzuleitung 1 : 20

C Raumschema (Achse) 1 : 20

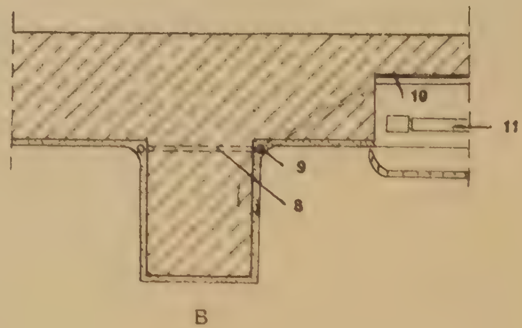
D Unteransicht der Leuchtkästen 1 : 20

1 Betonfertigteil
2 Aussparung im Fertigteil
3 Leuchtstoffröhren
4 Haltestab aufschweißen
5 Weiß mit Ölfarbe streichen
6 Haltestab weiß streichen
7 Kunststoffraster
8 Rohr in den Beton einlegen
9 Zuleitungen in den Putzkehlen
10 Zuleitung
11 Leuchtröhre
12 Durchbrüche

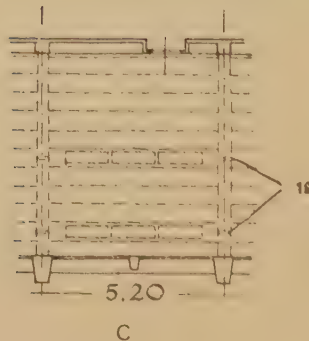


A

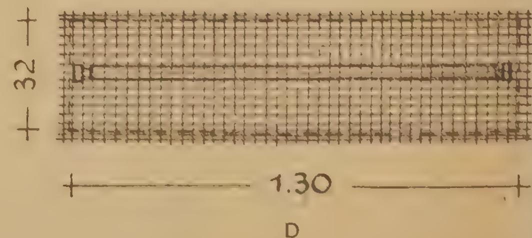




B



C



D

DETAILBLATT NR. 75

zu Seite 366



A

Verkaufs- und Schautheke für eine Verkaufsstelle „Rauch und Reben"

Architekt Heinz Kottke

A Ansicht der Verkaufs- und Schautheke

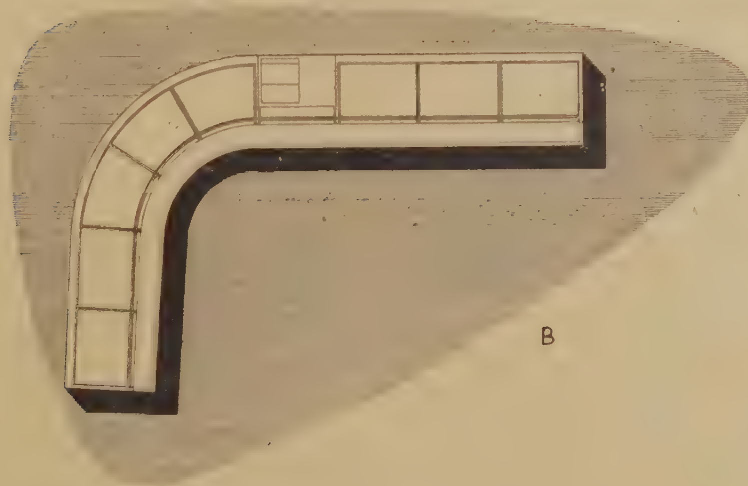
B Grundriß der Verkaufstheke 1:60

C Schnitt durch die Verkaufstheke 1:60

1 Glassturz
2 Grüner Linoleumbelag
3 Alu-Deckprofil, gelb eloxiert
4 Schuh aus Alu-Blech, gelb eloxiert
5 Birnbaum, schwarz gebeizt

D Detail der Thekenbrüstung 1:60

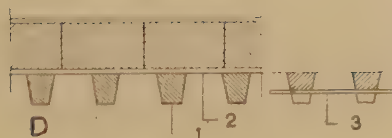
1 Rüster natur mattiert
2 Ahorn, natur mattiert
3 Alu-Blechscheiben, gelb eloxiert



B



C



D

Probierstube in der Verkaufsstelle „Rauch und Reben“

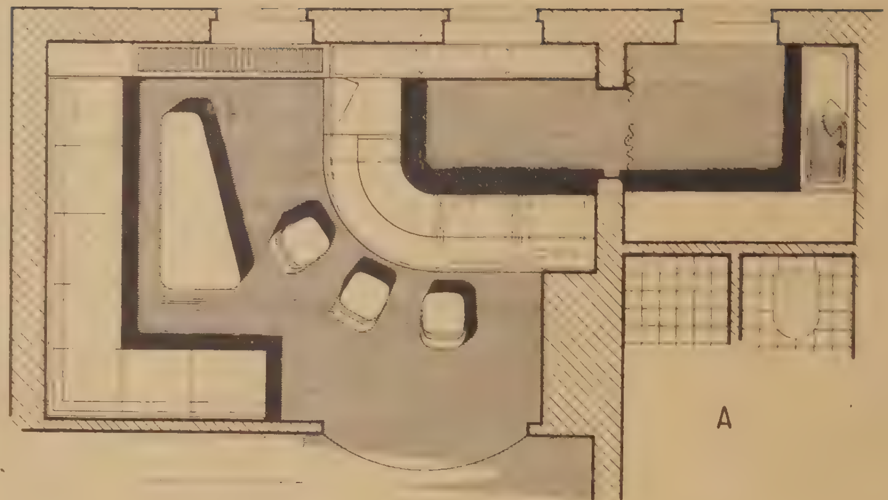
Architekt Heinz Kottke

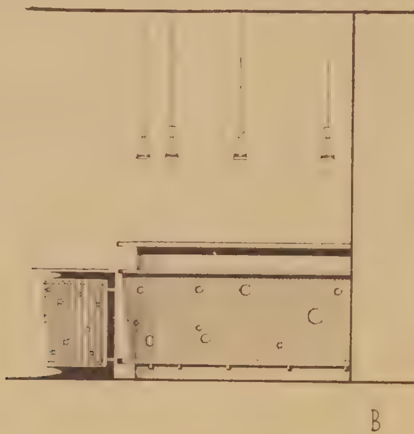
A Grundriß Probierstube mit Spüle 1:60

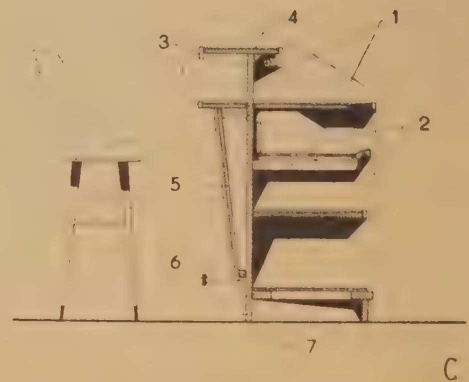
B Ansicht Probiertheke

C Schnitt durch die Probiertheke 1:60

1 Gelber Linoleumbelag
2 Opakglaseinlage
3 Rüsterholzverkleidung
4 Schwarzer Linoleumbelag
5 Rüster hell mit aufgesetzten dunklen Leisten und eingelegten gelb eloxierten Leichtmetallscheiben verschiedener Größen
6 Leichtmetallbeschläge
7 Grüner Linoleumbelag









Städtebau mit zwei Gesichtern?

Erwin Thiem
Forschungsinstitut für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung
der Deutschen Bauakademie

Im Heft 3/1958 der westdeutschen Monatszeitschrift „Baukunst und Werkform" erschien ein Aufsatz von Professor Räder, Leiter des Lehrstuhls für Städtebau an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, über ein „Projekt einer Automobilfabrik mit den städtebaulichen Folgeeinrichtungen". Die Tatsache, daß dieses Projekt in einer westdeutschen Bauzeitschrift veröffentlicht wurde, ist ein ernster politischer Fehler, wenn dabei nicht mit voller Klarheit und Eindeutigkeit die Prinzipien des sozialistischen Städtebaus vertreten werden und eine prinzipielle Argumentation gegen kapitalistische Planungsmethoden entwickelt wird. Da der Entwurf von einer konkreten Situation in der Deutschen Demokratischen Republik ausgeht — der Verfasser nennt als Standort den thüringisch-mitteldeutschen Raum —, handelt es sich also um ein Projekt, dem ein in der Deutschen Demokratischen Republik zu lösendes Standortproblem zugrunde liegt.

Ein solches Planungsvorhaben setzt selbstverständlich eine sozialistische Betrachtungsweise und die Anwendung der Erkenntnisse des sozialistischen Städtebaus voraus. In diesem Falle sollte man das ohne weiteres annehmen können, da der Verfasser als Leiter des Lehrstuhls für Städtebau an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar verantwortlich für die Heranbildung sozialistischer Städtebauer ist. Als Pädagoge und Architekt hat Professor Räder die Aufgabe, den Studenten die Grundkenntnisse des sozialistischen Städtebaus nahezubringen. Inwieweit wird er dieser Aufgabe gerecht?

Bereits in den ersten Sätzen bemerkt der Autor, „daß die Industrie aus Betriebsegoismus gern nur die Werkanlagen sieht". Diese Betrachtungsweise gilt zweifelsohne für kapitalistische, nicht aber für sozialistische Wirtschaftsverhältnisse. Und wenn der Verfasser schreibt, daß die Maschinen den Maßstab für die Gestaltung der Industriebauten bilden und der menschliche Maßstab nur durch untergeordnete Bauelemente ausgedrückt wird, so steht das im völligen Widerspruch zu dem aus den ideologischen Prinzipien des Sozialismus abgeleiteten Maßstab für die sozialistische Architektur im allgemeinem und für die sozialistische Industriearchitektur im besonderen.

Unvollständig erläutert und völlig unzureichend sind auch die auf Seite 156 genannten Standortfaktoren für das Automobilwerk. Zur Begründung des Standortes zwischen zwei Mittelstädten und einer Kleinstadt beruft sich Professor Räder auf regionalplanerische Untersuchungen. Hierzu kann man nur sagen, daß die in der Deutschen Demokratischen Republik vorhandenen volkswirtschaftlichen wie gebietsplanerischen Standortprobleme offenbar völlig unberücksichtigt geblieben sind. Auf keinen Fall ist es angängig, bei dem vorliegenden Studienentwurf zu schlußfolgern, daß große Industriegründungen nicht unmittelbar an vorhandene Städte angeschlossen werden können, sondern zur Gründung von Trabantenstädten führen müssen. Für eine ganze Reihe von Städten in der Deutschen Demokratischen Republik sind gerade solche Industriezweige, wie sie die Fahrzeugindustrie darstellt, zur Ergänzung der ökonomischen, sozialen wie städtebaulichen Struktur höchst begehrenswert.

Eine weitere Frage, die der grundsätzlichen Klärung bedarf, ist die, ob es richtig ist, die Automobilfabrik allein als Industriewerk zu planen und zu bauen. Der sozialistische Städtebau ist nicht nur bestrebt, eine Trennung zwischen reinen Wohn- und Industrieflächen durchzuführen, sondern verfolgt auch die Tendenz, verschiedene kombinationsfähige Industriegruppen zu einem Industriebezirk zusammenzufassen. Aus diesem Grunde ist es unverständlich, warum Erweiterungsflächen zwar für die Wohnstadt, nicht aber für die Industrie vorgesehen wurden.

Die Ermittlung des Flächenbedarfs, der Einwohnerzahl und des Wohnbaulandes der Stadt entsprechen nicht den bei uns gültigen „Vorläufigen Richtwerten für den Entwurf wirtschaftlicher Aufbau- und Teilbebauungspläne des Ministeriums für Aufbau vom 26. Mai 1955".

In der vorliegenden Form kann man keinen umfassenden Überblick über die Wirtschaftlichkeit des Projektes gewinnen. So anfechtbar die Flächenbedarfsermittlung für das Werkgelände ist, so wenig überzeugend ist auch die Ermittlung des Flächenbedarfs für die Wohnstadt. Nach der seit Jahren in der Deutschen Demokratischen Republik gebräuchlichen Formel zur Ermittlung der Einwohnerzahl würde sich diese im vorliegenden Fall auf 30000, im Höchstfalle auf 35000 belaufen. Die Differenz ergibt sich aus dem Prozentsatz der „Nichtbeschäftigten", der unter den Produktionsbedingungen einer modernen Automobilfabrik in einer solchen Stadt relativ niedrig sein wird. Auch der Anteil der an den Versorgungssektor gebundenen Bevölkerung ist bei dem behandelten Entwurf mit 30 Prozent viel zu hoch angesetzt. Es muß in städtebaulicher Hinsicht weiterhin starken Widerspruch hervorrufen, daß das Werk selber kein Gesicht hat, keinen dominierenden Eingang, und daß die Beschäftigten das Industriewerk geradezu durch die Hintertreppe zu betreten gezwungen sind. Die gesamte, der Stadt zugewandte Front besteht aus einer langweiligen, sich monoton wiederholenden Gebäudefront, ohne irgendwelche Höhepunkte. Der Charakter der Sozialbauten kommt außerdem nicht zur Geltung. Das an der Südseite geplante 20geschossige Bürogebäude soll nach Ansicht des Verfassers „sogar die Hauptdominante der Stadt" bilden. Hier werden die 16 Grundsätze des Städtebaus vollständig ignoriert. Das ist um so unverständlicher, als diese Grundsätze doch wirklich nur ein Mindestmaß an Forderungen enthalten.

Zum Werk selbst kann gesagt werden, daß die gezeigten Abbildungen nicht genügen, um das Projekt eingehend beurteilen zu können. Jedoch hat es auch hier den Anschein, daß die von den sowjetischen Städte- und Industriebauern (Nicolajew, Myslin, Barsanow und Iwanow) so oft geforderte genaue Gliederung des Industriewerkes in bestimmte Zonen nicht durchgeführt wurde. Nicht ersichtlich ist auch die Lage des Energiewerkes, des An- und Abtransportes der Rohstoffe, des Güterstromes und des Stromes der Werktätigen.

Mit der Behauptung des Verfassers, daß „keine Belästigung der Wohnungen durch Rauch, Geruch und Lärm" zu befürchten sei, kann man ebenfalls nicht einverstanden sein. Diese Behauptung trifft zum Beispiel nicht für das Preßwerk zu, das den Wohngebieten am nahesten zugewandt liegt. Während der Verfasser die für das städtebauliche Schaffen der Deutschen Demokratischen Republik bezeichnenden Begriffe wie „Wohnkomplex" und „Wohnbezirk" verschweigt, setzt er an deren Stelle Begriffe wie „Nachbarschaften" und „Wohneinheiten". Die Schlußfolgerung liegt nahe, daß man sich auf der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar über eine ganze Reihe ideologischer Fragen auf dem Gebiete des Städtebaus noch nicht im klaren ist und Gefahr läuft, Interpret einer „Stadt von gestern" zu werden. Auch die Forschungsergebnisse des Instituts für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung scheint man in Weimar nicht zu kennen, da man nicht von „Belegungsdichte", sondern von „Haushaltsfaktor" spricht und dafür einen Wert von 3,6 Einwohnern pro Wohnung setzt, wogegen in der Deutschen Demokratischen Republik grundsätzlich für die Perspektive mit 3,5 Einwohnern pro Wohnung gerechnet wird.

Die Untergliederung der Wohnstadt selber in „Nachbarschaften" von je 7000 Einwohnern entspricht in keiner Weise den Grundsätzen des sozialistischen Städtebaus. Dem Verfasser sollten die Größenordnungen sozialistischer Wohnkomplexe in der Deutschen Demokratischen Republik bekannt sein. Sie unterscheiden sich ganz offensichtlich von den hier geplanten „Nachbarschaften". Für die Auffassung der Verfasser zeugt das Prinzip der Gestaltung dieser Nachbarschaften mit zwei Kirchen als Dominanten. Die räumliche Gliederung der Wohnbauten und der Folgeeinrichtungen widerspricht den Forderungen, die der Erste Sekretär der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht, auf dem 33. Plenum des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands stellte.

Sorgfältig wurde alles in der Gruppierung der Nachbarschaften vermieden, was zu einer wohlgeordneten Zusammenfassung hätte führen können. Die Wohnqualität wird auf diese Weise herabgesetzt, das sozialistische Gemeinschaftsgefühl nicht gefördert. Eine Zentrenbildung in den Nachbarschaften ist nicht erkennbar.

Die vom Verfasser in Vorschlag gebrachte Gruppierung der gesamten Wohnstadt führt zu einer Reihe problematischer Erscheinungen. Keinesfalls kann der Auffassung zugestimmt werden, daß das Verwaltungsgebäude des Industriebetriebes als Dominante des Zentrums der Stadt gelten kann. Nach den 16 Grundsätzen des Städtebaus ist das Stadtzentrum der politische, kulturelle und verwaltungsmäßige Mittelpunkt der Stadt. Die Gestaltung des Zentralen Platzes mit der Poliklinik erscheint deshalb nicht richtig.

Der Entwurf zeigt offensichtlich, daß die Verfasser mit den Grundsätzen des sozialistischen Städtebaus auf dem Kriegsfuß stehen.

„Die Stadt" — so heißt es in den 16 Grundsätzen — „ist in Struktur und architektonischer Gestaltung Ausdruck des politischen Lebens und des nationalen Bewußtseins des Volkes", und der damalige Minister für Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik, Dr. L. Bolz, erläuterte: Dieser Satz „enthält zugleich die Forderung, der Politik im Städtebau eine Vorrangstellung einzuräumen; noch mehr, sie richtet politische Forderungen an den Städtebauer selbst und macht ihn zu einem Vertreter der politischen Forderungen seines Volkes, zu einem Staatsmann im höchsten Sinne des Wortes".

Probleme der Architektur

(Diskussionsbeitrag zur Bezirkskonferenz 1957 der BDA-Bezirksgruppe Leipzig)

Dipl.-Architekt G. Bärwinkel,
Direktor des Entwurfsbüros
für Industriebau Leipzig

Wir leben in einer Zeit, in der Schlagwörter und Abkürzungen mitunter ein dämonisches Eigenleben führen; hier gut, hier schlecht, hier schwarz oder weiß, fortschrittlich oder Rückschritt, und dazu gehören auch solche Gegensätze wie „Libanisten" und „nationale Tradition". Im Formulieren wird aber, wo es sich nicht um exakte Wissenschaft handelt, manches Wesentliche ausgeschlossen. In Zeiten der Typen und Normen, der Raster und Schemata erkennen wir mitunter nicht mehr die Schattierungen und Zwischentöne, die Übergänge, die Tiefen und auch die Reichtümer.

Man muß einmal davor warnen, das „Internationale" Bauen, welches letzten Endes die sogenannten „Libanisten" meinen, und das „Regionale" Bauen, der Anknüpfung an die nationalen Bautraditionen, im Sinne eines absoluten Gegensatzes aufzufassen. Falls wir uns nicht nur auf Schlagwörter beschränken wollen, sollten wir weder das Internationale als das überall Mögliche und nirgendwo Beheimatete, noch das Nationale als das immer Passende aber stets Beschränkte verstehen.

Es hat nie ein nationales Bauen gegeben, das nicht durch Internationales Bauen Anregungen erhalten hätte und umgekehrt. Es ist geradezu ein Charakteristikum für starke Formideen zu allen Zeiten gewesen, daß sie sich über nationale Grenzen hinwegsetzen. Immer aber sind diese Ideen von einem nationalen Entstehungspunkt ausgegangen, um auf dem Weg über das Allgemeine das Besondere zu schaffen. Aus solchen Formungen und der Verbindung mit dem Gegensätzlichen ergibt sich oft die lebendige Wirkung. Gerade diese Wechselbeziehungen erweisen sich als fruchtbar.

Auf ihren Wanderungen haben in früheren Zeiten Völker ihre bauschöpferischen Eigenheiten mitgenommen und oft genug in fremde Landschaften verpflanzt. Die weitgefahrenen Baumeister der Klöster, die beispielhafte Kulturbauten schufen, haben in großem Umfange einheitlich gebaut und keine der großen richtungweisenden Bauepochen konnten ohne internationalen Austausch zur Vollendung kommen.

Trotzdem ist die Baukunst über alle Zeiten und Formen hinweg die Kunst des Ortes, des Raumes, des Spieles statischer Kräfte, der maßstabgerechten Formung und nicht zuletzt der gesellschaftlichen Umwelt. Und Baumeister und Architekt sein heißt Ordner und Gestalter all dieser Komponenten zu einem einheitlichen organischen Werk sein. Keinesfalls soll der Eindruck erweckt werden, daß das Bauen ziele allein auf Nützlichkeit hin, und mit dem Funktionieren der Wohnmaschine sei alles getan. Wenn wir das Bauen als technische Vollendung betreiben, so ist das Problem der Form gelöst: Es ist nämlich überflüssig geworden; denn alle Technik zielt auf den geringsten Aufwand ab und ist in der Regel formenfeindlich.

Auch die Verherrlichung der amerikanischen Architektur und Stadtbaukunst durch manche Fachkollegen kann nicht unwidersprochen bleiben. Selbstverständlich kann die Technik so ziemlich alles ausgleichen. Sie kann das Sonnenlicht ausschalten und dafür das elektrische Licht einführen. Wo die kapitalistische Bodenspekulation die Geschäfte zusammendrängt, werden riesige Wolkenkratzer gebaut, und wo die Verkehrsadern überlastet werden, müssen Untergrund- und Hochbahnen ausgleichen. Dieses Labyrinth von Bahnen, Turmhäusern und überspannter Technik versinnbildlicht aber nicht den Triumph menschlicher Arbeit, sondern zeigt den Mißbrauch in seiner ganzen Ausdehnung.

Man sollte daher jeden ehrlichen Versuch, jedes echte Bemühen um eine neue Form, die wir uns als eine sozialistische Form vorstellen, anerkennen, auch wenn es zunächst nur der Ausdruck einzelner Architekten oder Architekten-Kollektivs ist, auch auf die Gefahr hin, daß es sich vielleicht in diesem oder jenem Falle nicht als weiterführend herausstellt.

Vergessen wir nicht, daß so große Baumeister wie Schinkel nicht nur klassizistisch, sondern auch im gotischen Baustil experimentiert haben. Und wenn man den Wandel in der griechischen Baukunst vom Holzbau zum Steinbau als Realität anerkennt, dann war dies gleichfalls ein unerhörtes Experiment.

Die Erkenntnis, mit Sicherheit zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, ist durch unsere Zeitbefangenheit getrübt. Wir können mitunter ahnen, was Bestand haben wird, wenn wir uns ein gesundes Empfinden dafür bewahrt haben, was Architektur und was Imitation ist. Doch sollten wir nie zu sicher sein. In der Vergangenheit haben auch große Männer Kunstwerke abgelehnt, die heute zu unseren größten Kulturgütern zählen. Erst die Geschichte konnte beweisen, daß auch große Männer irren. Deswegen sollte man weder alles ablehnen, noch alles über den grünen Klee loben; denn erst der Abstand vermag, die wirklichen Werte deutlich werden zu lassen, während die Nähe Fehler hervorhebt und zu voreiligem Urteil verleitet.

Und wenn man die Architektur als Ausdruck ihrer Zeit nimmt, als Ausdruck unserer sozialistischen Entwicklung, dann kann man auch heute noch keine vollkommenen Kunstwerke erwarten.

Wir dürfen aber bestimmte Hoffnung haben, daß gerade in den Bereichen der Architektur schon neue Bauideen — heute noch als Experiment — geschaffen worden sind. Wir müssen nur eines: Warten können und den guten Willen haben, diese neuen Ideen zu suchen.



Gegen wen oder was?

Dipl. phil. Ursula Picht

Gegen wen oder was richtet sich dieser Diskussionsbeitrag eigentlich? — so fragt man sich unwillkürlich nach seiner Lektüre. Gegen die „dämonischen" Schlagwörter und Abkürzungen? Der Volksmund sagt: Man soll den Teufel nicht mit Beelzebub austreiben!

Was aber soll dann ausgesagt werden? Es werden zum Teil offene Türen eingerannt und zur Hilfeleistung dabei die welterfahrenen Baumeister der Klöster, Schinkel und andere große Männer zitiert, und es werden Probleme konstruiert, die entweder keine sind oder schon längst gelöst wurden. Da wird Schinkels Bauen in klassizistischen und gotischen Formen angeführt, um zu beweisen, daß man die Architekten experimentieren lassen muß, ohne auch nur den geringsten Hinweis auf die völlig andere historische Situation. Es wird sehr summarisch und abstrakt der Beweis versucht, daß es kein Bauen ohne internationale Anregungen gibt. Ja aber, ist denn jemals behauptet worden, der Architekt dürfte auf keinen Fall über die Grenzen seines Landes schauen? Meines Wissens wird nur darüber diskutiert, von wo er sich welche Anregungen holen kann und soll.

So könnte man noch mehr aus diesem Beitrag aufgreifen. Diskutieren? Ja! Jedoch sachlich, fundiert, mit wirklichen und klaren Argumenten, so daß jeder weiß, was eigentlich gemeint ist — auch wenn einmal etwas Falsches geäußert wird —, nicht aber durch Aneinanderreihung phrasenhafter Gedankensplitter, die zum Teil Allgemeinplätze sind, gerichtet gegen alles und nichts. Das hilft uns nicht weiter. „Baumeister und Architekt sein heißt Ordner und Gestalter .... sein" — unter anderem jedoch auch der eigenen Gedanken.

Und was nun die neuen Bauideen — gemeint sind wohl die sozialistischen — anbetrifft — ein griechischer Philosoph ging am hellen Tage mit der Laterne Menschen suchen. Ich denke, wir treiben die Entwicklung der neuen sozialistischen Architektur mit sachlichen und klaren Diskussionen voran und verlassen uns nicht aufs Warten und Suchen — jedenfalls nicht mit Hilfe der Laterne, die uns in diesem Beitrag aufgesteckt wurde.



Zum Typenvorschlag für Pflanzkartoffellagerhäuser

Architekt BDA Peter Guhl

Der von Dipl.-Landwirt Goersch in der „Deutschen Architektur", Heft 4/1958, gegen den Typenvorschlag für Pflanzkartoffellagerhäuser geschriebene Diskussionsbeitrag stimmt wörtlich mit einem Beitrag des gleichen Verfassers in der „Deutschen Landwirtschaft", Heft 4/1958, überein. Er enthält nicht wenige Argumente, die auf falschen Voraussetzungen basieren und denen deshalb im Interesse der Sache widersprochen werden muß. So meint Goersch, daß Kapazitätsvarianten überflüssig wären, wenn das Lagerhaus auf 600 bis 650 Tonnen dimensioniert sei. Als Begründung führt er eine durchschnittliche Anbaufläche nach der Statistik an. Das ist jedoch eine rein theoretische Annahme, denn in der Praxis sind keineswegs alle Pflanzgutvermehrungsbetriebe gleich groß. Außerdem sind die Erträge je nach Boden und Bearbeitungsform unterschiedlich. Kapazitätsvarianten sind deshalb unerläßlich, wenn die Anwendung von Typenprojekten nicht starr und unwirtschaftlich sein soll.

Der eigentliche Grund, weshalb Goersch auf die äußerst zweckmäßige Aneinanderreihung gleicher Sektionen verzichten will, ist ein anderer. Eine solche Variation der Kapazität ist nämlich bei dem von ihm vorgeschlagenen Lüftungsprinzip nicht mehr möglich.

Dieses Lüftungsprinzip weist auch noch weitere Schwächen auf, zum Beispiel können die längsverlaufenden Luftkanäle nicht zugleich als Entnahmekanäle benutzt werden. Der vorgeschlagene Zuluftеintritt über dem Dach ist konstruktiv aufwendig und schwierig zu bedienen. Die Gesamtlänge des Zuluftkanals überschreitet das wirtschaftlich vertretbare Höchstmaß von 15 m. Die Befürchtung, daß bei querverlaufenden Belüftungskanälen in der Mitte Luftverluste auftreten könnten, ist überflüssig, da nur die Durchfahrt während des Einlagerns befahren wird, und zwar drei bis fünf Tage. Auch der an der Auswahl der Gebläse geübten Kritik kann nicht zugestimmt werden, denn sie sind mit 90 m^3/h bei 16 mm WS so weit überdimensioniert, daß sie auch für die Getreidetrocknung noch ausreichen. Hierfür stünden 400 m^3 Luft pro m^3 Trocknungsgut zur Verfügung, wenn der statische Druck ebenfalls 16 mm WS betragen würde. Da dieser jedoch zwischen 20 und 25 mm WS liegt, sinkt die stündliche Luftleistung auf etwa 250 m^3 pro m^3 Getreide und entspricht somit dem geforderten Luftdurchgang. Auch ein Ausbau der Gebläse und ihre Verwendung zur Heubelüftung sind möglich. Die Auswahl erfolgte weiterhin nach dem Gesichtspunkt, daß mehrere Gebläse der mittleren Leistungsgruppe im Betrieb wirtschaftlicher sind als wenige starke Gebläse, auch wenn die Anschaffungskosten geringfügig höher liegen.

Für die mechanische Entleerung der Boxen ist das Aufnahmeband des Boxenbeschickungssatzes vorgesehen und damit die Forderung nach mehrfacher Anwendung der gleichen Geräte erfüllt. Die Entwicklung erfolgt beim VEB Landmaschinenbau Falkensee und ist auf die Abmessungen des Typenvorschlages abgestimmt. Lediglich auf die Verjüngung im letzten Teil des Kanals wurde verzichtet, da genügend Höhe für das Unterflurband verbleiben muß. Die aerodynamisch zweckmäßige Kanalverjüngung kann jedoch mit zwei eingelegten Brettern hergestellt werden. Die von Goersch vorgeschlagene Entleerung der Boxen erfordert gegenüber der im Typenvorschlag beabsichtigten mehr Handarbeit und ist durch die Weiterentwicklung der Landtechnik bereits überholt.

Die als Boxentrennwände vorgesehenen Stahlbetonelemente sind statisch einwandfrei und lassen sich von einem leistungsfähigen Betonwerk auch herstellen. Der große Vorteil dieser Elemente ist eine bedeutende Einsparung an Zement und vor allem an Rundstahl, was durch die weitere Bearbeitung des Projektes bestätigt wurde. Die Ausarbeitung zum baureifen Projekt erfolgte genau nach dem Typenvorschlag des Entwurfsbüros für Hochbau Schwerin. In diesem Bezirk werden auch in diesem Jahre die ersten Kartoffellagerhäuser nach dem Vorschlag errichtet. Eine endgültige Stellungnahme sollte erfolgen, wenn diese Projekte fertiggestellt sind und während einer Lagerperiode ausgewertet wurden.

Technologische Typenprojektierung

Karl E. Leuschner
Leiter des Normenbüros
im VEB Metallurgie-Projektierung

Unter Normung verstehen wir eine Vereinheitlichung von unten nach oben, das heißt vom Einzelteil, zum Beispiel der Schraube oder dem Element, zum Ganzen, zur Maschine und zum Bauwerk; unter Typung umgekehrt die Vereinheitlichung von oben nach unten, und zwar von der geschlossenen Anlage oder dem Bauwerk zum Einzelteil. Die Normung und die Typung gehen ineinander über. Sie lassen sich also nicht exakt trennen.

Zur Zeit wird im Bauwesen hauptsächlich getypt und in der Industrie, bei den Technologen, genormt. Träger der Typung im Bauwesen ist das Institut für Typung, das sich aber in seiner Arbeit im wesentlichen auf die bautechnischen Projektanten stützt. Träger der Normung im Bereich der Industrie-Ministerien sind die Herstellerbetriebe. Daneben gibt es noch einige Institute, die jedoch hauptsächlich die Lösung fachlicher Spezialaufgaben sowie eine Grundlagenforschung — analog der
Arbeit der Institute der Deutschen
akademie — betreiben. Diese Nor
wird im Amt für Standardisierung
tralisiert. Gäbe es bei den Technol
eine Typung, müßten deren T
ohne Zweifel auch die technologis
Projektanten sein.

Ich habe Gelegenheit genommen
vom Amt für Standardisierung
gistrierten Standardisierungsauf
für das Jahr 1958 auf eine tech
gische Typung durchzusehen: Di
plante technologische Typung
keine Voraussetzung für die drin
notwendige Typung im Industri
Der bautechnischen Typung im
dustriebau muß aber die tech
gische Typung des Industriebaus
ausgehen.

Wie richtig diese Behauptung ist
besonders deutlich an einem Be
zutage, das in der „Deutschen A
tektur", Heft 1/1958, veröffentlicht w

Vom Institut für Typung sind ge
Universalwerkhallen herausgeg
worden. Die ebenso gute wie bra
bare Arbeit verliert zu einem Teil
Wert bei dem Versuch, entsprech
Krane für diese Hallen zu erhalten
handelt sich um getypte Kranbahn-
Hallenstützen mit den dazugehöre
Bindern.

Die Technologie, die der bau
nischen Ausarbeitung der Unive
werkhallen zugrunde gelegen ha
den Entwürfen der DEMAG-AG,
öffentlicht in „Stahl im Hochb
entnommen. Wäre es gelungen, di
getypten Universalwerkhallen
sprechende in der Deutschen De
kratischen Republik getypte Krane
zuzufügen, hätten wir einmal die
meinsame Typungsarbeit zwis
Bau und Technologie gehabt, di
die weitere Typung im Industri
unbedingt notwendig ist.

Im VEB Mepro wird zur Zeit vers
analog der DIN 1055 „Lastannah
für Bauten" technologische La
nahmen zum Beispiel für Brücken
Bühnen festzulegen. Diese Auf
läßt sich nicht mehr innerhalb e
einzelnen technologischen Entw
büros lösen. Hierzu ist ebenfalls
Zusammenarbeit aller technologis
Projektanten notwendig. Eine Ins
tion, die die Belange sämtlicher t
nologischer Projektanten koordi
gibt es aber nicht. Das Fehlen
solchen Institution hat sich auße
den gezeigten Beispielen schon
langem als unangenehm beme
gemacht.

Wenn es uns nicht gelingt, eine so
Institution zu schaffen, wird früher
später einmal die weitere bautechni
Typung stark beeinträchtigt wer
wenn nicht gar unmöglich gema
Mit der Auflösung der Industrie
nisterien ist gerade jetzt die Mög
keit gegeben, die Zusammenarbeit
technologischen Projektanten und
mit die Voraussetzung für eine t
nologische Typung zu organisiere

Es gibt hierbei zwei Möglichkeiten

1. Gründung eines Instituts für t
nologische Typenprojektierung,
2. Schaffung einer Zentralstelle
Typung, die sofort ohne finanz
und große organisatorische
stellungen geschaffen werden
und der sämtliche Normenbüros
technologischen Projektanten a
hören.

Zur Zeit sind die Normenbüros
technologischen Projektanten je
der Zentralstelle für Standardisie
zugeordnet, in deren fachlichem
reich die Arbeit des Entwurfsb
liegt. Diese Umstellung könnte
innerhalb der Organisation des A
für Standardisierung vorgenom
werden.

Nur bei Ausschöpfung dieser M
lichkeiten könnte die auf der Indus
baukonferenz in Leipzig aufgestellte
derung, „die wiederkehrenden t
nologischen Konstruktionen sind
der Seite der Technologie als ge
und genormte Segmente zu
wickeln", erfüllt werden.



Erfolge in der Anwendung der Freibauweise

Architekt BDA Johannes Voß

Ergebnis der Einsparungen durch Anwendung der Freibauweise 1956/57 — Stand 1. Mai 1957

Projektant Ell Berlin:	Baukosten TDM	Zement t	Stahl t	Holz cbm	Tagewerke	durch:
KW Trattendorf III: Kesselanlagen	700	800	220	380	14 000	Fortfall der Kesselhalle
Kombinat „Schwarze Pumpe": Einlaufbauwerk	356	40	13	17	5 000	Fortfall von Kühlturm-nebenbauten
Rußwerk, Oranienburg: Filteranlagen	890	750	110	400	15 000	Fortfall der Halle
Werk Böhlen: Aktivkohleanlage	717	650	113	325	12 000	Fortfall der Halle und der Be- und Entlüftungsanlage
Zementwerk Rüdersdorf III: Ofenhaus	618	609	102	300	10 000	Fortfall der Halle für die Drehöfen
Projektant Ell Halle:						
Zementwerk Karsdorf II: Klinkerlager	906	790	122	(230)	11 200	Fortfall des Hallendaches
Ofeneinlaufgebäude	1 270	700	130	70	21 400	Fortfall der Halle
Insgesamt	5 457	4 339	810	1 722	88 600	

„Zur Entlastung der Baukapazität und zur Senkung der Kosten sind zusammen mit dem Ministerium für Kohle und Energie Untersuchungen über Freiluftbauweisen an Kesseln und Turbinen abzuschließen und für den Aufbau der Kraftwerke auszuwerten."
(Direktive zum zweiten Fünfjahrplan — Abschn. 10)

Bekanntlich hat das Ministerium für Aufbau seinerzeit auf Grund der bereits im Entwurfsbüro für Industriebau Berlin beim Bau des Kraftwerkes Trattendorf gesammelten Erfahrungen den Arbeitskreis „Freibauweise" unter der aktiven Leitung des Verdienten Techniker des Volkes, Herrn Bauingenieur Schreinert, ins Leben gerufen.

Diesem Arbeitskreis gehören heute eine ganze Anzahl Fachleute der verschiedensten Institutionen an.

Die bisher durch Mitglieder des Arbeitskreises durchgeführten Untersuchungen, Konsultationen und Veröffentlichungen haben bereits zu großen Erfolgen geführt.

Auf einer Tagung des Arbeitskreises im vergangenen Jahr wurden folgende Ergebnisse der bisherigen Anwendung der Freibauweise festgestellt:

Durch Fortlassung von Gebäuden und Gebäudeteilen entstanden folgende Einsparungen (1956/57):

Baukosten TDM	Zement t	Stahl t	Holz cbm	Tagewerke
5 457	4 339	810	1 722	88 600

Dieser Erfolg einer ökonomischen Projektierung veranlaßte die Tagung zu dem Beschluß, in Kürze eine Denkschrift herauszugeben, die allen interessierten Stellen zugeleitet werden soll, um noch bestehende Widerstände in der Anwendung dieser Bauweise zu überwinden.

Der Arbeitskreis richtet einen Appell an alle Planträger, bautechnischen und technologischen Projektanten, die Tätigkeit des Arbeitskreises zu unterstützen und Fälle der Anwendung von Freibauweisen dem Arbeitskreis mitzuteilen.

Die Mitglieder des Arbeitskreises stehen nach wie vor allen interessierten Fachleuten zu Konsultationen zur Verfügung.

Wettbewerbe

Wettbewerb Dresden — Prager Straße

Der Arbeitskreis Städtebau und die Wettbewerbskommission der BDA-Bezirksgruppe Dresden diskutierten am 18. März 1958 über die Ausschreibung des städtebaulichen Wettbewerbs zur Erlangung von Bebauungsvorschlägen für das Gebiet Prager Straße. Obwohl sich das Büro des Chefarchitekten darüber im klaren ist, daß der Aufbau dieses Gebietes in den nächsten Jahren noch nicht in Angriff genommen werden kann, ist es sehr wichtig, über dieses Gebiet allgemeine Vorstellungen zu gewinnen, da die anschließenden Gebiete bereits bebaut werden und dabei bestimmte Beziehungen zu berücksichtigen sind.

Der Entwurf der Ausschreibung vom 17. Februar 1958 behandelt eingangs die Atmosphäre der Stadt, da diese bei der Gestaltung des Gebietes Prager Straße als Teil des Ganzen zum Ausdruck kommen möchte. Es erscheint dem Auslober wichtig, daß das zu bearbeitende Gebiet einen für Dresden typischen Charakter bekommt. Der Ausschreibung liegt ein umfangreiches Programm zugrunde; des weiteren werden die Verkehrsprobleme eingehend behandelt. Da die umgebenden Gebiete bereits bearbeitet sind, ergeben sich für die Anschlüsse gewisse Bindungen, so daß die Aufgabenstellung so klar umrissen sein muß, wie sie in der Ausschreibung festgelegt worden ist.

Die Zustimmung zur Ausschreibung des Wettbewerbs wird von seiten der Wettbewerbskommission und des Bezirksvorstandes derBDA-Bezirksgruppe Dresden erst gegeben, wenn sie vollständig vorliegt. Es fehlte noch die Benennung des Preisgerichtes sowie die Dotierung der Preise.

Um der Wettbewerbsordnung gerecht zu werden, ist der Wettbewerb mindestens sechs Wochen vor seiner Laufzeit anzukündigen.

Augart

Um die beste und billigste Wohnung

Aue (Sachsen)

Die Leitungen der Wettbewerbskollektive befaßten sich in ihren ersten Besprechungen vor allem mit der Sicherstellung des Materialnachschubs, der rechtzeitigen Vergabe der Ausbauarbeiten und bei dem Objekt Aue, Zeller Berg (70 Wohnungseinheiten), mit der Anwendung des Fließverfahrens.

Um weitere Kostensenkungen bei den AWG-Objekten zu erzielen, wurde der Beschluß gefaßt, daß die Genossenschaftler geschlossene Positionen als Eigenleistungen ausführen.

Beim Objekt AWG „Reichsbahn" in Aue war es möglich, bis jetzt einen Planvorsprung von drei Monaten zu erzielen.

Infolge des im Bezirk zur Zeit herrschenden Ziegelmangels mußte bei allen Objekten eine Umstellung auf Mauerwerk unter weitestgehender Verwendung von Hohlblock-Schlackensteinen vorgenommen werden. Die dadurch entstehenden Mehrkosten sollen nach Möglichkeit ausgeglichen werden.

Müller

Berlin

Die Brigade Großplattenbauweise des Zentralen Entwurfsbüros für Hochbau hat mit Kollegen der VEB Bau-Union Hoyerswerda und der Aufbauleitung Hoyerswerda ein Wettbewerbskollektiv gebildet. Als Wettbewerbsobjekt wurde der Block 116 mit 36 Wohnungseinheiten in Großplattenbauweise, der von der Brigade des Zentralen Entwurfsbüros projektiert wurde, ausgewählt. Der Wohnblock befindet sich in Bau, und durch gute Zusammenarbeit innerhalb des Kollektivs soll erreicht werden, daß bei Gewährleistung einer guten Wohnqualität die Baukosten gesenkt werden.

Dehmel

Karl-Marx-Stadt

Angehörige der Baubetriebe, Investbauleitungen und Entwurfsbüros für Hochbau der Bezirke Karl-Marx-Stadt und Gera sind miteinander in Wettbewerb um den Bau der besten und billigsten Wohnung getreten.

Die Architekten, Ingenieure und Bauwirtschaftler des Entwurfsbüros für Hochbau Karl-Marx-Stadt beteiligen sich geschlossen an diesem Wettbewerb. Sie wollen die Voraussetzungen schaffen, daß die Baukosten ohne Minderung der Wohnqualität weiter gesenkt werden können.

Bei einem viergeschossigen Wohnblock nach Karl-Marx-Städter Typ in Großblockbauweise soll erstmalig im Bezirk die kostensparende Ackermann-Fertigteildecke eingebaut werden.

Endesfelder

Magdeburg

An dem Wettbewerb um die beste und billigste Wohnung beteiligen sich aus dem Entwurfsbüro für Hochbau Magdeburg

die Entwurfsbrigade I bei AWG-Bauten in Barleben, Kreis Wolmirstedt;

die Entwurfsbrigade III bei den volkseigenen Wohnungsbauten in Großblockbauweise in Magdeburg, Weinbergstraße/Moldenstraße (345 Wohnungseinheiten),

bei den volkseigenen Wohnungsbauten in der Otto-von-Guericke-Straße (40 Wohnungseinheiten),
bei den Wohnungsbauten für die AWG „Karl Marx" (40 Wohnungseinheiten) und
bei den Wohnungsbauten für die AWG „Reichsbahn" (40 Wohnungseinheiten);

die Entwurfsbrigade V bei AWG-Bauvorhaben innerhalb der Stadt.

Richter

Plauen

Für den Wettbewerb um die beste und billigste Wohnung sind bis zum 15. März 1958 im Bereich des Entwurfsbüros für Hochbau Plauen sechs Wettbewerbskollektive gebildet worden, und zwar zwei Kollektive für je zwei viergeschossige AWG-Bauten im Stadtkreis Plauen,
ein Kollektiv für ein viergeschossiges AWG-Wohngebäude in Reichenbach,
ein Kollektiv für ein viergeschossiges AWG-Wohngebäude in Oelsnitz,
ein Kollektiv für einen zweigeschossigen ländlichen Wohnungsbau in Weischlitz, Kreis Plauen, und
ein Kollektiv für ein dreigeschossiges Wohngebäude mit zwölf Wohnungseinheiten in Herlasgrün, Kreis Plauen.

Die Kollektive setzen sich jeweils aus den Projektanten, den Bauausführenden und den Bauleitungen zusammen. In den zuständigen Kreisen haben sich unter verantwortlicher Leitung der Gewerkschaftsorgane und der Abteilungen Aufbau Wettbewerbskommissionen gebildet, welche die Aufgabe haben, die Wettbewerbsarbeit in ihrem Bereich anzuleiten und in jeder Beziehung zu unterstützen.

Die Kollektive, die ihre Kollektivleiter bereits bestimmt haben, werden in regelmäßigen Produktionsbesprechungen ihre eigene Arbeit beurteilen und versuchen, durch organisatorische und betriebstechnische Maßnahmen und Verbesserungen das bestmögliche Ergebnis zu erzielen.

Zeidler

Rostock

In Rostock, Ortsteil Reutershagen II, beteiligen sich Kollegen des Entwurfsbüros für Hochbau Rostock bei insgesamt elf Wohnblöcken an dem Wettbewerb um die beste und billigste Wohnung. Diese Objekte umfassen 292 Wohnungseinheiten mit einer gesamten Nutzfläche von 15 961 m².

Im einzelnen sind darin enthalten:
132 Zweizimmerwohnungen,
88 Zweieinhalbzimmerwohnungen,
64 Dreizimmerwohnungen,
8 Vierzimmerwohnungen.

Die in den Richtlinien zum Wettbewerb gestellte Bedingung, daß die Nutzfläche einer Wohnungseinheit im Schnitt nicht mehr als 55 m² betragen darf, ist erfüllt.

Das Wettbewerbskollektiv wurde in Übereinstimmung mit dem bauausführenden Betrieb, der Bau-Union Rostock, termingemäß gebildet. Als Leiter des Kollektivs wurde der Oberbauleiter Garding von der Bau-Union Rostock eingesetzt. Vom Entwurfsbüro für Hochbau Rostock nehmen 16 Kollegen an dem Wettbewerb teil, und zwar ausschließlich die Kollegen, die an der Projektierung der Objekte beteiligt waren. In das Wettbewerbskollektiv sind weiterhin je ein Vertreter der Aufbauleitung beziehungsweise des Investitionsträgers einbezogen. Die Investitionsträger setzen sich zum größten Teil aus Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaften der Großbetriebe der Stadt Rostock zusammen.

Kröger

Zu Ehren des V. Parteitages

So wie die Werktätigen in der Industrie und in der Landwirtschaft haben auch die Architekten und Ingenieure aus den staatlichen Entwurfsbüros zu Ehren des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands Verpflichtungen übernommen, die vornehmlich die vorfristige Fertigstellung von Projektierungsunterlagen zum Inhalt haben, um dadurch zum schnelleren Aufbau und zur Festigung der Deutschen Demokratischen Republik beizutragen.

Aue (Sachsen)

Die Kollegen des Entwurfsbüros für Hochbau Aue (Sachsen) übernahmen die Verpflichtung, ihren Einnahmeplan für das erste Halbjahr 1958 bis zum 20. Juni 1958 zu erfüllen. Sie wollen außerdem für 20 Wohnungseinheiten die Dokumentationen kostenlos zur Verfügung stellen.

Im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes haben Mitarbeiter des Entwurfsbüros die Vier-Klassen-Schule mit Turnhalle für die Gemeinde Burkhardtsgrün mit einer Bausumme von 300000 DM kostenlos projektiert.

Das Grundprojekt wurde Anfang Mai übergeben.

Von vier Kollegen des Büros wurden kostenlose Projektierungen für Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaften übernommen. Bis Anfang Mai konnten dem unteilbaren Fonds der AWG für drei Objekte 10850 DM überwiesen werden.

Auch für die Paten-LPG „Glückauf" in Schneeberg wurden neben den laufenden Beratungen in allen Baufragen fast sämtliche Projektierungen kostenlos ausgeführt.

Berlin

Die Kollegen des Entwurfsbüros für Industriebahnbau Berlin haben sich vorgenommen, die Vermessungsarbeiten für das Kraftwerk Vetschau 7 Tage und die Unterlagen für drei Objekte des Kombinats „Schwarze Pumpe" je 45 Tage vorfristig fertigzustellen. Die Ausführungsunterlagen für die Werkgleise der zweiten Baustufe des Spannbetonrohrwerkes Laussig und für das Überholungsgleis auf dem Bahnhof Laussig sollen um je 20 Tage vor Ablauf des vereinbarten Termins ausgeliefert werden.

Halle

Im Entwurfsbüro für Industriebau Halle verpflichtete sich die Brigade „Andreas Schlüter", ihren Jahresplan mit 120 Prozent zu erfüllen.

Neben der Verpflichtung zur Aufholung von Planrückständen und vorfristigen Auslieferung von Projektierungsunterlagen wollen zehn Kollegen des Entwurfsbüros beim Bau von Rinderoffenställen helfen.

Für das Nationale Aufbauwerk wurden freiwillige Projektierungen im Wert von 3500 Arbeitsstunden und die kostenlose Projektierung von fünf Wohnungen (Ausbau in Dachgeschossen) übernommen.

Leipzig

Die Diplom-Ingenieure Just und Brewig, der Architekt Fiedler und die technische Zeichnerin Lägel vom Entwurfsbüro für Industriebau Leipzig verpflichteten sich, das Studienprojekt für ein Pressezentrum in Halle 14 Tage früher als vorgesehen fertigzustellen. Die Entwurfsbrigade 3 des Entwurfsbüros unter Leitung des Architekten Wiesner übernahm die Verpflichtung, die Ausführungsunterlagen für vier Objekte eines Exportprojektes für die Volksrepublik Bulgarien um insgesamt 60 Tage vorfristig auszuliefern. Außerdem erfolgt eine Überarbeitung des bisherigen Projekts, um durch eine wesentlich stärkere Verwendung von Stahlbeton-Fertigteilen Profilstahl einzusparen und Voraussetzungen für eine Senkung der Baukosten zu schaffen. Im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes verpflichteten sich die Kollegen des Entwurfsbüros für Industriebau Leipzig, freiwillige Projektierungsarbeiten für ein Emaillierwerk und eine Großgarage durchzuführen.

Magdeburg

Die Kollegen des Entwurfsbüros für Industriebau Magdeburg erreichten bis zum 30. April 1958 folgenden Erfüllungsstand ihrer zu Ehren des V. Parteitages eingegangenen Verpflichtungen einschließlich der noch zu erfüllenden Verpflichtungen zu Ehren des 40. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution:

1. Vorfristige Auslieferung von Projektierungsarbeiten insbesondere zur Erfüllung des Exportprogramms, des Energieprogramms und für Bauvorhaben der Baustoffindustrie

	Anzahl der Objekte	Vorverlegt um Tage	Projektierungs-Tagewerke
Verpflichtung	47	315	1368
Erfüllung	42	210	968

2. Aufholung von Verlusttagen durch verspäteten Eingang der Technologie insbesondere bei den Schwerpunktbauvorhaben

	Anzahl der Objekte	Vorverlegt um Tage	Projektierungs-Tagewerke
Verpflichtung	6	203	3437
Erfüllung	2	42	1165

Durch Beeinflussung der Technologie beziehungsweise durch Standortveränderung konnten bei einer Bausumme von 6,47 Millionen DM 1,3 Millionen DM eingespart werden.

Im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes der Stadt Magdeburg haben die Kollegen des Entwurfsbüros die kostenlose Projektierung nachstehender Objekte mit einer Bausumme von insgesamt 1,95 Millionen DM übernommen:

Tiergarten Magdeburg — Zwinger- und Stallanlagen,
Wiederaufbau von teilzerstörten Wohnhäusern mit 40 Wohnungseinheiten und 6 Läden,
Verkaufskiosk mit Fischbratküche,
Wiederaufbau des Palmenhauses der städtischen Gewächshäuser,
zwei Straßenbauprojekte,
Ausgestaltung der Grünanlage vor dem Kulturhaus der Paten-Wohnbezirksgruppe.

Stendal

Im Entwurfsbüro für Hochbau Stendal verpflichteten sich
Architekt BDA Horst Bredanger, die neugegründete AWG in Tangerhütte in allen baulichen Fragen zu beraten und zu unterstützen,
Architekt BDA Erich Langeleist, die Referate Planung landwirtschaftlicher Bauten in den einzelnen Kreisen des Arbeitsbereiches des Entwurfsbüros bezüglich der Projektierung 1959 — insbesondere bei der Festlegung des LPG-Bauprogramms — weitestgehend zu unterstützen, damit eine ordnungsgemäße Projektierung und folglich auch eine termingerechte Bauausführung gewährleistet ist,
Architekt BDA Willi Kaempfert, zur Klärung ideologischer Probleme des Bauens in Form von Vorträgen und Diskussionsbeiträgen beizutragen und im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes im Jahre 1958 mindestens 100 Aufbaustunden zu leisten,
Architekt BDA Alfred Erler, mindestens 100 Aufbaustunden im Nationalen Aufbauwerk 1958 zu leisten.

AUS DEM BDA UND SEINEN BEZIRKSGRUPPEN

Bundesvorstand

Der Verband Koreanischer Architekten richtete nachstehenden Aufruf, der auch vom Präsidium des Bundes Deutscher Architekten unterstützt wird, an alle Architekten-Organisationen der sozialistischen Länder.

Sehr geehrter Genosse Vorsitzender, liebe Genossen!

Alle Mitglieder des Verbandes Koreanischer Architekten begrüßen von ganzem Herzen die großen Erfolge, die Sie in der letzten Zeit in Ihrer schöpferischen Tätigkeit erzielt haben.

In dem Bestreben, unsere schöpferische Tätigkeit mit der großen Sache der friedlichen Vereinigung der Heimat zu verbinden, haben wir, die koreanischen Architekten, in der kurzen Zeitspanne nach dem Kriege zahlreiche Wohnhäuser, Fabriken, Betriebe, Kulturbauten und öffentliche Gebäude errichtet.

Pjöngjang und viele andere Städte haben jetzt einen Maßstab erreicht, den die Geschichte unseres Landes bisher nicht gekannt hat.

Im Süden unseres Landes werden dagegen an Stelle eines friedlichen Aufbaus ganz offen Kriegsvorbereitungen getroffen. Die aggressiven USA-Truppen bereiten einen Atomkrieg vor und wirken dem Kampf des koreanischen Volkes um die friedliche Vereinigung der Heimat auf jegliche Art und Weise entgegen.

Das Volk Südkoreas hat daher noch nicht einmal Baracken zum Wohnen, es ist dem Hunger und dem größten Elend preisgegeben.

Die Initiative, die die Regierung der Volksrepublik China und der Demokratischen Volksrepublik Korea zu dieser Frage entwickelt haben, ist ein großer Schritt, der auf die Festigung des Friedens in Korea und in der ganzen Welt gerichtet ist. Diese Initiative wird daher auch von allen friedliebenden Völkern der Welt aufs lebhafteste unterstützt.

Unser ganzes Volk ist fest entschlossen, die in dieser Erklärung enthaltenen Vorschläge zu verwirklichen.

Wir Architekten, die wir mehr als alle anderen den Frieden lieben, und unser ganzes Volk sind davon überzeugt, daß Sie, liebe Genossen, die gemeinsame Erklärung der Regierungen der Volksrepublik China und der Demokratischen Volksrepublik Korea tatkräftig unterstützen werden.

Zum Schluß gestatten Sie uns, Ihnen in Ihrer fruchtbringenden Tätigkeit von ganzem Herzen neue Erfolge zu wünschen.

Das Zentralkomitee
des Verbandes Koreanischer
Architekten

Vereinbarung über die Zusammenarbeit zwischen dem Bund Deutscher Architekten und der Kammer der Technik, Fachverband Bauwesen

Die Entwicklung der Volkswirtschaft beim Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik macht es notwendig, daß alle Wissenschaftler, Ingenieure, Architekten, Meister und Produktionsarbeiter gemeinsam ihre Kräfte zum Gelingen dieser Aufgabe einsetzen.

Einen großen Teil dieser Aufgabe haben die Bauschaffenden unter Berücksichtigung der neuentwickelten Baumethoden, der neuen Technik im Bauwesen, der Typisierung der Projekte und Elemente und der Anwendung neuer Baustoffe zu erfüllen.

Für die beiden Organisationen der technischen Intelligenz des Bausektors — der Kammer der Technik, Fachverband Bauwesen, und dem Bund Deutscher Architekten — besteht die Verpflichtung, zur ideologischen Aufklärung der Bauschaffenden beizutragen und die Bauschaffenden mit den fortschrittlichen Wissenschaften des Bauwesens vertraut zu machen.

Beide Organisationen müssen [...] sammenarbeiten, sich geg[...] unterstützen und gemeinsam[...] gaben übernehmen.

Die Kammer der Technik, Fachv[...] Bauwesen, und der Bund De[...] Architekten verpflichten sich z[...] wirklichung folgender Punkte:

1. Die Wissenschaftler, Inge[...] Architekten und Mitarbeiter si[...] dem politischen und ökonom[...] Wissen auszurüsten, das sie b[...] ihren Beitrag zum Aufbau des S[...] mus in der Deutschen Demokra[...] Republik zu leisten.

2. Die Zusammenarbeit und [...] seitige Unterstützung der Inge[...] Architekten und Produktionsa[...] beim sozialistischen Aufbau sind[...] zu entwickeln und zu festigen.

3. Ein Vorstandsmitglied des Fa[...] bandes Bauwesen wird in den Vo[...] des Bundes Deutscher Arch[...] berufen; ebenso wird ein Vors[...] mitglied des Bundes Deutscher [...] tekten in den Vorstand des Fa[...] bandes Bauwesen berufen. In d[...] zirken wird in gleicher Weise ver[...]

4. Die Mitglieder der einen Organ[...] können an den Veranstaltunge[...] anderen Organisation zu den gl[...] Bedingungen teilnehmen, wie [...] die Mitglieder der jeweiligen O[...] sation gelten.

5. Beide Organisationen unterr[...] sich gegenseitig über:

a) ihre gefaßten Beschlüsse un[...] schen die Jahresarbeitspläne[...]

b) die Durchführung von inte[...] nalen Veranstaltungen und [...] beabsichtigte Delegierungen;

c) die Durchführung eigener [...] tagungen und stellen, soweit [...] lich, Referenten auf Anford[...] zur Verfügung.

6. Das Sekretariat des Fachverb[...] Bauwesen und das Sekretaria[...] Bundes Deutscher Architekten [...] die Erfahrungen der gemeinsame[...] beit zweimal jährlich aus. Die [...] nisse der Zusammenarbeit sind[...] Mitgliedern beider Organisatione[...] Jahreshauptversammlungen be[...] zugeben.

Berlin, am 23. April 1958

Kammer der Tec[...]
Fachverband Bauwe[...]
Der Vorstand
Winkler, 1. Vorsitzen[...]

Bund Deutscher Archi[...]
Präsidium
Prof. Hopp, Präside[...]

Tagung der Zentralen Wettbewerbskommission

Am 27. März 1958 tagte in Berl[...] Zentrale Wettbewerbskommissio[...] Anwesenheit der Vorsitzender[...] Bezirks-Wettbewerbskommission[...]

Zur Beratung standen der Arbei[...] der Zentralen Wettbewerbskommi[...] Maßnahmen zur Popularisierung[...] Wettbewerbs um die beste und bi[...] Wohnung unter den Architekte[...] Fragen der Verbindlichkeit der [...] bewerbsordnung.

Um die Wirksamkeit der Wettbew[...] kommission zu erhöhen, wurde[...] gelegt, die Räte der Bezirke und S[...] die in der Praxis als Auslobe[...] treten, zu bitten, den Bund Deu[...] Architekten bei der beabsichtigten[...] lobung von Wettbewerben so [...] zeitig einzuschalten, daß er sch[...] den ersten Überlegungen beraten[...] wirken kann. Die Beratung sollte[...] auf die Art und den Umfang des [...] bewerbs, auf den Teilnehme[...] (Bezirks- oder DDR-offen), au[...] erforderlichen Planunterlagen, d[...] wünschten Leistungen, die Höh[...] Preise und die Auswahl der [...] richter erstrecken.

Die Zentrale Wettbewerbskomm[...] erachtet es für zweckmäßig, die b[...] lichen Wettbewerbe ganz in de[...]

ständigkeit und Verantwortung der Bezirks-Wettbewerbskommissionen zu belassen, auch wenn sie DDR-offen sind. Die Zentrale Wettbewerbskommission sollte sich nur bei Grundsatzfragen oder Streitigkeiten einschalten und im übrigen nur Wettbewerbe von überragender Bedeutung und gesamtdeutsche oder internationale Wettbewerbe anleiten.

Zugleich bittet die Zentrale Wettbewerbskommission alle Bezirks-Wettbewerbskommissionen um rechtzeitige Benachrichtigung über beabsichtigte Wettbewerbe, damit sie durch Veröffentlichung in der Zeitschrift „Deutsche Architektur" und durch Information über das Bundessekretariat allen anderen Bezirken bekannt werden.

Die Wettbewerbskommission beschäftigte sich dann ausführlich mit der Auswertung von Wettbewerben, die bisher fast immer unzureichend gewesen ist. Auf die Auslober sollte eingewirkt werden, daß sie von vornherein Mittel für die Popularisierung der Wettbewerbsergebnisse durch DIA-Serien und Wanderausstellungen vorsehen.

Zur Verbindlichkeitserklärung der Wettbewerbsordnung erklärte der Vorsitzende der Wettbewerbskommission, Vizepräsident Dipl.-Ing. Gericke, daß in Zukunft das Ministerium für Bauwesen befugt sein wird, die Wettbewerbsordnung für alle Auslober in der Deutschen Demokratischen Republik verbindlich zu erklären. Eine solche Verbindlichkeitserklärung könnte Mitte des Jahres erfolgen.

Zur Frage Wettbewerb um die beste und billigste Wohnung wurden die Vorsitzenden der Bezirks-Wettbewerbskommissionen auf die Beachtung des Termins zur Registrierung der Wettbewerbsteilnehmer hingewiesen.

Mickin

Erfurt

Fragen der Regionalplanung

Am 4. März 1958 sprach Professor Dr.-Ing. Küttner, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, vor Mitgliedern der BDA-Bezirksgruppe Erfurt über die „Grundlagen der Regionalplanung". Professor Küttner berichtete zunächst über die Ergebnisse der 2. Baukonferenz, soweit sie das Problem der Gebietsplanung berührten, und legte dann an Hand von Lichtbildern die Grundlagen der Gebietsplanung dar. Besonders interessant waren hierbei grafische Darstellungen über den Zusammenhang zwischen Energieversorgung, sei es auf der Basis von Kohle, von Wasserkraft oder von Atomenergie, und der allgemeinen Entwicklung der Volkswirtschaft, wobei die Wichtigkeit des Kohle-Energie-Programms der Deutschen Demokratischen Republik herausgestellt wurde.

Haubenreißer

Vortrag über die Volksrepublik China

Professor Englberger, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, hielt am 25. März 1958 vor Mitgliedern der BDA-Bezirksgruppe Erfurt einen sehr interessanten Vortrag über die Studienreise der gesamtdeutschen Architekten-Delegation in die Volksrepublik China. An Hand von Farblichtbildern vermittelte der Vortragende den Zuhörern einen Einblick in das heutige China. Es wurden Bilder der verschiedenen Landschaften dieses volkreichsten Landes der Erde, der arbeitenden Menschen und der großen Mai-Demonstration gezeigt. Sehr eindrucksvoll waren die Zeugnisse der chinesischen nationalen Architektur. Ihre handwerkliche und künstlerische Durchbildung im Detail sowie ihre Einbettung in die Landschaft oder in den Parkanlagen traten besonders anschaulich in den gezeigten Lichtbildern zutage. Sehr überzeugend wurde das Neue gezeigt, das sich seit der Gründung der Volksrepublik in China entwickelt hat, und welche gigantischen Probleme vor den Menschen dieses Landes in seiner Entwicklung zum Sozialismus liegen.

Haubenreißer

Dresden

Erhaltenswerte Schloßanlagen

In der Zusammenkunft des Arbeitskreises Bauten der Gesellschaft — Historische Bauten — der BDA-Bezirksgruppe Dresden am 10. Februar 1958 wurde wiederum über Möglichkeiten der Erhaltung noch vorhandener Schloßanlagen im Bezirk Dresden beraten. Herr Dr. Nadler vom Landesamt für Denkmalpflege hatte einige Objekte ausgewählt, die zur Zeit einer unsachgemäßen oder auch gar keiner Pflege unterliegen und daher dringend einer Betreuung bedürfen.

Über die Objekte Schloß Wachau bei Radeberg, Schloß Scharfenberg bei Meißen, Schloß Strehla im Kreis Riesa und Schloß Kuckuckstein im Kreis Pirna sollen zunächst probeweise Kollegen der Bezirksgruppe Dresden die Patenschaft übernehmen.

Am 24. Februar 1958 fand eine Besprechung mit den für die Betreuung der Objekte vorgesehenen Kollegen statt. Die Kollegen wurden gebeten, zunächst die ihnen zugewiesenen Objekte bezüglich ihres baulichen Zustandes zu besichtigen, die notwendigen Maßnahmen zur Erhaltung festzuhalten und sich gegebenenfalls Gedanken darüber zu machen, in welcher Form das Objekt einer Nutzung zugeführt werden könnte, da im allgemeinen aus den dem Denkmalsamt zur Verfügung stehenden Mitteln eine Erhaltung nicht möglich ist. Es wird in den meisten Fällen unter Umständen möglich sein, über das Gemeindeamt zweckgebundene Mittel, eventuell aus dem Wohnungsbaufond, zur Verfügung zu stellen. Diese Mittel sollten zur Schaffung von Wohnraum und zugleich zur Erhaltung eines derartigen Objektes verwendet werden.

Dem Arbeitskreis ist es gemeinsam mit dem Landesamt für Denkmalpflege sehr wichtig, daß eine Instandsetzung der Schloßanlagen im kunsthistorischen Sinne erfolgt. Jede bauliche Maßnahme kann daher auch nur in ständiger Fühlungnahme mit dem Landesamt für Denkmalpflege eingeleitet werden.

Es wurde erneut die Möglichkeit erwogen, ob nicht ein Objekt eventuell als Ferienheim vom Verband Bildender Künstler gemeinsam mit der Kammer der Technik, dem Kulturbund und dem Bund Deutscher Architekten für deren Mitglieder übernommen werden könnte. Darüber soll mit den zuständigen Vertretern der genannten Organisationen eine Besprechung stattfinden.

Augart

Gera

Vortrag über das Pumpspeicherwerk Amalienhöhe

Auf einer Veranstaltung der Kreisgruppe Gera sprach Dipl.-Ing. Harnisch über das Bauvorhaben Pumpspeicherwerk Amalienhöhe.

Seit 1957 ist das Pumpspeicherwerk, unmittelbar an der Hohenwartesperre gelegen, im Bau. 1963 soll das Bauvorhaben, das 250 Millionen DM Kosten erfordert, fertig sein.

An Hand von Lichtbildern zeigte Kollege Harnisch die Planungen und machte die Mitglieder mit dem Landschaftsgebiet vertraut.

Die Fallhöhe zwischen Oberbecken und Unterbecken beträgt 300 m. Die Druckrohre besitzen einen Durchmesser bis zu 2,60 m.

Durch eine sehr sinnvolle Planung der Arbeiterunterkünfte, die als massive Gebäude errichtet wurden, ist die Gewähr gegeben, daß nach Beendigung der Bauarbeiten diese Baustelleneinrichtungen nicht wieder abgebrochen werden müssen, sondern für Wohnungszwecke beziehungsweise als Sanatorium Verwendung finden. Dadurch werden etwa 9 Millionen DM, die sonst für Baracken hätten ausgegeben werden müssen, gespart.

Der Bezirksvorstand hat beschlossen, im Laufe des Jahres 1958 mit sämtlichen Kreisgruppen eine Exkursion in das Baugebiet des Pumpspeicherwerkes Amalienhöhe zu unternehmen.

Lonitz

Am 2. Juli 1958 verschied nach längerer Krankheit das Mitglied des Bundesvorstandes und des Präsidiums des Bundes Deutscher Architekten, der 1. Vorsitzende der BDA-Bezirksgruppe Dresden

Architekt BDA Hellmuth Bräuer

im Alter von 38 Jahren.

Tief erschüttert stehen die Mitglieder des Präsidiums und der Bezirksgruppe Dresden an der Bahre eines ihrer jüngsten und tatkräftigsten Mitarbeiter bei der Entwicklung des Bundes Deutscher Architekten und beim sozialistischen Aufbau Dresdens.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

SED-Parteigruppe des Präsidiums | **Bezirksgruppe Dresden** | **Präsidium**

Leipzig

Fragen der Rekultivierung des Kohleabbaugebietes um Leipzig

Die Fachgruppe Gartenarchitektur und Landschaftsgestaltung der BDA-Bezirksgruppe Leipzig führte am 27. Februar 1958 ihren planmäßigen Ausspracheabend durch. Das Hauptthema bildete der Vortrag des Kollegen Simon vom Projektierungs- und Konstruktionsbüro Kohle über „Rekultivierung des Kohlenabbaugebietes im Bezirk Leipzig". Der Vortragende legte an Hand von verschiedenen Karten über das gesamte Kohlenabbaugebiet im Raum Leipzig dar, welche Entwicklung des Kohlenabbaus in den nächsten Jahrzehnten zu erwarten ist und welche Pläne für eine Rekultivierung vorgesehen sind.

Der Vortrag löste eine lebhafte Aussprache aus, in der von allen Rednern betont wurde, daß die Bewohner der Großstadt Leipzig ein Recht auf Ersatz der Erholungsstätten haben, die durch den Kohlenabbau verlorengegangen sind beziehungsweise in Zukunft noch verlorengehen. Außerdem müsse die Wiederherstellung des verlorengegangenen Ackerlandes gefordert werden. Es wurde beschlossen, in nächster Zeit diese Fragen erneut mit dem zuständigen Sachbearbeiter des Projektierungs- und Konstruktionsbüros Kohle zu behandeln und hierzu die Vertreter der beteiligten Stellen des Staates einzuladen.

Lucas

Magdeburg

Von der 2. Baukonferenz

Auf ihrer Zusammenkunft am 5. März 1958 behandelten die Mitglieder der BDA-Betriebssektion im Entwurfsbüro für Industriebau Magdeburg unter anderem die Ergebnisse der 2. Baukonferenz der Deutschen Demokratischen Republik und den Appell zur Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa („Deutsche Architektur", Heft 4/1958), den Professor Hopp, Präsident des Bundes Deutscher Architekten, an den Bund Deutscher Architekten in Westdeutschland richtete.

Kollege Hartwig gab einen Überblick über die Themen und den Verlauf der 2. Baukonferenz und wies besonders darauf hin, daß das sozialistische Bewußtsein aller Bauschaffenden gehoben werden muß, damit der Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik zum Wohle aller Werktätigen schneller verwirklicht werden kann. Außerdem ist es notwendig, die Industrialisierung des Bauwesens intensiver voranzutreiben. Wir müssen abkommen von der Handwerkelei, die sich besonders im Ausbau noch hemmend auswirkt. Alle Architekten sollten sich bemühen, weniger individuell zu projektieren.

Die Industrialisierung ist der Hebel für die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Hierbei nehmen die Großblockbauweise und Großplattenbauweise für den Wohnungsbau wichtige Positionen ein. Die teilweise auftretenden Hemmnisse haben ihre Ursachen in der ungenügenden Mobilisierung der Massen, in der mangelhaften Durchführung von Produktionsberatungen und in der teilweiße noch ungenügenden Arbeitsmoral. Diese Hemmnisse können und müssen durch die Erziehung der Massen im Geiste des Sozialismus, durch die Stärkung des sozialistischen Sektors im Bauwesen und durch die volle Ausnutzung der Kapazitäten überwunden werden. Unser aller Ziel muß sein, die Arbeitsproduktivität zu steigern und die Baukosten zu senken. Als Schwerpunktaufgaben im zweiten Fünfjahrplan gelten Bauvorhaben für die Energieerzeugung, für die Kohleindustrie, die chemische Industrie, die Baustoffindustrie, für den Ausbau des Seehafens Rostock und für die Bauten der Landwirtschaft.

Für die Industriebauten ist es notwendig, weniger Stahl und dafür mehr Stahlbetonkonstruktionen anzuwenden. Stahlkonstruktionen sollten nur dort angewendet werden, wo sie technologisch, ökonomisch und terminlich unumgänglich sind.

Den Kunststoffen gehört auch in der Bauwirtschaft die Zukunft. Die Anwendung der Typenprojektierung ist vordringlich. In der Entwicklung des Industriebaus bezüglich der Typenprojektierung stehen wir noch am Anfang. Die volkseigenen Entwurfsbüros werden bei der Bearbeitung von Typenprojekten weitestgehend herangezogen.

Die der Betriebssektion übermittelte Abschrift des Schreibens von Professor Hopp an den Bund Deutscher Architekten in Westdeutschland wurde verlesen und diskutiert. Alle Kollegen sind übereinstimmend der Meinung, daß es notwendig ist, den Appell zur Schaffung einer atomwaffenfreien Zone

Wir gratulieren

Architekt BDA Max Krüger, Zippendorf/Schwerin
3. 8. 1893, zum 65. Geburtstag

Achitekt BDA Erich Starke, Dresden
3. 8. 1898, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Wilhelm-Hans Bolte, Leipzig
9. 8. 1903, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Walter Gruner, Leipzig
16. 8. 1883, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Gustav Romberg, Bad Liebenstein
18. 8. 1878, zum 80. Geburtstag

Professor Dipl.-Ing. Gustav Baterau, Weimar
23. 8. 1908, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Reinhold Mittmann, Berlin
25. 8. 1888, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Richard Zeidler, Plauen/Vogtl.
28. 8. 1898, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Josef Schade, Arnstadt/Thür.
29. 8. 1893, zum 65. Geburtstag

in Mitteleuropa mit allen Kräften zu unterstützen. In diesem Sinne wurden an Westdeutschland gerichtete Appelle des Entwurfsbüros durch Unterschriften aller BDA-Mitglieder unterstützt.

BDA Betriebssektion im Entwurfsbüro für Industriebau Magdeburg

Der sozialistische Städtebau läßt sich nicht aus dem kapitalistischen Städtebau ableiten

Auf Einladung der BDA-Bezirksgruppe Magdeburg sprach am 9. April 1958 im Klubhaus „Otto von Guericke" Dipl.-Ing. Hans Gericke, Berlin, zu dem Thema: „Was hat uns der Wiederaufbau des Hansaviertels (Interbau) zu sagen?"

Kollege Gericke betonte in seinen einleitenden Bemerkungen, daß es nicht die Aufgabe eines Lichtbildervortrages sein könne, eine allumfassende Analyse über die vielschichtigen Zusammenhänge und Ergebnisse bei dem Aufbau dieses Wohnviertels zu geben.

In überzeugender Weise gelang es dem Redner, die städtebaulichen Zusammenhänge und die speziellen Forderungen darzulegen, wobei er im Hansaviertel eine Vielzahl von funktionellen, wirtschaftlichen und kompositorischen Mängeln aufdecken konnte. — Unterstützt wurden die Ausführungen durch eine große Anzahl von Farblichtbildern, zum Teil aus der Zeit der Ausstellung im Juli 1957, zum Teil vom März 1958, dem „Aschermittwoch" der Interbau, wie Kollege Gericke den heutigen Zustand kennzeichnete.

Im Gegensatz zu diesem willkürlichen Nebeneinander der zum Teil auf äußerlichen Effekt abzielenden und überwiegend unwirtschaftlichen Exponate einer andauernden Ausstellung inmitten Berlins zeigte Kollege Gericke eine sehr aufschlußreiche Bildreihe neuer Ergebnisse und Planungsbeispiele aus der Deutschen Demokratischen Republik, aus der Sowjetunion und aus Polen, aus Holland. Frankreich und aus der Bundesrepublik, die er vergleichsweise heranzog und kommentierte. — So wenig wie der sozialistische Städtebau eine Sache sei, für die irgend jemand eine Patentlösung aus der Tasche ziehen könne, und so wenig wir etwa schon alle Forderungen erfüllende Musterbeispiele für einen sozialistischen Städtebau nachweisen können, so sicher bewiesen uns die Erfahrungen und Erkenntnisse, daß sich der sozialistische Städtebau nicht aus dem kapitalistischen Städtebau ableiten läßt, Das Anliegen des sozialistischen Städtebaus — so schloß Kollege Gericke seine vergleichende Übersicht — sei die optimale Erfüllung der vielfältigen individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnisse aller Menschen und die harmonische Verbindung der individuellen Sphäre in der einzelnen Wohnung mit der gesellschaftlichen Sphäre im Wohnkomplex, im Wohnbezirk oder in der Stadt. Hierbei käme den gesellschaftlichen Einrichtungen, vor allem aber dem Inhalt, der Lage und der Gestaltung des gesellschaftlichen Zentrums, im sozialistischen Städtebau eine überragende Bedeutung zu.

In der anschließenden, sehr lebhaften Diskussion wurde die Einschätzung unterstrichen, daß auch uns der Aufbau des Westberliner Hansaviertels erneut bestätigt, daß weder städtebauliche Aufgaben noch Einzelbauwerke die unserer Zeit gemäßen Bedürfnisse — und wo möglich vorausschauend — erfül.en können, wenn nicht auch die unserer Epoche gemäßen gesetzlichen und politischen Verhältnisse gegeben sind und alle materiellen und ideellen Forderungen gleichermaßen Beachtung finden. Eine in sich geordnete und lebensfähige Stadt oder auch ein Stadtteil kann erst der Ausdruck einer sozialistischen Gesellschaft sein.

Richter

Potsdam

Architektur-Ausstellung

Die im Heft 3/1958 angekündigte Architektur-Ausstellung der BDA-Bezirksgruppe Potsdam findet nunmehr vom 3. August bis 15. September 1958 in der Orangerie des Parkes von Sanssouci statt.

Pfrogner

Vorträge über Beton

In Form von Kurzreferaten berichteten vor den Mitgliedern der BDA-Bezirksgruppe Potsdam am 20. März 1958 Dipl.-Ing. Schunack über „Anwendung und Herstellungsmöglichkeiten von Leichtbetonen" und Dipl.-Ing. Herholdt über „Entwicklung der vorgespannten Wellbetondach-Elemente".

In den beiden Kurzvorträgen wurde dargelegt, daß die Ausnutzung der Eigenschaften des Betons sich nach zwei völlig verschiedenen Richtungen entwickelt hat, so daß man fast von zweierlei Werkstoffen sprechen könnte.

Während der erste Vortragende den Stand der Entwicklung der Füll- und Leichtbetone in einem allgemeinen Überblick brachte, der auch die Tendenz der weiteren Entwicklung streifte, wurde von dem zweiten Vortragenden eine Spezial-Entwicklung des statisch wirksamen Betons in Form einer Dach-Großbauplatte in Wellenform dargelegt. Die in der Diskussion gestellten Fragen zeigten, daß ein tiefergehendes Interesse für diese Entwicklungen unter Architekten und Statikern vorhanden ist.

Kretschmer



Die Organisation des Bauwesens nach dem Gesetz über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates

Die Bedeutung des Gesetzes

Das Gesetz vom 11. Februar 1958 über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates in der Deutschen Demokratischen Republik[1] und die zur Durchführung dieses Gesetzes ergangenen 19 Verordnungen und Beschlüsse des Ministerrates vom 13. Februar 1958[2] sind ein ebenso umfangreiches wie politisch hochbedeutsames Gesetzes-, Verordnungs- und Beschlußwerk.

Es bildet eine in sich geschlossene Einheit.

Ein Jahr vorher, am 17. Januar 1957, hatte die Volkskammer das Gesetz über die örtlichen Organe der Staatsmacht[3] angenommen. Dadurch wurde den örtlichen Staatsorganen die volle Verantwortung für den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau des Sozialismus in ihren Zuständigkeitsbereichen übertragen. Das macht nunmehr nach dem gegenwärtigen Stand unserer politischen und ökonomischen Entwicklung bei Berücksichtigung der Aufgaben des weiteren sozialistischen Aufbaus eine tiefgreifende und umfassende Verbesserung und Vereinachung der Arbeit des Staatsapparates erforderlich. Wie Walter Ulbricht zur Begründung des Gesetzes vor der Volkskammer ausführte, hatten die örtlichen Organe noch zu wenig Spielraum für eine eigene schöpferische Mitarbeit bei der Entwicklung der Pläne und ihrer Durchführung und damit bei der Leitung des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus. Das Prinzip der doppelten Unterstellung, wie es im § 44 des Gesetzes über die örtlichen Organe der Staatsmacht festgelegt ist, wurde in falscher, bürokratischer Anwendung von manchen Staatsfunktionären dazu benutzt, in vielen Fragen zu reglementieren und zu kommandieren. So zeichnete sich allmählich ein Widerspruch zwischen dem fortgeschrittenen Stand der gesellschaftlichen Entwicklung einerseits und der Struktur und Arbeitsweise der staatlichen Organe andererseits ab, und es war Aufgabe des neuen Gesetzes, bessere Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die örtlichen Volksvertretungen und ihre Räte der hohen Verantwortung, die ihnen das Gesetz über die örtlichen Organe der Staatsmacht am 17. Januar 1957 übertragen hat, in vollem Umfange nachkommen können. Sein Ziel ist, wie Professor Dr. Polack im Bericht des Rechts- und Wirtschaftsausschusses vortrug, die alte, vorwiegend ressortmäßig vertikale Leitung abzulösen und durch eine komplexe und territoriale zu ersetzen[4]. Das Gesetz vom 11. Februar 1958 bestimmt daher, daß die zentralen Organe der staatlichen Verwaltung sich in ihrer Tätigkeit auf die Entscheidung der grundsätzlichen Fragen zu konzentrieren und die Kontrolle und Durchführung zu sichern haben, und betont nochmals, daß den örtlichen Organen die volle Verantwortung für die staatlichen und wirtschaftlichen Aufgaben in ihren Zuständigkeitsbereichen zu übertragen ist. Aus der Auffassung von der Funktion der örtlichen Organe als Mitverantwortliche für die Planung und Durchführung des sozialistischen Aufbaus in ihren Bereichen ergibt sich naturgemäß auch die Beteiligung der Werktätigen in noch umfassenderer Weise als bisher im Sinne unserer demokratischen Staatsauffassung. Das Gesetz hebt ausdrücklich das Recht jedes Werktätigen auf bewußtes, schöpferisches Mitwirken in der Produktion und bei der Leitung der Wirtschaft als einen Grundsatz hervor, nach dem zur Erfüllung der wachsenden Aufgaben beim Aufbau des Sozialismus die leitende Tätigkeit im gesamten Staatsapparat zu verbessern ist.

Staatliche Plankommission und Wirtschaftsräte

Durch die zentrale Strukturvereinfachung auf Grund der Verlagerung der operativen Durchführung an die Basis findet eine Erhöhung der Verantwortung der Staatlichen Plankommission statt. Die Industrieministerien werden aufgelöst, und ihre Grundsatzaufgaben gehen auf die Staatliche Plankommission über. Das dient der Vereinheitlichung der Leitung und der Verminderung der Ressortwirtschaft. Die Staatliche Plankommission wird nunmehr zum zentralen Organ des Ministerrats für die Planung und Leitung der Volkswirtschaft sowie für die Kontrolle der Durchführung der Pläne. Auch der Wirtschaftsrat beim Ministerrat wird aufgelöst. Dafür werden zur einheitlichen Leitung der Volkswirtschaft in den Bezirken Wirtschaftsräte bei den Räten der Bezirke gebildet. Sie sind sowohl Organ der Staatlichen Plankommission als auch der Räte der Bezirke zur Planung und Kontrolle der volkswirtschaftlichen Aufgaben im Bezirk und verkörpern so besonders stark die Verbindung der Arbeit der örtlichen Organe mit der zentralen Leitung. Zum Bereich des Wirtschaftsrates gehören grundsätzlich die Fachorgane Planung, materialtechnische Versorgung, Arbeit, Lebensmittelindustrie, Energieversorgung, Verkehr, Wasserwirtschaft, Handwerk, private Industrie und örtliche Wirtschaft. Zur Sicherung der baulichen Belange ist der Leiter des Bezirksbauamtes Mitglied des Wirtschaftsrates. Den Wirtschaftsräten unterstehen — unbeschadet ihrer Stellung als Organe der Räte der Kreise — die Plankommissionen bei den Räten der Kreise, deren Aufgaben ebenfalls erweitert sind. Ihnen gehört unter anderem der Leiter des Kreisbauamtes als Mitglied an.

Vereinigungen volkseigene[r]
Leitbetriebe

Als leitende Wirtschaftsorg[...]
zentralgeleiteten volkseigen[...]
werden in den einzelnen V[...]
zweigen Vereinigungen v[...]
Betriebe (VVB) gebildet. [...]
stehen in der Regel der f[...]
treffenden Wirtschaftszwei[...]
digen Abteilung der Staatli[...]
kommission (wegen der VV[...]
wesens siehe weiter unten). [...]
direktor der VVB kann [...]
führung bestimmter Aufga[...]
Betrieb der VVB als Leitbe[...]
tragen. Insoweit ist der Di[...]
Leitbetriebs den übrigen Be[...]
VVB gegenüber weisungs[...]
Die Statutengrundsätze v[...]
die Wirtschaftsfunktionäre, [...]
lichkeiten auszunutzen, um[...]
beitern die wirtschaftlichen Z[...]
hänge in Verbindung mit de[...]
Betriebsaufgaben zu erkläre[...]
eine wichtige Maßnahme zur [...]
der aktiven Mitarbeit der W[...]
an der Wirtschaftsleitung.

Um den Prinzipien des Ges[...]
11. Februar 1958 zu entspre[...]
jedoch die operative Leitun[...]
triebe der Industrie, des E[...]
und der Landwirtschaft näh[...]
Basis verlegt werden. Den W[...]
räten der Bezirke werden d[...]
565 bisher zentralgeleitete [...]
deren Leitung durch zentrale[...]
Organe nicht mehr erford[...]
scheint, in direkte Leitung [...]
Soweit sie dem gleichen W[...]
zweig angehören, können f[...]
triebe ebenfalls Vereinigung[...]
(B) — oder Leitbetriebe gebild[...]
Auch in den Kreisen kö[...]
Förderung der Leistungsfäh[...]
Betriebe des gleichen W[...]
zweiges der örtlichen Indu[...]
betriebe geschaffen werden[...]
zuständigen Fachorgan des [...]
Kreises unterstehen.

Ministerium für Bauwesen

Für das Bauwesen ergeben [...]
dem Gesetz über die Vervollk[...]
und Vereinfachung der A[...]
Staatsapparates eine Reih[...]
legender Maßnahmen, die zu[...]
Gesetz selbst, umfassender a[...]
Verordnung vom 13. Februar [...]
die Organisation auf dem G[...]
Bauwesens festgelegt sind. [...]
nisterium für Aufbau wird [...]
Ministerium für das Bauwese[...]
die Lösung der Grundsatz[...]
Bauwesen verantwortlich ist[...]
liegen die einheitliche Len[...]
Leitung des Bauwesens und [...]
kung und Weiterentwicklung [...]
listischen Sektors im Bauwes[...]
alle wichtigen ökonomischen [...]
nischen Beziehungen des B[...]
zu planen. Im einzelnen obli[...]
die Baugesetzgebung und di[...]
sicht, die Aufstellung und [...]
der Durchführung der Plän[...]
Bauwirtschaft einschließlich d[...]
Wohnungsbau und der [...]
industrie, die Forschung u[...]
nische Entwicklung im Bauw[...]
die Einführung ihrer Ergebnis[...]
Praxis, die fachliche Berat[...]
Unterstützung der Bezirksbau[...]
der Durchführung der Pläne [...]
wesens des Bezirkes, die Anle[...]
zentralen Industriebaus und [...]
entwurfes sowie der Verei[...]
volkseigener Betriebe der [...]
industrie. Als dem Ministeriu[...]
stellte Vereinigungen werden[...]
Zement und Beton in Dresden[...]
Steine und Erden in Meißen[...]
VVB Bauelemente und A[...]
Leipzig gebildet. Eine Reihe [...]
stoff- und von Baubetrieben [...]
besseren Erfüllung der Bau[...]
der Bezirke an diese über, zum[...]
die Bauunion Hoyerswerda a[...]
des Bezirkes Cottbus und [...]
einigten Kreidewerke Rügen [...]
Rat des Bezirkes Rostock.

Beirat für Bauwesen

Der Beirat für Bauwesen beim [...]
rat der Deutschen Demokr[...]
Republik wird aufgelöst. A[...]

Stelle wird der Beirat für Bauwesen beim Ministerium für Bauwesen gebildet. Er ist ein beratendes Organ des Ministeriums und setzt sich aus Vertretern der Räte der Bezirke und anderer Organe der Staatsmacht, Vertretern der Baupraxis, der Gewerkschaften, zentraler staatlicher Organe und der Deutschen Bauakademie zusammen. Er hat den ständigen Kontakt des Ministeriums für Bauwesen mit den Bauämtern der örtlichen Organe der Staatsmacht zu sichern und die kollektive Zusammenarbeit aller Organe des Bauwesens zu fördern. Er berät die Planvorschläge der ökonomischen und technischen Entwicklung auf dem Gebiet des Bauwesens, die Entwürfe baugesetzlicher Bestimmungen und die Richtlinien für die Investitionspolitik im Bauwesen, begutachtet die Pläne für Forschung, Entwicklung und Typenprojektierung, wirkt mit zur Einführung der Ergebnisse der Forschung, Entwicklung und der Typenprojektierung in die Praxis und berät über Maßnahmen zur Sicherung des komplexen Bauens und der Planung von wichtigen Städten und Anlagen. Er ist der personelle Ausdruck engster Verbindung der zentralen mit der örtlichen Ebene.

Deutsche Bauakademie

Die Deutsche Bauakademie wird zur zentralen Institution für die Forschung und Entwicklung auf allen Gebieten des Bauwesens umgebildet. Ihr werden die wichtigsten Institute des Bauwesens, darunter insbesondere die Institute für Bauindustrie in Leipzig, für Baustoffe in Weimar und für Typung in Berlin angegliedert. Sie hat die wissenschaftlich-technologischen Voraussetzungen für die Entwicklung des Bauwesens in der Deutschen Demokratischen Republik zu schaffen. Die Bauakademie untersteht der Dienstaufsicht des Ministeriums für Bauwesen. Das Ministerium für Bauwesen ist im Präsidium der Deutschen Bauakademie, die Deutsche Bauakademie im Kollegium des Ministeriums für Bauwesen vertreten. Der Deutschen Bauakademie obliegt im Auftrage des Ministeriums für Bauwesen die fachliche Anleitung der Hoch- und Fachschulen des Bauwesens, die im übrigen organisatorisch nicht mehr dem Ministerium für Bauwesen, sondern künftig dem Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen unterstellt sind.

Bildung von Bauämtern

Bei den örtlichen Räten werden die Abteilungen Aufbau und die bisherigen Büros der Haupt- beziehungsweise Chefarchitekten zu einheitlichen Bauämtern zusammengefaßt. Damit wird namentlich in den Bezirken ein begrifflicher Dualismus im Bauwesen beseitigt, dessen Begründetheit mit Recht angefochten war. Denn während der Leiter der Abteilung Aufbau dem für das Bauwesen zuständigen Stellvertreter des Ratsvorsitzenden unterstand, war der Hauptarchitekt unmittelbar dem Vorsitzenden des Rats des Bezirks unterstellt und in seinem Verantwortungsbereich gegenüber dem Leiter der Abteilung Aufbau weisungsberechtigt[5]. Das ist nunmehr geändert. Das Bezirksbauamt des Rats des Bezirks ist für die einheitliche Lenkung des Bauwesens des Bezirks verantwortlich, das auf Grund der Kennziffern plant, die es vom Wirtschaftsrat beim Rat des Bezirkes erhält. Es leitet die dem Bezirk unterstellten Betriebe und Institutionen des Bauwesens sowie die Bauämter der Kreise und Städte an. Außerdem ist es für den technisch-gestalterischen Teil der Gebietsplanung sowie für die komplexe Planung, Projektierung, Bauvorbereitung und Durchführung größerer bezirklicher Bauvorhaben verantwortlich. Leiter des Bezirksbauamtes ist der Bezirksbaudirektor, der Mitglied des Wirtschaftsrats ist. Das Bezirksbauamt wird fachlich durch das Ministerium für Bauwesen beraten. Ähnlich dem Bezirksbauamt ist das Kreisbauamt mit dem Kreisbaudirektor und in kreisfreien Städten das Stadtbauamt mit dem Stadtbaudirektor an der Spitze organisiert. Es trägt die Verantwortung für das Baugeschehen im Kreis beziehungsweise in der Stadt. In Großstädten mit Stadtbezirken werden Stadtbezirksbauämter gebildet; in gleicher Weise können auch in kreisangehörigen Städten nach Entscheidung des übergeordneten Rates Stadtbauämter mit einem Baudirektor errichtet werden. Als beratendes Organ für die Lösung von politischen, ökonomischen sowie technischen und gestalterischen Aufgaben wird bei den Bezirks-, Kreis- und Stadtbauämtern ein Technisch-ökonomischer Rat gebildet.

Im Sinne einer Erhöhung der Verantwortung der örtlichen Organe der Staatsmacht liegt auch der Übergang der bauaufsichtlichen Gütekontrolle von den Entwurfsbüros und Baubetrieben auf die Staatliche Bauaufsicht bei den örtlichen Räten, insbesondere der Kreise. Die Verordnung vom 13. Februar 1958 hat dies daher mit Recht angeordnet. Die Durchführung im einzelnen steht noch aus. Hierüber sowie eine Reihe weiterer sich auf der Grundlage der Vervollkommnung der Arbeit des Staatsapparates und der Änderung des Arbeitsstils ergebender Rechtsvorschriften werden wir zu gegebener Zeit berichten. Der Magistrat von Groß-Berlin hat das Gesetz über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates durch Magistratsverordnung vom 14. Februar 1958 (VOBl. I S. 109) für anwendbar erklärt. Dr. Linkhorst

[1] GBl. I S. 117
[2] GBl. I Nr. 13, 14, 15/1958
[3] GBl. I S. 65
[4] ND Nr. 37 v. 12. 2. 1958, S. 3
[5] Teil V Ziff. 9 c des Beschlusses des Ministerrates vom 21. 4. 1955 über die wichtigsten Aufgaben im Bauwesen (GBl. I S. 297)

VON HOCH- UND FACHSCHULEN

Zum Professor ernannt

Dr. Gerhard Strauß, Direktor des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst der Deutschen Bauakademie, wurde mit Wirkung vom 15. März 1958 als „Professor mit vollem Lehrauftrag" an die Humboldt-Universität Berlin berufen und zum Direktor des dortigen Instituts für Kunstgeschichte und zum Fachrichtungsleiter ernannt.

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Schultz, Direktor des Instituts für Hochbau der Deutschen Bauakademie, wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1958 zum Professor am Lehrstuhl für Technologie und Organisation des Bauens der Hochschule für Bauwesen Cottbus berufen. Er wurde beauftragt, den Lehrstuhl für Technologie und Organisation an der Hochschule für Bauwesen Cottbus aufzubauen.

Dresden

Professor Dipl.-Architekt Leopold Wiel, bisher Professor mit vollem Lehrauftrag und zugleich beauftragt mit der Wahrnehmung einer Professur mit Lehrstuhl für das Fach Werklehre, wurde zum Professor mit Lehrstuhl für das gleiche Fach an der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Dresden ernannt.

Das bisherige Institut für Technische Bauhygiene an der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Dresden wurde umbenannt und erhielt die Bezeichnung Institut für Technische Bauhygiene und Haustechnik. Mit der kommissarischen Leitung wurde Professor Dipl.-Ingenieur Arpad Kußmann beauftragt.

Dipl.-Ing. Arpad Kußmann wurde ab 1. Januar 1958 zum Professor mit Lehrauftrag für Technische Bauhygiene und Haustechnik ernannt und zugleich mit der Wahrnehmung einer Professur mit Lehrstuhl für die genannten Fachgebiete in der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Dresden beauftragt.

Dr. phil. habil. Wolfgang Pillewizer wurde ab 1. April 1958 zum Professor mit Lehrstuhl für Kartographie in der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Dresden ernannt.

Dr. phil. Irma Emmrich wurde ab 1. März 1958 mit der Wahrnehmung einer Dozentur für Ästhetik in der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Dresden beauftragt.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1958 wurde das Institut für Bauformenlehre und Entwerfen, Geschichte der Baukunst, Gebäudelehre in der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Dresden in Institut für Theorie der Architektur und Entwerfen umbenannt.

Weimar

Vom Januar bis April 1958 haben die Studenten der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 3993 freiwillige Arbeitsstunden im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes geleistet. Besonderen Anteil daran haben die Mitglieder der Freien Deutschen Jugend an der Fakultät Architektur, die allein 1930 freiwillige Arbeitsstunden geleistet haben.

Zum Aufbau der LPG Hottelstedt wurde von den Fakultäten Architektur, Bauingenieurwesen und Baustoffkunde und Baustofftechnologie sowie von der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät und von der Verwaltung der Hochschule ein Gesamtbetrag von 2969,50 DM gesammelt.

Berichtigungen: Die Verfasser des Artikels „Die Entwicklung der Typisierung im Schulbau der Sowjetunion" im Heft 4/1958 sind A. Tschaldymow und Kandidat der Architektur S. Naumow.

Auf dem Detailblatt Nr. 66 im Heft 5/1958 „Aluminiumverbundfenster" muß der Maßstab richtig 1 : 2 heißen.

Ministerium für Aufbau

Baustoff-Katalog

Loseblatt-Sammlung
716 Seiten, DIN A 4, 350 Bilder
VEB Verlag Technik, Berlin 1957
Kunstledereinband mit Schraubverschluß 48 DM
Preis der Nachlieferungen und Nachlieferungsmodus unbekannt

Mit dem seit Jahren erwarteten Baustoff-Katalog ist erstmalig eine Übersicht über das Lieferprogramm unserer wichtigsten Baustoffindustriezweige geschaffen worden, also auch solcher Zweige, die bisher selbst von den Spezialisten nicht zu übersehen waren. Dies trifft zum Beispiel auf die Ziegelindustrie in bezug auf die Herstellung von Hohlware zu. Ein solches Nachschlagewerk birgt die Möglichkeit in sich, die Normungsbestrebungen weitgehend zu fördern, durch Nebeneinanderstellen der verschiedenen Kennwerte Vergleichsbetrachtungen zu erleichtern, damit auch die Baustoffe an die richtigen Einsatzstellen zu lenken und schließlich die Werbung für Baubedarfserzeugnisse im allgemeinen günstig zu beeinflussen. Nicht uninteressant dürfte der bisherige Werdegang dieses Kataloges sein: 1952 erste Anregung durch Herrn Architekt Draheim, der die Bedeutung eines solchen Nachschlagewerkes bereits damals erkannt hatte; ein Jahr später neuer Anlauf im Zentralinstitut Entwurf; dann im Institut für Typung nochmalige Erarbeitung von Grund auf durch ein Sonderbüro; Ende 1955 Ablieferung des Manuskriptes an das Ministerium für Aufbau; Überarbeitung unter Mitwirkung der DHZ-Niederlassungen.

Vergleicht man nun das Ergebnis dieser langjährigen Arbeit mit dem, was uns früher zur Verfügung stand und was es in Westdeutschland heute an solchen Nachschlagewerken gibt, so ist ein bedeutsamer Fortschritt schon auf den ersten Blick festzustellen: Es ist der erste deutschsprachige Baustoff-Katalog entstanden, bei dem bei der Textgestaltung keine Verbandsinteressen oder Firmenanzeigen eine Rolle spielten. Da aber auch die Frage vorliegt, was am Baustoff-Katalog noch zu verbessern ist, muß hier auf folgendes hingewiesen werden: Abgesehen von der ganz unmöglichen Gliederung des Einleitungskapitels ,,Allgemeine Abteilung", auf das hier nicht eingegangen werden soll, läßt auch die Systematik der einzelnen Baustoffgruppen viel zu wünschen übrig. Es war schon bei dem ersten Entwurf für eine Gliederung des Baustoff-Kataloges von dem Gedanken ausgegangen worden, daß nur eine konsequente Aufteilung in Grundbaustoffe, Baustoffe als Bauelemente und Baustoffe nach dem Verwendungszweck mit gegenseitigen Hinweisen zum Ziele führen kann. Dies beweist das Durcheinander, das zum Beispiel in dem großen Kapitel ,,Bindemittelerzeugnisse" entstanden ist. Glasfasererzeugnisse sind im Abschnitt ,,Bauglas" nur mit einem Hinweis auf den Abschnitt ,,Dämmstoffe" aufzunehmen. Terositpreßplatten kann man kaum zu den Sperr- und Dämmstoffen zählen. Ein Schwammschutzmittel, das im Spritz-, Tauch- und Streichverfahren aufzubringen ist, kann man nicht unter ,,Zusatzstoffe für Mörtel und Beton" aufnehmen!

Da man sich nicht die Mühe einer Systematik der Bautenschutzstoffe gemacht hat, kann der Bezugsquellennachweis, der vom Herstellerwerk ausgeht, niemals den gewünschten Überblick geben. Der Katalog soll doch aber vor allem auf schnellstem Wege aufzeigen, welcher Baustoff für die jeweilige Bauaufgabe am zweckmäßigsten ist. Dies ist um so weniger möglich, als kein Stichwortverzeichnis beigegeben ist. Übersichten über Baustoffe mit überbezirklicher Bedeutung sollte man in Übersichten grundsätzlich nicht nach Bezirken gruppieren.

So erscheint eine grundlegende Überarbeitung entsprechend der geplanten Anpassung an das Klassifikationsschema der Deutschen Bau-Enzyklopädie dringend erforderlich. Es sind dann neben Fußbodenplatten zum Beispiel auch die Baustoff-Kennwerte für fugenlose Spachtelböden zu finden.

In bezug auf den Inhalt sind die einzelnen Abschnitte sehr unterschiedlich zu beurteilen. Ausführlich genug erscheinen die Abschnitte ,,Stahlbetonhohldielen", ,,Hartporzellan-Abflußrohre und Formsteine", ,,Rowid-Binder" sowie die meisten ,,Glas-Blätter". Andererseits beschränkt sich die Beschreibung des Staußziegelgewebes auf zwei Sätze und drei Abbildungen. Hier sind noch nicht einmal Abmessungen und Gewicht wiedergegeben. Auch der Preis fehlt. In vielen Fällen wäre noch die Angabe der Verlademengen angebracht. Zumindest sollte man Hinweise auf Positionen anderer amtlicher Nachschlagewerke, in denen wichtige Zahlenwerte der jeweiligen Baustoffe enthalten sind, aufnehmen. Gegen die Angabe der Preise würden keine Bedenken bestehen, wenn, wie es vorgesehen war, das Datum angegeben würde. Der genaue Preis kann dann noch in besonderen Preiszusammenstellungen nachgesehen werden.

Leider fehlt die Rubrik ,,Auszuschließende Verwendungsgebiete", die ursprünglich vorgesehen war, um Fehler beim Entwurf beziehungsweise bei der Verarbeitung zu verhindern.

Wenn man auf die stellenweise angestrebte umfassende Darstellung zukommt, sollte man den Text für jeden Baustoff nach einem einheitlichen Dispositionsschema aufbauen, damit die gewünschte Angabe schnell gefunden werden kann und Vergleiche erleichtert werden. Es ist eine sehr bedeutsame Aufgabe des Baustoff-Kataloges, auch aufzuzeigen, wo noch zuverlässige Kennwerte fehlen. Gerade hier kann sich die Überlegenheit unserer Veröffentlichungen über Kataloge überlieferter Art zeigen, in denen alle Eigenschaften mit ungünstigen Kennwerten unerwähnt blieben.

Einsparungen sind am ehesten bei den geschichtlichen Hinweisen denkbar. Unerklärlich ist aber, aus welchem Grunde die bereits ausgearbeiteten Blätter über Streckmetall, PVC-Dachrinnen, Calcidin und andere Baustoffe weggelassen worden sind. Bei einer vollständigen Erfassung aller verfügbaren Baustoffe wird sich der Gesamtumfang des Kataloges also erheblich vergrößern.

Entscheidend für den Nutzen, den dieses bedeutsame Werk für das gesamte Bauwesen haben kann, ist der Verbreitungsmodus, für den schon vor Jahren entsprechende Vorschläge gemacht wurden. Es genügt keinesfalls, wenn ein Baubetrieb oder ein Entwurfsbüro ein Exemplar in s
hat, das dann nur in
abständen ergänzt wi
lieferung des Kataloge
Ergänzungsblatt ersch
zunächst wenig Hoffnu
das Nachschlagewerk a
Stand gehalten werden
Die vollkommene Lös
Baustoff-Katalog geste
wird nur möglich sein, v
es das Ministerium für
1951 geplant hatte, eine
dem entsprechenden T
schen Bau-Enzyklopädie
wenn sich dann der Sa
einem Handelsbetrieb, e
büro oder einem Baubet
schlagewerk so aufbaue
kann, wie er es benötigt.
jedenfalls klar darüber s
Lesergruppen ganz u
Anforderungen an den
log stellen. Zur Zeit dür
nur den Wünschen de
Baustoffhandels entspre
für die Entwurfsbetriebe
lückenloses Nachschlag
lich, das sich über die
engeren Sinne hinaus —
lich vorgesehen — auf a
erzeugnisse erstreckt.

Bei Beurteilung des Pr
der ökonomische Nutzen
der vor allem bei einem
Kataloges in dem anged
zweifellos vorhanden s
muß dabei die Verringeru
für Prospekte der Ba
und deren Versandkost
Einsparungen an Arbei
Sucharbeit berücksichtig

Dr.-In

Dr. Fritz Müller

Fünfstellige Logarithm
andere mathematische

5. Auflage, 206 Seiten,
Fachbuchverlag, Leipzig
Halbkunstleder 6,80 DM

Die wichtigsten mathem
stanten und Logarithm
lichen Zahlen sowie der
schen Funktionen werde
sichtlicher Anordnung
läuterungen zur Benutzu
sind in einem besond
zusammengestellt.
Weitere Vorzüge des W
feine Stufung der Werte
Tafelumfang auch bei
wichtigen Tafeln von
die hyperbolischen Fu
Kreisberechnungen und
einteilung bei den Ha
Umrechnungstafeln in N

Bauing. Fritz Bochmann,
kung von Dipl.-Ing. W.
Ing. S. Knöfel, Dipl.-Ing.

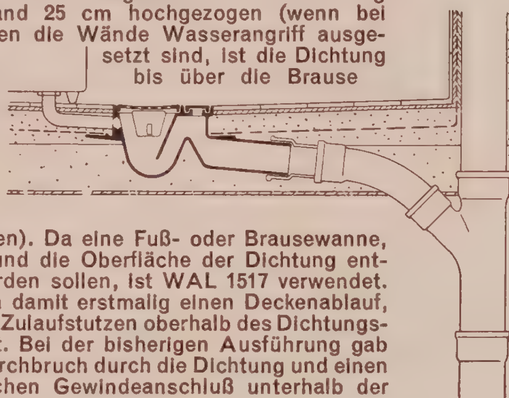
Statik im Bauwesen

322 Seiten mit 260 Bilder
Fachbuchverlag, Leipzig
Halbkunstleder 12,80 DM

In diesem ersten Band d
umfassenden Gesamtwer
grundsätzlichen Erklär
Wesen und Aufgaben d
Definition der Kräfte geg
ebene zentrale Kraftsysten
Die weiteren Ausführung
das allgemeine Kraftsyste
zwei Stützen, Freiträger
mit Kragarmen, das ebe
und Lastenermittlung. Z
spiele aus der Bauprax
geführten Rechnungen
besseren Verständnis der
Ausführungen bei.

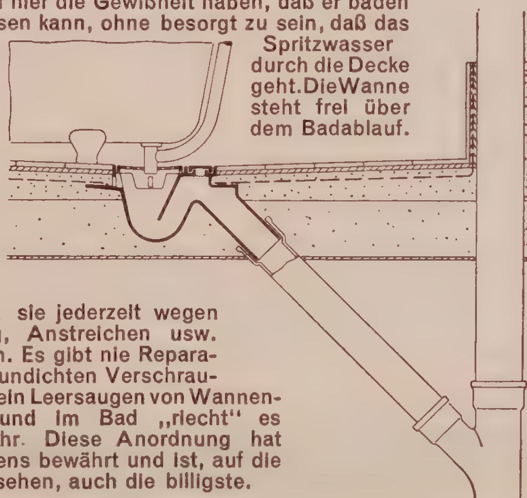
An Deckenschnitten gezeigte Beispiele über die Anwendung verschiedener Abgangsformen und Kragenhöhen der WAL-Abläufe

Beispiel 1 Bodenbelagstärke 50 mm. Dichtung an der Wand 25 cm hochgezogen (wenn bei Duschräumen die Wände Wasserangriff ausgesetzt sind, ist die Dichtung bis über die Brause



hochzuziehen). Da eine Fuß- oder Brausewanne, der Raum und die Oberfläche der Dichtung entwässert werden sollen, ist WAL 1517 verwendet. Wir bringen damit erstmalig einen Deckenablauf, bei dem der Zulaufstutzen oberhalb des Dichtungsrandes liegt. Bei der bisherigen Ausführung gab es einen Durchbruch durch die Dichtung und einen unzugänglichen Gewindeanschluß unterhalb der Sperrschicht.

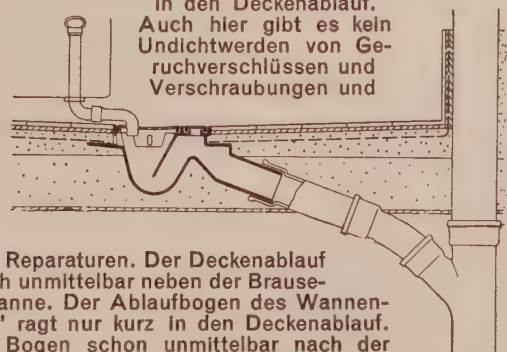
Beispiel 2 mit WAL 1516, 45°. Der Badbenutzer kann auch hier die Gewißheit haben, daß er baden und brausen kann, ohne besorgt zu sein, daß das Spritzwasser durch die Decke geht. Die Wanne steht frei über dem Badablauf.



Man kann sie jederzeit wegen Reinigung, Anstreichen usw. wegsetzen. Es gibt nie Reparaturen an undichten Verschraubungen, kein Leersaugen von Wannentrapsen, und im Bad „riecht" es nicht mehr. Diese Anordnung hat sich bestens bewährt und ist, auf die Dauer gesehen, auch die billigste.

Dagegen ist die dargestellte Abflußleitung kein gutes Vorbild. Solche frei durch den Raum gezogene Rohrleitungen wirken unschön und sind hinderlich für die Raumausnutzung.

Beispiel 3 zeigt ebenfalls die ideale Entwässerung einer Wanne und des Raumes mit einem WAL 1516, 20°, durch freien Einlauf des Abwassers in den Deckenablauf. Auch hier gibt es kein Undichtwerden von Geruchverschlüssen und Verschraubungen und



damit keine Reparaturen. Der Deckenablauf befindet sich unmittelbar neben der Brause- und Badewanne. Der Ablaufbogen des Wannenventils $1^1/_4$" ragt nur kurz in den Deckenablauf. Damit der Bogen schon unmittelbar nach der Fliesenummantelung der Wanne ausmünden kann, wurde der Lochrost „S" verwendet. Damit bleibt der Bogen wenig auffällig und schafft auch keine Stolperstelle im Raume.

Beispiel 4 stellt die einwandfreie Entwässerung eines Balkons mit WAL 816 dar. Hier gibt es keine Schäden durch feuchte Wände oder Decken. Die An-



ordnung eines Deckenablaufs mit Geruchverschluß ist wegen der Frostgefahr bei offenen Balkonen unzulässig. Für Abläufe in Grundstücken, die keinen Geruchverschluß haben, ist an frostsicherer, zugänglicher Stelle ein Geruchverschluß vorzusehen. Hinsichtlich des Anschlusses an das Fallrohr siehe DIN 1986, Absatz 2, 42.

Beispiel 5 Abläufe mit hier gezeigtem niedrigen Kragen kann man nur ver-



wenden, wenn der Raum nicht abgedichtet wird, was im allgemeinen nur bei untergeordneten Räumen mit wenig anfallender Wassermenge zutrifft.

Beispiel 6 bringt die einfachste und billigste aber auch zweckmäßigste Art, einen Deckenablauf an die Falleitung anzuschließen, nämlich durch die Anordnung des Abgangs nach unten. Gezeigt wird WAL 1116, auch mit 100 mm längerem Ablaufstutzen lieferbar (Modell



WAL 1116 lang). Er dient der bequemeren Arbeitsweise bei der Muffendichtung und zur Vermeidung solcher innerhalb starker Decken.

Für alle WAL-Konstruktionen sind Schutzrechte im In- und Auslande erteilt bzw. angemeldet.

WALTHER LÖFFLER ABWASSERTECHNIK **WAL**

MARKKLEEBERG (Bezirk Leipzig)
Friedrich-Ebert-Straße 43—45/Ruf Leipzig 3 64 72 und 3 52 69

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Asphaltbeläge

Leipzig, Asphaltwerk Rob. Emil Köllner, Bitumenfußbodenbelag AREKTAN gemäß DIN 1996 für Straßen, Industriebau, Tierställe usw. N 24, Abtnaundorfer Straße 56, Tel. 6 55 62

Aufzugs- und Maschinenbau

Mylau i. V., VEB Vogtl. Aufzugs- und Maschinenbau, Personenaufzüge mit Lastenbeförderung, Kleinlastenaufzüge



Leipzig, VEB Schwermaschinenbau S. M. KIROW, Leipzig W 31, Naumburger Straße 28, Telefon 44121, FS 051259 Personenaufzüge, Lastenaufzüge sowie Personen- u. Lastenaufzüge

Aufzüge

Wilsdruff/Sa., Bräuer & Möhlmann KG., Gerüstloser Kleinlastenaufzug für 100 kg Nutzlast, Tel. 130



Leipzig, Willy Arndt Kom.-Ges. Aufzügefabrik, Aufzüge für Personen- und Lastenbeförderung, N 25, Mockauer Straße 11—13, Telefon 50907

Beton- und Stahlbetonbau

Karl-Marx-Stadt, F. Otto Semmler, Betonsteinwerk Steinmetzbetriebe, Leninstr. 16, Tel. 401 48/49

Bodenbeläge

Auerbach/Vogtl., Bauer & Lenk, Inh. Willi Lenk, Parkett-Fußböden, Karl-Marx-Straße 45, Tel. 27 05

Berlin-Friedrichsfelde, KEDU-Spezial-Hartbeton-Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Dresden, Baustoff-Haupold, Fußbodenspezialbetrieb, A 1, Kohlenbahnhof, Einfahrt Bauhofstr., Tel. 4 59 12

Dresden, Otto Reinsch, Cellubit-Papierstein, Betex-Kunstharzspachtel u. a., Industriegelände, Tel. 5 41 75

Dresden, Rowid-Gesellschaft, Dietz & Co., Rowidfußböden, Spachtelbeläge, Porenrowid-Baufertigteile, Ruboplastic-Spannteppiche, Bautzner Straße 17, Tel. 5 33 23

Hirschfeld, Kreis Zwickau/Sa., Parkettfabrik Hirschfeld, Inh. Willi Lenk, Tel. Kirchberg 3 57

Hohenfichte, Krs. Flöha/Sa., „Parkettfabrik Metzdorf", Herbert Schwarz, Tel.: Augustusburg 219

Karl-Marx-Stadt, Walter Knöfel, Rowid-Fußböden, Linol- u. Parkett-Estriche, Spachtel- u. Kunststoffbeläge, Rudolf-Harlaß-Straße 81, Tel. 32814

Oberlichtenau, MICHAEL'S SÄURIT - ZEMENTIT - SPACHTEL — ein neuartiger fugenloser, staubfreier Spachtel-Fußbodenbelag auf PVC-Basis für alle unnachgiebigen Untergründe

Beratung durch die Produktionsstätte der Michael-Lacke: Böhme & Michael, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Weimar, Baustoffproduktion Menge KG, Rowidfußböden, Ruboplastic-Spannteppich, Rießner Straße, Tel. 36 05

Weimar, Fritz Grau, Parkettfußböden, Mosaikfußböden und neuzeitlicher Fußbodenbelag, Seifengasse 5, Tel. 37 63

Bücher — Zeitschriften

Berlin, Buchhandlung Handel und Handwerk Erwin Röhl, N 4, Chausseestraße 5, Tel. 42 72 63

Bürogeräte



Dresden, Philipp Weber & Co., KG, Arbeitsplatzleuchten, Telefon-Scherenschwenkarme, Chemnitzer Straße 37, Tel. 4 69 47

Luckenwalde, Wilhelm Pieper, Kartei-, Registratur- und Organisationseinrichtungen, Ernst-Thälmann-Straße 17, Tel. 23 26

Einbauten

Waldheim/Sa., Rockhausen & Co., KG, Fabrik für Ladeneinrichtungen, Niederstadt 7, Tel. 1 73

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Estriche und Steinfußböden



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Farben und Lacke

Oberlichtenau, Michael-Lacke, Böhme & Michael, Lackfabrik, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Fenster

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Fensterbeschlag



Schmalkalden/Thür. Wald Joseph Erbe K. G., Striegelfabrik, gegr. 1796, **Dreh-Kipp-Fensterbeschlag** — die ideale Belüftung —

Fertigteile für Wohnungs-, Kultur- und Sozialbauten



Berlin-Friedrichsfelde, VEB Stuck und Naturstein, Hohenschönhauser Weg, Tel. 55 51 91

Festhartbeton

Leipzig, Weise & Bothe, Duromit, Festhartbeton, W 43, Bahnhof Knauthain, Ladestraße

Fotobücher — Fotozeitschriften

Halle (Saale), fotokinoverlag-halle, Mühlweg 19

Gewerbliche und industrielle Einrichtungen

Friedrichroda, Ewald Friedrichs, Verdunklungsanlagen, Filmwände, Sonnenschutzrollos, Tel. 381 u. 382

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Harmonika-Türen

Karl-Marx-Stadt, Max Schultz, Tel. 4 03 23

Hartbeton

Berlin-Friedrichsfelde, KEDU - Spezial - Hartbeton-Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21

Haustechnik

Leipzig, VEB Montagewerk Leipzig C 1, Bitterfelder Straße 19, Ruf 5 07 57



Wir projektieren und montieren:
Heizungs-, Lüftungs- und Rohrleitungs-Anlagen, Be- und Entwässerungen, Gas- und sanitäre Anlagen, Spezialität: Einrichten von Krankenhäusern, Kliniken und Kulturhäusern

Dresden, VEB Montagewerk Leipzig, Dresden A 45, Pirnaer Landstraße 23, Ruf 2 82 50, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen

Karl-Marx-Stadt, VEB Montagewerk Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Gartenstraße 3, Ruf 4 06 67, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen

Heizungsbau

Erfurt, Ing. W. Mehner
Bau von **Heizungsanlagen** sämtlicher Systeme, **Melkanlagen** nach sowjetischer und deutscher Bauart, Straße der Einheit 10, Fernruf 2 12 06

Holz und Holzplatten

Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Waldheim/Sa., Rockhausen, Ernst, Söhne,



A 36, Holzprofilleisten mit jedem beliebigen Metallbelag

Industriefußböden

Freital I, Deutsche Xylolith-Platten-Fabrik, Fußbodenplatten **nur** für Industrie, Tel.: Dresden 88 12 75

Industrielle Einrichtungen

Apolda, VEB (K) Metallbau und Labormöbelwerk (komplette Laboreinrichtungen, auch transportable Bauweise)

Dresden, VEB Laborbau, Laboreinrichtungen, N 23, Großenhainer Straße 99, Tel. 5 08 44

Zwickau/Sa., VEB Zwickauer Möbel- und Ladenbau, moderne Ladenausbauten, Ossietzkystraße 5, Ruf 28 30

Isolierungen

Hermsdorf/Thür., W. Hegemann & Söhne, Hematect-Werk, Hematect bituminöse Dichtungs- u. Sperrstoffe f. Bauwerkabdicht. nach DIN u. AIB, Ruf 505 u. 506

Isolierungen Kälte und Wärme

Dresden, Isolierungen für Kälte und Wärme, Reinhold & Co., in Verw., N 23, Gehestr. 21, Tel. 5 02 47

Karl-Marx-Stadt, Otto Westhoff, Isolierungen für Kälte und Wärme, Turmstraße 6, Tel. 5 19 30

Isolierungen Schall und Erschütterungen

Berlin,



N 4, Linienstraße 145

Installationstechnik



Halle/Saale, VEB Montagewerk
Ausführung und Projektierung
Warmwasser-, Heißwasser- und Dampfheizungen, Be- und Entwässerungen, Gas- und Warmwasserleitungen, sanitäre Einrichtungen
C 2, Böllberger Weg 85, Tel. 71 51

Jalousien

Berlin-Weißensee, VEB Bautischlerei u. Jalousiefabrik übernimmt sämtliche Arbeiten von Roll- u. Stabjalousien, Lehderstraße 86

Kachel- und Wandplatten-Verlegung

Oberlichtenau, Michael's Granatina-Dichtung C 10 150 zum Kleben abgefallener und neu zu verlegender Kacheln bzw. Wandplatten

Das Verkleben mit Granatina-Dichtung C 10 150 spart zeitraubendes Abschlagen des Putzes.

Schnelles, sauberes Verarbeiten des Klebers und ebenso rasches Anziehen und Festbacken der Platten

Alle technischen Einzelheiten auf Anfrage beim Herstellerbetrieb

Böhme & Michael, Chem.-techn. Werke, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Kegelsportanlagen

Leipzig, Alfred Ahlborn, Werkstätten für Kegelsport-Anlagen, W 33, Angerstraße 18, Tel. 4 59 10

Kessel-Einmauerung

Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

Kinoanlagen

Dresden, VEB Kinotechnik Dresden, Kinoanlagen, A 20, Oskarstraße 6, Tel. 4 20 57 und 4 66 07

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Klaviere

Erfurt, Werner Uschmann, Eichenstraße 1, Tel. 2 48 17

Kunsthandwerk



Friedrichroda/Thür., Georg Reichert, Kunstschmiede, Schmiedearbeiten für die zweckdienende Innen- u Außenarchit. i. Schmiedeeisen u. Metall. Entwürfe — Entwicklungsarbeiten

Leipzig, Max Gottschling, Holzeinlegearbeiten (Intarsien), W 31, Ernst-Mey-Straße 20, Tel. 5 12 15



Oelsnitz i. Vogtl.
Paul O. Biedermann, Iltis - Kunstschmiede, Türbeschläge, Laternen, Gitter

Kunststoffbeläge

Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler KG Kunststoffbeläge, Blankenburger Straße 85/89 Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Landwirtschaftliche Geräte

Gera-Langenberg, William Prym, Hobeleisen, Schraubzwingen, Spaten, Landmasch.-Ersatzteile und Handschlepprechen, Langenberger Straße 21, Ruf 207/208, Gera-Langenberg

Linoleumestriche

Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler KG, Linoleumestriche und schwimmende Estriche, Blankenburger Str. 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Lufttechnische Anlagen

Leipzig, Marcus, Helmbrecht & Co., lufttechn. Anlagen für alle Industriebauten, O 27, Glafeystr. 19, Ruf 6 30 60

Naturstein



Berlin-Friedrichsfelde, VEB Stuck und Naturstein, Hohenschönhauser Weg, Tel. 55 51 91

Natursteinplatten

Jena, Jenaer Muschelkalkstein für Wand- und Fußbodenverkleidung, Fenstersohlbänke usw.
Otto Kramer, Steinmetzmeister, Jena, Kötschauweg 8, Tel.: Wohnung 21 84, Werkstatt 31 67

Ofenrohre

Leipzig S 3, Curt Benkwitz, Elof-Patent-Ofenrohre, Kurt-Eisner-Straße 64, Tel. 3 02 68

Parkettverlegung

Oberlichtenau, Michael's Granatina-Dichtung C 10 150 zum Verlegen von Dünnparkettstäben — der bewährte Kleber mit schnellem Antrocknungsvermögen und einer gewissen Dauerelastizität

Alle technischen Einzelheiten über den Kleber selbst und über seine Verarbeitung durch den Herstellerbetrieb

Böhme & Michael, Chem.-techn. Werke, Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Putz und Stuck

Crimmitschau/Sa., Winkler & Neubert, Stuck- und Rabitzarbeiten, Karlstraße 13, Tel. 29 96

Ehrenfriedersdorf/Erzgeb., Otto Heidel, Stuck- und Rabitzarbeiten — Lieferung von Trockenstuck — Tel. 2 67

Karl-Marx-Stadt, Hans Werner, Stukkateurmeister, Dimitroffstraße 54, Tel. 4 53 62



Karl-Marx-Stadt,
Max Selle, Stukkateurmeister, Stuck- und Rabitzbau, Karl-Immermann-Straße 43, Tel. 4 29 82

Rabitz-Gewebe

Neustadt/Orla, VEB Metallweberei, Rabitz - Gewebe-Fugendeckstreifen, Tel. 4 81/4 84

Reißzeug

Bad Liebenwerda, VEB (K) Reißzeug- und Gerätebau, Präzisions-Reißzeuge

Sitzmöbel

Dresden, Stuhl-Fischer, N 6, Glacisstraße 5, Tel. 5 15 66

Sonnenschutzrollos

Friedrichroda/Thür., Ewald Friederichs, Sonnenschutzrollos, Tel. 3 81 und 3 82

Neukirchen/Erzgeb., Carl - Friedrich Abstoß, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Schornsteinbau

Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 6600

Sperrholztüren

Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Steinfußbodenplatten

Erfurt, Heinze & Kraner, Steinfußbodenplatten, Brühler Straße 45, Tel. 2 17 39

Steinholzfußböden



Berlin-Niederschönhausen,
„Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Zwickau/Sa., Albin Förster, Inh. Ernst Förster, gegr. 1904, Linolith-Fußböden, Robert-Müller-Straße 40/42, Tel. 59 33

Stuck



Berlin-Friedrichsfelde, VEB Stuck und Naturstein, Hohenschönhauser Weg, Tel. 55 51 91

Technischer Korrosionsschutz



Leipzig, VEB Säurebau — Technischer Korrosionsschutz, Säurebau, säure- und laugenfeste Auskleidungen für sämtliche korrosionsgefährdeten Anlagen, Richard-Wagner-Straße 10, Tel. 2 02 26 / 2 08 65

Teppiche



Oelsnitz (Vogtl.),
VEB Halbmond-Teppiche
Wir fertigen:
Durchgewebte Doppelplüsch-, Tournay-, Axminster-, Stickteppiche, Brücken, Läufer, Auslegeware
Teppiche bis 12 m Breite und beliebiger Länge ohne Naht

Verdunklungsanlagen

Friedrichroda/Thür., Ewald Friederichs, Verdunklungsanlagen, Tel. 381 und 382

Neukirchen/Erzgeb., Carl - Friedrich Abstoß, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Verlage

Berlin, Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, N 4, Oranienburger Straße 67, Tel. 42 53 71

Wärmegeräte



Berlin-Köpenick, VEB Wärmegeräte und Armaturenwerk Berlin
Herstellung von: Öfen, Herden, Gasgeräten und Kohlebadeöfen für den Haushalt, Seelenbinderstr. 129
Fernruf-Sammel-Nr. 65 08 41